

DAS KAMPFBEWUSSTSEIN IM WESTEN UND IN OSTASIEN

**Zum Problem der Entstehung des
Kampfbewußtseins und dessen Wirkung auf
das friedliche Zusammenleben der Menschen
auf der Welt**

Inaugural-Dissertation
zur
Erlangung des Doktorgrades
des Fachbereichs Philosophie und Sozialwissenschaften
der Freien Universität Berlin

vorgelegt von
Dipl. Psych. Yoon Oon-Shik
aus Korea

Berlin 1983

Tag der mündlichen Prüfung: 5. Februar 1983

Tag der Promotion: 5. Februar 1983





Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41546623_0004

Druck: Copy-Center in Dahlem
Ladenbergstraße 2-4
1000 Berlin 33
Tel. 831 40 25

DAS KAMPFBEWUSSTSEIN IM WESTEN UND IN OSTASIEN

Zum Problem der Entstehung des Kampfbewußtseins
und dessen Wirkung auf das friedliche Zusammenleben
der Menschen auf der Welt

Inaugural-Dissertation

zur

Erlangung des Doktorgrades
des Fachbereichs Philosophie und Sozialwissenschaften
der Freien Universität Berlin

vorgelegt von

Dipl. Psych. Yoon Oon-Shik
aus Korea

Berlin 1983

Tag der mündlichen Prüfung: 5. Feb. 1983
Tag der Promotion: 5. Feb. 1983

Gutachter :

1. Berichterstatter: Prof. Dr. Gottfried Lischke

1. Berichterstatter: Priv.-Doz. Dr. Song Du-Yul

1. Gutachter : Priv.-Doz. Dr. Wolfgang Kubin

1. Gutachter : Prof. Dr. Wolfgang Hochheimer

1. Gutachter : Prof. Dr. Siegfried Schubenz

Gedruckt mit Genehmigung des Fachbereiches
Philosophie und Sozialwissenschaften der
Freien Universität Berlin .

für meine Eltern
für meine Frau
für meine Töchter

Danksagung

ich bedanke mich bei Herrn Prof. Dr. Gottfried Lischke und dessen Frau Gabriele Lischke-Naumann, sowie bei Herrn Prof. Dr. Wolfgang Hochheimer und Herrn Priv.-Doz. Dr. Du-Yul Song für ermutigende und wegweisende Gespräche über ein friedliches Zusammenleben der Menschen und eine harmonische Erziehung der Kinder auf dieser Welt. Besonders bedanke ich mich bei meiner Frau Hyun-Ock Yoon (geb. Yoo) für die finanzielle und emotionale Unterstützung, ohne die wahrscheinlich diese Arbeit nicht entstanden wäre.

Berlin-Friedenau

im Januar 1983

Vorwort

Das friedliche und freundliche Zusammenleben der Menschen füreinander, miteinander und untereinander wurde häufig durch kämpferisches Verhalten des Menschen gefährdet. Dieses kämpferische Verhalten des Menschen wurde auch durch das "falsche" Bewußtsein bedingt. Die Parolen wie z.B. "Frieden mit Waffen" oder "Frieden durch Kampf" sind typische Merkmale des "falschen " Bewußtseins. Der Kampf ist zwar ein notwendiges Mittel, um die Existenz des Menschen vor dem Angriff der Natur zu schützen. Aber einige Menschen in einer bestimmten Gesellschaft wenden den Kampf als Allheilmittel an, um die Probleme des Menschen zu lösen. Durch solche Menschen wurden viele Millionen von Menschen, die den Frieden lieben, vernichtet, verletzt und weggetrieben. Der Kampf wurde nicht nur auf nationaler Ebene als unentbehrlich und richtig akzeptiert, sondern auch auf privater Ebene wurde das "falsche" Bewußtsein als unentbehrlich und richtig hingestellt und die entsprechende Ideologie verbreitet. Daher konzipieren Menschen in einer bestimmten Gesellschaft den Kampf als Wegweiser ihres Lebens. Die Entwicklung der Atombombe, der chemischen Waffen, der Neutronenbombe, etc., die die ganze Menschheit vernichten können, sind das Resultat eines solchen Kampfbeußtseins. Diese Menschen scheinen froh zu sein, endlich solche großartigen Waffen entwickelt zu haben. Aber dieselben Menschen haben Angst davor, von diesen Waffen vernichtet zu werden. Einige Menschen sagen noch, daß Kampf für die Menschheit unentbehrlich ist, obwohl sie die Atomwaffen ablehnen. Die Diskrepanz zwischen dem Wunsch nach Frieden



und den Taten, die auf den Krieg zielen, ist so groß, daß sie nicht übersehen werden kann. Aber diese Menschen haben keine Wahl, sich anders zu verhalten, weil sie schon längst an den Kampf gewöhnt sind und kein anderes Wissen besitzen. Die Kinder, die in einer solchen Gesellschaft aufwachsen, lernen automatisch, wie die Erwachsenen gegeneinander zu kämpfen. Einige Erwachsene erziehen ihre Kinder sogar kämpferisch, obwohl sie selber sich vor dem Atomkrieg fürchten.

Das Ziel der vorliegenden Arbeit ist daher, die Wurzeln solchen falschen Bewußtseins zu erhellen. In dieser Arbeit wird versucht, Argumente zu finden, die dazu dienen könnten, die Spaltung zwischen Wünschen und Taten zu verringern. Vielleicht kann sie auch damit bewirken, daß die Nachdenklichkeit über die abendländische Spaltung zwischen Wünschen nach Frieden und Taten des Krieges sich ein wenig verringern könnte. Sie fühlt sich dem Ziel verpflichtet, den Menschen ein friedliches Zusammenleben zu ermöglichen.

Berlin-Friedenau, den 25. 12. 1982

I n h a l t

	Seite
Vorwort	1
Einleitung	5
 <u>Kapitel I:</u> Probleme des Kampfbewußtseins im Westen und in Ostasien	 12
I.1 Probleme des Kampfbewußtseins im Westen	12
A. Der Auslesekampf der Stärke als Kern des Kampfbewußtseins	12
Göttliche Auslese in der Religion (Bibel) - künstliche Auslese bei Malthus - natürliche Auslese bei Darwin und den Sozialdarwinisten - Der Kampf als Kern der Psychoanalyse - die Verstärkung im Behaviorismus	
B. Die Kampfmethoden im Westen	37
I.2 Probleme des Kampfbewußtseins in Ostasien	46
A. Weichheit und Geschmeidigkeit als Grundlage des Kampfbewußtseins	46
Taoismus - Himmelstaoismus - Konfuzianismus - Buddhismus - Sil-Hak-Lehre - die taoistische, buddhistische und konfuzianistische Lehre in Korea	
B. Die Kampfmethoden in Ostasien	77
 <u>Kapitel II:</u> Die Denkweise im Westen und in Ostasien im Hinblick auf das Kampfbewußtsein	 88
II.1 Die Denkweise im Westen	88
Arbeit - Sprache - Familie - Ich-Bewußtsein	
II.2 Die Denkweise in Ostasien	99
Arbeit - Sprache - Familie - Wir-Bewußtsein	
 <u>Kapitel III:</u> Probleme der Erziehung im Westen und in Ostasien im Hinblick auf das Kampf- bewußtsein	 108
III.1 Probleme der Erziehung im Westen	108
A. Allgemeine und praktische Ziele	108
Selbständigkeit - Selbstverwirklichung - die individuelle Verantwortung	
B. Ziele der schulischen Erziehung	136
Kritikfähigkeit - Differenzierungsfähigkeit	

III.2	Probleme der Erziehung in Korea	154
A.	Das Ziel der Erziehung	154
	Selbstunterdrückung - Mitverantwortung - der 'ideale' Mensch - Sunbi - Hong-Ik-Ingan - Harmoniefähigkeit - Anpassungsfähigkeit - Han-Gedanken	
B.	Ziele der schulischen Erziehung	194
<u>Kapitel IV:</u>	Probleme der Ich-Störung im Westen und in Ostasien im Hinblick auf das Kampf- bewußtsein	199
IV.1	Probleme der Ich-Störung im Westen	199
	Entstehung des Ich-Bewußtseins - gegen- sätzliche Begriffe - Schizophrenie	
IV.2	Probleme der Ich-Störung in Ostasien	205
	Entstehung des Wir-Bewußtseins - ergänzende Begriffe - Depression	
	Zusammenfassung und Schlußwort	216
	Erklärung einiger Begriffe	230
	Quellennachweis und Basisliteratur	233

Einleitung

Heutzutage haben viele Menschen Angst davor, daß ein Atomkrieg ausbrechen und die ganze Welt vernichten könnte. Diese Angst ist keine "krankhafte" oder "neurotische" Angst, sondern sie ist real begründet.

"Drei von vier Amerikanern halten es für wahrscheinlich, daß die USA in den nächsten Jahren in einen Atomkrieg verwickelt wird." 1)

Viele Menschen, nicht nur im Westen, sondern auch in Ostasien, versuchen auf verschiedene Weise, etwas gegen einen SOLCHEN Krieg zu unternehmen, weil diese Waffen den Sieger wie den Besiegten in die gleiche Gefahr bringen. Aber die Hoffnung auf Abschaffung eines Atomkrieges ist sehr gering, sogar negativ, wenn man die freudianische Theorie liest und sich mit ihr auseinandersetzt. Nicht nur die Theorie Freuds, sondern auch Freud persönlich sah sich nicht in der Lage, die Hoffnung auf ein friedliches Zusammenleben der Menschen und Völker zu erwecken. Freud antwortete auf die Frage Einsteins, "Gibt es einen Weg, die Menschen vom Verhängnis eines Krieges zu befreien?" folgendermaßen:

"Vielleicht ist es keine utopische Hoffnung, daß der Einfluß... der kulturellen Einstellung und der berechtigten Angst vor den Wirkungen eines Zukunftskrieges dem Kriegführenden in absehbarer Zeit ein Ende setzen wird... Ich bitte sie um Verzeihung, wenn meine Ausführungen sie enttäuscht haben." 2)

Diese negative Antwort, d.h. die persönliche Auffassung von Freud beruht nicht nur auf seiner eigenen Theorie,

1) Associated Press/NBC News Poll, Zitiert von Psychologie Heute, Heft 7, 1982. S. 13

2) Freud, S., Warum Krieg?, in: Studienausgabe, Bd. 9, S. 286

sondern auch auf traditionellen Wissenschaftstheorien, die die kulturelle Einstellung im Westen stark beeinflußt haben.

Die Aufgabe der Wissenschaften im Westen ist im wesentlichen, und fast ausschließlicb, "Wissen zu schaffen", ohne jedoch eine direkte Verantwortung für die Ergebnisse oder das Erforschte zu übernehmen. Das sog. "Pilatussyndrom" der westlichen Wissenschaftler bedeutet also, daß die Wissenschaftler ihre Hände bewußt in Unschuld waschen. Wie stark dieses "Pilatussyndrom" in herrschenden Wissenschaftstheorien zu finden ist, können wir in der tiefenpsychologischen Theorie feststellen. Z.B. C.G. Jung meinte: "Wissenschaft kann nur Wissenschaft sein" und "Werturteile zu fällen ist aber keineswegs die Aufgabe der Wissenschaft."¹⁾ Diese Verantwortungslosigkeit und Blindheit der Wissenschaft im Westen kritisierte G. Portele wie folgt:

"Wir waren lange gewohnt, in der Wissenschaft etwas Gutes zu sehen, etwas, das zum Fortschritt der Menschheit beigetragen hat, Hunger und Krankheiten besiegt, Not lindert. Zweifel, ob dies alles so stimmt, ob das nicht nur Propaganda ist, ob nicht der vielgerühmte Fortschritt gar kein Fortschritt ist, verbreiten sich immer mehr." ²⁾

Die Angst vor Entfremdung, Atomkrieg, Isolierung, etc. ist Grund genug, Menschen an der immer weiter fortschreitenden Entwicklung der Wissenschaften zweifeln zu lassen.

Freud brachte dennoch ein bescheidenes Anliegen zum Ausdruck, nämlich daß Menschen durch die Veränderung der kulturellen Einstellung einen Krieg vermeiden könnten, obwohl gerade dies, nach seiner Theorie undenkbar und unmöglich ist.

1) C.G. Jung, Bewußtes und Unbewußtes, S. 71 u. 65

2) Psychologie Heute, Heft 11, 1982, S. 56

Die Frage nun, welche kulturelle Einstellung die Menschen im Westen eigentlich haben.

Ein amerikanischer Psychiater beschreibt die kulturelle Einstellung des westlichen Menschen wie folgt:

"Ich habe beispielsweise immer wieder amerikanische Kinder in einem Atemzug sagen hören, wie mildtätig und großzügig wir sein müssen, so wie Christus es uns gelehrt hat - und gleichzeitig, daß man um jeden Preis gewinnen muß, und wenn einer verliert, ist das eben sein Pech. Am schlimmsten ist dieses Denken in Ulster, wo Christus auch noch als Rechtfertigung für paramilitärisch geführte Kriege herhalten muß." 1)

Diesen christlichen Kampfgeist (besser gesagt, das Kampfbewußtsein) finden wir im allgemeinen nicht nur in den USA, sondern auch in anderen westlichen Ländern, wie z.B. in Deutschland, England, Frankreich, usw..

Einen Teil dieses Bewußtseins des westlichen Menschen kann man aus der Lehre Christi und der Bibel ableiten, aber diese Gedanken finden auch in differenzierter Form ihren Niederschlag in wissenschaftlichen Theorien, die unter verschiedensten Aspekten formuliert worden sind. Die sog. Natur- und Geisteswissenschaften, wie z.B. die Theologie, Philosophie, Psychologie, Physiologie, Biologie, etc. haben durch ihre Theorien bestätigt, daß der Mensch von Geburt an sündig, bössartig und kämpferisch ist. Aber natürlich gibt es auch andere Theorien, die behaupten, daß der Mensch von Geburt an gut ist. Diese Theorien hatten allerdings keine Wirkung auf die Entwicklung der kulturellen Einstellung der westlichen Gesellschaften. Die einflußreichsten Theorien basieren auf dem Grundgedanken, daß die Menschen wie alle Lebewesen von Geburt an sündig bzw. böse sind. Diese traditio-

1) Psychologie Heute, Heft 7, 1982, S. 8

nellen Gedanken, bzw. dieser Glaube wurden durch die darwinische Mutationstheorie wissenschaftlich bekräftigt und durch die psychoanalytische Theorie Freud's bestärkt. Sie bestätigten, daß der Kampf für das Überleben der Menschheit und für die Entwicklung des Bewußtseins unentbehrlich ist.

Daher ist der Sammelbegriff "Kampf ums Dasein" von Darwin im Alltag nicht nur als Überlebens-, sondern auch als Lebensprinzip selbstverständlich geworden.

Sozialdarwinisten und Nationalisten haben die darwinistische Theorie als Rechtfertigungsgrundlage für die Erorberung anderer Völker und Nationen ausgenutzt, und selbst die psychoanalytische Theorie legt die Aggression auf der individuellen und sozialen Ebene als Lebensprinzip fest. Aber Sozialdarwinisten und Deutschnationalisten kämpften, nicht um zu überleben, sondern, um sich als die Besten zu beweisen. Daher ist es notwendig, den Kern traditionellen Gedankenguts im Westen zu untersuchen, um die Ursache für die Entwicklung eines solchen Kampfbewußtseins zu erklären.

Um eine positive Antwort auf Einsteins Frage zu finden, untersuche ich die kulturelle Einstellung in Ostasien, besonders in Korea, weil es dort schon seit 2000 Jahren keinen Angriffskrieg auf andere Völker gegeben hat. Dort herrscht eine den Kampf vermeidende Verhaltensform vor. Das kämpferische Verhalten wurde und wird durch Erziehung erworben, und durch gesellschaftliche Normen verstärkt. Ob Menschen von Natur aus böse sind oder nicht, spielt dabei kaum eine wichtige Rolle, wenn man der Meinung ist, daß man Menschen durch Erziehung verändern kann.

Menschen im Westen erziehen ihre Kinder im Prinzip kämpfe-

risch, damit sie sich als Kinder und Erwachsene kämpferisch verhalten können.

In Korea, z.B. ist die Erziehung genau umgekehrt. Woher kommen aber die verschiedenen Erziehungsstile?

Meines Erachtens haben die Menschen in Korea ein anderes sog. "Gewinnkonzept" als im Westen, was folglich auch den Erziehungsstil verändert. D.h. aus dem anderen Gewinnkonzept hat sich eine andere Erziehungsmethode entwickelt, denn die Erziehung hängt immer mit dem Kampfbewußtsein und Gewinnkonzept einer bestimmten Gesellschaft zusammen.

Deshalb ist es notwendig, die Erziehung im Hinblick auf das Kampfbewußtsein des Menschen zu untersuchen.

Ich werde versuchen, herauszufinden, welche Unterschiede es zwischen dem Kampfbewußtsein im Westen und Ostasien gibt, und welche unterschiedliche Erziehung dies zufolge hat. Aber es muß betont werden, daß es mir in dieser Arbeit nicht darum geht, lediglich die Gegensätzlichkeit in den Erziehungsstilen herauszuarbeiten, sondern zu zeigen, inwiefern diese beiden völlig gegensätzlichen Seiten sich positiv ergänzen können, und daß, so verschieden diese Völker auch sind, beide Seiten voneinander lernen können und müssen, um sich gegenseitig zu ergänzen.

Dabei werde ich auch die unterschiedlichen Denkweisen und psychischen Störungen im Westen und Ostasien untersuchen.

Da das Wort "Kampfbewußtsein" den meisten Deutschen wahrscheinlich fremd ist, muß ich klarstellen, was ich unter diesem Begriff verstehe. Wenn das Bewußtsein nach K. Marx das "bewußte Sein" ist, soll "Kampfbewußtsein" als das "Kampf-bewußte Sein" verstanden werden. Wenn das Bewußtsein

mit der Sprache gleich gesetzt werden kann, kann das Kampfbewußtsein auch als Kampfsprache betrachtet werden. Aber die Wortvorstellung, d.h. die Sprache allein kann nicht mit allen menschlichen Bewußtseinsbereichen gleichgesetzt werden, weil die Sprache eben nur ein Teil des Bewußtseins ist. Wenn das Bewußtsein mit der menschlichen Verständigung und Kommunikation zusammenhängt, wie es bei der Sprache ursprünglich der Fall ist, sollte das Bewußtsein nicht nur die wörtliche Sprache, sondern auch die Augensprache, Gestik und Gefühlssprache mit einschließen. Daher kann das Kampfbewußtsein auch als kämpferische Sprache, in Form der verbalen und Körpersprache, definiert werden.

Wenn man die Umwelt oder seine Mitmenschen als Gegner wahrnimmt, drückt man eine solche Wahrnehmung in irgendeiner Weise aus. Dieser kampfbewußte Ausdruck auf geistigem und körperlichem Gebiet ist der Inhalt des Kampfbewußtseins.

Der Sprachgebrauch der Menschen im Westen soll so verstanden werden, daß sie sich in bestimmten Krisensituationen entsprechend den Verhaltensweisen des jeweiligen Kulturkreises verhalten. Es kann sich dabei allerdings nur um eine allgemeine Darstellung handeln, da sich jeder Mensch in irgendeiner Weise abweichend von der Norm verhält, darüber hinaus die gesellschaftlichen Unterschiede eine Rolle im menschlichen Verhalten spielen. Daher soll diese Arbeit die allgemeinsten Merkmale des westlichen und östlichen Verhaltens in groben Zügen herausarbeiten. Dabei stütze ich mich zum großen Teil auf meine Erfahrungen, die ich als Asiate, also soz. als "Außenstehender" in dieser Gesellschaft machen und beobachten konnte. Diese Arbeit basiert deshalb

im wesentlichen auf meiner persönlichen Erfahrung, nämlich auf teilnehmender Beobachtung, Feldbeobachtung und "natürlichen Experimenten".

Zur freudianischen Theorie sei hinzugefügt, daß, wenn ich ihr teilweise widerspreche, ich nicht die gesamte Theorie der Psychoanalyse ablehne, sondern daß ich versuche, sie unter einem anderen Aspekt anzuwenden, nämlich anstatt bei kranken Kindern und Erwachsenen bei gesunden Kindern und Erwachsenen.

Zum Schluß sei hinzugefügt, daß ich nicht nur auf oberflächlichen Tatsachen, sondern vielmehr auf die Absichten, d.h. die Motivation, die hinter einer Handlung stecken, geachtet habe, und mich darauf konzentriert habe, diese herauszufinden. Der Grund dafür liegt darin, daß Menschen nicht nur die Produkte ihres Zusammenlebens verantworten müssen, sondern auch ihre Motivationen, die dahinter stecken. Die Aufgabe der wissenschaftlichen Arbeit liegt m.E. deshalb nicht nur darin, die sog. Wahrheit zu erklären, sondern auch zu zeigen, warum die "Wahrheit" so entstanden ist. M.E. muß eine wissenschaftliche Arbeit mit einem bestimmten Interesse des Verfassers zusammenhängen.

Trotzdem sollte vor allem der westliche Leser sich nicht kritisiert oder bei sog. "bösen Absichten" ertappt fühlen. Vielmehr sollte er sich für die für ihn fremde und andere Betrachtungsweise offenhalten, um vielleicht so einige für gut und richtig gehaltene Anschauungen besser zu erkennen und aus anderer Sicht beurteilen und bewerten lernen.

Kapitel I. Probleme des Kampfbewußtseins im Westen und in Ostasien

I. 1 Probleme des Kampfbewußtseins im Westen

A. Der Auslesekampf der Stärke als Kern des Kampfbewußtseins

Wahrnehmung, Empfindung, Vorstellung, Sprache und Denken sind Voraussetzungen für die Entwicklung des menschlichen Bewußtseins. Für die Entwicklung eines Kampfbewußtseins ist es daher notwendig, sich selber sowie die Mitmenschen und die Umwelt als "Kämpfende" wahrzunehmen, zu empfinden, und sich vorzustellen. Die wissenschaftliche Arbeit, die dies zu beweisen versucht, muß ebenso von solchen Voraussetzungen ausgehen. Die westliche Theologie und Philosophie, die als Väter der anderen Wissenschaften gelten, sind der Auffassung, daß Menschen allgemein schlecht, d.h. von Geburt an sündig sind und halten daher die Auslese des Menschen durch Gottesurteil für unentbehrlich. Das Auslese- bzw. Auswahl-Bewußtsein der Christen hat seinen Ursprung nicht nur im alten Testament, sondern auch im neuen Testament wird das Ausleseprinzip bestätigt:

"Ihr habt mich nicht erwählt, sondern
ich habe euch erwählt". (Johannes 14,15)

Dieses Auswahl- oder Auslese-Bewußtsein der Christen unterscheidet nicht nur zwischen dem Rechtsanspruch für die Auslese zwischen Gläubigen und Nichtgläubigen, sondern auch zwischen Christen und Nichtchristen. Entsprechend

dem christlichen Glauben besitzen Menschen nicht das Recht und die Freiheit, sich einen Gott auszuwählen.

Gott befiehlt ihnen:

"Ich bin der Herr, dein Gott. Du sollst nicht andere Götter haben neben mir." 1)
"und du sollst nicht anderen Göttern nachfolgen." (5. Mose. 67)

und "Du sollst anbeten Gott, deinen Herrn, und ihm allein dienen." (Matthäus 4.11)

Auf der anderen Seite besteht die Identifikation des Menschen mit Gott, und die Aufgaben der Menschen mit dieser Eigenschaft sind im alten Testament festgeschrieben:

"Und Gott schuf den Menschen zu seinem Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn;... und sprach zu ihnen: ... herrschet über die Fische im Meer und über die Vögel unter dem Himmel und über das Vieh und über alles Getier, das auf Erden kriecht, ..."
(1. Mose 1. 26-28)

Um dieses Recht des Menschen zu beweisen, haben die Philosophen Unterschiede zwischen Menschen und Tieren herauszuarbeiten versucht wie "Menschen haben Vernunft", "Menschen sind bewußte Organismen", "Menschen sind sprechende Wesen", "Menschen sind denkende Wesen" etc. Theologen und Christen begründen die Differenz und Diskrepanz zwischen Menschen untereinander so wie auch zwischen Völkern und Stämmen untereinander mit

1) Martin Luther, Der kleine Katechismus, die 10 Gebote,
1. Gebot

dem Glaubensgrad, -inhalt, -objekt, der -intensität, etc.

Diese Diskriminierungsstrategien der christlichen Welt beruhen nicht nur auf der Angst vor dem strafenden Gott im alten Testament, sondern vielmehr auf dem Auserwähltsein und dem Auserwähltwerden für ein Leben im Himmel im neuen Testament, womit der Mensch glücklich zu werden glaubt. Zum Beispiel ist Martin Luthers Freiheitsbegriff nichts anderes als die Freiheit des Interpretierens und Kommentierens von Individuen, also eine individuelle Freiheit nur für Christen.

"Wer immer Christ ist, d.h. in Christo getauft wurde, hat das volle Recht, das Wort Gottes zu lesen, zu kommentieren und zu verkünden.
Jeder Christ ist Priester". 1)

Das unmittelbare Ziel Luthers war nicht die Reform der bürgerlichen Gesellschaft, sondern des geistigen Zustandes, des Bewußtseins und des Glaubens des Individuums. Dies kann für die Christen nur durch göttliche Auslese erreicht werden. Auch die griechischen Philosophen Platon und Aristoteles schreiben, daß das Ziel des Menschen durch die Verwirklichung der Idee oder Form erreicht wird. "Die höchste Idee" (Platon) und "Form" (Aristoteles) gewinnt "die Bedeutung Gottes". Diese Gedanken der "höchsten Idee" und der "höchsten Form", die auf der Identifizierung mit der göttlichen Allwissenheit und Allmacht beruhen, implizieren schon, daß nur wenige Menschen diese Idee und Form erreichen können, d.h. das

1) Jean Jaurès, Die Ursprünge des Sozialismus in Deutschland,

Höchste und Beste zu erreichen, während der Masse das Anrecht auf Erleuchtung versagt bleibt. Das heißt; daß einige wenige Menschen den Superlativ der menschlichen Existenz erreichen können und damit auch die Rechtfertigung für Herrschaft.

Die späteren Philosophien, die auf dieser theoretischen Basis weiter entwickelt worden sind, dienen nur dazu, diesen Superlativ des Menschen nachzuweisen. Der Egozentrismus, Egoismus und Narzißmus des Menschen in späteren westlichen Geisteswissenschaften sind die Beweise dafür.

"Dieser Egozentrismus ist das Produkt der Einverleibung des einen großartigen Gottes, wie ihn die lange monotheistische Glaubenstradition geprägt hatte. Der Mensch verwandelt sich selbst in ein Abbild dieser Gestalt und sieht sich fortan als eine in sich und von allen anderen vollständig abgeschlossene Einheit." 1)

Den superlativen Gedanken eines z.B. nationalistischen deutschen Egoismus, eines individuellen Egoismus kann man überall in den einflußreichen Theorien der deutschen Geisteswissenschaften finden.

"Nur durch die Deutschen sei der wahre Staat des Christentums möglich, und diesen hervor-zubringen, sei ihre Aufgabe in der Geschichte."
(Fichte) 2)

Das Auswahlbewußtsein der westlichen Theologie und Philo-

1) Horst E. Richter, der Gotteskomplex, S. 32

2) Zitiert von Richter, ebenda, S. 51

sophie wurde durch die künstliche (Malthus) und natürliche Auslese (Darwin) verstärkt.

T. R. Malthus versuchte, durch ein künstliches Auslesekonzept anhand seiner Beobachtungen an Haustieren den Grund zu benennen, warum der Mensch gegen seinen Mitmenschen kämpfen muß. Seine Konsequenz basierte auf den beschränkten Nahrungsvorräten. Er erklärte, es handele sich um ein Naturgesetz. Dieses Gesetz wurde auf den "Geschlechtstrieb" gegründet, "der in geometrischer Progression einen Bevölkerungszuwachs in der Sequenz 2,4,8,16,32 usw. verursache, während auf der anderen Seite die Vermehrung der Nahrungsmittelproduktion arithmetisch vor sich ginge, wie 2, 4, 6, 8, 10 usw." 1)

Das Verhältnis des Menschen zu seiner Umwelt ist daher nicht eines der Harmonie, sondern eines des "Kampfes" gegen sie und gegen seine Mitmenschen. Malthus' Ansicht nach ist der Kampf zwischen Menschen untereinander und zwischen Menschen und Umwelt nicht nur dafür notwendig, daß Menschen leben wollen, sondern auch, daß Menschen sich weiterentwickeln wollen.

"Hätten Geburten und Nahrung im gleichen Verhältnis zugenommen, so wäre der Mensch wahrscheinlich immer noch auf seiner primitivsten Stufe". 2)

Malthus betrachtete, wie auch Theologen und Philosophen, den Menschen als sündig und der Arbeit feindlich gegenüber eingestellt. Die künstliche Kontrolle über die Geburtenrate und über die sogenannten primitiven Menschen ist für Malthus notwendig gewesen.

1) Malthus, Über die Bedingungen und Folgen der Volksvermehrung (1978), zitiert von Koch, S. 27

2) Zitiert von Koch, Der Sozialdarwinismus, S. 29

Charles Darwin, der von Malthus stark beeinflusst worden war, hat das Konzept des Lebenskampfes von Malthus übernommen und entwickelte das Prinzip von der künstlichen zur natürlichen Auswahl. W. Koch schreibt über diesen Vorgang:

"Das Konzept des Lebenskampfes war für Darwin die ideale Analogie, die er benötigte, um die natürliche Auswahl zu vollziehen." 1)

Der Kampf zwischen allen organischen Lebewesen einschließlich der Menschen geschieht nach Darwins Auffassung nicht durch das künstliche Auslese-Prinzip, sondern durch das natürliche Auslese-Prinzip, das die Stärkeren und besseren Lebewesen überleben läßt. Dies ist für Darwin das Naturgesetz.

"daß unter solchen Bedingungen die begünstigten Arten zum Überleben tendieren, während die weniger begünstigten zerstört werden." 2)

Diese Auffassung Darwins entstand durch die Beobachtung der Tiere in der Natur, während Malthus domestizierte Tiere beobachtet hatte.

Darwin betrachtete Menschen auch als Barbaren: "es läßt sich aber kaum daran zweifeln, daß wir von Barbaren abstammen."

Die Theorie der künstlichen und natürlichen Auslese im Sozialdarwinismus war für die Lehre der göttlichen Auslese der traditionellen Theologie und Philosophie eine Revolution und für die nachkommende Philosophie eine neue Hypothese ihres Arbeitskonzeptes. Friedrich Nietzsche klärte darüber auf, daß Gott tot sei, es lebe der Übermensch!.

1) W. Koch, Der Sozialdarwinismus, S. 33 - 34

2) Ebda., S. 50

Karl Marx stellte dem hegelianischen Idealismus den ökonomischen Materialismus entgegen und sagte, daß die Dinge nicht aus den Ideen hervorgingen, wohl (aber) die Ideen aus den Dingen. Das Konzept von Marx über den Kampf des Menschen beinhaltet nicht mehr eine individuelle und göttliche Auslese, sondern den Kampf zwischen Klassen untereinander, z.B. Arbeiterklasse gegen Kapitalistenklasse. Das gemeinsame Merkmal des Kampfbewußtseins in allen Betrachtungsweisen ist, daß das Wesen des Menschen als sündig, böse und egoistisch wahrgenommen wird. Also hat der Mensch den Menschen als sündiges und kämpfendes Lebewesen akzeptiert und hält die Existenz des Kampfes zwischen den Menschen für unentbehrlich.

Die Sozialdarwinisten sagen, daß es der Natur widerspreche, wenn eine Nation und ein Individuum aufhörten, um die besten Positionen in der Welt und in der Familie oder am Arbeitsplatz zu kämpfen. W. Koch beschreibt den "Sozialdarwinismus" im neunzehnten Jahrhundert:

"Der 'Sozialdarwinismus' wurde zum Klischee des Vokabulars des ausgehenden neunzehnten Jahrhunderts. Die Lehren Spencers und Darwins wurden zum Inbegriff der brutalen Kraft, des Sozialkonfliktes, des Krieges und der Rasse reduziert. Der Sozialdarwinismus wurde zum Symbol und Ausdruck des Kampfes ums Dasein und des Überlebens des Besten." 1)

1) W. Koch, Der Sozialdarwinismus, S. 71

Die Kampfanschauung der Sozialdarwinisten und damit die Rechtfertigung für kriegerische Auseinandersetzungen in der westlichen Theologie und Philosophie überhaupt sind zusammengefaßt in folgenden Zitaten:

"Der Krieg ist ein Element der Weltordnung,
beabsichtigt von Gott, ohne ihn würde die Welt
stagnieren",

"Der Sieg ist die Krone moralischer Qualität",
und "Der Krieg als Prüfung Gottes", etc. 1)

Die Rechtfertigung und Expansion des Sozialdarwinismus geschieht in allen Kontinenten wie Amerika, Afrika, Asien (z.B. Japan).

Die Führungskräfte besonders in politischen und ökonomischen Bereichen haben dieses Auslese-Prinzip durch Kampf für die eigenen Interessen als nützlich erachtet und hemmungslos praktiziert.

Der Begriff "Auslesekampf" beinhaltet, daß der Stärkere, bzw. der Bessere den Kampf gewinnt, also überlebt.

Die Probleme beim Auslesekampf liegen darin, daß Menschen nicht "um zu überleben" kämpfen, sondern durch den Kampf den anderen ausschalten wollen. In diesem Sinne bedeutet das Bewußtsein des Auslesekampfes nichts anderes als das Überleben auf Kosten anderer. Die Entwicklung des Kapitalismus führt dazu, daß immer weniger Menschen auf Kosten der Masse der Bevölkerung leben. Rüstungs-Export der Amerikaner, Engländer, Franzosen etc. sind die Beweise.

1) Vgl. in: Der Sozialdarwinismus

Diese Menschen suchen Freiheit und Glück, die sie das Ziel ihres Lebens heißen mögen, im Kampf, der auf Kosten der anderen geht. Francis Bacon erklärte, das "Glück sei häufig das Resultat der Torheit anderer oder sogar des Todes anderer". Heute nutzt man diese Torheit bewußt aus, um gesteckte Ziele zu erreichen.

Können Menschen sich wirklich glücklich fühlen, wenn ihr Glück die Existenz anderer gefährdet?

Sind die Beziehungen zwischen den Menschen wirklich feindlich? Entsprechend dem christlichen Glauben ist dies eine Art der Strafe, mit der Gott den Ungehorsam des Menschen gegen ihn strafen will.

Der Auslesekampf des Menschen kann nur so lange dauern (wenn es überhaupt notwendig ist), bis das Auslese-Bewußtsein selbst ausgelöscht ist und nicht mehr selbst in Gefahr ist, abgetötet zu werden.

Auf der nationalen Ebene kann man feststellen, daß ein Befehlshaber, der während des Kampfes in Sicherheit bleibt, auf Kosten der anderen leben will, d.h. den anderen Menschen in den Kampf schickt. Wenn er selber gefährdet ist, wird dieser Kampf beendet. Das ist das Prinzip des Auslesekampfes. Es ist kein Naturgesetz, sondern eine von Machtgierigen erfundene Art des Lebenskonzeptes.

Menschen allgemein wollen gegen Menschen überhaupt nicht kämpfen, wenn sie wirklich überleben wollen. Seitdem die Atombombe in Japan explodierte und die verschiedenen Länder die Atombombe weitergebaut haben, wollen die Menschen nicht mehr kämpfen, weil bei einem Atomkrieg weder Sieger noch Verlierer, weder Starke noch Schwache geben kann, d.h. bei

einem Atomkrieg gibt es keine Sieger und Verlierer, keine Starken und keine Schwachen. Dies sind Beweise dafür, daß die Menschen dazu tendieren, den Kampf zu vermeiden, wenn sie selbst dadurch gefährdet werden.

Der Kampf ist nur ein Notmittel zur Erhaltung des Lebens, wenn es keinen anderen Ausweg mehr gibt, um zu überleben. Gesunde Menschen wissen genau, daß der Kampf nicht nur den anderen, sondern auch sie selbst zerstört.

Wer will weiter kämpfen, "um zu überleben", wenn er selbst durch den Kampf getötet wird?

Wenn ein Mensch trotz der für ihn bestehenden Gefahr kämpfen mag, ist es ihm gleichgültig, ob er getötet wird oder nicht. Also er fühlt, daß sein Leben keinen Sinn mehr hat.

Der Mensch an sich vermeidet den Kampf, wenn er ohne ihn an sein Ziel gelangt. Nur in der Not, wenn es keinen anderen Ausweg gibt, kämpft er, verteidigt er sein Leben. Zum Beispiel: Menschen im Westen, die die Ziele "Freiheit und Glück" anstreben, sehen ohne diese Werte in ihrer Existenz keinen Sinn. Der Slogan "Freiheit oder Sterben" sagt uns, daß das Ziel Freiheit mehr bedeutet als das Leben. Die Menschen, die dieses Ziel anstreben, kämpfen, auch wenn klar ist, daß sie nicht überleben werden. Sie schätzen die Idee der Freiheit höher als ihr Leben.

Aber Freiheit und Glück des Menschen im Westen bedeuten individuelle Freiheit und Glück. Diese individuelle Freiheit kann nur auf Kosten der anderen erreicht werden, wenn man das Prinzip des Auslesekampfes im Kapitalismus vor Augen hat. Die Wettrüstung der Atomwaffen im Westen ist das Resultat des Auslesekampfes. Aber bei einem Atom-

krieg kann es weder individuelle noch gemeinsame Freiheit geben. Daher ist das Konzept des Auslesekampfes im Westen nicht nur in Bezug auf den Krieg, sondern auch den individuellen Konkurrenzkampf für die Menschheit (die menschliche Freiheit) absurd, d.h. man kann die vernünftige Antwort im Konzept des Auslesekampfes nicht finden.

Warum kämpfen Menschen gegen Menschen?

Der Vater der Psychoanalyse, S. Freud, antwortet darauf, daß Menschen ihre Triebbedürfnisse erfüllen müssen, nämlich die des "Todestriebes".

Nach der Triebtheorie von Freud haben alle organischen Lebewesen nicht nur einen "Lebenstrieb", sondern auch einen "Todestrieb", der sich gegen den Organismus richtet und daher ein selbstzerstörerischer Trieb ist, oder der nach außen gerichtet ist und in diesem Fall eher dazu tendiert, andere zu zerstören. Er erklärte diesen Todestrieb wie folgt:

"Die zweite Triebart aufzuzeigen bereitete uns Schwierigkeiten; endlich kamen wir darauf, den Sadismus als Repräsentanten der selben anzusehen. Auf Grund theoretischer, durch die Biologie gestützter Überlegungen supponierten wir einen Todestrieb, dem die Aufgabe gestellt ist, das organische Lebende in den leblosen Zustand zurückzuführen, während der Eros das Ziel verfolgt, das Leben durch immer weitergreifende Zusammenfassung der in Partikel zersprengten lebenden Substanz zu komplizieren, natürlich es dabei zu erhalten."1)

1) Freud, S. Die beiden Triebarten, in: Studienausgabe, Bd. 3, S. 307

Er hat den Sadismus als allgemeines Wesensmerkmal des Menschen gesehen und entsprechend seine Theorie des "Todestriebes" konzipiert. Nach Freud's Auffassung soll der Mensch seine Triebbedürfnisse unbedingt erfüllen (es sei denn, es gelänge die "Sublimation"), denn wenn er nicht in der Lage ist, diese Bedürfnisse zu erfüllen, wird er nach Freud's Meinung krank. Die Neurose und die Hysterie, deren Erforschung er sich besonders widmete, entstehen seiner Auffassung nach durch die Verdrängung sexueller Bedürfnisse.

Auf die Frage, was bei Menschen passiert, die den Todestrieb verdrängen, erklärte Freud:

"Solange dieser Trieb als Todestrieb im Inneren wirkt, bleibt er stumm, er stellt sich uns erst, wenn er als Destruktionstrieb nach außen gewendet wird. Daß dies geschehe, scheint eine Notwendigkeit für die Erhaltung des Individuums,... Zurückhaltung von Aggression ist überhaupt ungesund, wirkt krankmachend". 1)

Also wer gesund bleiben will, muß seinen Destruktionstrieb erfüllen, d.h. aber auch, daß man seine Aggressionen auslebt oder aber auch, daß, wer nicht kämpft, krank wird.

Ein typisches Merkmal des Konzepts von Freud ist das Auslese-Bewußtsein in seinen Analysen zur Problem-Lösung. Freud erklärte, wie das Unbewußte, der psychische Akt, sich zum Be-

1) Freud, S., Abriß der Psychoanalyse, in G.W. Bd. 17, S.

wußten entwickelt und das Bewußtsein prägt:

"In positiver Darstellung sagen wir nur als Ergebnis der Psychoanalyse aus, daß ein psychischer Akt im allgemeinen zwei Zustandsphasen durchläuft, zwischen welchen eine Art Prüfung (Zensur) eingeschaltet ist. In der ersten Phase ist er unbewußt und gehört dem System Ubw an; wird er bei der Prüfung von der Zensur abgewiesen, so ist ihm der Übergang in die zweite Phase versagt! Er heißt dann "Verdrängt" und muß unbewußt bleiben. Besteht er aber diese Prüfung, so tritt er in die zweite Phase ein und wird dem zweiten System zugehörig, welche wir das System Bw nennen wollen." 1)

Aber wer sollte der Prüfer sein?

Das Ich ist nach psychoanalytischer Theorie der Prüfer. Aber ein Teil des Ichs ist auch nach Freud "sicherlich Ubw".

Was weiß denn der bewußte Teil des Ichs?

Diese Phänomene beschreibt Freud wie folgt:

"es bleibt richtig, daß alles Verdrängte Ubw ist, aber auch nicht alles Ubw ist auch verdrängt. Auch ein Teil des Ichs, ein Gott weiß wie wichtiger Teil des Ichs, kann Ubw sein, ist sicherlich Ubw".2)

1) Freud, S., Das Unbewußte, in: Studienausgabe, Bd. 3
S. 131 - 132

2) Freud, S., Bewußtsein und Unbewußtes, in: Ebda. S. 287

Freud ist daher davon ausgegangen, daß das Bewußtsein des Menschen nur die wörtliche Sprache ist, nämlich die "Wortvorstellung".

"Wir wollen nun die Vorstellung, die in unserem Bewußtsein gegenwärtig ist, und die wir wahrnehmen, 'bewußt' nennen und nur das als Sinn des Ausdrucks 'bewußt' gelten lassen; hingegen sollen latente Vorstellung, wenn wir Grund zur Annahme haben, daß sie im Seelenleben enthalten sind - wie es beim Gedächtnis der Fall war - , mit dem Ausdruck 'unbewußt' gekennzeichnet werden." 1)

Aber das Bewußtsein macht nur einen Teil des menschlichen Wissens aus, dem Wissen wird nicht nur über die gesprochene Sprache, sondern auch durch Körpersprache und Verhalten ausgedrückt, vermittelt und erworben. Freud betrachtet doch die Sprache als den zuverlässigsten Spiegel des Bewußseins und glaubte, Wissen könne am besten durch Sprache vermittelt werden. Die - nach Freuds Meinung - Unentbehrlichkeit und Notwendigkeit des Kampfes für die Entwicklung der Menschheit läßt sich leicht aus Freuds Theorie ableiten. Die Entwicklung des Bewußtseins ist nur dann möglich, wenn ein psychischer Akt auf Widerstand stößt und ihn überwindet, d. h. der Kampf wird als wichtige Voraussetzung der Entwicklung des menschlichen Bewußtseins betrachtet und steht

1) Freud, S., Einige Bemerkungen über den Begriff des Unbewußten in der Psychoanalyse, S. 29

auch in der Psychoanalyse und der psychoanalytischen Behandlung im Mittelpunkt. Freud beschreibt den Prozeß der Bewußtseinsentwicklung wie folgt:

"jeder psychische Akt beginnt als unbewußter und kann entweder so bleiben oder sich weiterentwickelnd zum Bewußtsein fortschreiten, je nachdem, ob er auf Widerstand trifft oder nicht."

1)

Dieser Kampf findet daher in verschiedenen psychischen Bereichen statt, zwischen Es und Ich, zwischen Lust- und Unlustprinzip, zwischen Lebens- und Todestrieb, etc.. Wenn man die freudianische Theorie für zutreffend hält, folgt daraus, daß sich der Mensch nicht nur im psychischen Bereich, sondern (auch) in jeder Situation kämpferisch verhält, weil es nur die Entscheidung dafür oder dagegen gibt. Freud selbst hat klar dargestellt, in welcher Weise die Entscheidung zwischen dem Bewußten und Unbewußten getroffen wird: "die Unterscheidung zwischen Bewußtem und Unbewußtem ist schließlich eine Frage der Wahrnehmung, die mit Ja oder Nein zu beantworten ist, und der Akt der Wahrnehmung gibt keine Auskunft darüber, aus welchem Grund etwas wahrgenommen wird oder nicht wahrgenommen wird."

2)

Diese "Ja oder Nein-Frage" wurde auch von Erziehungstheoretikern als Konzept für die intellektuelle Entwicklung der Kinder in Kindergärten und Schulen übernommen und reicht heute bis in den Familienalltag der westlichen Gesellschaften hinein. Die negativen Ergebnisse dieser Erziehung haben

1) Freud, S., Studienausgabe, Bd. 3, S. 33 - 34

2) Freud, S., Bewußtsein und Unbewußtes, STA.Bd.3, S.285

die Vernichtung des Gefühls, des Unbewußten, usw. beschleunigt.

Die Unvermeidbarkeit des Kampfes zwischen Menschen untereinander hat Freud wiederum im Zusammenhang mit dem "Schuldgefühl" begründet: "denn das Schuldgefühl ist der Ausdruck des Ambivalenzkonfliktes, des ewigen Kampfes zwischen dem Eros und dem Destruktions- oder Todestrieb." 1)

Dies Schuldgefühl ist ein kulturspezifisches Merkmal und beruht auf dem Mythos der Vaternötung in der westlichen Kultur. Freud schrieb: "das Schuldgefühl sollte einmal die Folge unterlassener Aggressionen sein, aber ein anderes mal und gerade bei seinem historischen Anfang, der Vaternötung, die Folge einer ausgeführten Aggression." 2)

Als eine wichtige Ursache für die Herausbildung des menschlichen Schuldbewußtseins hält er den Wunsch nach Vaternötung. Da er die Ursachen dieses Wunsches gefunden zu haben und eine rationale Erklärung dafür gefunden zu haben glaubt, wird die Beseitigung des daraus resultierenden Schuldgefühls eines seiner größten Anliegen in seinem Therapiekonzept. Aber die Vernichtung des Schuldgefühls bedeutet gleichzeitig die Vernichtung des "Unbewußten", denn die Ursachen dieses Schuldgefühls liegen nach Freuds Ansicht in diesem Bereich. Zwar hat Freud "das Unbewußte" genialerweise in die Psychologie eingeführt, aber er hat diese Erkenntnis hauptsächlich benutzt, um zu begründen, warum das Unbewußte bewußt gemacht werden muß. Das Unbewußte in der psychoanalytischen Theorie sind "Gott" "das Weibliche" (Frau), "das Gefühl", "der Glaube", "das Tabu", "der Mythos", "das Märchen", etc.. Diese konkreten Symbole des Unbewußten

1) Freud, S., Das Unbehagen in der Kultur, STA.Bd.9,S. 285

2) Freud, S., Ebda. S. 262

wurden als Gegensätze zu den Symbolen des Bewußten, wie z.B. der Mann, die Sprache, Wissenschaften, Theorie, Logik etc. im Westen betrachtet.

Der Kampf zwischen Unbewußtem und Bewußtem ist daher der Kern der freudianischen Theorie; oder besser gesagt, der Kampf zwischen Mann und Frau, zwischen Eltern und Kindern, zwischen Verstand und Gefühl, etc..

Die Frage ist jedoch, ob sich die obengenannten Gegensätze tatsächlich feindlich gegenüberstellen.

Freuds Theorien haben die Tendenz, alle psychischen Problem durch Kampf lösen zu wollen und alle psychischen Phänomene mit dem Kampf zu beweisen. Die Theorien über Angst, Trieb, Unbewußtes usw. sind Beweise dafür, wie der angenommene Kampf zwischen Ich und Es, dem Ich und Über-Ich, etc..

Hanna Segal behauptet in ihrem Buch über "Melanie Klein":

"Angst gilt als Raktion des Ichs auf das Wirken des Todestriebes. Wird der Todestrieb abgelenkt, nimmt die Angst hauptsächlich zweierlei Gestalt an", nämlich die "paranoide Angst" und die "depressive Angst". 1)

Eine solche Theorie kann durchaus nur in der Pathologie möglich sein und kann nur von jemandem entwickelt worden sein, der selber den Menschen von Geburt an als krank, böse und bedrohlich erlebt hat. Wenn man anhand der Beobachtung von kranken Menschen eine Theorie konzipiert, kann man nur Schlüsse daraus ziehen, wie Kranke sich verhalten, was sie wahrnehmen, was sie empfinden etc..

Man muß sich aber hüten, diese Beobachtungen und die daraus entwickelten Theorien auf Gesunde zu übertragen.

Freuds Angst- und Trietheorie sowie die Ödipuskomplex-

1) Segal, Hanna, S. 163f, 168, A. Miller, Du sollst nicht merken, S. 273

theorie sind in der Beobachtung von Kranken entstanden, und können daher keinen Anspruch auf Allgemeingültigkeit für die Menschheit erheben.

Über die Entstehung des Ödipuskomplexes schreibt Freud wie folgt: "Der vereinfachte Fall gestaltet sich für das männliche Kind in folgender Weise: Ganz frühzeitig entwickelt es für die Mutter eine Objektbesetzung, die von der Mutterbrust ihren Ausgang nimmt und das vorbildliche Beispiel einer Objektwahl nach dem Anlehnungstypus zeigt; des Vaters bemächtigt sich der Knabe durch Identifizierung. Die beiden Beziehungen gehen eine Weile nebeneinander her, bis durch die Verstärkung der sexuellen Wünsche nach der Mutter und die Wahrnehmung, daß der Vater diesen Wünschen ein Hindernis ist, der Ödipuskomplex entsteht." 1)

Um die sexuellen Wünsche nach der Mutter zu erfüllen, muß nach Auffassung Freuds das Kind (Knabe) das Hindernis beseitigen, nämlich den Vater.

Freud schreibt weiter:

"Die Vateridentifizierung nimmt nun eine feindselige Tönung an, sie wendet sich zum Wunsch, den Vater zu beseitigen, um ihn bei der Mutter zu ersetzen." 2)

Von da an beginnt der Kampf zwischen Sohn und Vater. Diese Art des Kampfes zwischen Ich und Über-Ich ("Das Über-Ich wird den Charakter des Vaters bewahren" von Freud) ist das typische Merkmal der freudianischen Theorie.

Wer soll diesen Kampf zwischen Vater und Sohn gewinnen?

1) Freud, S., Das Ich und das Über-Ich, STA.Bd.3, S. 299

2) Freud, S. ebda. S. 199

Die Antwort nach der freudianischen Theorie ist klar.

Das Ich (Sohn) muß gewinnen, sonst wird das Ich verdrängt und bleibt unbewußt, d.h. das Ich wird krank.

Die "Vatertötung" ist für Freud notwendig, um gesund zu werden, d.h. um die Probleme zu lösen. Hier ist klar geworden, warum die Moral d.h. das Gewissen, Gott bzw. das Überpersönliche, die Autorität im Westen vernichtet werden muß.

Die Frage ist nun: Wie kam es zum Bruderkampf zwischen Abel und Kain in der Bibel?

Ist es nicht derselbe Gedanke wie jener, welcher der Theorie des Ödipuskomplexes bei Freud zugrunde liegt? Nämlich der Gedanke, daß Liebe etwas ausschließliches hat, d.h. daß ein Dritter (der Vater, Abel) vernichtet werden muß, um die ganze Liebe der Mutter bzw. der Eltern zu erlangen.

Was den Ödipuskomplex betrifft, kann man ihn meiner Beobachtung nach nicht nur bei Kindern, sondern auch bei Erwachsenen feststellen. Auf meine Frage "Warum er seinen Vater tödlich hassen muß?", antwortete ein Erwachsener, der seine Mutter durch die Trennung seiner Eltern verloren hatte, wie folgt: Wenn ich nach meiner Mutter Sehnsucht habe, muß ich meinen Vater hassen, ihm sogar den Tod wünschen, weil mein Vater meine Mutter ungerecht behandelt hatte.

Aber dieser Haß eines Menschen gegenüber einem Elternteil ist nicht das, was Freud mit seiner Theorie andeuten wollte. Gesunde Kinder, die in einer gesunden Familie leben, neigen dazu, beide Elternteile zu lieben. Die Intensität der Liebe zum Vater oder zur Mutter hängt nicht nur davon ab, wie sich der Vater oder die Mutter verhalten, sondern auch

davon, welche Einstellung die Kinder gegenüber den Eltern entwickelt haben.

Hier muß die Angsttheorie von Freud erwähnt werden, weil sie für die Entwicklung für die Theorie eines Kampfbewußtseins eine wichtige Rolle spielt. Seine erste Angsttheorie lautet: "Die Verdrängung schafft Angst" (1926), seine zweite Angsttheorie formulierte er genau umgekehrt: "Nicht die Verdrängung schafft die Angst, sondern die Angst ist früher da, die Angst macht die Verdrängung!"¹⁾ Anhand seiner zweiten Theorie kann man leicht folgern, daß für Freud Angst und Kampf nicht nur zusammengehören, sondern wesentliche Bestandteile der psychischen Akte sind. Man kann seine zweite Angsttheorie in etwa so verstehen; Angst macht die Verdrängung, die Verdrängung macht Menschen krank, die Kranken werden aggressiv, diese Aggressivität der Kranken verursacht einen Kampf, der Kampf schafft wiederum Angst und dann fängt es immer wieder von vorne an. Aber diese schematisierte, zirkuläre Darstellung trifft nicht auf jeden zu, weil die Art der Angstverarbeitung eines jeden Menschen anders ist. Die psychisch gesunden Menschen bzw. Kinder verarbeiten ihre Angst in anderer Weise. Sie konzentrieren sich auf andere Gegenstände, um das Angstgefühl zu reduzieren oder sogar zu beseitigen. Sie schaffen aus Angst sogar die technische Entwicklung, Kultur, Kunst. Angst ist auf keinen Fall immer mit der Aggression verbunden und die Verdrängung der Aggression macht auf keinen Fall immer Menschen krank. Freuds Angsttheorie ist wiederum kulturspezifisch.

Die Beseitigung oder Verarbeitung der menschlichen Angst

1) Freud, S., G.W. Bd. 15, S. 92

Die Beseitigung oder Verarbeitung der menschlichen Angst hängt am meisten mit der Familie und Umwelt zusammen. Wenn die Familie nicht gesund ist, d.h. nicht in Ordnung ist, können die Kinder oder die Menschen ihre Aggression nicht allein bewältigen. Sie müssen einen Gegenstand, oder besser gesagt, eine Person suchen, um ihre Aggression auszulassen, weil sie in ihrer Familie keine Chancen haben, ihre Aggression auf andere Weise zu verarbeiten bzw. zu beruhigen. Die ungesunde Familie verstärkt sogar die Aggression der Familienmitglieder untereinander. In der gesunden Familie lernen die Kinder oder Menschen nicht nur die Verarbeitung der Angst oder Aggressivität, sondern auch das gesunde Leben. Man kann mit der Freudschen Trieb- und Angsttheorie - die er als "das wichtigste wie das dunkelste Element der psychologischen Forschung" (1920, S. 244) ansah - nicht die Frage, warum Menschen gegeneinander kämpfen, beantworten, weil nicht alle Menschen und Familien krank sind. Dieser unklaren und dunklen Trieb- und Angsttheorie von Freud treten die behavioristischen Verhaltenspsychologen gegenüber, die das sichtbare und bewußt erfaßbare Verhalten des Menschen als Forschungsobjekt betrachten.

Behavioristen antworten auf diese Frage:

"Weil Menschen den Kampf durch Kontingenzen gelernt haben". Das destruktive Verhalten des Menschen ist z.B. nach B.F. Skinner nicht angeboren, sondern durch Kontingenzen erworben, die von einer "Sprachgemeinschaft errichtet worden sind".

Skinner erklärte: "Wenn wir jemanden verletzen und dazu kürzlich erfundene Waffen benutzen, ist unser Verhalten ebenfalls offensichtlich nicht angeboren, sondern erworben." 1)

1) Skinner, Die Funktion der Verstärkung, S. 178

Wie betrachtet Skinner den Menschen und wohin will er durch Erziehung, d.h. Verstärkung den Menschen treiben? Skinner betrachtet den Menschen wie folgt:

"Wenn die Leute ihren Bedürfnissen entsprechend versorgt werden, ohne Rücksicht darauf, was sie tun, bleiben sie unaktiv." 1)

"Wir produzieren kulturelle "Mutationen", wenn wir neue soziale Praktiken erfinden, und wir verändern die Bedingungen, unter denen jene selektiert werden, wenn wir die Umwelt ändern, in der der Mensch lebt." 2)

Skinner vertritt wie Malthus die Ansicht, daß der Mensch der Arbeit gegenüber feindlich eingestellt ist, und daß das Selektionsprinzip sowie die traditionelle Menschenanschauung gerecht sind. Sein Verstärkungskonzept richtet sich nach der Maximierung der Reingewinne für die Individuen. Er lehnte daher eine "Plankultur" ab, weil es dem Naturgesetz widerspreche. Er schreibt:

"Die Prozesse der Mutation und Selektion erfordern und liefern keinen Vorausplan für den Zustand, dem sie entgegenstreben." 3)

Der Mensch der Behavioristen lebt in der Gegenwart des sozialen Systems, das auf bestimmten traditionellen Wert- und Handlungsmustern der durch Mutation und Selektion entstandenen Gesellschaft beruht. Daher ist die Verstärkung der Behavioristen nichts anderes als die Verstärkung für das Kampfbewußtsein der Auslese. E. Fromm schreibt, welchen Wert der Behaviorismus für die Menschheit haben wird:

"Tatsächlich besteht das gesamte Prinzip des Neo-Behaviorismus darin, daß der Eigennutz als so mächtig angesehen wird, daß das Verhalten eines Menschen völlig dadurch zu determinieren

ist, daß man an diesen Eigennutz appelliert und dies hauptsächlich in der Form, daß die Umgebung den Betreffenden dafür belohnt, daß er sich im gewünschten Sinn verhält. Letzten Endes gründet sich der Neo-Behaviorismus auf die Quintessenz des bürgerlichen Anxioms vom Primat des Egoismus und Eigennutzes gegenüber allen anderen menschlichen Leidenschaften."

1)

Diese Menschenanschauung der Behavioristen ist nichts anderes als: "Das Sündigsein des Menschen hat seine Wurzel in der unausrottbaren Tatsache, daß er "von Natur egoistisch und daher böse ist." 2)

Dieses Sündigsein des Menschen gegenüber Gott ist das Hauptproblem für ein Entwicklungskonzept der Menschheit im Westen

Die "absichtliche" Verstärkung und Kontrolle des menschlichen Verhaltens im Behaviorismus und im Neo-Behaviorismus (im Grunde genommen sind beide Konzepte gleich), bedeutet für die Menschheit ein zielgerichtetes menschliches Verhalten nach dem individuellen Gewinnprinzip, das durch Kampf gekennzeichnet ist.

Die Menschen, die durch "Verstärkung und Kontrolle" gesteuert sind, wissen nicht, warum sie kämpfen müssen.

Manche Menschen sagen: "Ich weiß nicht, warum ich so aggressiv bin."

Nach Skinners Ansicht dürfte der Mensch, der durch Verstärkungskontingenzen konditioniert wurde, nicht wissen, warum er etwas tut. Skinner schreibt:

"Die meisten Menschen würden der Behauptung

1) E. Fromm, Anatomie der menschlichen Destruktivität, S. 59

2) Leo Kofler, Soziologie des Ideologischen, 1975

zustimmen, daß in der Entscheidung, wie eine Atombombe herzustellen ist, kein Werturteil enthalten ist, sie würde dagegen der Behauptung widersprechen, daß die Entscheidung, eine solche zu bauen, kein Werturteil enthält.

Der signifikanteste Unterschied dürfte hierbei darin liegen, daß die wissenschaftlichen Praktiken, die den Konstrukteur der Bombe leiten, klar vor Augen liegen, während dies bei dem Konstrukteur der Kultur, welche die Bombe baut, nicht der Fall ist." 1)

E. Fromm kommentierte Skinners Aussage mit: "...vielleicht sind sie für Professor Skinner nicht klar, aber für viele Historiker sind sie klar." 2)

Skinner weiß selbst nicht, warum er etwas tut. Er weiß nur, was Naturgesetz ist, nämlich das Mutations- und Selektionsprinzip. Wenn der Kontrolleur selbst nicht weiß, warum er Menschen konditioniert, können die Konditionierten nicht wissen, warum sie sich so verhalten sollen.

Der Mensch ist so konditioniert worden, daß er sich unbedingt kämpferisch gegen seine Mitmenschen verhalten soll. Er ist daran gewöhnt, es ist nur sein Habit. Wenn das Ziel menschliches Leben individuelle "Freiheit" und individuelles "Glück" sein sollten, und dies durch die Erfüllung der Bedürfnisse erreicht werden sollte, wird es für Skinner unmöglich und absurd, weil Skinner der Auffassung ist, daß Menschen eine Erfüllung ihrer Bedürfnisse "unaktiv" bleiben.

Das Konzept der Verstärkung Skinners hat das Ziel, daß Menschen aktiver als früher werden sollen. Die Bedingung

1) Skinner, the Design of Cultures, S. 534 - 546, zitiert von E. Fromm, 1977, S. 55

2) E. Fromm, ebda., S. 55

oder Voraussetzung, daß Menschen aktiv bleiben, ist für Skinner: keine Erfüllung der Bedürfnisse. Menschen bleiben also so lange aktiv, so lange ihre Bedürfnisse nicht erfüllt sind. Dieses sich selbst widersprechende Konzept Skinners zwischen Ziel und Prozeß macht Menschen ohnmächtig.

Die Konditionierten sagen automatisch wie Maschinen, daß sie kämpfen müssen, um ihre Bedürfnisse zu erfüllen.

Aber die Konditionierenden wollen nicht, daß Menschen ihre Bedürfnisse erfüllen, sondern, daß Menschen arbeiten.

Diese konditionierte Arbeit beinhaltet im Kapitalismus den Kampf eines jeden gegen jeden, um für sich materielle Güter bzw. Geld zu sammeln. Diese Menschen glauben, daß der materielle Besitz ihnen Freiheit und Glück bringen kann.

In dieser Gesellschaft besteht aber die Neigung, daß je mehr Geld Menschen besitzen, umso abhängiger werden sie davon. Dies ist nur eine Verschiebung oder ein Objektwechsel von der Abhängigkeit von Gott zur Abhängigkeit von Materiellem, Geld, Maschinen, Beweisen, Quittungen etc.. Die Abhängigkeit des einen kann die Freiheit des anderen bedeuten. Also wer seine individuelle Freiheit haben will, muß andere von sich abhängig machen. Dies ist das Freiheitskonzept des Auslesekampfes im Behaviorismus.

Die Diskrepanz zwischen dem Wunsch der Konditionierten nach Freiheit und Taten der Konditionierenden, die die Konditionierten immer abhängiger machen, ist so groß, daß sie nicht übersehen werden kann. Die Konditionierenden bzw. die Kapitalisten leiden selbst sogar an dieser Diskrepanz, obwohl sie eine Menge Geld besitzen. Sie scheinen nur äußerlich glücklich zu sein, in den Augen der anderen,

aber sie fühlen sich selber nicht so glücklich, wie die anderen sie einschätzen. Sie haben ständig Kummer mit der Frau, Familie, Zeit, Gewinn. Die Kapitalisten haben wie Skinner Angst, daß die Arbeiter nicht arbeiten kommen, wenn sie ausreichend bezahlt werden.

Diese Blindheit (das falsche Bewußtsein) des Menschen im Westen besagt, daß "der Mensch im Westen zwar reich an Mitteln, aber arm an Zielen ist". 1)

Um das polarisierende Denken des westlichen Menschen abzumildern, sollte die Erkenntnis von der ganzheitlichen Struktur der Welt in dieses Denken mit eingehen, wie folgendes Zitat es andeutet:

"Was unsere Kultur und Wissenschaft lernen muß, ist vor allen Dingen die Einsicht in die Einheit der wechselseitigen Abhängigkeit aller Elemente des Daseins." 2)

B. Die Kampfmethoden im Westen

Der Auslesekampf im Westen ist dadurch charakterisiert, daß die Mächtigen und die Besten ständig einen Schwächeren und Schlechteren als Opfer suchen müssen, um zu überleben, bzw. um ausgewählt zu werden. Die Schwächeren und Schlechteren werden durch diesen Kampf entweder vernichtet oder versklavt. Die Versklavten werden als Objekt, als Ware, in der Leibeigenschaft, als unbezahlte Arbeitskraft etc. ausgenutzt.

Das Prinzip des Auslesekampfes beinhaltet daher, daß die Menschen auf Kosten anderer leben müssen. Dieser Kampf braucht unbedingt ein Opfer. Menschen im Westen suchen dieses Opfer außerhalb ihrer selbst, ihres eigenen Staates

1) E.F. Schumacher, Rat für die Ratlosen, S. 83

2) Psychologie Heute, Heft 8, 1982, S. 48

oder der eigenen Nation, weil sie glauben von Gott ausgewählt zu sein. Sie identifizieren sich mit ihrem Gott und versuchen, seinem Befehl zu folgen.

Die Erorberungskriege und Kolonialkriege der westlichen Länder im 18. und 19. Jahrhundert sind die Beweise dafür, daß sie den Kampf als Mittel der Problemlösung nach außen gebracht haben. Dieser Kampf richtet sich nach außen, wie die Aggression.

Auf individueller Ebene suchen diese Menschen auch ein Opfer außer sich selbst, um "in ihren Genuß zu kommen". Diese Menschen sind gezwungen, sich die Selbstverwirklichung gegenseitig streitig zu machen: "Sie müssen miteinander konkurrieren, um tatsächlich in ihren Genuß zu kommen." 1)

"Gegenseitig streitig zu machen" impliziert nicht nur den Streit gegen Andere, sondern auch zwischen Familienmitgliedern untereinander. Ein Beispiel ist der Ödipuskomplex in der Familie. (Freud)

"Tief in seinem Unbewußten entdeckt er ein Kind, das seinen Vater so sehr haßt, daß es ihm den Tod wünscht und seine Mutter zu besitzen begehrt." 2)

Der Sohn betrachtet seinen Vater als Feind, und die Tochter sieht ihre Mutter als Rivalin.

Die überflüssige und ungeduldige Trennung eines Ehepaares bedeutet nichts anderes als das, daß Menschen im Westen die Lösung der Eheprobleme außerhalb der Familie suchen, d.h. einen anderen Menschen heiraten, und die Selbstverwirklichung und ihren Genuß auf Kosten von Kindern und von Ehepartnern zu erzielen.

1) Erich Wulff, Grundfragen transkultureller Psychiatrie, S. 244

2) Marthe Robert, Die Revolution der Psychoanalyse, S. 29

"Selbstverwirklichung im Sinne der Befriedigung der eigenen Bedürfnisse und Ausschöpfung der eigenen Fähigkeit ist im Kapitalismus nur einem Teil der Menschen, auch diesen nur partiell und auf Kosten anderer möglich." 1)

Diese Menschen sind auch gezwungen, die eigenen "Schuldgefühle" und das eigene "Schuldbewußtsein" zu beseitigen. Es ist nicht nur deswegen, weil die "Schuldgefühle" oder das "Schuldbewußtsein" den Menschen krank macht, sondern weil es von der Gesellschaft verlangt wird.

Zum Beispiel in Deutschland sollen die Menschen auf keinen Fall die eigene Schuld zugeben, obwohl sie sich selbst schuldig fühlen und empfinden. Also diese Menschen kämpfen nicht gegen sich, sondern gegen andere, d.h. nach außen. Das individuelle Ich für diese Menschen wird "zum Abbild Gottes" 2), der allmächtig, allwissend ist. Diese individuelle Ich muß daher schuldfrei sein, oder ohne Verantwortung sein. Daher suchen diese Menschen die Schuld woanders, außerhalb ihrer Person. Um ein Opfer oder eine Schuld außerhalb seines Ichs zu suchen, muß der Mensch aktiv sein. Diese Aktivität des Ichs führt dazu, den anderen aktiv anzugreifen. Dieser Angriffskampf im Westen ist eine typische Methode des Auslesekampfes.

Der Kampf des Menschen im Westen fängt damit an, daß Menschen die Natur angreifen, um sie zu beherrschen.

Die Natur war zuerst für diese Menschen ein Gegenstand des Kampfes bzw. ein Feind. "Dieses bewußte 'Verhältnis' zur Natur bedeutet keine Unabhängigkeit von der Natur,

1) Erich Wulff, ebda. S. 244

2) Horst E. Richter, Der Gotteskomplex, S. 27

sondern nur die Fähigkeit, ihre Gesetze erkennen und richtig anwenden zu können, die Möglichkeit, aus Einsicht in ihrer Notwendigkeiten die Natur zu beherrschen." 1)

Dieses Kampfverhältnis zwischen Menschen und Natur impliziert das gleiche Verhältnis zwischen Menschen untereinander. Karl Marx erklärte, daß, indem der Mensch durch seine Arbeitsweise "so auf die Natur außer ihm wirkt und sie verändert, verändert er zugleich seine eigene Natur". Die Auffassung von Marx über die Entwicklung oder Veränderung des Menschen beinhaltet nicht nur, daß der Mensch durch seine Arbeitsweise seine eigene Natur oder seinen Charakter verändert, sondern daß auch die veränderte Natur des Menschen auf andere Menschen in gleicher Weise wirkt. Wenn der Mensch sich aggressiv gegenüber der Natur verhält, wird er sich gegenüber seinen Mitmenschen in gleicher Weise verhalten. Jäger, die Tiere blutig mit der Waffe, z.B. Gewehr, Bajonett töten, töten Menschen in gleicher Weise. Die Beweise dafür sind die Soldaten, die an Kriegen teilgenommen haben. Einige koreanische Soldaten, die am Vietnam-Krieg teilgenommen haben, behaupten, daß sie, als sie den ersten feindlichen Soldaten töten mußten, große Schwierigkeiten hatten und sehr darunter leiden mußten. Nicht nur an der psychischen Rechtfertigung vor der Tötung, sondern auch an den psychischen Nachwirkungen nach der Tötung mußten sie leiden.

Sie erklärten: Als sie das Blut der Getöteten gesehen hatten und deren qualvolle Todesschreie gehört hatten, wären sie beinahe ohnmächtig geworden. Sie konnten danach

1) Ute, Osterkamp, Motivationsforschung 2, S. 59

nicht mehr ruhig schlafen und nicht richtig essen, weil sie die Todesschreie im Schlaf immer wieder hörten und beim Essen das vergossene Blut sehen konnten.

Auf die Frage, wie lange solche psychischen Zustände dauerten, antworteten sie unterschiedlich, z.B. ein paar Tage, Wochen, oder bis heute noch (Jahre).

Sie behaupten, daß sie beim weiteren Töten keine solchen Schwierigkeiten mehr hatten wie beim ersten Mal. Sie hatten die mitleidenden Gefühle und Gedanken verdrängt und rationalisiert. Diejenigen, die viele Menschen getötet hatten, hatten meistens große Schwierigkeiten, später mit dem zivilen Leben fertig zu werden, als sie nach dem Krieg heimkehrten. Einer davon sagt, "daß es unheimlich schwer ist, mit Freunden umzugehen".

Ich kann es nicht aushalten, wenn ich einen lächelnden Menschen sehe. Bei mir gibt es nichts zu lachen. Es gibt nur 'Leben und Töten'. Wenn ich den anderen nicht hätte töten können, wäre ich jetzt nicht mehr da. Ich sehe noch die Menschen, die mit lächelndem Gesicht den anderen getötet haben. Wenn ich einen Menschen mit einem lächelnden Gesicht sehe, denke ich, daß er mich hereinlegen will. Ich reagiere sofort und automatisch und greife an, wenn ich ein lächelndes Gesicht sehe. Ich weiß selber nicht, warum ich so aggressiv und brutal geworden bin. Ich greife automatisch zu einer Schnapsflasche oder einem Küchenmesser, die sich in meiner Nähe befinden, wenn ich in einer Kneipe solch einen Gegner finde und schlage dann einfach zu. Ich habe solch eine Tat mehrmals begangen, ich will es nicht mehr. Ich wollte es auch nicht mehr. Ich habe schon dadurch einige Freunde verloren."

Er war als braver Soldat anerkannt und bei seinen Kampf-Kameraden (Soldaten) beliebt. Aber im zivilen Leben mußte er an seiner Verhaltensweise leiden. Seine Wahrnehmung und Empfindung sind durch seine Erfahrungen am Kriegsschauplatz verändert. Es ist sehr schwer, daß Menschen ihre Lebensgewohnheit verändern. Die psychischen Elemente des "Aktiven, Zugreifenden, Aggressiven im Westen" beruhen auf dem Bewußtsein, das durch die Erfahrung mit der Natur und den Menschen als Jäger erworben wurde und das sich durch weitere Zeiträume gleichweise weiterentwickelte.

Das aktive, zugreifende und aggressive Verhalten des Menschen stammt aus der frühen Zeit der Jäger.

Da sprechen Menschen wie "Fußball ist ein gutes Spiel, aber besser als jedes andere Spiel ist das Menschenjagen." Jagen und Treiben sind die Hauptelemente der Arbeit des Jägerlebens. Diese Arbeit beinhaltet den angreifenden und zugreifenden Kampf, der nicht nur gegen die Natur, sondern auch gegen die Mitmenschen gerichtet wird.

Diese Art des Kampfes bzw. der Arbeit richtet sich danach, entweder den anderen zu töten oder selbst getötet zu werden. Sie ist daher blutvergießend, mörderisch, kompromißlos, systematisch, hartnäckig, süchtig machend. Sie ist eine Lebensgewohnheit, den anderen zu töten und quälen.

In einem freien Wirtschaftssystem wie im Kapitalismus kann man beobachten, daß jeder gegen jeden mörderisch kämpft. Die Monopolisierung des Handels, die Produktion durch Stärkere oder Größere sind Beispiele des mörderischen Kampfes, die kleine Unternehmer oder Geschäfte vernichten.

Das in der Bibel geschriebene Talionprinzip (Auge um Auge, Zahn um Zahn) besagt, daß Gleiches mit Gleichem zu vergelten sei, also zum Beispiel Gewalt mit Gewalt, Angriff mit Waffen einen Angriff mit Waffen, Atombombe mit Atombombe, etc..

Freud beschreibt dieses Talionprinzip wie folgt:

"wenn Gottes Sohn sein Leben opfern mußte, um die Menschheit von der Erbsünde zu lösen, so muß nach der Regel der Talion, der Vergeltung durch Gleiches, diese Sünde eine Tötung, ein Mord gewesen sein. Nur dies konnte zu seiner Sühne das Opfer eines Lebens erfordern." 1)

Die Konkurrenz der Waffenproduktion zwischen den Großmächten (USA, UdSSR) und den EG-Staaten zeigt, daß die Menschen im Westen diese Kampfarm akzeptieren und praktisch für den Frieden der Menschen auf der Erde zu vollziehen glauben. "Frieden durch Kampf" oder "Frieden durch Waffen-Produktion" ist für diese Menschen ein Slogan, der dem alten Spruch wie "wenn du den Frieden willst, so rüste zum Kriege" 1) genau entspricht. Während der Diskussion über den Frieden auf der Welt verhalten sich diese Menschen kämpferisch gegeneinander. Sie reagieren auf jede unterschiedliche Meinung und Konzepte der anderen provokatorisch und bedrohlich. In der Familie sollen diese Menschen gegen jeden kämpfen, wenn sie als Christen leben:

"Ich bin nicht gekommen, Frieden zu bringen, sondern das Schwert. Denn ich bin gekommen, den Menschen zu erregen wider seinen Vater und die Tochter wider ihre Mutter und die Schwiegertochter wider ihre Schwiegermutter. Und des Menschen Feinde werden seine eigenen Hausgenossen sein." (Matthäus, 10.34 - 36)

1) Freud, S., Unser Verhältnis zum Tode, STA.Bd.9, S.60

Die Menschenfeindlichkeit in Deutschland, über die heutzutage als Kinderfeindlichkeit und Ausländerfeindlichkeit gesprochen wird, ist nichts Neues, sondern hat ihre traditionelle Wurzel in der Bibel und der Produktionsweise.

Die Fremdbeherrschung ist ein typisches Merkmal dieses Kampfes. Jeder will jeden beherrschen. Jeder will etwas allein besitzen. Jeder will allein recht haben.

Dieser Kampf kann daher kein Ende haben, wenn diese Menschen ihr Bewußtsein nicht verändern:

"Wir sind ständig auf der Suche nach Sündenböcken, nach Zielen, die unsere Selbstzweifel, unsere Hoffnungslosigkeit absorbieren."

1)

Zusammenfassend muß gesagt werden, daß der Auslesekampf auf dem Bewußtsein daß das "Starke und Harte gewinnt und überlebt" beruht, und ständig ein Opfer suchen muß, um seine Stärke und Härte zu beweisen, damit er sich ausgewählt fühlt und ausgewählt werden kann.

Meine Frage lautet daher:

Ist es wahr, daß der Stärkere und Härtere bzw. Mächtigere immer gewinnen wird? Wer ist eigentlich der Stärkere?

Ist der Gewinner stärker oder wird der Stärkere gewinnen?

Wenn z.B. Frauen gegen Männer wirklich und einheitlich kämpfen müssen, wer wird gewinnen?

Ist das männliche Wesen stärker als das weibliche Wesen?

Ist das Feuer stärker als das Wasser?

Das zielorientierte westliche Bewußtsein gibt die Antwort, daß der Gewinner und Überlebende stärker ist als der andere.

Der Prozeß wird weniger geachtet als das Resultat.

1) Psychologie Heute, Heft 4, 1982 S. 8

"Ende gut, alles gut", bei diesem Ausspruch, den ich von vielen Leuten hören kann, sollte noch einmal geprüft werden, ob er wirklich wahr und wirklich akzeptabel ist. Wenn ein Politiker, Geschäftsmann oder Familienvater durch Vernichtung eines Gegners, eines anderen Geschäftes, einer Familie, eines Ehepartners oder von Kindern Erfolg hat, kann man dies dann einen Erfolg nennen und kann dieser Mensch sich zufrieden fühlen?

Dies ist keine moralische, sondern eine psychologische Frage. Die Frauen werden allgemein als das schwache Geschlecht bezeichnet. Wenn man vom "Auslesekampfbewußtsein" her die Frauen betrachtet, muß die Frau der Verlierer sein und hat weniger Überlebenschancen. Aber im Krieg haben die Frauen viel mehr Überlebenschancen als die Männer und tatsächlich haben die Frauen besser überlebt.

Ist der Auslesekampf wirklich ein Überlebenskampf?

Um diese Frage zu beantworten, möchte ich das Kampfbewußtsein in Ostasien, besonders in Korea darstellen, das auf einer anderen Menschen-Anschauung beruht.

Diese Darstellung ist nicht gegensätzlich, sondern
e r g ä n z e n d .

I. 2 Probleme des Kampfbewußtseins in Ostasien

A. Weichheit und Geschmeidigkeit als Grundlage des Kampfbewußtseins

Die Tätigkeit der ostasiatischen Philosophen richtete sich nicht darauf, das Wesen des Menschen oder der Natur zu erklären, sondern darauf, die Änderung des Menschen und der Natur zu erklären. Es kann daher keine "Seins- oder Wesensphilosophie" wie die westliche Philosophie, sondern eine "Lebens- und Entstehungs-Philosophie" genannt werden. Sie betrachtet alles als eine sich bewegende und verändernde Natur. Es gibt eine "unbewegliche Bewegung" und eine "bewegliche Unbewegung". Den Prozeß, diese beiden Bewegungen wahrzunehmen, zu erkennen, zu empfinden, in Worte zu fassen, hält diese Philosophie für unmöglich. Wenn man die gesamten Prozesse der Bewegungen mit der Sprache zu erklären versucht, ist es nicht mehr die Bewegung selber, sondern sind es Bilder davon, die im Kopf des Beobachtenden existieren. Also es ist "ein Erleben im Bild und des Bildes."

"Das begriffene Pferd ist nicht mehr das wahre Pferd, sondern ein Bild des menschlichen Pferdes (beobachteten)." 1)

Allein durch Bilder menschlicher Pferde können Menschen nicht fühlen und empfinden, wie und mit welcher Kraft sich Pferde bewegen. Die äußerliche Anschauung oder Wahrnehmung des Pferdes ist nicht so wertvoll wie die reale Kraft des Pferdes, weil die Kraft oder Energie

1) Vgl. Kim Kyung-Tak, Einführung der chinesischen Philosophie, S. 16, 1981, Seoul

die äußere Form des Pferdes bestimmt. Um solche Kraft des Pferdes zu empfinden, wahrzunehmen und zu erkennen, muß man das sich bewegende Pferd im Ganzen sehen und intuitiv erfassen. Die Intuition kann die äußere und ganzheitliche Wahrnehmung, die Empfindung der Kraft und die innere Durchdringung ermöglichen.

Die Entstehungsgeschichte der Kraft (Energie) des Menschen und der Natur wurde nach dieser Philosophie nicht in Gott, sondern im Tao (wörtliche Bedeutung "Weg") gesucht, d.h. die Philosophie in Ostasien betrachtet die Urkraft als "das Tao" bzw. "Taeguk". Die Urkraft, die als eine "unbewegliche Bewegung" und eine "bewegliche Unbewegung" charakterisiert wird, erzeugt die Sonnenkraft (Yang) und Mondkraft (Ying). Die Yangkraft und die Yinkraft erzeugen wiederum eine harmonisierende Kraft (die dritte Kraft) der beiden Kräfte, nämlich die Yang- und Yingkraft. Diese drei Kräfte erzeugen alles, was auf der Welt existiert.

"'Jedes Yin und jedes Yang, darin ist das Tao.' Das Tao ist eine aus zwei... Aspekten dargestellte Ganzheit. Das Tao stellt nicht deren Summe, sondern den Regulator ... ihres Wechsels dar." 1)

Also das Tao ist Ein in Zwei, und gleichzeitig Zwei in Ein. Laotse (Lao Zi, 579 - 499 BC), der Begründer und richtungsweisender Vertreter des Taoismus war und auch die konfuzianische Lehre beeinflusst hatte, betrachtete das Tao (Do, Weg, 道) als Urkraft, Ewigkeit, Allgemeinheit, Unsterblichkeit, Unbegreifbarkeit. Allgemeinheit bedeutet hier, daß die Urkraft in allen Wesen verteilt wurde, und Unbegreifbarkeit heißt hier, daß "das

1) M. Granet, Das chinesische Denken, S. 264

begreifbare Tao kein ewig unveränderndes Tao sei". 1)

Diese Unbegreifbarkeit des Tao beinhaltet nach Ansicht des Verfassers, daß Menschen die Kraft des Tao weder beschreiben noch ausdrücken können.

Der Taoismus betrachtet die Ordnung des Universums als die Harmonie der Beziehung zwischen Yang (陽) und Yin (陰).

Yang bedeutet zum Beispiel Sonne, Plus, männlich, positiv, aktiv, etc.

Yin Mond, Minus, weiblich, negativ, passiv, etc..

Diese Beziehung zwischen Yang und Yin ist nicht gegensätzlich, sondern einander ergänzend, um die Ordnung des Universums als Ganzes zu erhalten, d.h. Yang und Yin sind vertauschbar und ebenfalls ganzheitlich wie "Hier das Yin, dort das Yang oder einmal Yin, einmal Yang, oder einerseits Yin, andererseits Yang, etc. im Ganzen

Also "ein Yin, ein Yang, das ist ein Tao".

Diese universelle Weltanschauung gilt auch für die Naturgesetze auf der Erde bei den Taoisten. Sie betrachten die Naturgesetze als die Harmonie zwischen konstruktiven und destruktiven Beziehungen von Dingen und von Menschen untereinander. Zum Beispiel "Ohne Tod, kein Leben".

Die Natur entsteht in der Wechselwirkung zwischen fünf Elementen, d.h. Feuer, Wasser, Holz, Metall und Erde wie z.B. "Feuer erzeugt Erde (Asche) und besiegt Metall; Erde erzeugt Metall und besiegt Wasser; Wasser erzeugt Holz und besiegt Feuer etc.".

1) HanKi-Eon, Ostasiatisches Denken und Erziehung, S. 27

Vgl. 余英时: "中国教育史" (上册), 1958, p. 134

道可道 非常道

Es gibt drei Theorien über die Entstehung der Natur;

- 1) produktive Beziehung: Wasser, Feuer, Holz, Metall, Erde.
- 2) konstruktive Beziehung: Holz, Feuer, Erde, Metall, Wasser.
- 3) destruktive Beziehung: Metall, Holz, Wasser, Feuer, Erde.

Zum ersten Beispiel: Die Reihe der Entstehung von Natur ist wie folgt: Vom Himmel fällt das Wasser herunter auf die Erde, die Erde schafft Feuer, das Wasser erzeugt das Holz, Feuer schmelzt Metall, und die Erde entsteht dann mit der Asche. (Produktion primordial elementorum) 1)

Diese fünf Elemente und die zwei Energien Yang und Yin sind die Grundlage des Taoismus.

Der Taoismus betrachtet Menschen als einen Teil des Kosmos, den sogenannten Mikro-Kosmos. Wenn Menschen als ein Teil des Kosmos oder der Natur betrachtet werden, haben sie ein gemeinsames Wesen mit der Natur und dem Kosmos.

"Das Ganze und die Teile gehören zusammen, sie sind komplementär. Keines kann allein und unabhängig voneinander existieren". 2)

Das Ziel des Menschen in dieser Philosophie ist der Tao-Mensch (Do- oder Tao-In: 道人), der alle Lebewesen "harmonisieren" * kann. Seine Menschenanschauung ist, daß der "Charakter des Menschen ursprünglich gut sei", aber dieser gute menschliche Charakter verschlechtert sich im Kontakt mit der materiellen Umwelt. Das Unglück liegt nach ihm in der Unzufriedenheit des Menschen.

"Es gibt kein größeres Unglück des Menschen als die Unkenntnis der Zufriedenheit, und es gibt keine schlechtere Eigenschaft des Menschen als die Habgier, die etwas von anderen wegnimmt)" 3) (Han, S. 29, 1978)

- 1) Vgl. Joo Jae-Yong, Probleme der kofuzianistische Gott-Anschauung und Zeremonie für Toten, S. 116 - 117,
- 2) L. Abegg, Ostasien denkt anders, S. 162

Sein ideales Menschenbild ist ein unauffälliger Mensch, wie das Tao, dessen Unauffälligkeit eine enorme Kraft besitzt. Laotse hat daher ein ganz anderes Kampfbewußtsein als die Philosophen im Westen. Er betrachtet die Stärke und Härte als Todescharakter und die Schwäche und das Weiche als Lebenscharakter.

Er erklärte diese Macht-Anschauung wie folgt:

"Es gibt nichts Weicheres und Schwächeres als das Wasser auf der Welt. Aber es gibt nichts besseres um die Stärke und Härte anzugreifen."

1)

Der Weg des Sieges ist nach Laotses Ansicht der Weg der Weichheit. Ju-do, das eine der beliebtesten Sportarten in Ostasien ist, bedeutet wörtlich der Weg der Weichheit (柔道), der japanisch Jiu-Jitsu genannt wird. Lafcadio Hearn schreibt über Judo folgendes:

"Das Wunderbare des Jiu-Jitsu liegt nicht in der möglichst hohen Gechicklichkeit des Ringers, sondern in der ganz einzigen orientalischen Idee, die in dieser Kunst zum Ausdruck kommt. Welches abendländische Gehirn hätte die seltsame Lehre ausbilden könne, der Gewalt niemals Gewalt entgegenzusetzen, sondern die Kraft des Angreifers bloß zu dirigieren und für sich selbst nutzbar zu machen, den Feind durch seine eigene Kraft zu Fall zu bringen, ihn einzig durch seine eigene Anstrengung zu vernichten! Sicherlich würde niemals ein Europäer auf diesen Gedanken gekommen sein! Der abendländische Geist scheint in geraden Linien zu arbeiten, der orientalische in wunderbaren Kurven und Kreisen. Doch welch feines Symbol, der Intellekt als Mittel, die brutale Kraft zu überlisten! Das Jiu-Jitsu ist weit mehr als eine

1) Ebda. S. 27

Vgl. "老子道德經" (乙酉文庫 42) S. 243-4. 南曉星譯.

Wissenschaft der Verteidigung, es ist ein philosophisches System, es ist ein ökonomisches System, es ist ein ethisches System (ja richtig, ich vergaß zu sagen, daß ein großer Teil des Jiu-Jitsu Unterrichts rein moralisch ist), und ..."

1)

Dieses Macht- bzw. Lebens- oder Siegeskonzept wie "das Schwache und das Weiche gewinnen oder überleben" kann man im Himmeltaoismus (Cheon-Do-Gyo), der im Jahr 1860 von einem Koreaner (Choi Su-un, 1824 - 1864) begründet wurde, finden. Nach dem Chung Gam Nok, einem koreanischen Buch der Wahrsagungen, das von Choi angewandt wurde, gibt es in Korea 10 Zufluchtsstätten in Kriegszeiten. "Dann können nur schwache Leute am Leben bleiben." 2)

Der Himmelstaoismus ist die erste systematische Religion, die von Koreanern begründet wurde. Die Grundlage des Himmeltaoismus ist die östliche Lehre "Dong-Hak". Sie wurde im Jahr 1906 zum "Himmelstaoismus" umbenannt.

Wie es bei der Religion üblich ist, begann der "Himmelstaoismus" damit, Kranke zu heilen. Chois Heilskonzept können wir in seiner religiösen Berufungsgeschichte erkennen. Diese Geschichte lautet so:

"Als ich am Morgen des 5. April 1860 plötzlich eine Kälte an meinem Leib verspürte und nicht sprechen konnte, hörte ich eine Stimme vom Himmel: Fürchte dich nicht! Die irdischen Menschen rufen mich "Hananim". Sicher hast du vom mir gehört. Nun werde ich dich als meinen Botschafter in die Welt schicken, um die wahre Lehre zu verkünden. Vertraue mir und zweifle nicht!

Ist dies die westliche Lehre?

Nein, ich gebe dir als ein himmlisches Zeichen eine Medi-

1) zitiert von Lili Abbeg, S. 235

2) Vgl. Kim Yong-Duk, Studie des koreanischen Denkens in der letzten Periode der Lee-Dynastie, S. 257

zin, deren Name s o n j a k (仙藥 heiliges Medikament) lautet und deren Aussehen t a e g u k (太極) oder g u n g g u n g (弓弓) gleicht. Du sollst mit diesem s o n j a k die Kranken heilen und ich gebe dir auch meine Lehre, die du den Menschen verkünden sollst. Wenn du meinen Willen erfüllst, wirst du lange leben, und die Welt wird gesegnet sein." 1)

Das symbolische Zeichen des Himmelstaoismus wie ☯ impliziert das Verhältnis zwischen Yin und Yang, die aus dem Taoismus stammen. G u n g G u n g (弓弓) bedeutet "schwache" und wurde auf koreanisch Jak (弱) genannt.

Dieses sogenannte "das Schwache und das Weiche gewinnen Konzept" des Himmelstaoismus hat noch eine andere Grundlage, nämlich die buddhistische "Gleichheitslehre", die von Won-Hyo in Korea eingeführt worden ist.

Das Schwache und das Weiche haben, wie ich schon sagte, einen bindungsfähigen Charakter. Dieser bindungsfähige Charakter neigt dazu, eine Einheit bzw. Gruppe zu bilden. Die Gruppe bedeutet die Wahrheit, wenn man sie mit einzelnen Menschen oder Personen vergleicht. Also "Das Schwache und das Weiche gewinnen" heißt gleichzeitig, daß die Gruppe bzw. die Mehrheit gewinnt. Deshalb sagt man in Korea: "wenn man sich mit anderen zusammenschließt, gewinnt man", oder "Zusammen ist bzw. wird man stärker als allein".

Dieses Prinzip "Gewinn durch Mehrheit" impliziert die traditionellen Gedanken der Demokratie. In Korea sagt man, daß es für 3 Menschen sehr leicht ist, einen

1) Cheondog-yo Kyongjon, S. 3 - 4, 1970, Seoul
zitiert von O. Sek-keun, S. 189

Menschen zu zerstören. Der Kern der himmelstaoistischen Lehre liegt im Gedanken der Demokratie, der Gleichheit des Menschen und des Paradieses auf der Erde. Der Begründer Choi sagte: "Der Mensch ist der Himmel, deswegen sollte man den anderen Menschen so 'bedienen' wie er den Himmel 'bedient'". 1)

Das typische Merkmal seiner Gottesanschauung ist, ähnlich anderen östlichen Religionen oder Philosophien, den Himmel nicht als Gott zu personifizieren, sondern nur als "Urkraft für die Lebewesen" wie das Tao beim Taoismus zu betrachten. Die Hoffnung auf die Verwirklichung des Paradieses auf der Erde (地上天國) können wir im folgenden erkennen; "Jeder Mensch ohne Ausnahme hat in sich d.h. in seinem Herz die Urkraft des Himmels und diese Kraft soll durch sein Verhalten sichtbar werden." 2) Er betonte daher, daß "wenn man sein Herz und die richtige Kraft des Himmels erhält, wird die Erde ein Paradies". 3)

Sein Grundgedanke geht davon aus, daß die Menschen von Geburt an so gut sind wie Buddha: "das Herz des Menschen ist das Herz des Buddha". Seine Gedanken, die nicht im Sinne des Parlamentarismus, sondern im Sinne wirklicher Demokratie interpretiert werden können, beruhen auf den folgenden Worten: "Alle Menschen haben das gleiche Recht auf Leben" und "das Volk ist der Herr des Staates".

Diese demokratische Lehre des Himmelstaoismus wurde in der koreanischen Geschichte tatsächlich bewiesen, als die

- 1) Kim Kyung-Jae; Choi Su-Un, Studie, die Hauptströmung der koreanischen Denkgeschichte, S. 218
- 2) Vgl. Choi Dong-Hi, Dong-Kyung Daetzeon, in Hanguk Myungtzeo Daecheontzip, S. 273
- 3) Choi Dong-Hi, ebda. S. 273

Himmelstaoisten im Jahr 1894 gegen die Feudalherrschaft und die korrupten Konfuzianisten die sogenannte "Dong-Hak Bauernrevolution" entfachten, die in der koreanischen Geschichte einmalig und landesweit war. Im Jahr 1919 organisierten die Himmelstaoisten wiederum unter der Führung ihres Oberhauptes Son Byung-Hi einen großen Aufstand gegen die japanische Kolonialmacht.

Der Himmelstaoismus ist dadurch charakterisiert, daß Choi und seine Nachfolger (Choi Si-Hyung) die koreanische traditionelle Weltanschauung wie die "Han-Gedanken", den Kern der taoistischen, konfuzianistischen und buddhistischen Lehre zusammengesetzt und nach koreanischer Art weiter entwickelt haben. Choi Si-Hyung sagte, daß der Himmelstaoismus Seong (成 Tao, Weg) des Taoismus, Kyung (敬 Respekt, Tugend) des Konfuzianismus, und sin (信 Glaube, Vertrauen, Mitleid) des Buddhismus zusammengesetzt hat. So beruht Seong auf dem Taoismus, Kyung auf dem Konfuzianismus und Sin auf dem Buddhismus. Meines Erachtens hat der Himmelstaoismus nicht nur die östlichen drei Lehren verbunden, sondern seinen Einfluß bis auf die christlichen Lehren in Korea ausgedehnt.1) Der Konfuzianismus, der von der taoistischen Lehre beeinflusst ist, faßt diese Machtanschauung moralisch zusammen. Die Zurückhaltung, Bescheidenheit, Rücksichtnahme, der Gehorsam, das Nachgeben etc. sind nach Konfuzius Tugenden.

Diese Schwächen des Menschen im westlichen Sinne bilden das Kampfbewußtsein des Konfuzianismus. Konfuzius hat auch wie Laotse das Leben des Menschen mit dem Wasser vergli-

1) Vgl. dazu das 3. Kapitel

chen. Als Konfuzius dem nach unten fließenden Wasser in einem kleinen Fluß lange zusah, erkannte er intuitiv:

"Alles fließt wie dieses Wasser, Tag und Nacht!"

Tschutze (1130 - 1200) erklärte dieses Phänomen so: "die Änderung auf der Erde und im Himmel zeigt uns, daß das Gehen 'Vorbeigehen' ist, und das Kommen 'eine Verbindung' ist. Sie halten nicht in einem Atemweg an. Das ist die wahre Natur des Tao-Körpers". 1)

Im Konfuzianismus steht das Leben des Menschen im Mittelpunkt der Betrachtung. Was Konfuzius gesagt hat, ist daher immer auf den Menschen bezogen. Konfuzius antwortete auf die Frage eines Schülers, was Gott sei und wie man einem Gott dienen kann:

"Du sollst zuerst dem Menschen dienen lernen, wenn du Gott dienen willst. Wie kannst du Gott verstehen, wenn du den Menschen nicht verstehst". 2)

"Du sollst das Leben lernen. Wie kann man über den Tod sprechen, wenn man das Leben nicht versteht". 3)

Das Ziel des Menschen nach Konfuzius ist ein Weiser zu werden. Der Weise bedeutet für ihn eine Harmonie zwischen Himmel und Menschen.

Der Weise, der sein höchstes Menschenbild ist, kann nie mit dem Himmel gleichgesetzt werden. Er sagte "Der Weise kann harmonisieren, aber wird sich nie mit dem Himmel gleichsetzen, ein kleiner Mensch (So-in, Klein-Bürger, 小人) setzt sich mit dem Himmel gleich, aber er kann nicht harmonisieren." 4)

1) Kim Kyung-Tak; Einführung der chinesischen Philosophie, S.11

2) Ebda. S. 98

3) Ebda. S. 99

4) Han Ki-eon; Ostasiatisches Denken und Erziehung, S. 32

Seine Menschenanschauung war, daß alle Menschen von Geburt an gleich gut sind und gleiche Fähigkeiten besitzen. Aber durch die Erziehung entstehen Unterschiede zwischen den Menschen. Von Natur aus gibt es keine schlechten oder guten Menschen. Es hängt von der Art der Erziehung ab, ob man schlecht oder gut wird. Der Respekt gegenüber anderen Menschen wie gegenüber dem Himmel ist der Kern seiner Lehre. Dies nannte er In (仁). Dieses "In" beinhaltet die Tugend, Liebe, Weisheit etc. "Selbstüberwindung" und Respekt sind der Weg der Weisheit.

Es gab in China die Idee oder die Lehre von Gesetz und Strafe. Han Bitse (韓非子), der die Lebenskraft des Kosmos als die Kraft des Menschen begreift, betrachtete das Gesetz als Macht des Menschen. Seine Gesetzes-Idee beruht auf seiner Menschen-Anschauung, sie besagt, daß die "Menschen von Geburt an schlecht und verbrecherisch" sind., Um dies unter Kontrolle zu haben, braucht man das Gesetz. Der, der das Gesetz macht, ist daher nach Han Bitses Ansicht der Herr, der mit dem Himmel identisch ist und die Menschen regiert. Diesen Herrschaftsgedanken von Han Bitse hat der erste Kaiser der Tchin (秦) voll angewandt. Aber dieses Kaiserreich existierte nur kurz (221 - 206 v. Chr.)

Dieses kurze Leben der Tchin-Dynastie zeigt uns, daß das Macht-Bewußtsein durch Gesetz oder Herrschaft bald verschwindet bzw. niedergehen wird, und daß das taoistische und konfuzianische Macht-Bewußtsein wieder belebt wird. Der Kern der konfuzianischen Macht-Anschauung liegt in der Idee der Chung-Yong (中庸), die auf

In (仁) basiert. Diese Chung-Yong ist ein Mittelweg zwischen taoistischem Schwach und Weich und Han Bitses Gesetzes- und Herrschafts-Machtbewußtsein.

Der Buddhismus beruht hauptsächlich auf dem "anschaulichen" Denken. Buddha sagte:

"Meine Lehre liegt nicht im Gebiet des bloß abstrakten Begriffs (takka), 'wurzelt' viel mehr in der Anschauung (Majj. Nik., 48 Suttam), beruht also auf jenem Denken, das nicht bloß mit abstrakten Begriffen (takka) als leeren Hülisen, in die jeder hineinlegt, was er will, sondern mit anschaulichen Vorstellung operiert; zur Erfassung seiner Lehre reicht also auch die bloße dialektische Methode nicht aus, sondern es ist darüber hinaus u n m i t t e l b a r e Beobachtung, ist eben anschauliches Denken nötig". 1)

Der Buddhismus, der von Buddha (463 - 383 v. Chr.) begründet wurde, ist eine der einflußreichsten Lehren für die Entwicklung des ostasiatischen Kampf-Bewußtseins. Der Kern der buddhistischen Lehre liegt darin, daß das Leben des Menschen auf der Welt schmerzhaft ist. Daher ist das Ziel des Menschen von Schmerzen frei zu werden. Er sagt, daß das Leben des Menschen mit Schmerzen verbunden ist.

Die Entstehung des Lebens, Altwerden, Krankheit, Sterben, die Begegnung mit Feinden, Trennung von geliebten Menschen, nicht zu erfüllende Wünsche etc. sind schmerzhaft. 2)

Der Schmerz im psychologischen Sinne entsteht nach ihm in der Strebung des Menschen, das Ewige und unveränderliche "Ich" behalten und besitzen zu wollen. Aber es gibt kein

1) Georg Grimm, Die Lehre des Buddha, S. XLIII, 1979, Wien
2) Chung In-Hung/u.a., Neue Volksethik, S. 130, 1981, Seoul

ewig bleibendes, unveränderliches "Ich". Alles ist beweglich und vergänglich. "Farbe (rūpa), Nehmen (vedanā), Vorstellung (saṃjñā), Verhalten oder Tun (saṃskāra), Wissen (vijñāna), alles ist vergänglich". Diese Vergänglichkeit ist die Natur des Schmerzes.

Das Dasein des Menschen entsteht nach ihm in den o.g. fünf Kategorien (fünf Yin), "Die fünf Yin sind vergänglich, diese Vergänglichkeit besteht aus Schmerzen, der Schmerz ist das "Nicht-Ich", (非我), das "Nicht-Ich" ist das "Nicht-Meinige", dieses ist "Kein-Ich" (無我), dies ist nicht unser Atman (Seele)" 1)

Es gibt daher nach Buddha keine "Meinigkeit" für die Menschen. Die menschliche Qual im psychologischen Sinne liegt nach ihm in der tanha (渴愛, Habgier), die etwas gierig zu haben oder zu lieben sucht, z. B. eigensinnige Liebe zum "Ich" oder Glaube an das eigene "Haben".

Der Weg oder die Methode zur Überwindung oder Beseitigung der tanha ist nach Buddha im Wissen bzw. in dem Begriff über die Ursache des Schmerzes, der Vergänglichkeit und des Nicht-Ichs.

Nirvana (涅槃, Nirvana, Erlöschen, Verwehen), das ein von Schmerzen und Gier freier Zustand ist, bedeutet wörtlich "Auslöschen" oder "Zustand der verlöschten Lebensbegierde". Vimukti (解脫) ist eine Art dieses Zustands, aber Vimukti ist mehr auf die Methode bezogen, als auf den Zustand. Von Vimukti spricht man auch als von dem gleichen Zustand des Nirvana.

Diese buddhistische Lehre zeigt uns auch, daß die Befreiung von Gier oder Schmerzen durch Weisheit erreicht werden kann.

1) Ebda. S. 130

Der Buddhismus wurde in Korea zur Zeit der drei Königreiche eingeführt, in Goguryo offiziell seit 372 n.Chr., in Baektze seit 384 n.Chr. und in Silla seit 472 n.Chr. Nachdem die drei Königreiche unter dem Namen Koryo einen Einheitsstaat gebildet hatten, wurde der Buddhismus Staatsreligion bis zum Jahre 1397. Der Konfuzianismus wurde inoffiziell früher als der Buddhismus in Korea eingeführt, nämlich in Goguryo ab 15 n.Chr. und in Baektze ab 245 n.Chr. Im Jahre 1397 während der Lee-Dynastie wurde der Konfuzianismus als Staatslehre eingeführt und beeinflusste bis 1910 die koreanischen Völker. Der Taoismus kam 624 n.Chr. nach Korea, wurde aber, da er ohne Unterstützung des Hofes war, bald mit dem einheimischen Volksglauben verschmolzen. Außer diesen vier Religionen (mit dem eigentlichen Volksglauben) haben die Koreaner noch zwei weitere anerkannte Religionen, nämlich das Christentum, das im Jahre 1784 durch einen chinesischen Priester, Zhou Wenmo in Korea verbreitet wurde, und Cheon-Do-Gyo (Himmelstaoismus), der im Jahre 1860 von einem Koreaner, Choi Su-Un gegründet wurde.

Obwohl es verschiedene Religionen in Korea gibt, haben die Koreaner keinen "Gottes-Komplex" 1) im Sinne der Christen. Die Menschen in Korea haben diese verschiedenen Religionen, so wie es für sie von Vorteil war, zusammengesetzt und in verschiedenen Lebensbereichen angewendet, z.B..

Der Taoismus wurde überwiegend im medizinischen Bereich, der Buddhismus in den Verteidigungs- oder Sicherheitsbereichen und der Konfuzianismus

1) Horst E. Richter; nach Richter bedeutet "Gotteskomplex" als der Fluch des Ohnmacht-Allmacht-Komplexes, d.h. Identifizierung mit der göttlichen Allwissenheit und Allmacht und die Ohnmachtsangst durch unkritische Selbstüberschätzung - damit Unfähigkeit des Menschen.

in Erziehungs- oder Regierungsbereichen angewendet.
Die christliche Lehre wurde erst 1885 in der
Erziehung und in medizinischen Bereichen angewendet.

Der eigentliche Glaube der Koreaner war der Ahnenkult und
der Tierkult, in dem Schamanen eine große Rolle spielten
(Schamanismus). Dieser Tierkult differenziert nicht den
Menschen von Gott und Tier. Eine koreanische Legende berichtet
über die Gründung Koreas:

"Hwanung, der Sohn des Schöpfers, stieg einst
zur Erde herab und entdeckte ein schönes Mädchen,
das soeben aus einem Bär in ein menschliches
Wesen verwandelt worden war. Sie gebär ihm seinen
Sohn Tan-Gun (geb. 2333 v.Chr., Verfasser), der
der erste König von Korea wurde und bis zum Jahr
1122 v. Chr. regiert haben soll." 1)
Er nannte sein Reich "Chosen", "das Land des
ruhigen Morgens".

Diese Legende sagt, daß Gott zu den Menschen auf der Welt
gekommen war und seinen Stamm in Korea verbreitet hat.

Der Einheitsgedanke zwischen Mensch, Gott und Tier ist
ein typisches Merkmal der koreanischen "Gottesanschauung".

Der Himmelstaoismus behauptet: "Der Mensch ist Gott. Gott
ist der Mensch. Es gibt keinen Gott außerhalb der Mensch-
heit, es gibt keinen Menschen außerhalb der Gottheit". 2)

Der koreanische Buddhismus beruht hauptsächlich auf dem
Mahayana-Buddhismus (des großen Fahrzeuges), der das Nirvana
für alle Menschen erreichbar vorstellt, während der Hinayana-
Buddhismus (des kleinen Fahrzeuges), "die orthodoxe, elitäre
mönchische Richtung".

Der Mahayana-Buddhismus wurde durch den Mönch Wonhyo (617

1) Übertragung von koreanischen Märchen v. Traute Scharf,
S. 10, Original-Quelle: sangukyusa, S. 180

2) Choi Tong-Hi. Große Koreanische Kulturgeschichte, Bd.
VI, S. 753, 1970, Seoul.

687 n.Chr.) verbreitet. Als er auf seiner Reise nach China zum Studium des Buddhismus erkannt hatte, daß die Wahrheit vom Subjekt abhängt, 1) kehrte er nach Hause zurück. Er verkündete fortan, daß "die Möglichkeiten des Menschen, sich von der Welt der Schmerzen zu befreien und das Nirwana zu erreichen, nur von seiner Geisteshaltung abhängen".

2)

Wonhyo reiste mit seinem Freund Uisang nach China, um den Buddhismus weiter zu studieren. Während einer Nachtruhe in einer Wüste auf der Halbinsel Schandung wachte er plötzlich auf und verspürte großen Durst. Er fand Wasser in einer in der Nähe liegenden Schale und trank. Danach hatte er tief weitergeschlafen. Als er am nächsten Morgen aufstand, sah er einen Totenschädel mit schmutzigem Wasser. Nachdem er bemerkt hatte, daß er daraus getrunken hatte, konnte er keine innere Ruhe finden.

Dieser Erfahrungsbericht Wonhyos zeigt uns, daß die Wahrnehmung des Menschen von den subjektiven Zuständen abhängt. Die Menschen leben solange unbeschwert, bis sie negative Erfahrungen machen.

-
- 1) Über die subjektive Wertanschauung schreibt E. Fromm in "Zenbuddhismus und Psychoanalyse", s. uu.
"Wir dürfen jedoch nicht vergessen, daß das Zen (gemeint ist der Zen-Buddhismus, der Verfasser) gegen die wissenschaftliche Erfassung der Wirklichkeit nichts einzuwenden hat; das Zen will nur den Wissenschaftlern sagen, daß ihre Methode nicht die einzige ist, sondern daß es noch andere gibt, von der das Zen sagt, sie sei direkter, innerlicher, wirklicher und persönlicher, eine Methode, die sie subjektiv nennen können, was sie aber im Sinne ihrer Definition nach nicht ist".
- 2) Ilyon, Samukyusa, S. 403, 1962, Seoul

Die Menschenanschauung des koreanischen Buddhismus ist positiv. Die Staatslehrer des koreanischen Buddhismus, Bo-Zho und Däe-Gak sagten:

"das Herz sei klar und sauber und
das klare und saubere Herz sei das Wesen des
Menschen wie das von Buddha".

Wonhyo erklärte dies so:

"Die Menschen haben die Sympathie, um anderen
Menschen zu helfen, wenn sie ein auf die Straße
herunter gefallenes Kind oder ältere hilflose
Menschen gesehen haben. Sie neigen dazu, Kindern,
die den Weg verloren haben, den Weg zu zeigen".

1)

Der Himmelstaoismus betrachtet den Menschen als von Geburt
an gut und "das Herz des Menschen ist das Herz des Himmels".

2)

Das Herz des Tao, das Herz des Buddha und das Herz des
Himmels sind die gemeinsamen Merkmale der koreanischen
Menschen-Anschauung in Philosophie und Theologie. Diese
Lehre hat die Menschen in Korea vom Gotteskomplex frei
gemacht.

Die Wertanschauung der koreanischen Philosophie hat sich
daher auf die Herzen der Menschen konzentriert. Der Wert
aller Dinge und Geschehnisse hängt vom menschlichen Herzen
ab. Also das Kriterium des Werturteiles ist das Herz des
Menschen. Die "Dinge an sich" (Kant) können einen Wert
besitzen, wenn sie aber für das Herz des Menschen nicht
existieren, haben sie für die Menschheit keinen Wert.

Diese sich auf die Menschheit konzentrierende Wertanschau-
ung ist ein Sammelbegriff, der alle psychischen und geistigen

1) Choi Mun-Hong, Koreanische Philosophie S. 108 - 109

2) Choi Mun-Hong, Vgl. Philosophie im Westen und im Osten
S. 71

Vorgänge, d.h. wie fühlen, denken, wahrnehmen, empfinden, wollen etc. umfaßt. Es ist eher ein funktioneller Begriff als ein Wesensbegriff. Menschen in Korea benutzen das Wort "das Herz" an der Stelle des Willens, wenn man sich mit jemandem auseinandersetzen muß. Sie sagen "Es hängt von deinem 'guten Herzen' (Yang-Sim, 良心) ab" oder "Ich überlasse es deinem 'guten Herzen'". Der Begriff "gutes Herz" impliziert die Menschenanschauung der Koreaner, die die Menschen von Geburt an als gut erachten und mit Gott, Himmel, Tao gleichsetzen. Es hängt alles vom Herzen des Menschen ab, ob er versteht, streitet, kämpft etc. Man kann also sagen: "Wer kämpfen will, kämpfe!"
Der Wille zum Kampf ist die Antwort auf die Frage "Warum kämpfen die Menschen?"

In Korea benützt man den Ausdruck "schwarzes Herz" oder "schmutziges Herz". Dies impliziert eine negative Bezeichnung der anderen Person. Daher bedeutet der Satz: "Es hängt von deinem guten Herzen ab", eine Vermeidung eines Kampfes gegen andere. Das schwarze Herz bedeutet der Wille zum Kampf, d.h. derjenige der kämpfen will oder kampfsüchtig ist, besitzt ein schwarzes Herz.

Koreaner allgemein wollen überhaupt nicht kämpfen, weil sie das "gute Herz" als das Herz des Menschen betrachten. Sie wollen eher zusammensetzen als differenzieren und auseinandernehmen.

Wonhyo, der als Vertreter des Mahayana-Buddhismus das koreanische Kampfbewußtsein beeinflusst hat, erklärte, "das irrationale Verhalten des Menschen entstehe in der

Diskriminierung zwischen Du und Ich, und das abweichende Verhalten des Menschen entstehe im Herzen des Menschen, das aus Egoismus den anderen vernachlässigt". 1)

Woher kommt ein solches diskriminierendes und egoistisches Verhalten der Menschen?

Wonhyo antwortete: "Weil diese Menschen nicht wissen, daß alle Menschen gleich sind und die Menschen nicht allein leben können. Es gibt keine Lebewesen, die allein existieren können. 2)

Die Behauptung, daß "Menschen nicht allein leben können" ist keine reine ethische Prägung der Philosophie, sondern durch Erfahrung erworbene Bewußtseinsinhalte und Erkenntnisse. In Korea lebten die Menschen schon viel früher vom Ackerbau als in Europa, und zwar besonders vom Reisanbau. Der Reisanbau benötigt viele Menschen in einem kurzen Zeitraum, da die Zeitspanne des Anbaues durch die kontinentale Klimazone beschränkt ist. Wenn man innerhalb dieses Zeitraumes (ca. 2 - 3 Wochen) die Anpflanzung des Reises nicht schafft, wird die Ernte reduziert. Die Reduktion der Ernte bedeutet nicht nur für die einzelne betroffene Familie ein großes Problem, sondern auch für die Bewohner des ganzen Dorfes. Deshalb müssen die Menschen einander helfen, um die gemeinsame Existenz zu sichern. Heutzutage wissen die Menschen die wahre Bedeutung dieses Wortes, weil die Industrieländer und Agrarländer voneinander abhängig sind und einander brauchen, um die gemeinsame menschliche Existenz zu sichern.

1) Choi Mun-Hong, Koreanische Philosophie, S. 100

2) Ebda., S. 100 - 101

Die neuere Physik spricht von Energiefeldern statt von isolierten Materiepartikeln. Die kleinsten, elementaren Teile unserer Welt zeigen eine Tendenz, sich ineinander umzuwandeln; sie scheinen darüber hinaus voneinander abhängig zu sein und sich gegenseitig zu erzeugen. Eine klare Identitätsbestimmung und Abgrenzung der Teilchen ist letztlich unmöglich. 'Partikel', betont die Mikrophysik, lassen sich nicht länger als autonome, separate Existenzen verstehen. Wir gelangen so zu einer allgemeinen, in der 'alles alles impliziert', einer Ordnung ungeteilter Ganzheit".

1)

Die These "jede lokale Bewegung schüttelt das ganze Universum" kann für Physiker in der heutigen Zeit als allgemein gültig bewertet werden. Holger Kalweit behauptet in seiner Arbeit:

"Was unsere Kultur und Wissenschaft (gemeint ist hier die 'westliche Kultur und Wissenschaft', der Verfasser) lernen müssen, ist vor allen Dingen die Einsicht in die Einheit und wechselseitige Abhängigkeit aller Elemente des Daseins". 2)

Der Konfuzianismus wirkte 500 Jahre lang als Staatslehre in Korea. Er wurde bis zum 12. Jahrhundert nur als Philosophie und Morallehre betrachtet, weil der Buddhismus bis dahin als Staatsreligion fungierte. Erst nachdem Tzutse (Chu-Zi 朱子, 1130 - 1200 n.Chr.) in China den Konfuzianismus reformiert hatte, haben die Konfuzianismusanhänger in Korea diesen Neo-Konfuzianismus als Staatsreligion durchgesetzt und er blieb bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts die führende Religion Koreas. Der Neo- oder Seong-Konfuzianis-

1) Psychologie Heute, Nr. 8, 1982, S. 51

2) Ebda. S. 48

mus wurde im Jahre 1289 von Anju mit den gesammelten Werken Tzutses aus China nach Korea gebracht. Die Lee-Dynastie hat den Buddhismus zurückgedrängt und den Konfuzianismus gefördert. Die Hauptquelle des koreanischen Konfuzianismus beruht daher auf dem Konfuzianismus Tzutses. Diese Theorie nennt man in Korea Seong-Li-Hak (性理學 Charakter-Ver-nunft-Lehre).

Die Theorie Tzutses ist zusammengesetzt aus früheren kon-fuzianistischen Theorien, nämlich "In" (仁, Tugend, Liebe) von Konfutse, "Seong" (誠), von Tsesa (子思) und "In Uyi" (仁義, Tugend und Gerechtigkeit) von Mengtse. Der Kern seiner Theorie liegt darin, daß Menschen zwei Charaktere besitzen, nämlich den "ursprünglichen Charakter" und den "temperamentalen Charakter". Er betrachtet den "ursprünglichen Charakter" als das absolute gute wie den Himmelscharakter. Der "ursprüngliche Charakter" des Menschen besitzt In (仁, Tugend), Uyi (義, Gerechtigkeit), Je (禮, Etikette), Tsi (智, Ch'i, Wissen) und sin (信, Vertrauen).

Der "temperamentale Charakter" des Menschen hat beide Seiten, nämlich die gute und die schlechte. Diesen kann man einen relativen Charakter nennen.

Das Verhältnis zwischen dem ursprünglichen und dem tempe-ramentalen Charakter des Menschen sieht Prof. Han so:

"Der ursprüngliche Charakter ist wie die Sonne und der Mond, der temperamentale Charakter entspricht den Wolken und dem Nebel, die den Sonnen- oder Mondschein trüben." 1)

1) Han Ki-Gon, Ostasiatisches Denken und Erziehung, S. 45

Wenn die Wolken oder der Nebel beseitigt sind, kann man die Sonne oder den Mond wieder sehen, d.h. der temperamentale Charakter trübt den ursprünglichen Charakter des Menschen.

Die gute Seite des temperamentalen Charakters kommt zum Vorschein, wenn er seinen Wünschen nicht einseitig folgt, sondern einen mittleren Weg oder die Harmonie anstrebt.

Der Gedanke oder das Lösungskonzept des "mittleren Weges" in den ostasiatischen Philosophien macht es den Menschen unmöglich, einen "Entweder-Oder-Kampf" zu führen. Sie neigen eher dazu, Kompromisse zu schließen, als zu kämpfen.

Die Lehre Mengtses (372 - 289 v.Chr.) sollte hierzu erwähnt werden, weil er die Milieutheorie vertritt.

Seine Menschenanschauung beruht auf der Annahme einer angeborenen Güte des Menschen. Diese angeborene Güte soll gegen die Gefahren aus der Umwelt durch Erziehung verteidigt werden. Dieses Konzept wurde allgemein in den koreanischen Schulen und in der koreanischen Gesellschaft akzeptiert und praktiziert, während Suntses Lehre oder Menschenanschauung, die auf der Annahme vom angeborenen Bösen basiert, das durch Erziehung verbessert werden soll, nicht in Korea akzeptiert wurde.

Mengtse behauptete, daß Menschen das Kampf-Bewußtsein durch ihre Umwelt erworben haben, also "haben es die Menschen von ihrer Umwelt gelernt".

Die "Dreimal Umzugslehre" der Mutter Mengtses ist dafür der Beweis, daß Menschen in schlechter Umgebung das schlech-

te Verhalten, das ihnen vorgelebt wird, lernen. Mengtses Mutter ist wegen seiner Erziehung dreimal umgezogen, weil er jedesmal das schlechte Verhalten der Umgebung angenommen hatte. Kinder verhalten sich so, wie sie es bei anderen Kindern oder Erwachsenen gesehen haben. Also Kinder machen nach, was sie in der Lebensumwelt gesehen oder gehört haben.

Das Lösungs-Konzept von Mengtses Mutter war typisch für die koreanische Mentalität. Die Lehre von Mengtses Mutter bedeutet uns, daß die Menschen in Korea sich eher vor einem schlechten Gegenstand zurückziehen, als die Konfrontation mit der Umwelt herauszufordern. Von Revolution ist in Korea keine Rede, sie wäre undenkbar gewesen.

Menschen in Korea sagen, wenn sie einem aggressiven Menschen ausweichen sollen: "Ich halte mich von dem Kot nicht deswegen fern, weil ich davor Angst habe, sondern deshalb, weil er dreckig ist". Dies ist ein metaphorischer Ausdruck des koreanischen Kampfbewußtseins. Die Menschen in Korea versuchen immer den Kampf zu vermeiden. Sie tragen weiße Kleider, die ein Symbol für den Frieden sind. Die Chinesen bezeichnen die Koreaner als "tugendhafte Menschen" oder als "Tugendstaat im Orient".

Den Willen des Kampf vermeidenden Verhaltens in Korea kann man dem folgenden Sprichwort entnehmen: "Wenn du ihn haßt, sollst du ihm einen Reiskuchen mehr geben als anderen". Dieser Kampf vermeidende gute Wille des Menschen wurde von einigen schlechten Regierenden oder Machthabern für sich ausgenutzt. Aber die Völker warnten diese Mächtigen in ihrer Schlechtigkeit fortzufahren, denn "Der Regenwurm kann auch reagieren wenn man auf ihn tritt".

Dies ist ein typischer Ausdruck des koreanischen Kampfbewußtseins.

Die Idee des Regenwurms, der harmlos, sich erniedrigend, schwach, weich, opferbereit, langsam, geduldig etc. ist, beruht auf dem Kampfbewußtsein in Korea für das "die Schwäche und das Weiche gewinnen oder überleben" läßt.

Das ideale Menschenbild in Korea in der traditionellen Wertanschauung ist ein lachender Mensch. Das Lachen ist ein Symbol des Glücks und von glücklichen Menschen in Korea. Man sagt "Lachen bringt Glück". In Korea, in China und in Japan überall kann man finden, daß an den Türen oder Fenstern von Häusern, Restaurants oder öffentlichen Gebäuden die Worte geschrieben stehen wie "lachende Tür bringt allen das Glück" (direkte Übersetzung lautet: durch die lachende Tür kommt das Glück) oder "Freude" und "Lächeln" bedeutende Bezeichnungen .  (Hyi, Freude).

Überall z.B. auf Kommoden, Vasen, Eßtischen, Schmuck, Lampen etc. findet man das Wort "Hyi".

Auf Buddha- oder Ahnenbildern ist das lachende Gesicht ein Symbol des inneren Friedens und Glücks.

Die tugendhafte, liebevolle Gestalt des Menschen wird in dem lachenden Gesichtsausdruck gesucht, der für Koreaner ein ideales Bild ist.

Dieses Bild wird auf koreanisch "in tsa hasin sa-ram" (仁慈하신사람) genannt. "in tsa hasin" bedeutet "tugendhaft und liebevoll" + "sa-ram" bedeutet Mensch.

Lachen hat im Westen die Bedeutung von "schwachsinnig, unsicher, weich". In der Psychopathologie wird es als Zeichen des Schwachsinnns gewertet. Ein gebräuchliches Sprichwort

sagt z.B. "am vielen Lachen erkennt man einen Narren".

Aber in Korea interpretiert man das Lachen allgemein als innere Sicherheit, als Angstfreiheit, als Selbstbeherrschung, als Selbstvertrauen etc. In Korea sagt man: "Wenn man selbstsicher und in sich stark ist, wird man tolerant und menschenfreundlich".

Das Lachen ist ein Symbol der Lebensbejahung. Die das Leben bejahende Einstellung der Koreaner kann man in folgendem Zitat feststellen:

"Es gibt noch eine Lebenschance, auch wenn der Himmel herunterfällt."

Das Kampfbewußtsein der Koreaner, das beinhaltet, daß das Schwache, das Weiche (auch damit verbundene Eigenschaften wie elastisch, geduldig, ausdauernd, höflich, leise, unauffällig, etc.) gewinnen bzw. überleben wird.

Für die Entwicklung des Konkurrenz-Kampf-Bewußtseins verwendet man in Korea eine Fabel "das Wettrennen zwischen einem Hasen und einer Schildkröte".

Die Schildkröte, die ein Symbol für das geduldige, langsame, friedliche, ausdauernde Wesen ist, gewinnt das Rennen, weil der Hase übermütig und leichtsinnig war, und auf der Rennbahn ausruhte und einschlief. Diese Geschichte zeigt uns, besonders den Koreanern, daß man sich im Konkurrenzkampf gegenüber jedem Konkurrenten ernsthaft und respektvoll benehmen soll. Diese Fabel bringen die Koreaner mit der konfuzianischen Moral-Lehre in Verbindung, die lehrt, daß sich Menschen gegenüber anderen Menschen respektvoll verhalten sollen.

Psychologisch gesehen hängt es nicht nur von der Fähigkeit oder objektiven Einschätzung der Leistung der Konkurrenten ab, sondern vielmehr von der psychischen Einstellung oder dem psychischen Zustand der Konkurrenten, ob man den Kampf gewinnen kann oder nicht. Zum Beispiel beim Spiel "Go" (Baduk, 바둑,碁 eine Art des Schach) verliert man am meisten, wenn man sich gierig, leichtsinnig und respektlos verhält. Die Verlierer sagen: "Ich habe den Besitz des Spielgegners größer als meinen wahrgenommen", oder "Ich war zu gierig gewesen", oder "Ich dachte, daß ihm diese Taktik nicht bekannt wäre", etc..

Menschen in Ostasien lebten früher viel mehr von psychischer Kraft als von der materiellen. Der Streber nach materiellem Besitz, oder der abhängig davon ist, wurde in Korea verachtet. Z.B. wurden Geschäftsleute in den dritten Rang der sozialen Schichten eingestuft. Diese Menschenanschauung dauerte bis in die Mitte des 20. Jahrhunderts, seitdem wurden die Menschen in Korea von der amerikanischen Wertanschauung beeinflusst.

Täe-Gäe (1501 - 1570), einer der Vertreter der Vernunft-Charakter-Theorie (Seong-Li-Hak, Tzutses Lehre) hat das negative Verhalten des Menschen psychologisch analysiert. Er betrachtete die Ursache von schlechtem und abweichenden Verhalten als einseitige Bestrebung nach sinnlicher Bedürfnisbefriedigung. Seine Theorie hat er vom Energie-Aspekt her begründet. Er behauptete, daß die Menschen zwei Charaktere besitzen, nämlich den "Himmelscharakter" und den "menschlichen Charakter". Den Himmelscharakter bekam der Mensch vom Himmel her als er geboren wurde und der zweite ist ihm

angeboren, wie bei anderen organischen Wesen. Also der Himmelscharakter des Menschen entsteht in der "Li" (理, Vernunft, Himmel) und der menschliche Charakter entsteht in der "Gi" (氣, Energie). Tæ-Gæ betrachtet den Himmel (Tao, Urenergie) als gut, deshalb erklärte er, daß der "Mensch von Geburt an gut sei". Er meinte z.B. "Menschen helfen ohne Gedanken an Gegenleistung Blinden, die in einer gefährlichen Situation sind, z.B. vor einem Fluß stehen, im Verkehr sich befinden etc. Menschen neigen dazu, Gutes zu hören, Schönes zu sehen und zu fühlen, Gemütlichkeit zu empfinden, sich wohl zu fühlen, Freunde zu haben etc." 1) Aber warum kämpfen Menschen dann, wenn sie diese positiven Neigungen haben?

Die Hyper- oder Hypokraft des Menschen (und aller organischen Wesen) ist nach ihm die Ursache des negativen oder kämpferischen Verhaltens. Medizinisch haben die Heilpraktiker dieses Konzept bei der Diagnose und Behandlung von Krankheiten angewandt.

Drückt man diesen Sachverhalt psychologisch aus, so kann man sagen, daß zwischen Wunsch und Bedürfnis kein harmonischer Zustand besteht.

Li (理, Vernunft) besteht für ihn aus folgenden Elementen: Sympathie (惻隱, Tzuk-eun), Scham (羞惡, Su-O), Rücksicht (解讓, Sa-Yang, Zurückhaltung, Nachgeben) und Urteil (是非, Si-Bi)

Gi (氣, Energie) besteht für ihn aus folgenden sieben sinnlichen Elementen: Liebe (愛, Ä), Haß (惡, O), Freude (喜, Hyi), Zorn (怒, No), Lust (樂, Lak), Gier (欲, Yok) und Trauer (哀, Ä).

1) Choi, Koreanische Philosophie, S. 167

Das Verhältnis zwischen Li und Gi ist nach ihm "untrennbar" und "unvermischbar". "Sie sind nicht Eins, sie sind aber auch nicht Zwei. Sie sind zwei in Einem und auch eins in Zweien". Also sie stehen in ständiger Wechselwirkung. Sie ergänzen sich ständig, um das Herz des Menschen zu erhalten. Das Herz des Menschen entsteht in der Zusammensetzung von Li und Gi, und reguliert die Beziehung zwischen Li und Gi harmonisch wie das Tao alle kosmischen Phänomene harmonisch reguliert. Das Herz des Menschen charakterisiert daher bei ihm das Herz des Tao bzw. die Vernunft des Tao. Das ist das Wesen des menschlichen Herzens. Aber die Menschen haben auch einen natürlichen bzw. organischen Charakter. Dieser organische Charakter des Menschen beruht auf organischen und körperlichen Bedürfnissen wie bei anderen organischen Wesen, z.B. den Tieren. Dieser organische Charakter ist daher für ihn nicht menschlich, sondern tierisch. Das durch tierische Bedürfnisse gesteuerte Verhalten des Menschen ist die Ursache des Kampfes. Die tierischen Bedürfnisse des Menschen entstehen nach ihm in der Gi.

Täe-Gäe schilderte die Machtbeziehung zwischen Li und Gi folgendermaßen:

Die vernünftigen vier Elemente wie Sympathie, Scham, Rücksicht und Urteil entstehen in der Vernunft und Gi (Energie, Sieben Elemente) folgt nach.

Die sieben Elemente der Energie, Liebe, Haß, Freude, Zorn, Lust, Gier und Trauer entstehen in der Energie und Li (Vernunft), "reitet" sie.

Das kämpferische Verhalten des Menschen entsteht daher im Energie-Zustand der Gi-Elemente, die Li nicht reiten kann, d.h., in dem Zustand in dem Li wegen eines Hypo- oder

Hyper-Zustandes die Energie-Elemente nicht steuern kann. Der "Li-Gi-Dualismus" von Tæe-Gæe war für seinen Schüler Jul-Gok problematisch und er sagte:

"Die elf Elemente entstehen in der Gi (Energie) und werden von der Vernunft gesteuert". Aber es hängt von der Umwelt ab, ob Li (Vernunft) die Gi-Elemente steuern kann oder nicht. Er betrachtete die vier Elemente Sympathie, Scham, Rücksicht, Urteil aus der Vernunft zugehörend wie sein Lehrer. Aber nach ihm entstehen sie nicht in der Vernunft, sondern in der Gi, die durch Kontakt mit der Umwelt in Erscheinung tritt. Er erklärte jedoch metaphorisch folgendes: "Wenn der Mensch das Pferd lenkt, dann ist das Resultat vernünftig, aber wenn der Mensch dem Pferd folgt, wird es unvernünftig". Das erste nannte er "Taosherz" und das zweite "menschliches Herz". Diese metaphysische theoretische Debatte über den koreanischen Konfuzianismus hat ein gemeinsames Merkmal, daß die Menschen durch Vernunft ihr Verhalten steuern sollen, weil sie außer dem menschlichen Charakter einen Taos- oder Himmelscharakter (besser gesagt, Vernunft-Charakter) besitzen, den die anderen organischen Wesen nicht besitzen.

Was vernünftiges Verhalten nach dieser Theorie (überhaupt aller buddhistischen und konfuzianischen Theorien in Korea) heißen soll, ist in den vier elementaren Verhaltensweisen, nämlich sympathisches, schamhaftes, rücksichtsvolles und urteilsfähiges Verhalten des Menschen umschlossen.

Die später kommenden neuen philosophischen Lehren, z.B. Sil-Hak (実學, die realistische Lehre) und Dong-Hak^{*} (東學, die östliche Lehre) haben die gleiche theoretische Basis

* Siehe, S. 51

der Menschenanschauung, nämlich Tugend, Gerechtigkeit, Etikette, Wissen und Vertrauen werden als das Herz des Menschen wie das Herz des Himmels oder Taos betrachtet und als Inhalt der Vernunft behandelt.

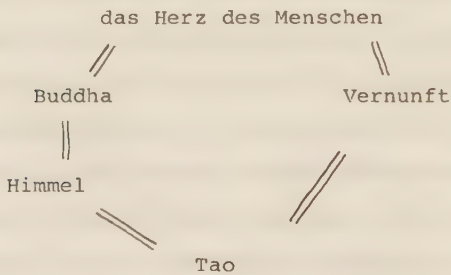
Da-San (1762 - 1836), ein Vertreter der Sil-Hak-Lehre, räumte mit den beiden Entstehungstheorien auf und sagte: "der Charakter des Menschen bedeutet eine Neigung des Menschen-Herzens." "Der Charakter des Menschen entsteht im Herzen der Menschen". 1) In seiner Theorie gibt es keinen Unterschied zwischen dem Herz des Menschen und dessen Himmelsherz bzw. dessen menschlichen Charakter und seinen Himmelscharakter. Die sieben und die vier Elemente sind nach ihm die Gefühle. Sie erscheinen nur in anderer Weise. Es hängt vom Herzen ab, ob sie gut oder schlecht erscheinen. Das Herz des Menschen hat die beiden Charaktere. Aber der menschliche Charakter neigt nach ihm hauptsächlich dazu, sich auf vernünftige Weise zu verhalten. Er hat das Herz des Menschen mit der Vernunft gleichgesetzt, also das Herz des Menschen ist die Vernunft. Nach seiner Theorie kann die Antwort so lauten, daß es vom menschlichen Herzen abhängt, ob man kämpft oder nicht.

Zum Schluß möchte ich eine Bemerkung darüber machen, was die Psychologie in Ostasien bedeutet. Die Menschen beschreiben in Ostasien die Psychologie so: 心

(sim) bedeutet das Herz, und 理 (Li) bedeutet die Vernunft und 學 (Hak) ist die Lehre, zusammengesetzt also die "Herz-Vernunft-Lehre".

1) Yu Myung-chong, Geschichte des Koreanischen Denkens, S. 493

Wenn man die ostasiatische Theologie und Philosophie, die Vernunft als Himmel, Tao, Gott betrachtet und das Herz des Menschen mit Vernunft gleichsetzt, besteht die Aufgabe der "Herz-Vernunft-Lehre" darin, zu untersuchen, welche Eigenschaften die Menschen besitzen und wie die Menschen diese Eigenschaften oder diese Natur erhalten können. Die Menschenanschauung in der ostasiatischen Theorie kann man schematisch wie folgt darstellen:



Gleich: ==

B) Die Kampfmethoden in Ostasien

Das Sieges- und Überlebens-Konzept in Ostasien (wie ich schon erwähnt habe) liegt darin, daß das Schwache und das Weiche den Kampf und den Krieg gewinnen und überleben werden.

Dieses Kampf-Bewußtsein erlaubt es den Menschen nicht, sich stark und hart darzustellen. Er versucht das Schwache und das Weiche zu verkörpern und zwar nicht nur durch körperlichen Ausdruck wie lachendes bzw. freundliches Gesicht oder Verbeugung bei der Begrüßung, etc. sondern auch durch verbales Verhalten wie "ich bin Nichts, ich bin nicht sicher..., ich bin schwach..., etc. Dieses sich selbster-niedrigende, bescheidene und zurückhaltende Verhalten ist charakteristisch für den ostasiatischen Menschen in Bezug auf die Kampfmethode und das Kampfbewußtsein. Diese Menschen betrachten den Kampf nicht als Mittel der Problemlösung, sondern als notwendige Maßnahme, um sich zu schützen. Im Zusammenhang mit der koreanischen Menschenanschauung kann man klar feststellen, daß Menschen in Korea das gute Herz des Menschen erhalten wollen und es deswegen vor dem Angriff des bösen Menschen verteidigen müssen. Tatsächlich haben die Koreaner in ihrer Geschichte niemals andere Völker und Nationen angegriffen. Dies ist der Beweis, daß die Methode des Kampfes in Korea die eines Verteidigungskampfes ist, wenn Menschen in Korea überhaupt gegen andere kämpfen müssen. Auf der privaten Ebene neigen die Vertreter dieser Methode des Verteidigungs-

kampfes dazu, die Probleme in sich zu bewältigen. Sie orientieren sich eher nach innen als nach außen, um ein Problem zu lösen. Der angreifende Mensch löst seine Probleme durch Wendung nach außen im Gegensatz zum verteidigten, der sich spontan nach innen wendet.

Der Mensch in Korea beschäftigt sich am meisten mit sich selbst, um die Probleme in der Familie, in der Schule, in der Gesellschaft oder am Arbeitsplatz zu lösen.

Eheprobleme, Familienprobleme, Leistungsprobleme, soziale Probleme wollen diese Menschen durch Selbstentwicklung (Anpassung), Selbstunterdrückung (Erkennen der eigenen Schuld, Toleranz, Geduld) lösen, statt der Konfrontation und Schuldverschiebung an andere. Die Menschen in Korea versuchen in der Familie durch "Selbstunterdrückung" und durch Zurückhaltung der eigenen Wünsche die Probleme mit dem Ehepartner, mit den anderen Familienmitgliedern zu lösen. Diese Methode der Problemlösung beruht nicht nur auf der Struktur der Großfamilie, sondern vielmehr auf dem Kampfbewußtsein. Man sagt in Korea: "Wenn man nicht fähig ist, die eigene Familie zu harmonisieren bzw. zu regieren, wie kann man die Probleme anderer Familien harmonisch lösen und andere Menschen regieren". Die Analogie dieses Bewußtseins kann man mit verschiedenen Worten erweitern, wie "Wenn man sich selbst nicht beherrschen kann, wie kann man andere beherrschen, oder wenn man die eigenen Kinder nicht gut erziehen kann, wie kann man dann raten oder lehren wie andere ihre Kinder erziehen sollen, etc. Also wenn man das schlechte Verhalten der eigenen Familienmitglieder nicht verbessern kann, wie kann man dann das der anderen verbessern? Durch Selbstentwick-

lung und Selbstdisziplin wollen Koreaner (Ostasiaten) schulische oder soziale Leistungen erbringen, statt durch Revolution oder durch Angriffe auf z.B. das Schulsystem, die Schulstruktur, die Lehrer etc. Wenn der Mensch sich nicht bemüht sich selbst weiterzuentwickeln, können alle äußeren Strukturen und Systeme von Schulen oder Gesellschaften für die Menschheit von keinem großen Wert sein. Die ständige künstliche Veränderung von Gesetzen, Strukturen, Personen etc. können für die Entwicklung der Menschheit schädlich sein.

Menschen in Korea kämpfen prinzipiell gegen sich und in sich selbst. Der Kampf gegen sich und in sich selbst beinhaltet einen psychologischen Kampf, der sich mit der eigenen psychischen Verstärkung beschäftigt. Diese Menschen wollen die äußere Schwäche und Weichheit durch innere Verstärkung ergänzen. Der Heroismus, der seine Stärke nach außen zeigt, ist in Korea und in China wertlos. Die Kampfmethode wie Gewalt gegen Gewalt oder Waffen gegen Waffen wird daher in China und Korea als allerletzte und schlechte, ungebildete und dumme Methode betrachtet.

Die Chinesen benutzen eine indirekte und psychologische Methode, die man im Westen und im allgemeinen als "Täuschungs-Methode" bezeichnen mag. L. Abbeg beschreibt diese Methode:

"Ostasiatische Drachentöter" kämpfen nicht mit dem Drachen; sie machen ihn betrunken und schlagen ihm dann den Kopf bzw. die Köpfe ab. (Sie haben nämlich manchmal mehrere Köpfe.) Von den Chinesen ist es ja im allgemeinen bekannt, daß sie den Heroismus nicht sonderlich schätzen und daß ihre mythischen und legendären Gestalten mit Hilfe von List und Zauberei zum Erfolg zu gelangen

pflegen,..." 1)

Diese chinesische Kampfmethode konnte während des Bruderkrieges in Korea (1950 - 1953) beobachtet werden, als die Chinesen nicht allein mit Waffengewalt kämpften. Die chinesischen Soldaten benutzten Musikinstrumente, Singen, Tanzen etc. neben den Waffen, um die Gegner psychisch zu verwirren. Die koreanischen Soldaten berichteten, daß sie durch Musik und das laute Singen der chinesischen Truppen in der Nacht nicht schlafen konnten. Aus der Ferne beobachtet, wirkt dies verwirrend, man weiß nicht ob diese Soldaten und man selbst sich wirklich auf einem Kriegsschauplatz befindet oder auf einem Festplatz. Ein südkoreanischer Soldat berichtete: Ich konnte nicht gut schlafen, nicht nur deshalb, weil die Chinesen zu laut waren, sondern vor allem deshalb, weil ich durch die traurige, sentimentale Flöten-Melodie an meine Familie zu denken gezwungen war.

Die äußere Schwäche und Weichheit oder freundliches Verhalten kann als eine schlaue, trickreiche Kampfmethode betrachtet werden, was L. Abbeg mit "Einen Feind durch schlaue List hereinlegen" beschreibt. Aber in einem Verteidigungskampf kann man überall finden, daß der Verteidiger sich durch List und Täuschungsmethoden vor dem Angreifer schützt. Die Worte "List", "Trick", "Täuschung" kann man insofern benützen, in soweit diese Taktik nicht bekannt ist. Die sogenannte schlaue, trickreiche Methode des Kampfes ist charakteristisch für die Verteidigungstaktik. Diese

1) L. Abbeg, S. 237

Methode kann man bei den Kampf-Sport-Arten in Ostasien sehr klar feststellen, vor allem wie der Angegriffene die Kraft des Angreifers ausnutzen kann. Die beliebten Sportarten des Verteidigungskampfes in Ostasien sind Judo (柔道, weicher Weg oder weiches Tao), Tae-kwon-Do, Karate, Aikido (合気道, koreanisch, Hapkido, ein Energie zusammensetzender/s Weg/Tao), und Geomdo (檢道, ein Schwertkampf oder -Weg), die man Selbst-Verteidigungs- oder Selbst-Sicherheits-Sport nennt. Die Taktik beim Judo liegt darin, daß der Kämpfer "durch Nachgeben die Kraft des Gegners zum eigenen Vorteil ausnützt". L. Abbeg schreibt über das Kräfteverhältnis zwischen Angreifer und Verteidiger:

"Von Judo läßt sich tatsächlich sagen: Je größer die Kraft des Gegners, desto schlimmer und gefährlicher für ihn". 1)

Beim Schwertkampf (Geomdo) lernt man zuerst die Taktik der Selbstbeherrschung bzw. Konzentration. Das Meister-Niveau der Konzentration oder Selbstbeherrschung kann im Zustand des "Nicht-Ich" also "Nichts-Zustand" erreicht werden. Dieser Nicht-Ich-Zustand oder Nichts-Zustand bedeutet das Tao bzw. der Weg. Das Tao (道, Do, Weg) ist die Urkraft, die als unbewegliche Bewegung betrachtet wird. Das Tao ist im Bewußtsein nicht erfaßbar. Das Tao ist das Ziel der o.e. Sportarten, die alle die Endung Do besitzen. E. Fromm schreibt:

"Das Unbewußte des Schwertkämpfers soll daher das Ergebnis von Ichlosigkeit sein, die im Einklang mit dem 'Grund von Himmel und Erde' steht und daher alles niederschlägt, was sich diesem Grund

1) L. Abbeg, S. 235

entgegenstellt. Den Sieg im Fechten erringt nicht der Schnellste, der Stärkste oder der Geschicklichste, sondern derjenige, dessen Geist rein und ichlos ist." 1)

In der Bewegung des sich elastisch bewegenden Schwertes kann man intuitiv erfassen, welche weichen Muskeln beteiligt sind. "Mit weicher und elastischer Bewegung, aber mit aus Energie zusammengesetzten Schlägen", dies sind die wesentlichen Merkmale aller Verteidigungs-Sportarten. Taikwon-Do und Aiki-Do haben das gleiche Prinzip der Energie-Sammlung.

Der Verteidigungskampf zielt nicht darauf, den Gegner zu töten oder zu versklaven, sondern sich vor dem Gegner zu schützen. Jeder Angreifer will unbedingt gewinnen, aber jeder Verteidiger will nur nicht verlieren. Daher geht der Kampf nicht darum, zu töten oder getötet zu werden, sondern zu leben und leben lassen. Dieser "leben und leben lassen" Kampf kann am besten beim Go-Spiel (koreanisch: Baduk, Brettspiel, eine Art Schach) studiert werden. Das meisterhafte und schönste Spiel bei Go ist eine Partie, bei der ohne "Tötung" bzw. ohne Gefangensetzung der eigenen und anderen Soldaten die Entscheidung über den Sieg fällt, während beim Schachspiel beinahe alle Soldaten (Figuren) außer dem König getötet werden müssen, um die Partie zu gewinnen. Im Go-Spiel kann man alle möglichen Taktiken der Menschen in Ostasien erkennen, daher lernen Führungskräfte aus verschiedenen Branchen dieses Spiel. Besonders beliebt ist das Go-Spiel bei den Führungskräften des Militärs. Das Go-Spiel (바둑, Baduk) sieht so aus:

1) U. Fromm, Zen-Buddhismus und Psychoanalyse, S. 35

Jeder Spieler versucht mit seinen Steinen einen möglichst großen Anteil des Spielfeldes (361 Schnittstellen durch 19 senkrechte und 19 waagerechte) vor dem Gegner abzuriegeln. Wer am Ende die größere Fläche des Feldes besitzt, hat das Spiel gewonnen. Aber man muß mindestens zwei Häuser haben, um zu überleben, sonst wird man getötet.

Ob man die Taktik im wirklichen Kampf anwenden kann, ist fragwürdig, aber ich finde, daß man beim Go-Spiel die verschiedenen Taktiken des Kampfes in Ostasien wahrnehmen kann und diese mit der psychologischen und philosophischen Theorie verbunden ist und in Wirklichkeit als Lebenstaktik in Korea benutzt werden. Daher weise ich auf einige wichtige Kampfstrategien hin, die wichtig sind, um das Spiel zu gewinnen:

- 1) Man sollte nicht mit Gewalt die Gewalt des Gegners beantworten, wenn er durch Gewalt seinen Besitz zerstören will.
- 2) Zuerst eine "Lebensgrundlage" haben, dann angreifen.
- 3) Nicht gierig eine Truppe oder einen Soldaten angreifen.
- 4) Geduld haben und langsam sein.
- 5) Respekt sollte man nicht vergessen.
- 6) Alle Soldaten wenn möglich mit dem Ganzen in Verbindung bringen.
- 7) Direkten Angriff vermeiden; also wenn man bestimmte Truppen oder Soldaten angreifen will, sollte man zuerst andere Truppen oder Soldaten angreifen.

In diesem Brettspiel spielen nicht nur viele Tricks, Bewegung (Variation), Konzentration, Phantasie und freies Denkvermögen, sondern auch Gewissen, Geduld, Respekt und

die Lebensanschauung eine Rolle. Die Variationen, die der Mensch bis heute noch nicht dem Computer beibringen konnte, sind von entscheidender Bedeutung für den Erfolg. Ein amerikanischer Mathematiker soll seit Jahren an der Analyse der Denkstruktur dieses Spiels arbeiten, um auf dieser Basis neue Programme zu entwickeln. Noch hat sie der Computer nicht begriffen. Bei jedem Spiel bzw. Kampf kann man feststellen, daß die psychischen Faktoren z.B. der Gefühlszustand des Spielers bzw. Kämpfers eine entscheidende Rolle spielen. Wenn ein Spieler aus der Meisterklasse das Spiel verliert, sagt er: "Am meisten ärgere ich mich über mich selbst"! Das ist der Grund für seine Niederlage, warum er das Spiel verloren hat. Wenn ein Spieler sich beim Brettspiel aggressiv gierig verhält, stimmt bei ihm irgendetwas nicht. Er verliert dann meistens das Spiel. Da sagt der Meister: "Bei Ihnen stimmt etwas nicht, haben Sie Ärger zu Hause oder mit jemandem?". Der Spieler stimmt selbst zu und sagt: "Ich kann mein Gefühl nicht kontrollieren. Ich weiß nicht warum".

Die Unfähigkeit der Gefühls- und Gier-Kontrolle, die man mit seinem Bewußtsein nicht begreifen kann, wird als Ursache der Niederlage von den Spielern selbst zugegeben. Diese dem Bewußtsein unzugängliche und vom Unbewußten beeinflusste Energie des Menschen ist der Kern des Macht-, Gewinn- und Überlebens-Konzeptes in Ostasien. Das Unbewußte und das Gewissen des Menschen, die man im Westen gern in den Bereich der Gefühle und Moral stellt und eben als

"labil, weich, schwach, innerlich, unbegreiflich, unlogisch", etc. für die Eigenschaften des Kämpfers und des Menschen allgemein disqualifizieren mag, sind das Kredo des Sieges in Korea, während das Bewußte und die Gesetze, die man stabil, stark, hart, beweisbar, begreifbar, logisch etc. bezeichnet, ein Kredo des Sieges im Westen sind.

Aber im allgemeinen können wir nicht leugnen, daß Moral, Gewissen, Glaube, Unbewußtes und Gefühle mehr Kräfte besitzen als das, was man Gesetz, Wissen, Bewußtsein, Logik nennt. Umstritten ist, wie man solche Kräfte nutzbar machen kann. Im Westen (in den Wissenschaften) versucht man zuerst diese Kräfte sichtbar, begreifbar zu machen, dann werden sie durch äußere Mittel wie Bewußtsein, Gesetze, materielle Zwänge gesteuert. Aber in Ostasien versucht man diese Kräfte original anzuwenden. Menschen gehen selbst in diese Kraft hinein und werden eine Einheit mit ihr. Bei der Lösung eines Problems setzen sie diese originalen Kräfte für künstliche Kräfte harmonisch wie die Moral für das Gesetz (das Herz des Menschen), das Unbewußte für das Bewußtsein (Sprache gegen Schweigen), innere Mittel für äußere Mittel etc., während Menschen im Westen Gesetz gegen Gesetz, Waffen gegen Waffen, (Atombombe gegen Atombombe), Bewußtsein gegen Bewußtsein als die Methode der Problemlösung anwenden. Die originale Kraft bedeutet uns hier, daß der Mensch mit der Urkraft wie Tao oder Himmel

identisch ist und daher die Urkraft besitzt. Nach der ostasiatischen, besonders der koreanischen Menschenanschauung wie "Menschen sind von Geburt an gut" braucht man die Menschen nicht durch Gesetz bzw. äußerliche Zwänge zu kontrollieren, während nach der westlichen Menschenanschauung, wie "Menschen sind von Geburt an sündig und böse" die Menschen durch Gesetze oder irgendwelche äußeren Zwänge kontrolliert werden müßten. Die äußeren Mittel wie Waffen, Begriffe, Gesetze etc. werden als eine notwendige Maßnahme für die Selbstverteidigung betrachtet. Bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts waren für die Koreaner die Gesetze oder Verträge weniger wichtig als die Menschen. Es wurde gesagt: "Das Herz des Menschen ist das Gesetz". Es hängt vom Menschen ab, ob man mit den Gesetzen gewinnen kann oder nicht.

Die Analogie der ostasiatischen Kampf-Methode wie Stärke für Schwäche, Härte für Weichheit, Gesetz für Moral etc. beruht auf dem Gewinnkonzept des Taoismus wie die Yang und Yin-Harmonie. Zum Beispiel, das Feuer, das durch Wasser gelöscht werden kann, ist ein Naturgesetz für die Taoisten. Das Wasser ist zwar äußerlich weich und schwach, aber es hat die Kraft, die das Feuer auszulöschen vermag. Die Analogie dieser Kraftanschauung wendet man beim Verhältnis zwischen Frauen bzw. Kindern und Männern in Korea an. Die Frauen, denen allgemein die Eigenschaften weich, moralisch und gläubig zugeschrieben werden und die Kinder, die als schwach, emotional, unlogisch bzw. unbewußt be-

trachtet werden, spielen die zentrale Rolle für die Familie in Korea. Es hängt von der Frau und den Kindern ab, ob eine Familie harmonisch leben kann oder nicht. Sie sind die essentiellen Kräfte nicht nur des harmonischen Lebens der Familie, sondern auch für die weitere Entwicklung der Menschheit. Sie sind also die Urkraft der Menschheit. Sie sind zwar äußerlich schwach und weich, haben aber Einfluß auf die männliche, äußere Kraft. Sie sind die schweigende Mehrheit und die "Mächte in der Stille". Die Männer spielen in Korea nur die Rolle als Vertreter nach außen von Bewußtsein, Gesetz, Sprache etc. "Wer Männer steuern will, sollte zuerst die Frauen steuern" wird in Korea gesagt.

Die "Gleichgewichts-Anschauung" in Ostasien liegt prinzipiell darin, daß sich das Verhältnis von Yang-Kraft (männlich, nach außen gerichtet, stark, hell, etc.) und Yin-Kraft (weiblich, nach innen gerichtet, schwach, dunkel) die Waage hält. Aber in der heutigen Realität sind die Menschen nicht nur im Westen, sondern auch in Ostasien zu einseitig geworden. Die Ursache liegt nicht nur in der Menschen- und Kampfanschauung, sondern vielmehr in der Erziehung, die diese Anschauungen als Bewußtsein geprägt hat.

Kapitel II. Die Denkweise im Westen und in Ostasien

im Hinblick auf das Kampfbewußtsein

II. 1 Die Denkweise im Westen

Im vorigen Kapitel wurde gesagt, daß Menschen im Westen bei der Problemlösung im allgemeinen sich nach außen wenden, während Menschen in Ostasien überwiegend sich nach innen wenden. Um diese unterschiedliche Art und Weise der Problemlösung ein bißchen näher zu erklären, halte ich es für notwendig, daß die unterschiedlichen Denkweisen im Westen und Ostasien anschaulich dargestellt werden, da die menschlichen Denkweisen nicht nur mit der Begriffs-Bildung bzw. Bewußtseins-Bildung, sondern auch mit der Problemlösung eng verbunden sind. 1)

Wenn ein Begriff oder eine Sprache als "lautes Denken" bezeichnet werden darf, ist das Denken nichts anderes als ein Prozeß der geistigen Tätigkeit für die Begriffs- bzw. Sprach-Bildung (damit auch Bewußtseins-Bildung im westlichen Begriff).

"Das Denken ist nämlich ein Prozeß, weil es eine ununterbrochene Wechselwirkung zwischen Menschen und Objekt ist. Jeder Denkakt verändert die Problemsituation, und jede Veränderung der Problemsituation löst eine weitere Bewegung des Denkens aus." 2)

Diese enge Verbundenheit des Denkens mit der Sprache und mit der Problemlösung läßt uns damit anfangen, daß wir das wesentliche Merkmal des Bewußtseins im Westen beschreiben, um die Denkweise zu erläutern.

1) C. F. Graumann, Denken, Vgl. S. 23 - 43

2) S. L. Rubinstein, das Wesen des Denkens und seine Komponenten, (Das Denken und die Wege seiner Erforschung, übersetzt von P. C. Kleinm). S. 76 in: Denken von Graumann, 1971

"Um die Natur zu verändern" (K. Marx) und "um die Natur zu beherrschen" (U. Osterkamp), damit menschliche Bedürfnisse befriedigt werden können und die Existenz von Menschen gesichert werden kann, ist es notwendig, daß Menschen arbeiten. Diese Erkenntnis der Notwendigkeit der Arbeit für die menschliche Bedürfniserfüllung und die Absicherung der menschlichen Existenz ist die Grundlage des westlichen Bewußtseins.

Zum Begriff der Arbeit - und damit auch zum Bewußtsein der Arbeit - schreibt A. N. Leontjew: "Die Arbeit ist ein Prozeß, der den Menschen mit der Natur verbindet und in dem der Mensch auf die Natur einwirkt." 1)

Dieses Bewußtsein ist ein Resultat der in einer bestimmten Gesellschaft erworbenen Denkweise darüber, wie man Gegenstände, Probleme und Situationen erfaßt und verarbeitet. Über die Beziehung zwischen Begriff und Denken schreibt S. L.

Rubinstein: "Die Begriffe entstehen als Ergebnis des Denkens und werden selbst in den weiteren Verlauf des Denkens einbezogen." 2)

Der oben genannte Satz von Leontjew, daß der Mensch im Arbeitsprozeß auf die Natur einwirkt, impliziert transitives Denken, d.h. der Mensch ist Subjekt und die Natur ist Objekt. Transitiv bedeutet nach G. Batesons Auffassung, daß "etwa auf etwas anderes einwirkt, daß etwas dem anderen gleich oder ungleich ist." 3)

Dieses transitive Denken ist charakteristisch für das westliche Denken. Die Auffassung von Engels, daß die Veränderung der Natur durch menschliches Einwirken wie Arbeit

-
- 1) Alexejew Nikolajew Leontjew; Probleme der Entwicklung des Psychischen, S. 201
 - 2) S. L. Rubinstein; Das Wesen des Denkens und seine Komponenten, S. 76
 - 3) G. Bateson in "Psychologie heute", 1978, H. 11, S. 58

die wesentliche Grundlage des menschlichen Denkens allgemein ist, 1) infrage zu stellen, da linguistische und ethnologische Forschungen auch auf andere Denkweisen gestoßen sind, die mit dieser Auffassung nicht übereinstimmen. 2)

Dieses transitive, zwecksetzende und planende Bewußtsein von der Veränderung der Natur durch menschliche Arbeit beruht auf dem Herrschaftsdenken. Auch bei Ute Osterkamp läßt sich der Gedanke des Denkens des westlichen Menschen als Herrschaftsdenken finden. Es wird zum Herrschaftsdenken, das sein Endziel klar ausdrückt:

"Dieses bewußte 'Verhältnis' zur Natur bedeutet keine Unabhängigkeit von der Natur, sondern nur die Fähigkeit, ihre Gesetze zu erkennen und richtig anwenden zu können, die Möglichkeit, aus Einsicht in ihre Notwendigkeiten die Natur zu beherrschen." 3)

Der Mensch, nach der transitiven Denkweise, ist nicht nur Subjekt gegenüber einem Objekt (Natur, Außenwelt, Umwelt etc.), sondern auch selbst Objekt, das von anderen Menschen beherrscht werden kann. Die Veränderung der Natur und infolgedessen ihre Beherrschung erfolgt durch die Arbeit, d.h. die Beherrschung der Natur setzt den Besitz

1) Vgl. MEW Bd. 20, S. 498

2) Hier ist besonders die Arbeit von B.L. Whorf zu nennen: Sprache, Denken, Wirklichkeit, in der er anhand eines linguistischen Vergleichs zeigt, daß die westliche Form der Auseinandersetzung mit der Natur nicht die menschliche Denkform überhaupt ist, wie es der westlich denkende Mensch gern betont, sondern lediglich eine aus kulturellen Bedingungen erwachsene Variante möglicher menschlicher Denk- und Arbeitsformen.

3) Ute Osterkamp, Motivationsforschung II, S. 59

von Arbeitskraft oder Arbeitsvermögen voraus. Der Besitz von Arbeitskraft ist zunächst an den einzelnen Menschen, an das Individuum, gebunden. Die gesellschaftlichen wie Produktionsverhältnisse bestimmen, ob das Individuum und damit seine Arbeitskraft als Besitz eines anderen gilt, ob es frei über seine Arbeitskraft verfügen kann, oder, wie im Kapitalismus, als vermeintlich freies Individuum und Besitzer von Arbeitskraft als Lohnabhängiger diese auf dem Arbeitsmarkt verkaufen muß, um existenzfähig zu bleiben.

Beispiele aus der Geschichte zeigen, daß mit der Beherrschung der Natur in den westlichen Gesellschaften die Beherrschung des Menschen einherging, so z.B. die Sklaverei als frühe Form der Besitznahme von Menschen; die Leibeigenschaft im Feudalismus.

Während in der frühen Geschichte die Aneignung von Arbeitskraft und deren Besitzer durch direkte Beherrschung der Menschen erfolgte, wird der Mensch heute in der westlichen kapitalistischen Welt indirekt durch die regelnden Mechanismen des Arbeitsmarktes beherrscht. Sowohl im Kapitalismus wie auch Sozialismus wird davon ausgegangen, daß menschliche Arbeit und Arbeitsmittel besessen werden müssen, um die Natur zu beherrschen. Nach der westlichen Denkweise liegt der Unterschied zwischen Kapitalismus und Sozialismus jedoch darin, wem die Arbeit oder Arbeitsmittel gehören, d.h. dem Individuum oder dem Staat.

Nach K. Marx ist das Arbeitsmittel "... ein Ding oder ein

Komplex von Dingen, die der Arbeiter zwischen sich und den Arbeitsgegenstand schiebt und die ihm als Leiter seiner Tätigkeit auf diesen Gegenstand dienen. Er benutzt die mechanischen, physikalischen, chemischen Eigenschaften der Dinge, um sie als Machtmittel auf andere Dinge, seinem Zweck gemäß, wirken zu lassen." 1)

Mit der Definition des Arbeitsmittels charakterisiert K. Marx indirekt die Vorgehensweise und Anwendung des transitiven Denkens, welches auf der scharfen Trennung von Subjekt und Objekt beruht. Um zu kämpfen, zu jagen, zu beherrschen, zu besitzen und um zu arbeiten, sind die Menschen gezwungen, genaue Grenzen zwischen Subjekt und Objekt zu setzen, also zwischen alle Gegenstände, die aufeinander bezogen sind; zwischen Mensch und Natur, Mensch und Tier, den Menschen untereinander (z.B. Ich und Du, Mein und Dein, weiß und schwarz, zwischen weniger zivilisierten und mehr zivilisierten Rassen, Frau und Mann etc.), zwischen den Dingen untereinander. So wird auch zwischen Therapeuten untereinander (Verhaltenstherapeuten, Gesprächstherapeuten, Gestaltstherapeuten etc.) unterschieden. Diese erzwungene oder zwanghafte Grenzsetzung gilt für alle Bereiche der westlichen Gesellschaft. Um die genaue Grenze zu setzen, ist es notwendig, eine fehlerlose Technik der Analyse zu entwickeln, damit man 'etwas dem anderen gleich oder ungleich' genau unterscheiden kann. Die Unterscheidung zwischen Gleichheit und Ungleichheit impliziert nicht nur die quantitative, sondern auch die quali-

1) K. Marx, Das Kapital, Bd. 1, S. 194

tative Wertung eines Gegenstandes; etwas ist nicht nur schwerer oder leichter, kleiner oder größer, sondern auch besser, sinnvoller, kostbarer, wertvoller als etwas anderes. Aber dieser Vergleich geschieht immer von einer Seite her, nämlich von der des urteilenden Subjekts.

In transitiver Sprache muß das 'Ich', das 'Wir' ein Subjekt sein, das auf etwas einwirken kann - also ein aktives Subjekt. Für den quantitativen Vergleich braucht man eine bestimmte Form, die für die Naturwissenschaftler unentbehrlich ist, nämlich die 'formale Logik', die häufig von Sozial- oder Geisteswissenschaftlern angegriffen und kritisiert wird.

"Die Naturwissenschaft ließ sich von der Idee leiten, Quantitäten seien gute und zutreffende Kriterien. Dann verfiel sie in den Fehler, Zahlen für Qualität zu halten." 1)

Wissenschaftler müssen versuchen zu entscheiden, was zuerst da war, das Huhn oder das Ei.

Die Psychoanalyse, bei der es zuerst um die Analyse der Neurosen ging, ist ein musterhaftes Beispiel dafür, daß das transitive Denken den Anspruch auf Vollständigkeit nicht erfüllen kann. Anfangs hielt Freud die verdrängte Triebregung der Libido für die Quelle der Angst (vgl. GSW, Bd. XIV., S. 193). Diese seine erste Angsttheorie verwarf er und formulierte sie dann in seiner neuen Angsttheorie wie folgt um:

"Nicht die Verdrängung schafft die Angst, sondern die Angst ist früher da, die Angst macht die Verdrängung." 2)

1) G. Bateson, Psychologie Heute, Heft 11, S. 58, 1978

2) S. Freud, GSW, Bd. 15, S.92

Die Freudsche Grenzsetzung zwischen Bewußtsein, Vor-Bewußtsein und Un-Bewußtsein, wie zwischen Es, Ich und Über-Ich oder dem Kantschen Ding an sich, für sich, an und für sich, sind charakteristisch für die westliche Denkweise. Wie obiges Beispiel zeigt, ist diese grenzsetzende Denkweise gezwungen, Ursache und Wirkung auf Grundlage der sogenannten Kausalität auseinanderzuhalten.

In der Beziehung zwischen Subjekt und Objekt und zwischen Ursache und Wirkung besteht eine bestimmte Richtung, worauf das Subjekt bzw. die Ursache ausgerichtet sind. Dieses lineare Denken beruht auf der Sprache, weil der Geist - damit auch Denken und Bewußtsein - sich nach der Sprache bildet, und die Gedanken die Form der betreffenden Sprache annehmen sollen.

So schrieb Gottfried Herder schon 1768, daß die Sprache nicht nur Werkzeug, sondern auch Schatzkammer des Denkens ist, was nichts anderes heißt, als daß die Sprache den Denkprozeß der Menschen formt und sie die Erfahrungen und das Wissen eines Volkes festlegt, aufspeichert und an seine Nachkommen übermittelt. 1)

Die Sprache, die "so alt wie das Bewußtsein ist und das praktische Bewußtsein des Menschen", 2) spielt also eine bedeutende, einflußvolle Rolle für die Denkweise.

"Unsere Sprache (d.h. die westlich-transitive Sprache, d. Verfasser) und damit unser Denken ermöglicht uns nur eine

1) A. Schaff, Sprache und Erkenntnis

2) K. Marx / F. Engels, Werk Bd. 3, Dietz Verlag, S. 30

lineare und keine zirkuläre Auffassung." 1)

Zum Beispiel: 'Der Hund jagt den Tiger', so eine klare, in dieser bestimmten Struktur betonten Subjekt-Objekt-Beziehung gibt es in der chinesischen Sprache nicht. Chinesen sagen nur 'Hund-jagt-Tiger', sie haben keine Deklination. Damit ermöglicht diese Sprache - damit das Bewußtsein - eine zirkuläre Auffassung. Subjekt und Objekt sind je nach der Situation austauschbar. Durch die fehlenden Artikel ist z.B. die Umstellung der folgenden Konstruktion möglich: 'Natur verändert Mensch oder Mensch verändert Natur.'

Diese umstellbare Subjekt-Objekt-Beziehung impliziert eine gegenseitige Abhängigkeit, während in der deutschen Sprache eine einseitige Abhängigkeit vom Subjekt herrscht.

'Den Tiger jagt der Hund'; trotz des Platzwechsels zwischen Subjekt und Objekt bleibt z.B. die Subjekt-Objekt-Beziehung dieselbe. Eine andere Aussage kann nur durch eine andere grammatische Konstruktion, wie Änderung der Artikel oder der Modi erlangt werden, d.h. in dem man die Subjekt-Objekt-Beziehung verändert: 'Der Tiger jagt den Hund', oder: 'Der Tiger wird von dem Hund gejagt'.

Dieses einseitige, formale Denken überschaut meines Erachtens das ganze System überhaupt nicht. Ein gutes Beispiel für das westlich-transitive Denken, das die Teile unabhängig und gesondert von der Ganzheit eines zusammenhängenden Systems betrachtet, bieten die Behandlungsmetho-

1) G. Bateson, Psychologie Heute, Heft 11/1978, S. 58

den der westlichen Medizin. Häufig suchen und behandeln Ärzte die Ursache einer Krankheit an dem einzelnen betroffenen Organ. Wenn man z.B. Magenschmerzen hat, gibt der Arzt ein Medikament gegen Magenschmerzen. Leidet der Patient unter Kopfschmerzen, wird der Arzt lediglich für diesen Bereich ein Aspirin oder etwas Ähnliches verschreiben, um die Kopfschmerzen zu stillen. Der Arzt verschreibt Abführmittel gegen Verstopfung, Schlafmittel gegen Schlaflosigkeit etc. Dies bedeutet, daß die westliche Medizin die menschliche Anatomie in Kategorien aufteilt und jeden kranken oder funktionsgestörten Teil als getrennt vom Ganzen betrachtet.

Das einseitige, teilhafte Denken ist mehr analytisch als synthetisch. Es wird mehr nach dem Wesen eines Dinges gefragt, als nach seiner Funktion für das Ganze. Die Frage nach dem Wesen ist charakteristisch für das westliche Denken, während die Frage nach der Funktion oder Operation für das ostasiatische Denken typisch ist.

Daher kann man das westliche Denken als wissenschaftliches Denken, das ostasiatische Denken als sozial-politisches Denken bezeichnen.

T.S. Chang schreibt:

"Western thought is characterized by the 'what-priority attitude', Chinese by the 'how-priority attitude'. In other words, Western people use the 'what' to embody and absorb the 'how'. The 'how' is to be determined by the 'what'. The Chinese on

the other hand use the 'how' to imply the 'what'. The 'what' type of thought may develop through religion to science. This is one of the characteristics of scientific thought. The type of thought characterized by emphasis on the 'how' can develop only in the socio-political sphere, especially in connection with the problem of ethics." 1)

Das wissenschaftliche Denken verlangt eine klare, präzise, direkte und logische Begründung bzw. einen Beweis für die Aussage in bestimmter Form, damit man nicht mißversteht, was jeman wahrnimmt, denkt, fühlt, was das Ding, was der Mensch etc. ist.

Aussagen müssen überprüfbar, wiederholbar und experimentell verifizierbar sein. 'Vertrauen ist gut, aber Kontrolle ist besser', dieser Satz ist nicht zufällig, sondern ein notwendiges Resultat der wissenschaftlichen Denkweise. Für die wissenschaftlich Denkenden ist der Mensch nur ein sprechendes Ding. Diese Menschen verstehen nur, was man ausgesprochen hat, aber sie fühlen nicht, wie sie sprechen. Diese Verdinglichung und Entfremdung des Menschen sind ein bösesartiges Ergebnis des wissenschaftlichen Denkens. Dieses Denken ist gezwungen, einseitig zu sein, weil damit nur eine Seite, nämlich die des Bewußtseins und damit die der ausgesprochenen Sprache berücksichtigt wird.

1) Chang Tung-Sun, A Chinese Philosopher's Theory of Knowledge, in ETC, Vol. IX, S. 220

"Wir sind gewohnt, auf die Worte eines Menschen zu hören, und ihnen Bedeutung beizumessen, aber weniger darauf, ihn zu 'erfühlen'. Das Unbewußte liegt für uns mehr im Hintergrund und in der Ferne; wenn die Dinge unaussprechbar sind, so haben wir Schwierigkeiten, sie zu verstehen." 1)

Menschen haben nicht nur das Bewußtsein, sondern auch die Emotion bzw. den Affekt, die für die Entwicklung des Bewußtseins wichtig sind. Das einseitige, wissenschaftliche Denken kann besser mit Dingen umgehen und betrachtet infolgedessen auch den Menschen als Ding. Daher ist das transitive Denken mehr auf Dinge oder Sachen bezogen als auf Menschen. Der Vorteil des westlichen Denkens liegt darin, daß der Mensch durch die Genauigkeit der Analyse, die klare Aussage über Dinge, die quantitative und qualitative Grenzssetzung zwischen den Dingen untereinander eine rapide hohe technische und mechanische Entwicklung schaffen kann, damit gemeinsames menschliches Leben leichter als früher geführt und der gemeinsame Wohlstand abgesichert werden kann. Dies wird aber nur unter der Voraussetzung erreicht, daß die transitiv Denkenden mit Menschen umgehen wie mit Dingen. Über den Nachteil dieses Denkens schreibt L. Abegg wie folgt:

"Die Schwäche dieses Denkens liegt darin, daß die gerade Linie, welche durch die dem intellektuellen Denken immanenten Gesetze der Logik vorgeschrieben wird, entweder am Ziele vorbeischießen oder durch Hindernisse aufgehalten werden kann.... Dieses Denken läuft also Gefahr, sich entweder am Gegenstände vorbeischießend im Unendlichen, das

1) Lily Abegg, Ostasien denkt anders, 1970, S. 214

heißt, in unfruchtbaren Spekulationen, zu verlieren oder auf Hindernisse zu stoßen, denen es mit seinen Mitteln nicht gewachsen ist." 1)

II.2 Die Denkweise in Ostasien

'Um die Harmonie mit der Natur zu erhalten' und 'Um sich gegen den Angriff der Natur zu verteidigen', damit die Existenz von Menschen gesichert werden kann, ist es notwendig, daß Menschen arbeiten. Diese Erkenntnis der Notwendigkeit der Arbeit für die Absicherung der menschlichen Existenz ist die Grundlage des ostasiatischen Bewußtseins. Dieses Bewußtsein entsteht in der Arbeit mit der Natur. Der Ackerbau ist von der Natur abhängig. Die Ernte, die die Existenz der Agrar-Völker entscheidet, ist abhängig von dem Wetter, von der Fertilität der Erde, von der Fauna etc. Die Natur greift die menschlichen Arbeitsprodukte (z.B. Getreide, Häuser etc.) an mit Stürmen, Überschwemmungen, Trockenheit, Wind, Schnee und sogar mit anderen Lebewesen. Menschen müssen sich gegen diesen Angriff der Natur verteidigen, um die Existenz zu sichern. Sie können das Wild oder die Insekten angreifen, aber die Erde, den Sturm, Wind, die Trockenheit, Überschwemmungen nicht angreifen, sondern sich nur dagegen verteidigen.

1) Lily Abegg, Ostasien denkt anders, 1970, S. 44

Das Gleichgewicht zwischen dem Angriff der Natur und der Verteidigung des Menschen ist notwendig für die Harmonie zwischen Natur und Mensch. Um die Harmonie mit der Natur zu erhalten, müssen Menschen die Verteidigungskraft durch die Arbeit schaffen.

Dieses Verteidigungsbewußtsein ist charakteristisch für das ostasiatische Denken. Dieses Bewußtsein gilt auch für die menschliche Beziehung.

Verteidigung bedeutet nicht nur die Absicherung des eigenen Lebens, sondern auch die Sicherung des Ganzen. 'Das Ganze' heißt hier Mensch und Natur, 'Ich' und 'Du' als 'Wir'.

Menschen und Natur sind voneinander abhängig. Die Natur verändert das menschliche Bewußtsein, und die menschliche Arbeit verändert die Natur. Die Beziehung zwischen 'Ich' und 'Du' steht immer in Wechselwirkung, auch sie sind voneinander abhängig. Menschen ohne Natur und 'Ich' ohne 'Du' können nicht leben. Das Ganzheitsdenken beruht auf dieser Erkenntnis über das Verhältnis zwischen Mensch und Natur und zwischen den Menschen untereinander. Es ist nichts anderes als ein Denken, welches die Sicherheit des Ganzen berücksichtigt. Dieses Denken hat nichts mit Gruppenegoismus zu tun. Es beruht eher auf der Erkenntnis der Notwendigkeit des gemeinsamen Lebens, damit eigenes Leben gesichert werden kann.

Das gemeinsame Leben bedeutet hier 'leben und leben lassen'. Die Agrar-Völker Asiens beschäftigen sich ständig mit der Erde. Sie haben durch ihre Arbeit (Acker-Bau) erkannt, daß die Erde fruchtbar ist. Um die Fertilität der Erde zu er-

halten, braucht die Erde auch Nahrung, Mineralien, Luft, Wasser, Ruhe etc., damit Getreide wachsen und reifen kann. Wenn Menschen die Fruchtbarkeit der Erde durch jährlichen Ackerbau ausbeuten und keine entsprechende Nahrung, wie natürliche oder künstliche Düngung in Form von Chemikalien, Mineralien oder Wasser gegeben haben, ist die Erde unfähig, Früchte, wie z.B. Getreide, zu erzeugen. Menschen müssen, wenn sie die Fruchtbarkeit des Bodens genutzt haben, seine Qualität durch Zugabe von 'Nahrung' in Form von Düngung wieder verbessern, oder durch eine bestimmte Methode des Anbaus, wie die der Fruchtwechselwirtschaft oder durch Ruhenlassen in Form der Brache, damit die Erde ihre Fruchtbarkeit selbst wieder herstellen kann. 'Leben und leben lassen', dieses Ganzheits-Denken bezieht sich nicht nur auf das Verhältnis der Ostasiaten zur Natur, sondern auch auf das Verhältnis der Menschen untereinander.

"Die Ostasiaten sind schon in sehr früher Zeit Ackerbau treibende Völker gewesen; sie, besonders die Chinesen, waren gezwungen, in den wasserreichen Flußebenen zusammenzuleben. Hier mußten sich sehr früh Konventionen herausbilden, die für alle galten. Die meisten unserer Vorfahren hingegen lebten ja tatsächlich noch in geschichtlicher Zeit in den Wäldern." 1)

Wenn Menschen leben wollen, müssen sie die Natur auch leben lassen. Diese Erkenntnis hat nichts mit Moral oder Gewissen zu tun. Sie ist ein notwendiges Resultat der Arbeit der Agrar-Völker, während für Völker, deren Existenz auf

1) Lily Abegg, Ostasien denkt anders, 1970, S. 239-240

Jagd, Krieg, Sklaverei oder Handel beruht, der Satz 'wenn Menschen leben wollen, müssen sie das Wild und/oder Menschen fangen oder töten' gilt.

Das Ganzheits-Denken betrachtet die Beziehung zwischen Subjekt und Objekt nicht so einseitig wie das transitive Denken. Die Subjekt-Objekt-Beziehung im Ganzheits-Denken steht immer in Wechselwirkung. Sie sind zu jeder Zeit miteinander austauschbar: z.B. 'Hund jagt Tiger', 'Tiger jagt Hund', oder 'Ich beherrsche Dich', oder 'Du beherrscht Mich' etc.

Die Chinesen haben keine Deklination, keine klare Aktiv-Passiv-Form, keine Konjugation. Im Chinesischen sagt man etwa: "Du Shanghai fahren, ich nicht Shanghai fahren, du nicht Shanghai fahren, ich Shanghai fahren", was bedeuten soll: "Wenn du nach Shanghai fährst, werde ich nicht nach Shanghai fahren", oder umgekehrt: "Wenn du nicht nach Shanghai fährst, werde ich nach Shanghai fahren". 1)

Die Chinesen sprechen nicht nur ohne Deklinationen und Konjugationen, sondern auch ohne Subjekt. Shanghai fahren nicht Shanghai fahren, nicht Shanghai fahren, Shanghai fahren etc.

Die Beziehung zwischen Subjekt und Objekt ist abhängig von der Situation bzw. vom Kontext. Diese gegenseitige Abhängigkeit läßt keine klare Grenze zu zwischen 'Ich' und 'Du', Objekt und Subjekt, Böse und Gute, klein und groß im mathematischen Sinn.

1) Lily Abegg, Ostasien denkt anders, 1970, S. 78-79

"But Chinese thought puts no emphasis on exclusiveness, rather it emphasizes the relational quality between above and below, good and evil, something and nothing. All these relatives are supposed to be interdependent. In a sentence like yu wu hsiang sheng, nan i hsiang cheng, cheng tuan hsiang chiao, chien hou hsiang siu; 有無相生 難易相成 長短相較 前後相隨 ('Something and nothing are mutually generative; the difficult and easy are mutually complementary; the long and short are mutually relative; the front and the rear are mutually accompanying')." 1)

Diese Art zu Denken läßt eventuell den Vergleich mit der dialektischen Logik des Westens zu.

Das chinesische Denken ist ein korrelatives Denken, das nach funktionaler Relation die Beziehung zwischen Subjekt und Objekt oder Subjekt und Subjekt bestimmt. Die Unterscheidung wird je nach Aspekt getroffen. Dies ist keine formale Logik, sondern 'reale' Logik. Die formale Logik ordnet Menschen oder Dinge einer bestimmten Form unter, während die 'reale' Logik keine bestimmte Form wie gleich oder ungleich hat: z.B. eine Frau wird bezeichnet als 'eine Dame, die einen Mann hat', oder als Mensch wird derjenige bezeichnet, 'der sich als Mensch verhalten kann', etc. Die 'reale' Logik erfordert keine Frage nach dem Wesen oder nach der Substanz der Dinge, sondern die Frage nach der Funktion, Rolle, etc. für das Ganze.

Das 'reale' Denken ist flexibel, abhängig, wechselhaft, fließend; flexibel meint, je nach dem Verhältnis zwischen

1) Chang, Tung-Sun, a.a.O., S. 213

Subjekt und einem anderen Subjekt ändert sich die Relation; abhängig meint, die Norm oder der Grad des Maßstabs oder des Vergleichs ist immer abhängig vom Subjekt, von mir selbst und auch von anderen Subjekten; wechselhaft meint, je nach Situation oder Aspekt kann die Beziehung zwischen Subjekt und Objekt gewechselt werden; fließend meint, daß sich z.B. zwischenmenschliche Beziehungen je nach der gesellschaftlichen Entwicklung herausbilden etc.

Dieses 'reale' Denken - damit auch Ganzheits-Denken - läßt weder eine Grenzsetzung noch den einseitigen Vergleich zu, sondern alles harmonisiert miteinander.

Die Ostasiaten ziehen z.B. keine Grenze zwischen Kosmologie und Philosophie oder/und Politik, innerer und externer Medizin etc.

In Ostasien konzentrieren sich die Ärzte z.B. nicht nur auf die Krankheit der betroffenen Teile, sondern vielmehr auf den ganzen Menschen. Ostasiatische Mediziner betrachten die Ursache der Krankheit als Unausgeglichenheit der Funktionen des Stromes von Energie durch den Körper oder als Stauung der Energie auf den Meridianen (Energie-Bahnen), die gerade wissenschaftlich nachweisbar geworden sind. Deswegen widmet sich der Arzt sich der Aufgabe, unausgeglichene Funktionen und Ströme durch Akupunktur, Akupressur und Heilkräuter zu korrigieren, damit der Organismus das Gleichgewicht der Funktion und Strommenge wieder gewinnen kann.

Das gestörte Gleichgewicht der Energie wiederherzustellen, macht aber der Körper selber. Nahrung, Atmung und Bewegung

sind einige der wichtigsten Faktoren für die Entwicklung der Selbstheilskraft. Die ostasiatischen Mediziner sagen: wenn diese Selbstheilskraft des Körpers fehlt, wird keine Medizin die Krankheit heilen.

Dies gilt nicht nur im internen Krankheitsbereich, sondern auch im psychologischen Bereich. Im Gegensatz zu der westlichen Welt haben in China Psychologen keine eigene therapeutische Richtung entwickelt.

"Psychische Probleme werden meistens als menschliche Probleme begriffen, für deren Behandlung praktische Ärzte und Psychiater sich ebenso eignen wie Arzthelfer, Pfleger und Krankenschwestern, Familienangehörige, Freunde und insbesondere politische Erzieher. Auf keinen Fall werden psychisch Kranke einfach ignoriert." 1)

Es finden alle möglichen Therapieformen im Zusammenhang mit politischer, sozialer und kollektiver Therapie statt: Singen, Tanzen, Feste, Rhythmusübung, Ausflüge und Beschäftigung sind einige der Grundfaktoren der Psychotherapie in China. Mao schreibt:

"Die Angelegenheiten der Welt sind komplex. Sie werden durch Faktoren verschiedener Seiten bestimmt. Studiert man Probleme, dann muß man sie von verschiedenen Seiten aus betrachten. Man kann sie nicht nur von einer Seite aus ansehen." 2)

Das Ganzheits-Denken ist eher synthetisch als analytisch. Daher ist das Ganzheits-Denken ein sozio-politisches Denken. Dieses Denken verlangt kaum die klaren, präzisen oder

1) Gregorio, Bermann, Eine neue Medizin für die Massen-Sozialpsychiatrie in China, S. 56

2) ebda., S. 237

direkten Ausdrücke, weil die menschlichen Beziehungen oder der menschliche Organismus und damit auch die psychische Struktur so komplex sind, daß man die Grenzen der Einzellelemente nicht genau wissen kann.

"Wer mit Chinesen diskutiert und dabei seine eigenen verstandesmäßigen und logischen Ausführungen ernstnimmt, darf sich nicht wundern, wenn sie ihn für einen recht beschränkten Menschen halten. Die gebildeten Chinesen haben längst zugegeben, daß unsere (westliche) Art des Denkens die Richtige sei, wenn es sich etwa um die Erklärung eines Flugzeugmotors handelt - aber über menschliche Dinge so zu sprechen? - einfach kindisch und primitiv." 1)

Das Ganzheits-Denken ist metaphorisch. Metaphorisch heißt: nur durch Vernunft verständlich. Die Vernunft ist nach Konfuzius die des organisch denkenden Menschen, des Kreisdenkers, d.h. nicht mechanisch, sondern menschlich. Die Vernunft setzt die Harmonie des Ganzen voraus. Metaphorisches Denken ist oft mißverständlich und nicht diskutabel. Die kritiklose Anwendung der Theorie von Konfuzius und des Taoismus in verschiedenen sozialen Bereichen ist eine notwendige Folge des Ganzheits-Denkens.

Die ganzheitlich Denkenden sind gezwungen, ohne Kritik gegen Eltern, gegen Vorsitzende, gegen Ältere, gegen das Regime, gegen Lehrer etc. zu leben.

Das Ganzheits-Denken ist daher ein Dienerdenken (siehe S. 53 und 55), während das westliche Denken ein Herrschaftsdenken ist. Das Dienerdenken läßt keine Aggression, keine

1) Lily Abegg, a.a.O., S. 34

Diskussion, keine Selbständigkeit, keine Freiwilligkeit etc. in bestimmten Gruppen zu.

"Bei Vietnamesen findet man eine außerordentlich strenge Tabuierung jeglicher Aggressivität gegen Eltern, Lehrer und sonstige, die Sozialordnung aufrechterhaltende Autoritätspersonen, aber auch ein etwas milderer Aggressionsverbot gegen Geschwister, Spielkameraden, entferntere Familienangehörige und Nachbarn. Aggressionen werden nur institutionalisiert, gegen Außengruppen gerichtet, zugelassen." 1)

Die Menschen in Ostasien gehören immer zu einer Gruppe, z.B. zur Familie, zum Dorf, zur Gemeinschaft. In Ostasien ist man selten allein. Daher ist es für die Ostasiaten schwierig, nur an sich zu denken. Zum Beispiel ist es sehr schwer für die Japaner oder Koreaner, konzentriert zu studieren, weil sie dauernd durch Familienangelegenheiten oder andere soziale Verpflichtungen dabei gestört werden. Bei Entscheidungen haben Ostasiaten auch Schwierigkeiten, weil sie die Wirkung der Entscheidung immer für das Ganze treffen müssen.

"Fast nie trifft ein Chinese oder ein Japaner eine wichtige Entscheidung ausschließlich nach seinem eigenen Ermessen; er bespricht sich stets vorher mit seiner Familie und seinen Freunden." 2)

1) Erich Wulff, Grundfragen transkultureller Psychiatrie, S. 241

2) Lily Abegg, a.a.O., S. 214

Kapitel III: Probleme der Erziehung im Westen und in Ostasien im Hinblick auf das Kampfbewußtsein

III.1 Probleme der Erziehung im Westen

A. Allgemeine und praktische Ziele

'Glück' und 'Freiheit' sind im allgemeinen die Ziele des Menschen im Westen. Diese Ziele betrachtet er auch als die höchsten Ziele der Menschheit. Wenn Glück und Freiheit die höchsten Ziele des Menschen sind, so bedeutet das für die Erziehung nichts anderes, als den Grundstein für die höchsten Ziele des Menschen zu legen.

Die Erziehung kann daher im allgemeinen ein gezielter sozialer Interaktionsprozeß genannt werden, mit der Zielsetzung, den Menschen zu befähigen, ein glückliches und freies Leben zu führen. Der Titel eines Werkes von A. Miller 'Am Anfang war Erziehung', sagt uns, daß die Erziehung des Menschen das essentielle und gründliche Element ist, um das Ziel des Menschen zu erreichen.

Die Frage ist nun, mit welchen Erziehungsmitteln und Methoden die Menschen ihr Ziel zu erreichen versuchen, und welchen Zustand man in einer bestimmten Gesellschaft als den glücklichen und freien Zustand des Menschen betrachtet.

Die typischen Erziehungsmethoden beruhen im Westen auf sinnlich wahrnehmbaren äußeren Elementen, z.B. der Sprache als Symbol des Bewußtseins, Gesetzen, materiellen Zwängen, der Demonstration der eigenen Fähigkeiten, Objektivierung, etc.

Diese äußeren, sichtbaren Werte werden charakterisiert als hart, stark, streng, stabil, mächtig, wenn man sie mit den inneren und unsichtbaren Werten wie Gewissen, Moral, Gefühl, Unbewußtes, Meinung, etc. vergleicht.

Diese Anwendung dieser äußeren harten Mittel oder Methoden in der Erziehung sind notwendige, sog. 'historische Produkte' einer bestimmten Art gesellschaftlichen Zusammenlebens, die sich auch in der Erziehung niederschlagen. In diesem Fall ist es das 'Kämpfe-und-Siege'-Konzept, das als Grundlage des menschlichen Zusammenlebens, des Arbeitslebens und der Erziehung zugrundeliegt.

Dieses sog. Gewinnkonzept ist tief im Bewußtsein des westlichen Menschen verankert. Es bedeutet nichts anderes, als daß das Harte und Starke in allen Bereichen des Lebens sich durchsetzen und siegen wird.

Die Menschen im Westen sind deshalb gezwungen, ihre Kinder mit harten, starken und strengen Mitteln zu erziehen, damit sie hart, stark und streng werden können. Aber welche Nebenwirkungen derlei Erziehungsmethode haben kann, wurde inzwischen von verschiedenen wissenschaftlichen Arbeiten nachgewiesen. So weist man nicht nur auf die äußeren Zwänge hin, wie Bestrafung durch Schläge, Reglementierungen oder Mißhandlungen (E. Wulff), Reinlichkeitsdressur (Freud, Abraham, Fenichel), sondern auch auf die unbewußten psychischen Auswirkungen dieser Erziehung auf die Kinder. A. Miller schreibt dazu folgendes:

"Meine Überzeugung von der Schädlichkeit der Erziehung ('Schwarze Pädagogik' und westliche Erziehung, der Verfasser) beruht auf folgenden Erfahrungen: Sämtliche Ratschläge zur Erziehung der Kinder verraten mehr oder weniger deutlich zahlreiche, sehr verschieden geartete Bedürfnisse der Erwachsenen, deren Befriedigung dem lebendigen Wachstum des Kindes nicht nur nicht förderlich ist, sondern es geradezu verhindert... Zu diesen Bedürfnissen gehören: erstens, das unbewußte Bedürfnis, die einst erlittenen Demütigungen anderen weiterzugeben, zweitens, ein Ventil für die abgewehrten Affekte zu finden, drittens, ein verfügbares und manipulierbares lebendiges Objekt zu besitzen,... fünftens, die Angst vor der Freiheit,... siebentens, die Rache für die erlittenen Schmerzen." 1)

Der Glücks- und Freiheitszustand für Christen besteht darin, daß sie die von Gott übernommene Aufgabe des Menschen vollkommen erledigen, um von Gott sozusagen 'bessere Noten' in seiner Beurteilung zu bekommen, um so ein Leben im Paradies sicherzustellen.

In diesem Fall hängt das Glück und die Freiheit vom Urteil Gottes ab. Diese Abhängigkeit des Menschen in seiner Glücks- und Freiheitsauffassung von Gott dem Allmächtigen wird im weltlichen Leben auf den Staat übertragen. Das heißt, daß das Glück und die Freiheit des Bürgers in der westlichen Welt hauptsächlich vom Staat abhängen, dem Staat sozusagen als Verantwortungsträger aufgetragen werden.

Diese Denkweise hat P. Parin (Psychoanalytiker) besonders an deutschen Menschen beobachtet:

1) A. Miller, Am Anfang war Erziehung, S. 119

"Was spezifisch deutsch ist, ist die Tatsache, daß traditionell der Staat als Gewaltträger angerufen wird." 1)

Das Glück und die Freiheit des deutschen Bürgers hängen gewöhnlich immer von einem objektiven, allgemein anerkannten Status ab, wie z.B. Gott oder sein Urteil, der Staat, andere Menschen.

Das subjektive Glück oder die subjektive Freiheit bedeuten oft nichts, wenn sie keine objektive Anerkennung finden. Darüber hinaus wird der Mensch oft als krank oder abnormal abgetan, wenn er nicht in das allgemeine gesellschaftliche Bild paßt oder sich bestimmten Normen nicht unterwirft. Es ist das Bedürfnis nach Anerkennung einer objektiven Instanz, wie z.B. Gott, der Staat, andere Autoritäten, das den westlichen Menschen dazu zwingt, alles nach außen zu zeigen. Alles, was man kann oder hat, muß nach außen sichtbar sein. Es muß sinnlich wahrnehmbar gemacht werden.

Diese von außen abhängigen Menschen wollen oder brauchen von und über sich nichts zu wissen. Alles wird von außen gesteuert oder verursacht. Nicht nur das Glück und die Freiheit des einzelnen, sondern auch sein Schuld- oder Verantwortungsbewußtsein wird von diesen Menschen woanders gesucht, in einem Bereich, der außerhalb der eigenen Person liegt.

Christen behaupten ständig, und zwar nicht nur in der Kir-

1) P. Parin, Psychologie Heute, Heft 10/1978, S. 17

che, sondern auch in der Familie oder in der Öffentlichkeit, daß alles, was sie tun oder getan haben, auf einer Entscheidung gemäß dem Willen Gottes beruht. Besonders bei professionellen Gläubigen hat man das Gefühl, daß sie weder ein persönliches Schuld- noch Verantwortungsbewußtsein kennen.

Oft wird die Schuld bei den Nicht-Gläubigen gesucht. Nicht nur deutsche, sondern auch koreanische Priester reagieren auf Kritik an sich selbst, indem sie ihre Kritiker als ungenügend gläubig abtun. Dann argumentieren sie mit Sätzen wie: 'Er ist kein echter Christ' oder 'Sein Glaube ist nicht tief genug' oder sogar 'Er will die Kirche zerstören'.

Was wir bei Christen in Deutschland beobachten können, können wir auch bei nichtgläubigen Deutschen feststellen, nämlich daß sie von Schuldbewußtsein oder Verantwortung nichts wissen wollen. Gewöhnlich sucht man sich einen Sündenbock, um sich selber von der Verantwortung zu entheben. So schieben Männer oft Frauen die Schuld an einer Sache zu, die Frauen wiederum den Kindern und die Kinder dann wieder den Eltern.

Dies geschieht in allen Lebensbereichen. Es scheint sehr schwierig für die Deutschen zu sein, Verantwortung oder Schuld zu übernehmen. Bei einer Fernsehdiskussion nach dem Film Holocaust, in der es um die Schuld der Massenmorde an den Juden ging, konnte man leicht erkennen, daß die Deutschen nicht in der Lage sind, die Schuld der Nation der väterlichen Generation zu tragen.

Der Diskussionsleiter betonte extra, es ginge nicht um die Schuldfrage, sondern darum, wie alles das passieren konnte. Die jüngeren Diskussionsteilnehmer behaupteten: "Wir waren damals noch nicht auf der Welt oder waren noch klein. Warum sollen wir die Verantwortung für die ältere Generation übernehmen?"

Meine große Tochter, in Deutschland aufgewachsen, will auch nichts von Verantwortungsbewußtsein wissen. Sie reagiert auf kritische Bemerkungen von mir immer mit Worten wie: "Ich kann nichts dafür." oder mit "Na und?!"

Das wichtigste und wesentlichste Merkmal der westlichen Erziehung liegt darin, alles beweisen zu müssen, was man gesagt oder behauptet hat. Die sogenannte christliche Erziehung fängt damit an, Gott als den einzigen, höchsten und allmächtigen Gott zu beweisen. Aber sie wird mit der Tötung Gottes beendet, denn spätestens mit ihrer Logik haben die Menschen ihren Gott getötet.

Also diejenigen, die Gott zwanghaft beweisen müssen, haben ihren Gott getötet, weil für sie der Tod Gottes als ein Beweis dafür dient, daß Gott überhaupt existiert. Die Vernichtung moralischer Werte und die Eliminierung von Gefühlswerten durch das Bewußtsein sind die Produkte der beweisorientierten Erziehung, in der Menschen gezwungen sind, alle aufgestellten Behauptungen logisch zu begründen.

S. Freud und dessen Psychoanalyse, die das westliche Erziehungskonzept im allgemeinen beeinflußt hat, beinhaltet

tendenziell die Vernichtung des Gefühls und des Unbewußten und hat diese Entwicklung folglich beschleunigt. Freud versuchte mit seiner Theorie, die Ursache psychischer Krankheiten, überwiegend die der 'Nervenkrankheiten' zu erklären, und zwar nicht nur um die Erkrankten zu heilen, sondern auch, um die psychische Gesundheit des Menschen zu erhalten. Nach seiner Theorie liegt im Unbewußten die Ursache der psychischen Krankheiten. Das Unbewußte ist gemäß der Psychoanalyse ein Zustand verdrängter oder vergessener Inhalte. Wenn man das Ziel der Erziehung in der Erhaltung bzw. im Gewinn des gesunden Lebens sieht, ist es notwendig, daß Menschen durch die Psychoanalyse das 'Unbewußte' beseitigen oder in seiner Bedeutung verringern. "Wo Es war, soll Ich werden." Was das Unbewußte im konkreten Fall bedeuten soll, können wir in der tiefenpsychologischen Theorie wie folgt finden. Es wurden u.a. folgende Begriffe damit gleichgesetzt: Gott, Frau, Affekt, Mythos, Märchen, primitive Menschen, Glaube, Schwäche etc. 1)

Ein Teil des Unbewußten ist die Verdrängung, die als 'unbekannte' psychische Repräsentanz betrachtet wird. Aber warum die Verdrängung als Ursache der psychischen Krankheit betrachtet werden soll, hat Freud wie folgt beschrieben:

"Das Ziel der Verdrängung ist die Unterdrückung der Affektentwicklung." 2)

Diese negative Auffassung Freuds über die Verdrängung wurde durch die positiven Auffassung von M. Klein revidiert.

1) Vgl. C. Jung, Bewußtes und Unbewußtes, S. 11-91

2) S. Freud, Das Ich und das Es, S. 83

M. Klein hat z.B. nachgewiesen, daß

"Neid und Dankbarkeit Gefühle sind, die aus einem Wechsel von oralen Frustrationen und Gewährungen während der Stillperiode erwachsen". 1)

Ein typischer Gedanke von Freud ist die Fixierung, die auf einer gewissen negativen Auffassung des Menschen beruht, und die wir in seinen verschiedenen Theorien, z.B. der Charakter- oder Verdrängungstheorie finden können.

"Im Falle der Urverdrängung ist der psychischen (Vorstellungs-) Repräsentanz des Triebes die Übernahme ins Bewußte versagt. Mit dieser ist eine Fixierung gegeben." 2)

Oder:

"Lange vor der Pubertät ist der Charakter eines Menschen bereits fixiert und erfahre - von seltenen Ausnahmen abgesehen - keine weiteren Änderungen mehr." 3)

Die, wie ich es nennen möchte, 'Selbstunterdrückung' (Selbstbeherrschung) ist ein Merkmal für den gesunden erwachsenen Menschen. Dieser Selbstbeherrschung wird kaum eine Fixierung als Krankheitsbild folgen. Menschen verändern sich und werden durch ihre Umgebung verändert. Kinder lernen nicht nur von den Eltern, sondern auch von anderen Kindern und Menschen. Eine Fixierung kann nur insofern erfolgen, wenn die Kinder oder Erwachsenen keine Möglichkeit haben, von anderen außer ein und derselben Bezugsperson zu lernen.

1) Erich Wulff, Grundfragen der transkulturellen Psychiatrie. In: Psyche 11, S. 241

2) S. Freud, a.a.O., S. 62

3) E. Fromm, Gesamtausgabe, Bd. 8, S. 309

So fixiert ein Kind sich z.B. nur auf seine Mutter, wenn kein anderes Familienmitglied außer der Mutter da ist, oder wenn das Erziehungskonzept der Eltern einseitig festgelegt ist. D.h. also, daß der Mensch dann fixiert wird, wenn alternative Entwicklungsmöglichkeiten fehlen. So kann man in Korea vor allem dann Fixierungen bei Kindern beobachten, wenn sie von einer alleinstehenden Mutter oder einem alleinstehenden Vater erzogen werden. Fixierung entsteht nur durch langanhaltende, einseitige Zwänge.

Freud hat insofern recht, als er in der Fixierung eine Ursache von Krankheit sieht:

"Der Kranke sei an das Trauma sozusagen psychisch fixiert. Solche Fixierung an das Erlebnis, welches die Erkrankung ausgelöst hat, sind uns seit langem aus der Hysterie bekannt." 1)

Aber Freud hat nicht recht, wenn er die Verdrängung als die Ursache der psychischen Krankheit betrachtet.

Wie entsteht dann nach Freud 'Verdrängung'?

Nach Freud läuft ein psychischer Akt in zwei Zustandsphasen ab:

"...in der ersten Phase ist er unbewußt und gehört dem Ubw an; wird er bei der Prüfung von der Zensur angewiesen, so ist ihm der Übergang in die zweite Phase versagt; er heißt dann 'verdrängt' und muß unbewußt bleiben. Besteht er aber diese Prüfung, so tritt er in die zweite Phase ein und wird dem zweiten System zugehörig, welches wir das System Bw nennen wollen." 2)

1) S. Freud, Jenseits des Lustprinzips, Studienausgabe, Bd. 3, S. 233

2) S. Freud, Bd. 3, S. 79

Was sich nicht sprachlich äußern kann, wird 'verdrängt' und fixiert. Was man nicht sprachlich ausdrücken kann, ist die Ursache der Krankheit.

Der Mensch im Westen sieht sich daher gezwungen, alles aussprechen zu müssen, weil die Wahrscheinlichkeit krank zu werden, sonst größer ist.

Noch schlimmer ist, daß Menschen als 'unbewußt' gelten und behandelt werden, wenn sie etwas nicht wörtlich aussprechen können. Freud ging davon aus, daß das 'Bewußte' nur die sprachliche Vorstellung bzw. Wortvorstellung beinhaltet und war folglich der Meinung, daß die wörtliche Sprache am sichersten mit 'Bewußtsein' bezeichnet werden kann. Die Frage ist nun, ob derjenige, der sich nicht oder nur teilweise sprachlich ausdrücken kann, 'unbewußt' sich verhält.

Es gibt viele Fälle, in denen man nicht spricht oder sprechen kann, ohne 'unbewußt' zu sein, z.B. wenn man schweigt, etwas vergißt, oder wenn ein gesuchtes Wort nicht erinnert wird. Ich möchte einige Beispiele dafür nennen, daß man auch ohne Sprache bewußt sein kann.

Eine Frau bestand die Prüfung für den Taxischein nicht, weil sie den Namen einer gefragten Straße nicht nennen konnte, obwohl sie die Straße und deren Lage genau kannte. Die Frau versucht mit Hilfe einer Umschreibung deutlich zu machen, daß ihr nur der Name nicht einfiel. Sie sagte:

"Ich fahre die gefragte Strecke jeden Tag, aber ich konnte den Straßennamen nicht nennen. Aber ich hatte auch keine Angst, deshalb die Prüfung nicht zu bestehen.

Wir können auch bei Kindern beobachten, daß sie, obwohl sie nicht sprechen können, sich verständlich machen können und über einige Sachverhalte Bescheid wissen, z.B. wo die Mutter ist, oder wenn sie etwas haben wollen. Wenn ein Kind etwas haben möchte, dessen Namen es noch nicht kennt, macht es sich oft verständlich, indem es einfach die Mutter oder eine Bezugsperson an die Hand und dorthin mitnimmt, wo sich der entsprechende Gegenstand befindet, und auf ihn zeigt. In solchen Fällen können wir nicht sagen, daß das Kind unbewußt handelt.

Wenn man auf die Definition des Bewußtseins von Freud fixiert ist, wird der Mensch gezwungenermaßen das sprachlich nicht Ausdrückbare als das 'Unbewußte' bezeichnen.

Wenn man das 'Unbewußte' als die Ursache der psychischen Krankheiten betrachtet, wird man diese Ursache im Sinne der psychischen Gesundheit des Menschen beseitigen wollen. Die unvermeidliche Folge ist die Vernichtung gefühlsmäßiger Werte des Gefühls, Gottes, moralischer Werte.

Freud schrieb:

"Zur Bedingung der Verdrängung ist dann geworden, daß das Unlustmotiv eine stärkere Macht gewinnt als die Befriedigungslust." 1)

Wie kann die Befriedigungslust größer als das Unlustmotiv werden?

'Objektbesetzung' und 'Sadismus', die sich nach außen wenden, sind nach Freud die wichtigste Richtung, in der die

1) S. Freud, Das Ich und das Es, S. 62

Befriedigungslust größer als das Unlustmotiv werden kann. Was sich davon nach innen drängt, ist die Ursache psychischer Krankheiten. Die Selbstkritik und das damit zusammenhängende 'Schuldgefühl' sind 'unbewußt'. Freud schrieb:

"Man kann sagen, der an Zwang und Verboten Leidende benimmt sich so, als stehe er unter der Herrschaft eines Schuldbewußtseins, von dem er allerdings nichts weiß, eines unbewußten Schuldbewußtseins also,..." 1)

Dies unbewußte Schuldbewußtsein hat Freud in einen Zusammenhang mit der Vaternötung und der 'unterlassenen Aggression' gebracht.

"Das Schuldgefühl sollte einmal die Folge unterlassener Aggressionen sein, aber ein andermal und gerade bei einem historischen Anfang, der Vaternötung, die Folge einer ausgeführten Aggression." 2)

In der Verhaltenspsychologie, die den Ursachen der Krankheit oder des Fehlverhaltens keine große Bedeutung beimißt, wurde das Bewußte wie das Unbewußte längst aus den Theorien eliminiert, weil man die Beweise für das Verhalten des Menschen in seinem Verhalten selbst zu finden glaubt. Nicht nur auf theoretischer Ebene, sondern auch auf der praktischen Ebene können wir bei dem atomaren Rüstungswettkampf beobachten, welche Effekte die beweisorientierte Erziehung haben kann.

Die Amerikaner haben ihre Stärke schon durch die Atombombenexplosion in Japan bewiesen. Aber sie entwickeln noch weitere mörderische Waffen, wie z.B. die Wasserstoff-

1) S. Freud, Zwangshandlungen und Religionsübungen, S. 18
2) S. Freud, Das Unbehagen in der Kultur, S. 262

bombe, die Neutronenbombe, chemische Waffen.

Diese Entwicklung der mörderischen Waffen ist das logische Resultat der beweisorientierten Erziehung, in der der Stärkere sich immer aufs Neue beweisen und produzieren muß.

Aber meine Frage lautet: "Ist noch nicht genug bewiesen, daß Menschen im Westen andere töten oder andere Völker erobern können? Was wollen diese Menschen noch beweisen?"

Es gibt vieles, was man nicht beweisen kann. Es gibt vieles, was man nicht zu beweisen braucht. Gott z.B., werden die Menschen nie beweisen können, zumindest nicht objektiv, weil der Glaube an 'Gott' immer etwas Subjektives bleiben wird. Im Glauben kann und braucht man nicht objektiv zu sein: Je nach dem jeweiligen persönlichen Bedürfnis ist man bereit, die Existenz Gottes zu leugnen oder zu akzeptieren. Meist hängt der Glaube an Gott von einer subjektiven Not ab, da die Menschen sich meist in Notsituationen auf Gott besinnen. Auch wenn die Menschen Gott beweisen könnten, hätten diese Beweise keine Bedeutung für die Menschheit, weil Gott sowieso nach Gottes- aber nicht nach Menschenwillen handeln und entscheiden würde.

Die Christen haben viel eigenes und fremdes Blut vergossen, um die Existenz ihres allmächtigen Gottes zu beweisen. Aber es ihnen nicht gelungen, Gott zu beweisen. Deswegen haben Menschen im Westen versucht, auf logische Weise ihren Gott zu beweisen, nämlich, indem sie ihn getötet haben.

C.G. Jung schreibt:

"In einer geradezu tragischen Verblendung sehen diese Theologen nicht ein, daß es sich nicht darum handelt, die Existenz des Lichtes (Gott, d. Verf.) zu beweisen, sondern darum, daß es Blinde gibt, die nicht wissen, daß ihre Augen etwas sehen könnten." 1)

Es gibt vieles, was man nicht zu beweisen braucht, aber die Menschen im Westen verlangen trotzdem Beweise. Meine acht Jahre alte Tochter fragte mich einmal, ob ich Geld hätte. Als ich ihr dies bestätigte, verlangte sie von mir, es vorzuzeigen. Diese mißtrauische Haltung meiner Tochter mit gegenüber irritierte mich und veranlaßte mich, eine Gegenfrage zu stellen: "Vertraust du mir nicht?"

Sie antwortete: "Vertrauen ist gut, aber Kontrolle ist besser." Ich sagte: "Aha, du kontrollierst mich jetzt, ja?"

Als sie eine unverständliche Antwort murmelte, fuhr ich fort: "Wenn wir uns nicht gegenseitig vertrauen können, brauchen wir nicht weiter miteinander zu sprechen."

Sie meinte dazu: "Wir machen das in der Schule so. Wenn man etwas behauptet hat, muß man es beweisen. Wir sagen, Vertrauen ist gut, aber Kontrolle ist besser. Ich habe dir ja gezeigt, wieviel Geld ich habe." Ich antwortete: "Aber ich glaube, es gibt vieles, wofür man keine Beweise braucht, wie zum Beispiel beim Schlagen, Töten, etc. Oder wie denkst du darüber?"

Der Beweis ist ein notwendiges Mittel für die Feststellung

1) C.G. Jung, Das Bewußte und Unbewußte, S. 64

der Wahrheit, aber er ist nicht hinreichend. Die positive Seite von Beweisen liegt darin, die Wahrheit oder die Gerechtigkeit zu sichern, oder eine Leistung zu steigern. Aber sie haben wesentlich mehr negative Auswirkungen für die Menschheit als positive. Die beweisorientierte Erziehung erzeugt vor allem Mißtrauen in der menschlichen Beziehung. Dabei ist der Streit überflüssig, ob zuerst der Beweis oder das Mißtrauen da war. Beide stehen in Wechselwirkung miteinander, so daß das Mißtrauen nach immer neuen Beweisen verlangt und Beweise Mißtrauen erzeugen. Diese unendliche Zirkulation macht den Menschen immer unsicherer, ängstlicher, abhängiger, menschenfeindlicher und kampfsüchtiger. Genauer gesagt, wird der Mensch immer unsicherer über die eigene Leistung, ängstlicher vor Beweisen, abhängiger von materiellen Beweisen, etc.

Ich habe einen gewissen Zeitraum mit einem Tonbandgerät alles aufgenommen, was ich mit anderen Leuten direkt und telefonisch gesprochen habe, um die Wahrheit der Gesprächsinhalte zu sichern. Als ich die Aussage der anderen in einer Sitzung wiedergab, versuchten die Betroffenen, ihre Aussage zu verneinen bzw. zu ignorieren und sagten: "Ich habe es nicht gesagt. Sie haben es entweder falsch verstanden oder sie lügen." Da habe ich als Beweis die Tonbandaufnahmen vorgespielt, um die Wahrheit meiner Behauptung zu beweisen. Ich habe mich zwar mit Hilfe der Beweise vor einer peinlichen Situation gerettet. Aber diese Leute rufen mich nicht mehr an und vermeiden, mit mir zu sprechen. Außerdem hörte ich von anderen, daß diese Leute den

anderen raten, mit ihrer Sprache vorsichtig umzugehen, wenn sie mit mir ins Gespräch kommen.

Das zeigt, wie unsicher sich die Leute eigentlich über ihre eigenen Aussagen sind, aber auch mißtrauisch meiner Haltung gegenüber, weil ich ihnen möglicherweise eine falsche Aussage nachweisen könnte.

Viele Menschen mögen nicht, von dem anderen verfolgt oder ständig beobachtet zu werden, weder in ihren negativen noch in ihren positiven Seiten. Die Unsicherheit des Menschen durch den Zwang zur Beweisführung kann man durch folgendes Zitat besser verstehen:

"Wieviel weiß der Mensch von sich selbst? Es ist nach aller Erfahrung sehr wenig. Für das Unbewußte bleibt daher noch viel Raum übrig." 1)

Beweise haben die Funktion der Versicherung gegenüber dem Mißtrauen der Menschen untereinander. Aber das Mißtrauen des Menschen hat größere Räume als das, was durch Beweise gesichert werden kann.

Das Mißtrauen sich selbst und anderen gegenüber, das in der beweisorientierten Erziehung entsteht und durch menschliche Beweise nicht abgedeckt werden kann, wirkt sich sehr schädlich auf das menschliche Zusammenleben aus. Es macht den Menschen nicht nur krank, sondern auch zerstörerisch. Die mißtrauischen Menschen zerstören nicht nur das Leben in der Gemeinschaft und in der Familie, sondern auch in der Gesellschaft. Sie zerstören nicht nur das eigene Leben,

1) C.G. Jung, a.a.O., S. 30

sondern auch das Leben der anderen.

Wenn Glück und Freiheit das Ziel des menschlichen Lebens sind, wie es im Westen der Fall ist, dann ist die beweisorientierte Erziehung kein richtiger Weg, um diese Ziele zu erreichen, denn die Menschen werden nur abhängiger von Beweisen und Äußerlichkeiten, wie der Sprache, dem Bewußtsein, dem Gesetz, Zeugen, Verträgen, etc.

Der Lebensraum wird nicht nur weiter zunehmend auf den sinnlich wahrnehmbaren Bereich beschränkt, sondern auch die Menschen werden durch die Vernachlässigung ihrer inneren Gefühlswelt immer mißtrauischer und kämpferischer. Also können sich mißtrauische Menschen in ihrer Umgebung nicht glücklich fühlen, und in der Abhängigkeit von Beweisen können sie sich nicht frei fühlen. D.h. in der Kampfsucht kann man sich nicht frei und glücklich fühlen. Der Mensch kann zwar ein sadistisches oder masochistisches Glück oder eine sadistische oder masochistische Freiheit haben, die man durch die Kampfsucht erreichen kann, aber es ist keine richtige Freiheit. Die Menschen im Westen beschreiten den falschen Weg, um ein glückliches Leben zu erreichen.

Wenn jemand etwas moralisch oder gewissenhaft sagt, wird er entweder als naiv oder primitiv bezeichnet. Alles muß gesetzlich geregelt werden. Ein ADAC-Rechtsberater hat allen Autofahrern empfohlen, bei Autounfällen niemals die eigene Schuld zuzugeben, auch wenn man sich selber für schuldig hält. Anstatt einem Schuldanerkenntnis zur Klärung der Angelegenheit überläßt man die Urteilsfindung einem Rechtsanwalt.

Die sprachliche Erziehung im Westen ist dadurch charakterisiert, daß sie das Verantwortungsbewußtsein des Individuums verstärkt. In der Erziehung hängen Verantwortungsbewußtsein und Sprache immer zusammen.

Es gibt viele wissenschaftlichen Arbeiten und Forschungsergebnisse, die die Sprache für die Entwicklung des Bewußtseins, des Gefühls, der Denkweise und damit die Methode der Problemlösung als verantwortlich bestätigt haben.

Gottfried Herder schrieb schon 1768, daß die Sprache nicht nur Werkzeug, sondern auch Schatzkammer des Denkens ist, was nichts anderes heißt, als daß die Sprache den Denkprozeß der Menschen formt und sie die Erfahrungen und das Wissen eines Volkes festlegt, aufspeichert und an seine Nachkommen übermittelt. 1)

K. Marx und S. Freud haben sogar die Sprache dem Bewußtsein des Menschen gleichgesetzt, wie z.B. "die Sprache ist das praktische Bewußtsein des Menschen" (K. Marx) oder "die Wortvorstellung ist das Bewußtsein" (S. Freud).

Diese Bestätigung heißt nichts anderes, als daß die Sprache die Verantwortung für das Verhalten des Menschen übernehmen soll. Menschen, die so mit Sprache umgehen, und sie unkritisch an ihre Nachkommen vermitteln, entziehen sich der Verantwortung. Bei Fehlentwicklungen wird der Sprache, aber nicht dem Menschen, die Schuld gegeben. Das für den westlichen Menschen typische Verantwortungsbewußtsein ist

1) Vgl. A. Schaff, Sprache und Erkenntnis

dennoch zu großen Teilen auf seine sprachliche Erziehung zurückzuführen.

Das fremdbestimmte Verantwortungsbewußtsein, das für Menschen im Westen charakteristisch ist, wird durch die sprachliche Erziehung der Eltern und Erzieher vermittelt und verstärkt. In der Erziehungspraxis können wir beobachten, daß nicht nur in Krisensituationen, sondern auch im Alltag die Eltern oder Erzieher den anderen Entscheidungsfragen stellen und eigenes Verantwortungsbewußtsein verlangen, mit Aufforderungen wie z.B.: "Du sollst entweder mit ja oder nein antworten, aber deutlich." und "Was du gesagt hast, mußt du rechtfertigen, also ja oder nein." Auf diese Frage der Eltern bzw. Erzieher haben die Kinder bzw. die zu Erziehenden keine Möglichkeit, ja und nein, sondern nur mit ja oder nein zu antworten. Sie sind gezwungen, entweder mit ja oder nein zu antworten und die daraus folgende Verantwortung selbst zu übernehmen.

Das Frage-Antwort-Schema wie 'entweder ... oder' ist eine wesentliche Methode der sprachlichen Erziehung im Westen. Dieses Schema zwingt Menschen einseitig zu sein, zu handeln, zu denken und die Dinge oder Menschen untereinander zu differenzieren, zu diskriminieren, um eine bessere Auswahl unter vorhandenen Möglichkeiten treffen zu können. Aber für dieses Frage-Antwort-Schema können die Menschen nicht nur die abstrakte Struktur einer Sprache allein, wie z.B. Deutsch oder Englisch, verantwortlich machen.

Es ist die Art der Fragestellung sowie die begrenzten Vorgaben der Möglichkeiten, die den Menschen von vornherein auf bestimmte Antworten festlegt. Aber in der deutschen Sprache ist es durchaus möglich, Fragen offener zu formulieren. Das heißt also, daß Menschen die Fragestellung so formulieren, daß man nicht mit 'entweder ... oder' antworten muß.

Als Erklärung für diese bevorzugte Art der Fragestellung kann man folgendes angeben: Das Ziel der Erziehung im Westen ist Selbstständigkeit, Selbstverwirklichung und Selbstentfaltung, was unter dem Begriff der persönlichen Freiheit des Menschen zusammengefaßt wird. Um dieses Ziel zu erreichen, ist es notwendig, daß die Erwachsenen schon bei den Kindern die Fähigkeit der Selbst-Bestimmung, Selbst-Entscheidung, die Selbst-Verantwortung entwickeln und fördern, um ihnen die Grundlagen für Unabhängigkeit und Kreativität mitzugeben, um so in der von der Gesellschaft geforderten Selbstverantwortung leben und handeln zu können.

Tatsächlich ist das 'entweder...oder'-Frage-Schema ein Weg, andere entscheidungsfähig und selbstverantwortlich zu machen. Es stellt sich aber die Frage, ob der begrenzte, einseitige Antwortspielraum die Frage beantwortet: "Können Menschen wirklich selbständig sein, wenn die Entscheidung einseitig ausfallen muß.

Geht man von einem umfassenden Vollkommenheitsbegriff* des

* siehe Erklärung

Menschen aus, so braucht er Gefühl und Bewußtsein, Liebe und Geld, Familie und Beruf, Vater und Mutter, usw., um vollkommen zu sein. Diese Vollkommenheit ist die Grundvoraussetzung für Selbständigkeit und Freiheit.

Aber Menschen im Westen verlangen die Antwort auf die Frage 'entweder...oder'. Sie neigen dazu, solche Entscheidungsfragen allzu selbstverständlich in allen Lebensbereichen, auch solchen, die sich nicht so einfach trennen lassen, zu verlangen, wie z.B. 'Familie oder Beruf' 'Vater oder Mutter', 'Haben oder Sein', 'Alles oder Nichts', 'Leben oder Tod', 'Bewußtsein oder Gefühl'. Dieser Katalog läßt sich bis ins Unendliche fortführen.

"Was du gesagt hast, mußt du rechtfertigen." Das heißt nichts anderes, als Verantwortung mit der eigenen Sprache (Verantwortung sprachlich) zu übernehmen, also Eigen-Verantwortung.

Aber der Mensch im Westen ist daran gewöhnt, die Verantwortung außer sich selbst zu suchen. Die Ursache dafür liegt in der christlichen Lehre begründet, deren Einfluß bis in die Erziehung im familiären und gesellschaftlichen Bereich reicht. Die zu treffende Entscheidung ist nur scheinbar frei und macht den Menschen in Wirklichkeit nur durch äußere Zwänge selbst verantwortlich. Kinder fühlen sich durch ein 'entweder...oder' bedroht, oder wenn sie mit ja oder nein antworten müssen, weil sie im allgemeinen noch nicht in der Lage sind, so strikt und logisch zu urteilen und sich allein zu entscheiden.

Sie sind in der Lage, beides von zwei Möglichkeiten zu 'haben'. Sie sagen oft: "blöde Mama" oder "blöder Papa", wenn sie zwangsweise antworten müssen. Aber man verlangt von den Kindern, daß sie Verantwortung für das tragen, was sie entschieden haben. Es ist also nicht nur die Angst vor der Entscheidung, sondern auch die Angst vor den darauffolgenden Konsequenzen, die ihnen von den Erwachsenen für die unfreiwillige Entscheidung abverlangt werden. Sie müssen sich nicht nur entscheiden, sondern gleichzeitig voll für die Entscheidung einstehen, obwohl sie ihre eigene Entscheidung unrecht oder unzufriedenstellend finden. Die Eltern ziehen ihre Kinder in die Verantwortung, wenn sie sie erinnern mit Worten wie: "das hast du selbst gesagt" oder "das hast du selbst entschieden".

Gewöhnlich sind Kinder überfordert, die Konsequenzen einer Entscheidung zu tragen. Deshalb neigen sie dazu, die ungerichte Verantwortung nicht zu tragen und auf andere zu verschieben. Je mehr äußere Zwänge da sind, desto intensiver werden diese Tendenzen bei Kinder. Diese Tendenz bleibt dann bis ins Erwachsenenalter erhalten.

Was man Egoismus, Egozentrismus, Reaktionsbildung, Ersatzbefriedigung, Rachsucht, Fixierung, Machthunger nennen mag, sind die Produkte einer sprachlich zwanghaften Erziehung. Diese Neigung der Kinder beruht weniger auf der Angst vor den Eltern, als auf dem Haß gegenüber Ungerechtigkeiten der Eltern.

Typische Reaktionen von Kindern gegenüber Eltern können wir bei sprachlichen Äußerungen von Kindern beobachten, wie z.B.: "Mama, du hast es getan, deswegen sollst du es auch aufräumen" oder Papa, du hast es gesagt, jetzt tu es auch".

Kinder lernen früh zu differenzieren, wann sie selber Verantwortung und wann andere sie tragen müssen. Aber es handelt sich um einen Lernprozeß unter starker seelischer Belastung. Die Kinder sind auch überfordert von logischen Rechtfertigungen, wie sie sie im Gespräch mit den Eltern oder im Gespräch der Erwachsenen untereinander hören. Aber gesunde Kinder lernen sehr schnell, wie die Erwachsenen mit Sprache umgehen, und machen nach, was sie hören und sehen. "Ich habe es zwar gesagt, aber ich habe es nicht so gemeint" oder "Ich habe es so und so gesagt, aber nicht so, wie du behauptest". Das, was oft in einem Gespräch wie ein Bemühen um gegenseitiges Verständnis aussieht, dient oft nur einer subtilen Zuweisung von Verantwortlichkeit.

L. Abegg beschreibt dieses Phänomen wie folgt:

"Wir sind gewohnt, auf die Worte eines Menschen zu hören und ihnen auch Bedeutung beizumessen, aber weniger darauf, ihn zu 'erfühlen'. Das Unbewußte liegt für uns mehr im Hintergrund und in der Ferne; wenn Dinge unaussprechbar sind, so haben wir Schwierigkeiten, sie zu verstehen." 1)

1) Lily Abegg, Ostasien denkt anders, S. 214

Meiner Ansicht nach haben Menschen im Westen zwar die Fähigkeit, nicht Ausgesprochenes zu verstehen, aber oft wollen sie es nicht verstehen. Wenn Sprache nach Ansicht der Gesprächsteilnehmer 'nicht richtig' benutzt wird, wollen sie oft nicht verstehen, obwohl die Gefühle oder (moralischen) Absichten deutlich erkennbar sind, vielleicht, weil sie glauben, von sich selbst etwas preisgeben zu müssen, oder aus der Furcht heraus, daß sie bei der Entscheidung um Verantwortung benachteiligt werden könnten. Aber sie brauchen es auch nicht zu verstehen, weil die Grenze der Verantwortung durch das Gesetz der Sprache geregelt ist; nur die klare sprachliche Äußerung ist für den westlichen Menschen wirklich verbindlich. Nur mit ihr kann man ihn verantwortlich machen. So dient sozusagen als 'Beweismaterial', was unumstößlich feststeht und kontrollierbar den anderen auf seine Verantwortlichkeit festlegt. Die schriftliche Sprache ist als das sicherste 'Beweismaterial' anerkannt. Mit ihr werden Gesetzgrundlagen entworfen und formuliert, anhand derer Verantwortungsträger gesetzlich festgelegt, d.h. 'festgeschrieben' werden. Schon bei Goethe finden wir die Wichtigkeit und beruhigende Wirkung des geschriebenen Wortes für den westlichen Menschen; seinen 'Faust' läßt er sagen: "Was man schwarz auf weiß besitzt, kann man getrost nach Hause tragen."

Dies ist allgemein als positiv zu bewerten. Es sichert dem Menschen im gesellschaftlichen Leben seine Rechte auf einer

Art Vertragsbasis zu, an die die Vertragspartner sich halten müssen.

Kinder ahmen nicht nur die Erwachsenen nach, sondern sie werden frühzeitig in der Familie und im Kindergarten dazu erzogen, wie man mit den Verträgen umgeht. Es kann zu einer schmerzlichen Erfahrung werden, wenn man beobachtet, daß dabei die Gefühlswelt des Kindes stark vernachlässigt und unterbewertet wird. Piaget ist der Meinung und hat in seinen Untersuchungen festgestellt, daß besonders Kinder eine ausgeprägte Gerechtigkeitsempfindung haben. Aber es stellt sich die Frage, ob es sich hier nicht um eine (extreme) Nachahmung der Erwachsenenwelt handelt, die das Kampfbewußtsein im Kampf um kindliche Gerechtigkeitsbegriffe schon früh prägt.

Extreme Entwicklungen der vertraglichen Absicherungen sind meines Erachtens Vertragsabschlüsse im familiären Bereich. Wahrscheinlich steckt oft noch nicht mal eine böse Absicht dahinter, sondern die Menschen fühlen sich einfach dem üblichen 'Papierzwang' verpflichtet. In öffentlichen Angelegenheiten sind sie bei Vertragsabschlüssen sehr sorgfältig. Aber wenn es tatsächlich zu einer gesetzlichen Auseinandersetzung kommen sollte, fühlen sie sich trotzdem unsicher und abhängig. Anstatt zu versuchen, die Angelegenheit selbst auf der persönlichen Ebene zu lösen, überlassen sie die Sache einem Rechtsanwalt. Dann hängt es meist von formalen Kriterien des Rechtsanwalts, insbesondere seiner Rechtskundigkeit ab, wer als Sieger aus dem Rechtsstreit hervorgeht.

Nicht umsonst sind die Menschen der Meinung, daß, wer den besseren Rechtsanwalt hat, auch gewinnt. Es gibt viele Lücken in der sprachlichen Darstellung oder Bestätigung, da das menschliche Bewußtsein nur ein kleiner und oberflächlicher Teil des ganzen Bewußtseinssystem ist. Diese Lücke der Sprache wird durch Vernunft, Interpretation, Gewissen, Gefühl, etc. ergänzt.

Shakespeare (1564-1616) hat schon in seinem Drama 'Der Kaufmann von Venedig' die Lücken der Sprache, der sprachlichen Bestätigung und der sprachlich festgelegten Gesetze dramatisch herausgearbeitet und davor gewarnt, daß man böseartig und rachsüchtig mit den Mitteln der sprachlichen Bestätigung umgeht. Das Problem des Dramas besteht darin, daß der Kläger ein Pfund Fleisch des Schuldners bekommen soll, falls der Schuldner seine Schulden nicht termingerecht zurückzahlt. Die Vertragslage ist deshalb so schwierig, weil zu dem Fleisch nicht das Blut gehört. Diese Art der sprachlichen Haarspalterei (Auseinandersetzung) beobachten wir heute ständig bei sprachlichen Verantwortungsproblemen.

Die Differenzierung der Wortbedeutung geht soweit, daß man oft selbst nicht mehr weiß, worüber man geredet hat. Auch im Alltag können wir solche Phänomene in Gesprächen der Menschen im Westen beobachten. R. Arnheim beschreibt dieses Phänomen folgendermaßen:

"Es wird regelrecht zu einem Trickspiel, bei dem man schließlich nicht mehr weiß, was unter welchem Gefäß (gemeint ist

das benutzte verbale Konzept, d.Verf.) verborgen ist. Und bei diesem Jonglieren mit Worthülsen wird die wirkliche Erfahrung irgendwie unter den Teppich gekehrt, und niemand weiß mehr, worüber eigentlich geredet wird." 1)

Wenn man sich nur verantworten soll für das, was man wörtlich gesagt oder geschrieben hat, verliert man die menschliche Fähigkeit, den anderen Menschen oder Dinge zu erfüllen und den Reichtum an Bedeutung zu empfinden, den jedes Ereignis und jedes Objekt unseren Sinnen bietet. Die Menschen werden immer einseitiger und abhängiger von dem Wort. Benjamin Lee Whorf behauptet, daß wir kein Objekt erkennen können, bevor wir nicht ein Wort dafür haben. Ludwig Wittgenstein schreibt sogar, "daß wir nicht wissen, was wir nicht beschreiben können".

Diese extreme Einseitigkeit des Menschen im Westen ist das Produkt seiner sprachlichen Erziehung. Aber Menschen erfahren nicht nur mit dem Wort, sondern auch durch andere sinnliche Wahrnehmungen. Sie haben die Fähigkeit, ohne ein einziges Wort, den anderen zu verstehen oder ihn zu erfahren, zu begreifen, mit ihm zu kommunizieren und Dinge zu wissen.

Babys, die überhaupt kein Wort sprechen können, wissen genau, was oder wer für sie gut ist und unterscheiden genau zwischen unangenehmen und angenehmen Dingen. Ihre Reaktion auf z.B. Nahrungswechsel oder den Wechsel der Bezugsperson kann man aus ihrem Verhalten erkennen.

1) Psychologie Heute, Heft 4/1979, S. 24

R. Arnheim bestätigt, daß die Erfahrung früher als das Wort ist. Er schreibt:

"Es erstaunt mich, wie erwachsene Menschen ernsthaft glauben können, daß Worte vor der Erfahrung kommen sollen. Für mich ist dies der Ausdruck einer Verarmung in der Wahrnehmung des zeitgenössischen Menschen." 1)

Die wesentliche und ursprüngliche Funktion der Sprache ist die Kommunikation zwischen den Menschen. Sie vermitteln ihre Erfahrungen, Meinungen, Absichten, Pläne, Wissen, Gefühle, etc. mit Hilfe ihrer Sprache. Aber Menschen kommunizieren nicht nur mit der mündlichen und schriftlichen Sprache, sondern auch mit Gestik, Körper- und Augensprache, aus der sich menschliche Gefühle ablesen lassen. Der östliche Mensch spricht darüber hinaus insbesondere von einer sogenannten 'Gefühlssprache', 'Augensprache', mit deren Hilfe dem anderen wortlos Gefühle mitgeteilt werden können, wie es z.B. bei 'Uarmungen', 'Augenmessung' der Fall ist. Daher ist die wörtliche Sprache nur ein Teil der Kommunikationsmittel für die Menschheit. Sie kann daher auch nur ein Teil des menschlichen Wissens, der Erfahrungen und Meinungen, etc. vermitteln. Die sprachliche Mitteilung allein ist also für die Kommunikation des Menschen unvollständig. Besonders mißverständlich wird die sprachliche Mitteilung, wenn die sprachliche Äußerung weder mit einem Gefühl, noch mit einer Erfahrung verbunden ist.

1) R. Arnheim, Psychologie Heute, Heft 4/1979, S. 24

B. Ziele der schulischen Erziehung

Das Ziel der schulischen Erziehung im Westen liegt in erster Linie heute darin, einen differenzierungsfähigen und kritikfähigen Menschen zu erziehen.

Aber Menschen haben von Geburt an die Fähigkeit, Menschen, Dinge, Umgebungen zu unterscheiden und kritisch auf sie zu reagieren, wie z.B. Babys, die zwar noch nicht mit der Sprache umgehen können, aber schon früh das Gesicht der Bezugsperson von anderen unterscheiden können. Babys reagieren sehr kritisch auf unangenehme Umstände, wie z.B. wenn die Zimmertemperatur zu hoch oder die Windeln zu naß sind.

Wenn es im Westen wirklich nur darumgeht, die Differenzierungsfähigkeit und Kritikfähigkeit des Menschen zu entwickeln oder zu entfalten, kann man die antipädagogische Haltung von A. Miller am besten verstehen. Sie schreibt:

Auch meine antipädagogische Haltung wendet sich nicht gegen eine bestimmte Art von Erziehung, sondern gegen Erziehung überhaupt, auch gegen die antiautoritäre." 1)

Ihre Begründung dafür liegt zuerst darin, daß die Eltern sehr früh in ihrem Leben lernen mußten, "ihre eigenen Gefühle zu überhören, sie nicht ernstzunehmen, ja sie zu verachten oder zu verspotten", und ihnen daher das wichtigste Sensorium im Umgang mit ihren Kindern fehlt. Das

1) A. Miller, Am Anfang war Erziehung, S. 118

heißt, die eigentliche Folge der westlichen Erziehung liegt eher darin, Gefühle des Menschen zu verachten, bzw. im Vergleich auf die Sprache zu diskriminieren. Im Zusammenhang mit der beweisorientierten Erziehung wird es verständlich, warum diese Folgen aus solchen Erziehungszielen entstehen.

Die ursprüngliche und angeborene Differenzierungsfähigkeit des Menschen wird in der sogenannten Leistungsgesellschaft durch die beweisorientierte Erziehung gezwungen, nicht nur genau und logisch zu differenzieren, sondern auch zu beweisen, warum, was und wie man differenziert hat. Diese Beweisführung hat zur Folge, daß auch zwischen Gefühl und Bewußtsein, zwischen Mein und Dein, zwischen Dingen und Menschen untereinander, etc. differenziert, bzw. diskriminiert wird. Dies findet nicht nur in der Gesellschaft, sondern auch in der Familie, nicht nur in wissenschaftlichen Arbeiten, sondern auch in der alltäglichen Arbeit und im Umgang der Menschen untereinander statt. Diese Differenzierung und Diskriminierung sind im Westen so weit gegangen, daß man oft nicht mehr weiß, worum es überhaupt geht. Daraus können desorientierte Menschen entstehen, die nur zusammenhanglos denken können und für die es sehr schwierig ist, die Dinge und Menschen in ihren Zusammenhängen zu erfassen. Man braucht nicht extra nachzuweisen, daß analytische und differenzierende Menschen am meisten auf Dinge fixiert sind und daher auch am ehesten zusammenhanglos werden können (vgl. dazu auch

Freud). Er kann als das Opfer einer solchen Erziehung betrachtet werden.

Man kann also sagen, daß Menschen, die Dinge nicht in der Zusammenschau betrachten können, orientierungslos sind. (Zusammenhanglose Menschen sind orientierungslos.) Die Vernichtung oder Verachtung des Gefühls sind die Beweise, die von den orientierungslosen Menschen selbst kommen.

Das Gefühl und die Sprache stehen immer im Zusammenhang und in Wechselwirkung zueinander. Die Vernichtung oder die Verachtung des Gefühls verursachen eine Störung in der Sprachentwicklung und Sprachfunktion des Menschen. Die Störung der Sprachentwicklung durch die Vernichtung des Gefühls können wir nicht nur bei Kranken (besonders z.B. bei Schizophrenen), sondern auch bei normalen Kindern oder Erwachsenen beobachten (Beispiele dafür sind u.a. der häufige Gebrauch des Stereotyps oder das Stottern). Auch in vielen Gesprächen können wir in der Funktionsstörung der Sprache eine Störung des Gefühls beobachten.

Die Sprache kann das Gefühl des Menschen stören, aber umgekehrt kann das Gefühl des Menschen auch seine Sprache stören. Die Kommunikationsfähigkeit der Sprecher ist häufig lahmgelegt, wenn das Gefühl von Sprecher und Hörer gestört ist.

"Menschen können nicht nicht kommunizieren" (Watzlawick), impliziert, daß Menschen ohne Kommunikation oder mit nur gestörter Kommunikation nicht zusammenleben können, krank

werden oder gewollt anfangen zu streiten (kämpfen). Aber ich habe schon früher erwähnt, daß die Erziehung immer mit dem jeweiligen Kampfbewußtsein der betreffenden Gesellschaft zusammenhängt. Im Zusammenhang mit dem Kampfbewußtsein im Westen kann man sagen, daß das Ziel der Erziehung nicht ist, die Differenzierungs- und Kritikfähigkeit des Menschen zu entwickeln oder zu entfalten, sondern, daß es darumgeht, durch die Differenzierung und Kritik, den anderen zu diskriminieren und damit individuelle Freiheit zu gewinnen. A. Miller hat in ihrer Arbeit 'Am Anfang war Erziehung' dieses Phänomen herausgearbeitet, jedoch unter einem anderen Aspekt.

Die kritikorientierte Erziehung bewertet das kritische Verhalten des Kindes oder Erwachsenen positiver als das anpassende Verhalten. Der Grund liegt darin, daß man der Meinung ist, die Weiterentwicklung der westlichen Gesellschaft basiere auf der Kritikfähigkeit des Menschen. Wie Horkheimer formuliert hat, wird ein Mensch, je kritischer er ist, als umso fortschrittlicher aufgefaßt: "Die fortgeschrittenste Gestalt des Denkens in der Gegenwart ist die kritische Theorie der Gesellschaft." 1)

Diese Erziehung verlangt daher vom Menschen, sich kritisch mit Dingen, Sachen oder Menschen auseinanderzusetzen. Wer nicht kritisiert, wird entweder als konservativ oder entwicklungsunfähig betrachtet. 'Es muß kritisiert werden',

1) Max Horkheimer, Traditionelle und kritische Theorie, S. 48

ist das Motto der kritikorientierten Erziehung. Menschen im Westen sind daher gezwungen, ihre Mitmenschen in irgendeiner Weise zu kritisieren, wenn sie gesellschaftlich anerkannt werden wollen.

"Kritik ist aggressiv nicht nur gegenüber den bewußten Apologeten des Bestehenden, sondern ebenso sehr gegenüber ablenkenden, konformistischen oder utopischen Tendenzen in den eigenen Reihen" und "sein Beruf ist der Kampf..." 1)

Also impliziert Kritik die Aggression und den Kampf.

Menschen im Westen werden daher immer aggressiver, kompromißloser, kämpferischer und eigensinniger gegenüber anderen Menschen, sei es im öffentlichen oder Familienleben. Für kritische Menschen ist jede Identifikation mit Menschen oder Dingen in der Gegenwart widerspruchsvoll. Ihre Basis der Identität liegt nicht in der Gegenwart, sondern in der Zukunft. Sie sind nicht zufrieden mit der Gegenwart. Diese Unzufriedenheit des Menschen ist der Anlaß zu kritischem Verhalten. Unfriedlich zu sein, ist eine Konsequenz von kritischem Verhalten. Nicht nur Kinder, sondern auch Erwachsene sind daher gezwungen, unfriedlich zu sein und zu bleiben. Sie sind nicht nur mit den anderen, sondern auch mit sich selbst unzufrieden.

Es geschieht aber nicht nur unter bewußtem, sondern auch unter unbewußtem Zwang, daß die Menschen im Westen unfriedlich und aggressiv sind und bleiben.

1) M. Horkheimer, a.a.O., S. 35

Viele Deutsche fragen sich, warum die Deutschen so aggressiv und unfriedlich sind. Menschen versuchen daher von verschiedenen Aspekten auf diese Frage zu antworten. Aber ich sehe die Antwort in der Erziehung. Sie sind nicht nur theoretisch, sondern auch praktisch so erzogen, daß sie zwangsläufig unfriedlich und aggressiv werden, weil sie sich kritisch mit dem anderen auseinandersetzen müssen. Aber die Struktur der Wirtschaft, Politik, des sozialen Lebens, etc. haben sich nicht automatisch aus sich selbst entwickelt, sondern auf der Basis eines bestimmten Gewinnkonzeptes der jeweiligen Gesellschaft. Hier muß betont werden, daß die sog. 'historischen Produkte' oder 'historischen Prozesse' nichts anderes sein können, als das, was durch das Gewinnkonzept der jeweiligen Gesellschaft entwickelt wurde. Wenn die Menschen anders gewollt hätten, wäre sowohl das Gewinnkonzept wie auch die Erziehung anders konzipiert worden. Hier sollte nicht gestritten werden, wo alles begonnen hat, weil Gewinnkonzept, Erziehung und die gesellschaftlichen Strukturen in engem Zusammenhang stehen.

Wenn jemand davon beeinflusst wird, so wird er dementsprechend verändert. Aber ohne eine Veränderung in der Erziehung ist es sehr schwer, den anderen zu verändern. Deshalb muß man Erziehung als das wichtigste gesellschaftliche Problem auffassen.

Heutzutage haben die meisten Deutschen eine gute materielle Grundlage, um ein Leben ohne Armut führen zu können. Die Studenten bekommen Ausbildungsbeihilfen und brauchen keine

Studiengebühren zu bezahlen. Aber sie sind unzufrieden und aggressiv. Sie sind kritisch erzogen und erziehen auch ihre Kinder kritisch.

Die Erziehungskonzepte in Deutschland verlangen, daß Kinder, Schüler und Studenten wie die Erwachsenen kritisch sind und bleiben, d.h. also unzufrieden sind und bleiben.

Das Ziel der kritischen Menschen ist die Veränderung der Gegenwart, die kritische Theorie wurde aus der Notsituation der Gegenwart begründet. Also befinden sich die kritischen Menschen gewissermaßen in einem Notzustand und nehmen ihr Leben als Notzustand des Kampfes wahr. 'Verfolgungswahn' ist eine notwendige Folge der kritikorientierten Erziehung.

Auf der anderen Seite wird damit in den westlichen Gesellschaften ein unlösbarer Widerspruch hervorgebracht: Kritik ist zwar erwünscht und erlaubt, aber auf der anderen Seite werden Kritiker verfolgt, und man versucht, sie aus dem öffentlichen Leben auszuschließen.

Kritische Kinder werden von ihren Eltern bestraft, und Kritiker an Politik, Gesellschaftsordnung oder Religion werden mit Berufsverböten, Isolierung, usw. bestraft. Wenn ein kritisches Kind oder der Kritiker in einer anderen Lage als der des Verfolgten wäre, würde er genauso handeln, wie er es von seinen Lehrern gelernt hat, auch er würde seine Kritiker bekämpfen.

So wird der kritikorientierte Erziehungsbetrieb schließlich zu einem unendlichen Kampfplatz.

Der an Kritik gewöhnte Mensch neigt dazu, sich auf Kleinigkeiten zu konzentrieren und wird dadurch immer abhängiger von Kleinigkeiten. Sein Motto ist die Perfektion, obwohl es diese gar nicht gibt. Es gibt für ihn nichts, was nicht zu kritisieren wäre.

Ein charakteristisches Merkmal kritischer Menschen ist der Widerspruch, in dem sie sich selbst befinden, denn sie müssen nicht nur konstant anderen gegenüber kritisch sein, sondern auch sich selbst gegenüber und lernen deshalb nie, sich oder andere zu akzeptieren. Trotzdem ertragen sie es nicht, von anderen kritisiert zu werden und reagieren entweder, indem sie die Kritik einfach ignorieren oder aber kämpferisch.

In diesem Zusammenhang soll auch von der freien Erziehung gesprochen werden. Die freie Erziehung, nämlich tabufreie, schuldgefühlfreie, zwangsfreie und autoritätsfreie Erziehung ist eine zunächst lobenswert erscheinende Strategie der Erziehung im Westen. Sie beruht hauptsächlich auf der psychologischen Erkenntnis, daß Tabu, Moral, Gefühl, Zwang, Glaube, Autorität etc. die Ursachen von Krankheiten bilden können. Unter philosophischem Aspekt könnte man sagen, daß der Mensch seine Freiheit nicht mehr im Jenseits, sondern im Diesseits sucht, wenn er Gott für tot erklärt ("weil Gott tot ist").

"Für das spätbürgerliche Bewußtsein ist die Enttabuisierung traditioneller Vorstellungen und die Durchbrechung traditioneller moralischer Bindungen zum Hauptmerkmal der

Freiheit geworden." 1)

Aber diese freie Erziehung ist mit dem Freiheitsbegriff der westlichen Gesellschaft eng verbunden. Die Freiheit im Westen bedeutet die Freiheit des Individuums. 'Man kann machen, was man will', lautet der Sammelausdruck der freien Erziehung. Meine Kinder sagen oft: "Ich kann sagen, was ich will" oder "Ich kann tun, was ich will", etc. das heißt also, daß die freie Meinungsäußerung und das freie Verhalten des Menschen die Inhalte dieser Erziehung sind.

Aber gerade in diesem Punkt liegt das große Problem der freien Erziehung. Ich habe selbst Schwierigkeiten, wie ich auf meine Kinder reagieren soll. Als Gegenargument antwortete ich: "Ich will auch machen, was ich will, aber ich kann nicht machen, was ich will, weil wir, deine Mutter und ich uns um euch kümmern müssen. Wir wollen eigentlich auch ins Kino oder Theater bzw. Konzert gehen. Was würdest du sagen, wenn wir in der Nacht oft unterwegs wären. Also, wenn jeder das tut, was er will, dann leben wir lieber getrennt."

Mein Kind reagierte mit:"Erpressung!".

Ich sagte: "Nein, es ist keine Erpressung, sondern eine logische Folge. Wenn du z.B. von deiner Schwester oder von anderen Kindern gestört wirst, aber sie sagen zu dir: 'ich kann machen, was ich will', wie kannst du darauf reagieren?"

Mein Kind antwortete: "Die anderen Kinder sagen auch so. Warum sollte ich nicht sagen, daß ich machen kann, was ich will."

1) Leo Kofler, Der asketische Eros, Wien 1957, S. 48

Kinder lernen im Kindergarten und in der Schule, wie man mit Sprache umgehen kann, aber sie haben noch keine Vorstellung von Freiheit oder einen Freiheitsbegriff. Sie ahmen und sprechen nur das nach, was die anderen tun und sagen. Man kann dies eine 'unbewußte' Suche nach Freiheit nennen. Diese 'unbewußte' Suche nach Freiheit in der Kinderzeit wird durch die freie Erziehung so verfestigt, daß, wenn die Kinder einmal erwachsen geworden sind, sie sich als Erwachsene vor der Freiheit fürchten.

Viele Eltern und Erzieher sind der Meinung, daß es in dieser Gesellschaft schon die angestrebte Freiheit gibt. So behauptet man z.B. in Deutschland, die freieste aller Gesellschaften zu haben. L. Kofler benennt dieses Phänomen der Gesellschaft wie folgt:

"Wir beobachten, daß 90% der heutigen Menschen Spießer sind, die sich mit dieser Gesellschaftsordnung irgendwie - wenn es ihnen auch manchmal schwerfällt - identifizieren. Gleichzeitig meckern sie ununterbrochen. Sie müssen sich Luft machen, sie müssen ein Ventil suchen, sonst würden sie explodieren unter dem Druck von all dem, worunter sie leiden."1)

Durch die Differenzierung und Diskriminierung zwischen Mein und Dein über Dinge, Rechte, Pflichten, Geld, usw. in der Familie und in der Gesellschaft haben Menschen im Westen zwar eine scheinbare, oberflächliche Freiheit des Individuums erreicht, aber sie sind dadurch noch einsamer, beziehungsloser, ängstlicher und ohnmächtiger geworden. Viele Menschen, besonders jüngere und ältere, klagen dar-

1) L. Kofler in: Psychologie Heute, Heft 1/1982, S. 48

über, daß sie allein, einsam, isoliert und ohne Freunde sind. Sie sind dadurch abhängiger von dem eigenen materiellen Besitz und ängstlicher vor dem Verlust materiellen Besitzes geworden. Aber es ist nicht nur Habgier, sondern das Gefühl, alles allein schaffen zu müssen und völlig auf sich selbst gestellt zu sein, was sie prägt.

Menschen im Westen leben heute in der tiefsten Entfremdung, d.h. in tiefer Entgeisterung, Entemotionalisierung und Entmoralisierung. In der Situation der Entfremdung sind Menschen so in ihren Fähigkeiten reduziert, daß sie die Freiheit gar nicht gebrauchen können. Sie brauchen weder zu fühlen, noch zu denken, was Freiheit überhaupt ist. Alles ist von außen reguliert. Sie brauchen nur verbal zu benennen, was Freiheit ist, aber sie brauchen nur zu handeln, wie es von ihnen verlangt wird und ihnen vorgeschrieben ist.

Die 90% der Arbeiter und Angestellten brauchen sich nur zu bewegen, wie es die Maschinen von ihnen verlangen. Sie sind total abhängig von den Maschinen, an denen sie arbeiten.

Obwohl Menschen die Maschinen eigentlich für ihre Freiheit gebaut haben, befehlen die Maschinen den Menschen; der Gast und der Gastgeber spielen vertauschte Rollen.

Hier muß deutlich und direkt ausgedrückt werden, daß die Menschen selbst die Entfremdung des Menschen gemacht haben, nicht die Maschinen. Der abstrakte Ausdruck wie 'historische Produkte einer bestimmten Gesellschaft' etc. kann den Menschen täuschen, weil es so aussieht, als ob die Menschen mit den historischen Produkten der Gesellschaft nichts zu tun hätten.

Meines Erachtens haben die Menschen, die Sklavenhalter waren und dauernd Abhängigkeit reproduzieren mußten und daher auch selbst niemals wirklich frei sein konnten, die Entfremdung des Menschen durch Maschinen verursacht, denn die Entfremdung des Menschen durch Maschinen ist nur eine andere Form der Abhängigkeit des Menschen.

Solange diese Menschen nicht umerzogen werden, und solange das Konzept 'das Harte und Starke gewinnt' bleibt, kann man die zukünftigen Menschenbilder voraussagen, nämlich daß die Menschen selbst immer mehr zu Maschinen werden, ohne Gefühle und Gedanken, hart, trocken und leblos.

Wenn die Menschen sich so weiterentwickeln, brauchen sie keine Freiheit mehr. Sie sind dann zu den stärksten Wesen geworden. Stärke im Menschen bedeutet im allgemeinen, daß er gefühllos, gewissenlos, gedankenlos ist. Er muß hart genug sein, um nicht von anderen beeinflußt zu werden. In Korea vergleicht man diese Menschen etwa mit wilden Tieren oder Maschinen ('Brodusa').

Wenn das Ziel der Erziehung darin liegt, einen starken, harten und durchsetzungsfähigen Menschen zu erhalten, bedeutet das für den asiatischen Menschen nichts anderes, als daß der Mensch im Westen zu einem Maschinenmenschen (Roboter) gemacht werden soll. A. Miller hat daher recht, jegliche Form der Erziehung abzulehnen, wenn man derartige Erziehungsresultate vorhersehen kann. Aber die Menschen haben die Möglichkeit und Fähigkeit, durch Erziehung etwas Gutes zu entwickeln. Die typischen Merkmale der Suche nach Freiheit des Individuums im Westen liegen in der Oberfläch-

lichkeit, z.B. der Sprache, des Materiellen, des Gesetzes, des Außer-Ichs, etc. Die Menschen sprechen zuviel von der Freiheit. Sie suchen die Freiheit von Material in materiellem Besitz, d.h. im Konsum von Menschen und Produkten, in der Produktion von Material, etc. Aber je mehr man konsumiert und produziert, desto abhängiger wird man von Konsum und Material. Bei dem Gesetz geschieht es genauso. Je öfter man sich darauf beruft, umso abhängiger wird man und immer weniger imstande, die eigenen Angelegenheiten selbst zu regeln. Deshalb liegt die Lösung der Probleme nicht im Oberflächlichen und im 'Außer-Ich', sondern unter der Oberfläche und im Innern des Ich des Menschen. So fordert auch Kofler auf:

"Wir müssen uns schulen, um unter die Oberfläche der Dinge zu schauen, das ist der wirkliche Weg zur Freiheit." 1)

Die Freiheit des Individuums ist eng mit seinem Selbstverantwortungsgefühl und Bewußtsein verbunden. Aber wie ich schon sagte, schieben viele die Verantwortung von sich anderen zu, wie z.B. Computern, dem Materiellen, Gott, anderen Menschen, etc. Das heißt dann nichts anderes, als daß diese Äußerlichkeiten den Menschen schuldig gemacht haben und er selbst der Verantwortung enthoben ist.

Menschen sind von Geburt an unterschiedlich, wie z.B. das Gesicht, die Gestalt oder die Erbanlagen zeigen. Es gibt

1) L. Kofler, a.a.O., S. 48

keinen einzigen Menschen, den man nicht unterscheiden könnte. Selbst eineiige Zwillinge sind nicht völlig identisch. Diese Unterschiedlichkeit kann durch Erziehung verringert werden. Deshalb sollten Erziehungsziele nicht darin liegen, Menschen von anderen zu differenzieren, sondern, die angeborenen Verschiedenheiten des Menschen zusammenzufügen, damit sie besser und harmonisch zusammenleben können.

Das harte Wesen wird nicht nur durch physische Kraft charakterisiert, sondern auch durch psychische Eigenarten. Härte und harte Menschen neigen viel eher dazu, sich zu trennen, als weiche Menschen, die anpassungsfähiger sind und deshalb viel eher mit anderen Menschen zusammenleben können. Wie das Wasser sind sie fähig, sich immer wieder zusammenzuschließen und zusammenzubleiben. Sand ist vergleichbar mit der Härte. Er wird durch äußere Reize wie den Wind auseinandergetrieben. Durch das Wasser kann der Sand wieder zusammengesetzt werden. Diese Phänomene können wir auch beim Menschen beobachten.

Harte Menschen bleiben häufig allein und sind unfähig, Kompromisse zu schließen und mit anderen Menschen zusammenzuleben. Je härter und stärker der Mensch wird, umso einsamer wird er. Frauen und Kinder, die als weich und anpassungsfähig gelten, schließen gewöhnlich schneller Kontakt mit anderen Menschen als Männer, die man als stark und hart bezeichnet. Weil es des anderen mehr bedarf, schließt sich das Schwache viel schneller zusammen als das Starke. Menschen, die zwar stark, aber geistig und gefühlsmäßig ver-

armt sind, sind unfähig, den anderen zu erfüllen und ohne Worte zu verstehen. Sie sind deshalb viel unfähiger, sich mit ihren Mitmenschen zusammenzuschließen.

Ich will hier auf meine eigenen Erfahrungen zurückgreifen, um zu zeigen, wie wichtig und einflußreich die sprachliche Erziehung der Eltern für die Entwicklung des Kindes sein kann.

Ich habe meine Töchter auf zwei verschiedene Weisen erzogen. Die erste Tochter habe ich nach dem Prinzip 'sei stark und gewinne' erzogen, während ich versuchte, die andere Tochter nach dem Prinzip 'Sieg durch Nachgiebigkeit' zu erziehen.

Als meine älteste Tochter zur Welt kam, war das Schlüsselbein gebrochen. Sie weinte nicht nur während ihres Krankenhausaufenthaltes (ca. 10 Tage), sondern auch zu Hause ständig. Sie durfte nur auf einer Seite liegen, da die Schulter reponiert worden war. Sie hatte beim Essen und beim Baden Schmerzen, obwohl wir sehr vorsichtig mit ihr umgingen.

Als sie größer wurde, stellten wir fest, daß sie Fremden ängstlicher begegnete als andere Kinder. Zusätzlich wurde ihr ängstliches Verhalten durch einen Hund, der sie auf der Straße anfiel, verstärkt, als sie etwa zwei Jahre alt war. Sie wurde von dem Hund zu Boden geworfen und gekratzt. Als wir den Hundebesitzer zur Rechenschaft ziehen wollten, wollte er uns für den Vorfall verantwortlich machen, indem er uns aufforderte, besser auf unsere Kinder aufzupassen. Zum ersten Mal hatte ich eine Vorstellung von der Kinderfeind-

lichkeit der Deutschen bekommen.

Als meine Tochter ca. zweieinhalb Jahre alt war, wurde sie im Kindergarten von einem größeren Kind geschlagen, und kam mit einem großen Kratzer im Gesicht nach Hause. Meine Frau wollte sich bei den Kindergärtnerinnen danach erkundigen, wer unsere Tochter so zugerichtet hätte, aber alle, die an dem Tag gearbeitet hatten, behaupteten, es nicht gesehen zu haben. Schließlich erzählte es unsere eigene Tochter, wer es gewesen war. Als meine Frau mit der Mutter des Kindes sprechen wollte, um das Kind ermahnen zu lassen, meinte diese: "Was habe ich damit zu tun? Das ist die Sache der Kinder."

Ab diesem Zeitpunkt entschloß ich mich, meine Kinder hart, stark und kämpferisch zu erziehen. Sie sollten sich nicht mehr schlagen lassen. Und wenn sie von anderen doch geschlagen würden, sollten sie umso härter zurückschlagen. Durch geistiges und körperliches Training habe ich meine Tochter stark gemacht. Sie ist mit ihren acht Jahren heute stark genug, daß sie sich immer durchsetzen konnte und es ihr bis heute sehr schwerfällt, sich zu entschuldigen. In ihrem Zeugnis steht: "In der Gruppe dominiert sie stark,... reagiert aber auf Fremdkritik zu unsicher und sensibel."

In dem Zeitraum von drei bis sechs Jahren hat sie sich überall, im Kindergarten und in der Schule, mit anderen Kindern auseinandergesetzt. In der Familie zankte sie sich mit ihrer Schwester um Mein und Dein, obwohl sie vier Jahre älter als ihre Schwester ist. Nachgeben oder Zurückhaltung bedeutet für sie soviel wie eine Niederlage. In der Schule muß

sie immer die Beste sein, ist sich der Konkurrenz bewußt und vergleicht ihre Resultate mit denen der anderen. Macht sie in Prüfungen Fehler, ist sie solange unruhig, bis sie die Möglichkeit hatte, sie zu verbessern.

Meine jüngste Tochter wollte ich anders erziehen als die erste. Als sie drei Jahre alt war, ermahnte ich sie immer: "Zank dich nicht mit anderen, und wenn du anderen etwas getan hast, entschuldigst du dich immer sofort, dann ist das Problem gelöst. Wenn du von anderen angegriffen wirst, sagst du, daß du nicht mit ihnen streiten willst, nur wenn die anderen dich weiter ärgern, sagst du: 'wenn du das noch einmal machst, schlage ich dich auch'." Tatsächlich hat sie bis jetzt keine Zankerei mit anderen Kindern gehabt. Zuhause entschuldigt sie sich, wenn sie gekleckert hat oder wenn wir sie ermahnen müssen.

Außerdem konnte ich feststellen, daß sich unsere Töchter wegen Spielzeug nicht mehr so heftig streiten, seitdem ich versucht habe, das Besitzdenken in der Familie abzuschaffen.

Zusammenfassend sei gesagt, daß das kämpferische Verhalten und das Kampfbewußtsein des Menschen sich durch die elterliche Erziehung in bestimmte Richtungen entwickeln kann, wie ich es am Beispiel meiner beiden Töchter zu zeigen versucht habe.

Aber das Konzept der Erziehung hängt eng mit dem jeweiligen Gewinnkonzept zusammen. Im Westen bauen die Menschen auf Sieg durch Härte und Stärke. Deshalb war es selbstverständ-

lich, ja notwendig, Kinder durch Härte und Strenge zu erziehen. Um im Kampf bestehen und gewinnen zu können, schulen die Menschen im Westen ihre Kinder in Kampfsituationen und fordern Disziplin von ihnen in solchen Situationen. Aber leider haben die Menschen nicht nur für Krisensituationen geschult, sondern auch in Familiensituationen breiten sich Kampfstrategien wie Differenzierung, Diskriminierung, Beweisführung, Verantwortungsverschiebung, Selbständigkeitsdressur, etc. aus. Deshalb müssen diese Menschen oft unter dem Resultat ihrer Erziehung leiden. Die Kinder werfen den Eltern oft vor, daß sie außer Kampfbewußtsein nichts von ihnen bekommen haben. Sie berufen sich auf ihre anerzogene Stärke und wollen als Autoritäten von den Eltern betrachtet werden. Diese Zahn-um-Zahn und Auge-um-Auge-Strategie haben die Eltern sich selbst zuzuschreiben.

Wer diese Art des Verhaltens mit einer Erbanlagentheorie zu erklären versucht, sollte es als eine sog. 'soziale Erbanlage' bezeichnen. Aber diese Erbanlage kann durch Erziehung verändert werden, zumindest kann es der Mensch versuchen. Aber dazu muß man von der Veränderbarkeit dieser 'Anlage' wissen, um einen Versuch zu wagen.

Die Menschen im Westen sind in ihrer Ausprägung und Gestaltung des Lebens zu einseitig geworden. Sie müssen ein neues Bewußtsein entwickeln, um sich aus ihrer Situation zu befreien.

III.2 Probleme der Erziehung in Korea

A. Das Ziel der Erziehung

Das Ziel der Erziehung in Korea liegt im allgemeinen darin, einen zierlichen und eleganten Menschen zu erziehen. Zierlichkeit bzw. Eleganz heißen auf koreanisch 멋 (Meos) und einen zierlichen und eleganten Menschen nennt man in Korea 멋 있는 사람 (Meosinnun Saram). Der Begriff der Eleganz bzw. Zierlichkeit setzt sich aus verschiedenen Wortstämmen zusammen.

"So hängt das Wort 'meos' (Meos, Eleganz) eng mit dem Wort '맛' (Geschmack) zusammen. Es bedeutet Harmonie und ist ein Zustand des Wesentlichen 'essence' und der Eleganz 'elegance'.

Das Wort '멋' (Meos) impliziert einen Fundamentalismus 'foundationism' (기초주의)." 1)

Die Voraussetzung für die Eleganz ist nicht nur die äußere, sichtbare Schönheit, sondern ebenso wichtig ist die innere, unsichtbare Schönheit. Nur im gegenseitigen Harmonisieren dieser Formen kann das Ideal der Eleganz, d.h. völlige menschliche Vollkommenheit^{*} erreicht werden. Dabei ist auch eine gewisse 'Zwangsfreiheit' von großer Bedeutung, denn Eleganz kann nur in einem Zustand des Überflusses persönlicher Fähigkeiten erreicht werden, d.h. vorhandene Fähigkeiten werden oft absichtlich nicht nach außen gezeigt oder erkennbar gemacht.

Am Beispiel des leeren Raums in der ostasiatischen Malerei soll verdeutlicht werden, was darunter verstanden werden

1) Han Ki-Eon, Koreanisches Denken und Erziehung, S.7-8

kann. Viele ostasiatische Bilder werden im wesentlichen vom freien, nicht malerisch gestalteten Raum beherrscht, durch den das bildlich Dargestellte erst seine Ausdruckskraft und als Gesamtwerk Harmonie erreicht.

Ähnlich soll der Mensch mit seinen Fähigkeiten umgehen: Er soll sparsam mit ihnen haushalten, nicht ständig vor anderen mit ihnen prahlen oder auf sie hinweisen. Im Gegenteil, erst durch die bescheidene Zurückhaltung können sie sich, wenn verlangt, in ihrer Vollkommenheit entfalten.

"Der nicht-elegante, bzw. der nicht-zierliche Mensch verkörpert daher nichts anderes als einen Zustand der Überforderung seiner Fähigkeiten, da er ständig an seine Grenzen zu stoßen scheint." 1)

Das Ziel der Eleganz ist also ein Zustand des Geistes und des Gefühls, der in etwa mit dem westlichen Idiom 'mehr sein als scheinen' verglichen werden kann. D.H. die Forderung nach Zurückhaltung wiegt stärker als die Forderung nach Leistung. Man bemüht sich um ein harmonisches Zusammenspiel innerer und äußerer Werte. Man ist unauffällig, weder aufreizend noch besonders auffallend und ausdrucksvoll, sondern um harmonische Schönheit bemüht.

Auch bei der koreanischen Musik können wir dieses Streben nach Eleganz beobachten. Eine unauffällige, ausdruckslose Melodie und ein ausdrucksloser, langanhaltender Rhythmus, der einen Eindruck der Unendlichkeit erweckt, sind die ty-

1) Han Ki-Eon, a.a.O., S. 7-8

pischen Merkmale koreanischer Musik. Auch in der Benennung dieser beiden musikalischen Elemente spiegelt sich die koreanische Haltung wider. Sie werden '은근' (ungun) und '관기' (gungi) genannt. Ungun bedeutet Unauffälligkeit, und gungi ist das Langanhaltende, Zeitlosigkeit, Unendlichkeit.

Im alltäglichen Leben zeigt sich das Streben der Koreaner nach 'Eleganz' und 'Zierlichkeit' in der Bekleidung, der Einstellung zur Sprache, in Bescheidenheit, Zurückhaltung, etc.

Ein eleganter Mensch in Korea ist daher ein Mensch, der nicht alles zeigt, was er hat und kann, wenn es für ihn nicht unbedingt notwendig ist. Im Hinblick auf das Kampfbewußtsein der koreanischen Menschen könnte man einen 'eleganten' Koreaner folgendermaßen beschreiben: derjenige, der objektiv gesehen genug Kraft besitzt, mit anderen Menschen gewaltsam umzugehen, aber es nicht tut, auch wenn er angegriffen wird oder erzürnt ist.

Dieses Phänomen können wir in verschiedenen Situationen und bei verschiedenen Angelegenheiten im menschlichen Verhalten beobachten. Z.B. Eltern und Lehrer haben genügend Kraft, ihre Kinder oder Schüler mit Schlägen zu etwas zu zwingen oder zu bestrafen, aber sie tun es trotzdem nicht.

Eleganz beruht auf einem Verhalten, das spontane Emotionen und Reaktionen weitgehend ausschließt und folglich oft zur Unterdrückung von Empfindungen führt.

Die koreanische Erziehung fängt in erster Linie damit an, 'Selbstunterdrückung' ^{*} zu lehren. Die Selbstunterdrückung

der Bedürfnisse, z.B. im sprachlichen und gefühlsmäßigen wie auch im kämpferischen Bereich ist der Kern der Erziehung. Die Menschen in Korea brauchen auch nicht alles anzudeuten, auszusprechen, auszudrücken, weil die Wert- und Handlungsmuster dieser Gesellschaft an der Fähigkeit des Menschen, d.h. an seinem 'Sein', nicht an dem, was er zu sein scheint, orientiert sind. Wer sich laut zu äußern versucht, wird als 'ungelernt' behandelt, denn wie man in Korea sagt, macht ein leerer Wagen viel Lärm. Wer sich durchzusetzen versucht, wird als unbescheiden betrachtet. Das Sprichwort sagt: 'Reife Ähren verneigen sich.' Wer das nicht tun kann, hat noch nicht genügend gelernt.

Harte Auseinandersetzungen sind daher so gut wie unmöglich, besonders zwischen Jüngeren und Älteren, oder zwischen Schülern und Lehrern. Wer sich zurückhält, also sich nicht äußert, wird als bescheiden und tugendhaft betrachtet.

Die Selbstunterdrückung ist daher eine notwendige gesellschaftliche Voraussetzung für die Entwicklung der Bescheidenheit, Tugend und Weisheit in Korea, und diese werden in der Erziehung verstärkt.

Das elegante Verhalten liegt in der Bescheidenheit, deren Ausdrucksmöglichkeiten freien Raum haben, innerhalb deren auch eine elegante Leistung gebracht werden kann. Man ist nicht gezwungen, die höchste Leistung zu bringen, sondern eine 'elegante' Leistung zu zeigen. Wenn man die menschlichen Fähigkeiten mit der Belastbarkeit des Menschen vergleicht, so wird im allgemeinen in Asien gesagt, daß die Belastbarkeit des Menschen höher sein sollte als die an ihn

gestellten Leistungsanforderungen.

Dies wird als eine Grundvoraussetzung der menschlichen Gesundheit erachtet. Mit anderen Worten: Wenn Menschen ständig bis an die Grenzen ihrer Belastbarkeit gefordert werden, werden sie geistig und seelisch belastet und gestreßt, und daher ihre Gesundheit gefährdet. Deshalb wird eine Überforderung in der an Eleganz orientierten Erziehung vermieden. Man sagt in Korea, daß ohne Vernunft zu sein 無理 (muri), die Ursache aller Krankheiten und für die gesunde Entwicklung der Menschheit schädlich ist. Die Vernunft ist nach koreanischer Vorstellung 'der mittlere Weg', der durch die konfuzianistische Lehre geprägt wurde. Wenn Eltern ihre Kinder zu streng oder zu hart erziehen, werden sie als unvernünftige Menschen behandelt. Menschen sind ein Mittel Ding zwischen Gott und Tier. Sie haben daher gleichzeitig das Gottes- und Tierwesen in sich. Daher können Menschen nach meiner Ansicht weder göttlich, noch tierisch sein. Menschen können nur menschlich sein und werden. Sie müssen daher nicht zu streng und locker, aber auch nicht zu hart und zu weich erzogen werden. In der Erziehung liegt die Aufgabe der Menschen deshalb in der Harmonisierung von Extremen.

Es kann hier nicht ganz genau definiert werden, was der Mensch ist, aber es soll eine Art Sprichwort vorgestellt werden, das in etwa angibt, wie das ideale Menschenbild in Korea aussieht: 'Saram imyun da Saram inya, Saram daywa ya Saram izi.' (사람이면 다 사람이냐, 사람다워야 사람이지) Übersetzt heißt das etwa: Es sind Menschen, es sind keine Menschen.

"Entsprechen die Menschen dem Menschen, sind sie Menschen."
Dieser Satz soll nichts anderes heißen, als daß Menschen menschliche Würde haben müssen und sich auch dementsprechend verhalten müssen, nämlich nicht zu sehr wie Tiere und auch nicht zu göttlich.

Die Selbstunterdrückung ist daher ein wichtiges Mittel, um ein menschenwürdiger Mensch zu werden und zu sein. Alle anderen Lebewesen außer dem Menschen sind unfähig, die eigenen Bedürfnisse zu kontrollieren. Wenn Tiere sich z.B. paaren wollen, geben sie es, ohne Rücksichtnahme auf die Situation, den Gefährten zu verstehen, oder wenn sie fressen wollen, tun sie es ohne Rücksichtnahme auf die Umgebung. Aber in Korea vermeiden es die Menschen, sich öffentlich zu küssen oder auf der Straße zu essen, um nicht mit Tieren verglichen zu werden. Die Unterdrückung der sinnlichen Bedürfnisse und die Verachtung materieller und sprachlicher Leistungen sind die Folge der an der menschlichen Eleganz orientierten Erziehung.

Diese Tendenz in der koreanischen Erziehung können wir bei den Idealen der Koreaner beobachten.

Das ideale Menschenbild in Korea ist im 'Sunbi' (선비) verkörpert. Der Begriff 'Sunbi' bedeutet

1. Gelehrte, die keine politischen Tätigkeiten ausführen, die im Englischen auch als 'scholars out of government service' bezeichnet werden.
2. diejenigen, die Wissen und Tugend besitzen.
3. diejenigen, die freundlich (good natured) sind. 1)

1) Dong-A, Neues koreanisches Lexikon, zit. aus Han, S.44

Die Sunbi haben die Fähigkeit, sich politisch und ökonomisch zu betätigen, aber sie halten sich trotzdem mit ihren Fähigkeiten zurück. Sie leben unabhängig von Macht und Ruhm, Geld, usw., sondern unterrichten junge Leute und lesen viel. Hier sind einige Regeln, an die sich die Sunbi halten müssen: "Sie müssen früh aufstehen und lesen, sie müssen Hunger und Kälte aushalten, sie sollen nicht vom Geld sprechen und sie sollen nicht an Macht und Ruhm denken." 1)

Viele Sunbi leben deshalb nicht nur in materieller Armut, sondern versuchen sogar andere daran zu hindern, materielle Produkte im Übermaß zu erzeugen. Wenn ein Gelehrter z.B. mit viel Geld und Macht zu tun hat, bezeichnen die Sunbi ihn als verdorben. Diese Tendenzen gibt es auch heute noch bei den koreanischen Gelehrten, aber durch die amerikanische Wertanschauung wie 'Zeit ist Geld' oder 'Mit Geld kann man alles kaufen' ändert sich allmählich auch die Wertanschauung der Gelehrten.

Die Sunbi können nach westlichen Vorstellungen mit Gelehrten oder intelligenten Menschen verglichen werden. Die Fähigkeit der Sunbi, bzw. der Gelehrten, hat Park tzi-Won (朴趾源) in seiner Erzählung 'Heo säng tzeon' (新生傳) folgendermaßen geschildert:

"Heo-säng war ein Sunbi, der nur immerzu Bücher las, obwohl seine Familie unter großer Armut litt. Als seine Frau ihn deswegen ausschimpfte, entschloß er sich, Geld zu verdienen. Er investierte geliehenes Geld von einem Bekannten in spekulative Geschäfte. Innerhalb von fünf Jahren hatte er enorm viel Geld verdient und war ein reicher Mann geworden.

1) Han, a.a.O., S. 44

Da meinte er: 'Geld verdienen ist nicht schwer, aber Geld auszugeben ist viel schwerer'. Es gibt also keine Regel, die besagt, daß Menschen wirklich durch Geld verändert werden." 1)

Warum Sunbi eigentlich das Idealbild der Koreaner geworden ist, kann nicht nur allein mit dem Erziehungskonzept, sondern auch mit dem damit verbundenen Gewinn-Konzept erklärt werden.

Koreaner sind der Überzeugung, daß man leichter und nachhaltiger durch eine weiche, geschmeidige Methode als durch Stärke und Durchsetzungskraft siegen kann. Im Sunbi ist das Geschmeidige verkörpert. Man kann es auch mit den japanischen Schwertkämpfern, den Samurai; vergleichen. So liegt in Korea die ideale Regierungsmethode nicht in der Demonstration von Macht, sondern in dem 'tugendhaften Regiment', das das Volk mit Liebe regiert.

Für das Weiche ist charakteristisch, sich immer mit anderen zu verbinden, und es hat die Tendenz, damit zusammenzubleiben. Dieses Gewinn-Konzept durch Geschmeidigkeit können wir im gemeinsamen Verantwortungsbewußtsein der Koreaner wiederfinden.

Ein typisches Merkmal der koreanischen Erziehung liegt darin, das gemeinsame Verantwortungsbewußtsein zu stärken. Diese Menschen fangen ihre Sätze kaum mit 'ich' an, und sprechen kaum das Wort 'mein' aus. Wer das Wort 'ich' oder 'mein' betont, wird als Egoist betrachtet. Egoistisch sein, bedeutet die Isolierung von der Gemeinschaft und Gesellschaft.

1) Park tzi-Won, Alte koreanische Literaturselektion, Bd. I, S. 97-112

Man kann häufig beobachten, daß Menschen in Korea lieber ohne Subjekt und Objekt sprechen. Sie sprechen sogar ohne Namensnennung, nicht nur des eigenen Namens, sondern auch dem des Gesprächspartners. In Telefongesprächen geben diese Menschen lieber den Wohnort, die Dienststelle oder den Namen der Kinder an, anstatt sich selbst. Sie wollen lieber anonym bleiben. Anders als im Westen, wo die direkte Anrede des Gesprächspartners als Höflichkeitsform aufgefaßt wird, spricht man in Korea den Gesprächspartner so gut wie nie direkt an. Anstatt zu fragen: "Wie geht es Ihnen, Herr Müller?" sagt man nur: "Wie geht's?" (eodeoke zinäsinniga? 어떻게 지내십니까?) oder anstatt "Wohin gehen Sie, Frau Schulz?" sagt man nur: "Wohin gehen?" (eodigasinniga? 어디 가십니까?).

Diese Menschen differenzieren prinzipiell nicht die Menschen von anderen Menschen, das Gefühl von der Sprache, den Menschen von Gott, zwischen Mein und Dein.

Jeder hat das Recht, sich in die Angelegenheiten des anderen einzumischen. Der Volksmund sagt: "Verknüpft die Handlungen, denn das verhindert Kampf und Streit:" Die Menschen in Korea versuchen deshalb, die Handlungen, die zwei Menschen verbinden, in eine gute Richtung zu beschleunigen, und den Kampf und Streit zwischen den Menschen zu verhindern. Dies geschieht sogar bei den persönlichen Angelegenheiten von Ehepaaren oder bei Familienangelegenheiten, wie z.B. der Kindererziehung.

Schon deswegen können die Eltern ihre Kinder nicht so er-

ziehen, wie sie es wollen. Nicht nur Nachbarn, sondern auch Passanten mischen sich in die Angelegenheiten der Eltern mit ihren Kindern ein, als wären es die eigenen Kinder; z.B. wenn sie glauben, daß die Eltern ihre Kinder zu streng behandeln.

Aber die junge Generation, die schon stark von der westlichen Denkweise beeinflusst ist, entrüstet sich nur noch, ohne jedoch selbst einzugreifen.

Die Entstehung des gemeinsamen Verantwortungsbewußtseins kann man aus dem Aspekt der Familienstruktur, der Produktionsweise, der ökonomischen Struktur erklären, aber der wesentliche Faktor für die Entstehung eines gemeinsamen Verantwortungsbewußtseins liegt in dem Gewinn-Konzept der Gesellschaft, das mit der Erziehung eng verbunden ist. Obwohl die Familienstruktur und die finanzielle Lage und Produktionsweise sich in Korea nach europäischem und amerikanischem Muster weiterentwickelt haben, verhalten sich die Koreaner in traditioneller Weise und haben noch das gemeinsame Verantwortungsbewußtsein.

Die Koreaner z.B., die in Berlin leben, zeigen noch das gemeinsame Verantwortungsbewußtsein mit ihren in Korea lebenden Familienangehörigen. Sie identifizieren sich mit ihrer Nationalität, dem Geburtsort, der Schule, der Universität, usw. Sie suchen die Gemeinschaft mit Koreanern, auch wenn sie sie kaum kennen und sie wenig Gemeinsamkeiten miteinander verbindet. Sie spüren ein starkes Zusammengehörigkeitsgefühl mit ihren Landsleuten. Dieses Zusammengehörigkeitsgefühl zusammen mit ihrer Geschmeidigkeit macht die Koreaner sehr flexibel, und daher sind sie überaus anpassungsfähig

an andere Menschen und andere Kulturen. Wo und mit wem der Koreaner zusammenlebt, er ist angepaßt. Dies hat jedoch nichts mit einem überbetonten Nationalismus zu tun, sondern vielmehr mit dem stark ausgeprägten Gemeinschaftsgefühl der Koreaner.

Das gemeinsame Verantwortungsbewußtsein der Koreaner beruht auf den Urgedanken der traditionellen koreanischen Weltanschauung und wird durch die Erziehung weiter verstärkt. Bis heute habe ich es noch nicht erlebt, daß die in Deutschland lebenden Koreaner jemals, wenn sie mit anderen im Restaurant waren, nur für sich allein bezahlten, obwohl sie sich inzwischen finanziell ebensogut stehen wie die Deutschen. Daher kann man nicht unbedingt sagen, daß die finanzielle Lage den Menschen völlig verändert. Wie sich an obigem Beispiel zeigt, spielt das Geld nur eine kleine Rolle bei der Prägung des Menschen und ist deshalb nicht von entscheidender Bedeutung, wenn das Gemeinschaftsgefühl durch die Erziehung stark ausgeprägt ist.

Die Urgedanken der Koreaner für das Gemeinschaftsgefühl beruhen auf dem Wort 'Han' (한).

Es bedeutet 'eins' oder 'gleich', wie z.B. in han nara = eine Nation, han saram = ein Mensch, han zip = ein Haus, han gatzeong = eine Familie. Diese Urgedanken der Koreaner wurden von der koreanischen Legende über die Gründung Koreas und durch die Mahayāna, die buddhistische Lehre von Won-Hyo (617-687) und durch Sil-Hak (realistische Lehre,

ca. 15. bis 19. Jh.) bis zum Himmelstaoismus (ab 19. Jh.) kontinuierlich durch die Erziehung weiter geprägt.

Sil-Hak (die realistische Lehre) wurde von Guam Han (1552-1615, 韓百謙) entwickelt und von Da-san Chung (1762-1836, 丁若錦) zusammengefaßt.

Der Kern dieser Lehre war und ist die Gleichheit des Menschen. Der Hintergrund der Entstehung Sil-Haks liegt darin, daß die Debatte zwischen Tæ-gæ und Jul-gok über die Entstehung der Li und Gi metaphysisch lange anhielt, und dadurch die realen Probleme der politischen, ökonomischen und sozialen Bereiche vernachlässigt werden.

Der zweite wichtige Grund liegt darin, daß die konfuzianistische Lehre zu einseitig entwickelt war und der Mißbrauch dieser Lehre von Älteren, Vorsitzenden, Beamten, usw. sich zu weit verbreitete. Die Älteren, Vorsitzenden und Beamten verlangten von den Jungen und dem Volk allgemein Respekt ihnen gegenüber, ohne jedoch gute Herrscher zu sein und ihre Herrscherpflichten zu erfüllen. So wurde mit Hilfe der konfuzianistischen Lehre das Volk von einigen korrupten Beamten ausgebeutet. Dies aber würde eine Differenzierung zwischen den Menschen sowie die Unterdrückung der niedrigen sozialen Schichten bedeuten.

Da klärte Da-san das Volk folgendermaßen auf: "Das Volk ist nicht für den Staat da, sondern der Staat für das Volk." und "wenn die großen Diebe des Volkes nicht beseitigt werden, wird das ganze Volk sterben." Lee ik (1682-1764), Mitwirkender an der Sil-hak, sagte: "Das Schicksal der Nation hängt vom Volk ab." Er forderte daher die Gleichheit des

Menschen und das reale Interesse der Regierenden an den einfachen Menschen. Da-san hat die konfuzianistische Lehre in seine Gedanken integriert und deutete sie, indem er meinte, Li und Gi könnten nur im Herzen des Menschen entstehen. Der danach kommende Himmelstaoismus hat, wie ich es schon erwähnt habe, die buddhistische, konfuzianistische und taoistische Lehre zusammengefaßt. Das Konzept für die Entwicklung eines gemeinsamen Verantwortungsbewußtseins wird in dem Grundgedanken zusammengefaßt: 'Zusammen sind wir stärker.'

Es gibt noch einen wichtigen Faktor für die Entwicklung eines gemeinsamen Verantwortungsbewußtseins der Koreaner, nämlich 'Hong-Ik Ingan'.

Das praktische Ziel der Erziehung liegt in der Entwicklung eines 'Hong-Ik Ingan' (弘益人間 홍익인간).

Hong Ik bedeutet ein gemeinsames Interesse, und Ingan bedeutet den Menschen.

Der Aufbau des chinesischen Wortes Mensch läßt uns das asiatische Menschenbild besser erfassen: Das chinesische Wort Mensch setzt sich zusammen aus '人 間', d.h. Ingan, oder der Mensch, und ist zusammengesetzt aus den Bedeutungen: '人' (In, Mensch) und '間' (gan, dazwischen).

Ingan bedeutet also, daß der Mensch nicht nur ein Mittel Ding ist, sondern auch, daß er mit Mittelpunkt allen Lebens steht. Da die Menschen in Ostasien als voneinander abhängig aufgefaßt werden, hat der Asiate einen völlig anderen Freiheitsbegriff als der westliche Mensch. So beschreibt L. Abegg den asiatischen Freiheitsbegriff folgendermaßen:

"Die Freiheit ist für ihn eine Art barbarische Urform aus der Frühzeit der Menschheit. Zivilisation und Kultur beginnen für ihn von dem Moment an, wo sich die Menschen zu einer Gemeinschaft zusammenschließen und Sitten und Gesetze für das Zusammenleben aufstellen." 1)

Aber dieses Zusammenleben der ostasiatischen Menschen bedeutet etwas anderes als der Kollektivismus im Westen:

"Der ostasiatische Kollektivismus war etwas ganz anderes als das, was im heutigen Abendland darunter verstanden wird; er ließ sich sozusagen als synthetischer Kollektivismus beschreiben, als eine Zusammenfassung naturgegebener Gemeinschaften, während der moderne Kollektivismus ein analytischer genannt werden könnte, worunter die rein begriffliche Zusammenfassung einer in Individuen aufgespaltenen Gesellschaft zu verstehen wäre." 2)

Hong-Ik Ingan beruht auf den koreanischen Urgedanken 'Han' und ist seine konkrete Darstellung. Diese Urgedanken finden sich in verschiedenen Bedeutungen wieder:

1. Mitte: in der Worterweiterung dann han gaunde = der Mittelpunkt
han nat = der Mittag, han bamzung = die Mitternacht, etc.
2. Größe: in der Erweiterung han gil = großer, bzw. langer, breiter Weg,
han bat = großes Feld, etc.
3. Mehrere: in der Worterweiterung han buddha (mehrere Buddhas)
4. Helligkeit: in der Worterweiterung han bit = helles Licht
Auch als Superlativ kann es verwendet werden, wie z.B. in han deoüi = das heißeste oder han tzuüi, auch das Kälteste.

1) Lily Abbeg, Ostasien denkt anders, S. 239

2) Ebd., S. 161

Han wird meist adjektivisch oder beschreibend gebraucht. Die Bedeutung von 'Han' hängt deshalb von dem Wort ab, auf das es sich bezieht. Diese Flexibilität ist ein typisches Merkmal der koreanischen Denkweise bzw. Lebensweise. Eine absolute Bedeutung oder einen absoluten Wert haben die Dinge oder Worte deshalb nie. Ihre Bedeutung oder ihr Wert kann nur durch den Zusammenhang mit anderen Worten entstehen. Die zentralen Gedanken hängen daher vom Kontext ab, wie z.B. bei dem Wort Han.

Die Kinder stehen im Mittelpunkt der Familie in Korea. Viele Eltern suchen sich ihre Wohnung oder ihren Arbeitsplatz zugunsten ihrer Kinder, z.B. wo sie zur Schule gehen können oder ob die Umgebung allgemein kinderfreundlich ist. Sie ziehen nicht einfach woanders hin, damit die Kinder ihre gewohnte Umgebung, die Freunde, die Schule usw. nicht verlieren. Aber sie ziehen dann extrem um, wenn ihr Kind dann in einer besseren Schule erzogen oder in einer besseren Umgebung aufwachsen kann. Wenn eine Frau keine Kinder bekommen kann, ist dies ein Scheidungsgrund für die Männer gewesen.

In Korea ist man eine glückliche Familie, wenn die Eltern und Kinder gesund sind. Das Ich steht wiederum im Mittelpunkt der glücklichen Familie.

Die Frau als Mittelpunkt spielt auch eine große Rolle. Der Volksmund sagt, daß es von der Frau abhängt, ob eine Familie harmonisch zusammenleben kann. Wenn eine Frau egozentrisch ist, wird sie eine große Familie nicht harmoni-

sieren können. Die Frau spielt in Korea eine zentrale Rolle bei der Harmonisierung der Familie.

Jeder Mensch steht nach dem Grundgedanken im Mittelpunkt, aber er muß seine Bedürfnisse unterdrücken, sonst fällt die Gemeinschaft, in der er lebt, auseinander. Aber das Auseinandergehen steht im Widerspruch zu dem koreanischen Gewinn-Konzept.

Die Frage ist nun, wie man einen Hong-Ik Ingan in Korea verstärken kann, und die Antwort lautet, daß dies nur über den Altruismus erreicht werden kann. Altruismus wird nicht nur in der Familie, sondern auch in der Schule und in der Gesellschaft verlangt. Um den Altruismus, wie man ihn sich in Korea vorstellt, zu erklären, stelle ich eines der beliebtesten Märchen der Koreaner vor. Es ist die 'Sim Chung tzeon', das in koreanischen Familie und in koreanischen Schulen oft gelesen wird.

'Sim Chung tzeon' fängt, wie viele Märchen, mit dem Satz an: "Vor langer, langer Zeit lebten in dem 'Land der Morgenstille' ein blinder Mann namens Sim Bong Sa und seine Tochter Sim Chung." 1)

Als das Mädchen noch ein hilfloses, kleines Baby war, war seine Mutter gestorben. Es lebte in großer Armut. Als Sim Chung 16 Jahre alt war, verkaufte sie sich an Seeleute, die ein sechzehnjähriges Mädchen als Opfer gegen einen starken Sturm suchten. Sie ließ sich von ihnen ins Meer stoßen, um die blinden Augen ihres Vaters zu öffnen, denn sie hat gehört, daß ihr Vater sein Augenlicht wiedergewinnen würde, wenn er dem Buddhatempel Mongungsa dreihundert Säcke Reis opfern und beten würde.

1) aus: Koreanische Märchen, S. 87

Nachdem Sim Chung ins Meer geworfen worden war, wurde sie mit Hilfe eines Drachenkönigs am Leben erhalten, indem sie an die Meeresoberfläche zurückgebracht wurde, damit sie vom Kronprinzen entdeckt und zu seiner Frau gemacht würde. Zum Hochzeitsfest lud sie alle Blinden des Landes ein, um unter ihnen auch ihren Vater zu finden. Am letzten Tag des Festes fand sie ihn schließlich. In großer Freude lief sie auf ihn zu, umarmte ihn und rief: "Vater! Vater! Bis du es wirklich?" und der blinde Mann rief, von der gleichen Freude überwältigt: "Tochter! Tochter! bist du es?" In diesem Augenblick der großen Aufregung öffneten sich seine Augen, um zum ersten Mal in seinem Leben seinen Liebling Sim Chung zu sehen.

Ein typisches Merkmal der beliebten Märchen in Korea ist, daß sie alle ein 'Happy End' haben. Darüber hinaus können wir in dieser Erzählung erkennen, daß die Koreaner ihr Glück nicht im Jenseits, sondern im Diesseits suchen, und es durch Altruismus erreichen wollen.

Hier möchte ich noch eine der beliebtesten Erzählungen darstellen, weil ich sie im Zusammenhang mit der koreanischen Erziehung und dem Verständnis dafür für sehr wichtig halte. Denn die Gedanken über die Gleichheit des Menschen werden in der Volkserzählung 'Chun Hyang tzeon' (春香傳) geprägt, die ins Deutsche übersetzt, etwa 'Geschichte vom duftenden Frühling' heißt. Auch diese Geschichte spielt in der Vergangenheit und fängt, wie die andere, mit dem Satz an: "Vor langer, langer Zeit lebte ein hoher Staatsbeamter (Yang-Ban) in der Stadt Nam Won in der Provinz Cholla. Er hatte einen Sohn, Yi Dorung, ... Yi Dorung verliebte sich in ein junges Mädchen namens Chun Hyang, die die Toch-

ter einer Kisäng 1) war. Trotz des Verbotes seines Vaters und des Gesetzes verheiratete er sich insgeheim mit ihr. 2) Als sein Vater in die Hauptstadt Seoul ins Kabinett des Königs berufen wurde, mußte auch Yi Doryung mit seiner Familie dorthin umziehen. Zum Abschied gab Chun Hyang ihm einen Ring und sprach: 'Dies ist das Pfand meiner Liebe zu dir. Bewahre es gut, bis wir uns wiedersehen. Gehe in Frieden, jedoch vergiß mich nicht. Ich werde dir treu bleiben und hier warten, bis du zurückkehrst und mich nach Seoul holst.'" 3)

Während der Abwesenheit Yi Doryungs wurde Chun Hyang wegen der Verweigerung ihrer Liebe gegenüber dem neuen Herrn, der jetzt in der Provinz regierte, ins Gefängnis gesperrt und gefoltert, aber trotzdem hielt sie Yi Doryung die Treue. Als Yi Doryung nach dem fleißigen Studium die Prüfung zum höchsten Beamten mit Auszeichnung bestanden hatte, wurde er zum geheimen Gesandten ('am häng eosa, *암행 어사*) des Königs ernannt. Als er in alter und ärmlicher Bekleidung in die Provinz Nam won kam und Chung Hyangs Mutter besuchte, erkannte diese ihn nicht wieder. "Ich weiß nicht, wer du bist", sagte sie, und "Dein Gesicht erinnert mich an Yi Doryung, aber dein Gewand ist das eines Bettlers." Yi Doryung sagte: "Höre Mutter, selbst wenn ich nur ein elender Bettler bin, so liebe ich Chun Hyang doch aus ganzem Herzen und möchte sie sehen."

Die Mutter führte ihn zum Gefängnis und antwortete auf die Frage Chun Hyangs, ob sie von Yi Doryung etwas gehört hätte, Folgendes: "Anstelle von Yi Doryung ist ein Bettler gekommen." Als Chun Hyang ihn in Bettlerkleidung gesehen hatte,

-
- 1) Eine Kisäng ist eine Frau, die die Männer beim Trinken bedient. Sie gehört einer niedrigen sozialen Schicht an.
 - 2) Chun Hyangs Mutter sagte: "Du bist der Sohn eines Edelmannes, und Chung Hyang ist nur die Tochter des Kisängs. Deshalb kann keine formelle Heirat geschlossen werden. Doch wenn du uns versprichst, Chun Hyang nie zu verlassen, sind wir zufrieden." Yi Doryung schrieb sofort die Antwort: "Das blaue Meer möge zu einem Maulbeerbaum werden, und das Maulbeerfeld zur blauen See! Mein Herz für Chun Hyang aber wird sich niemals ändern, Himmel und Erde und alle Götter mögen meine Zeugen sein."
 - 3) aus: Koreanische Märchen, S. 21

sagte sie: "Liebster! geh mit meiner Mutter in mein Haus zurück und ruh dich von deiner langen Reise aus. Da ich doch morgen nach dem Fest sterben muß, wünsche ich von ganzen Herzen, daß du noch einmal zu meinem Fenster kommst, so daß ich die Freude habe, dein liebes Gesicht noch einmal zu sehen, bevor ich sterbe."

Als Yi Doryung am nächsten Tag am Fenster des Gefängnisses erschien, konnte Chun Hyang ihn nicht erkennen, weil er sich königlich bekleidet hatte. Aber als sie den Ring erkannte, rief sie in Freude und Überraschung aus: "Oh! gestern war mein Liebster nur ein Bettler und heute ist er der Gesandte des Königs." Yi Doryung führte seine Braut aus dem Süden des Landes nach Seoul und schrieb die Geschichte von Chun Hyang als Nachwort zu seinem Bericht an den König, nachdem er den korrupten Herrn auf eine Insel verbannt hatte. Das Urteil lautete: "Der König hat dir befohlen, das Volk gut zu nähren. Du jedoch nährtest dich vom Volk. Ich verurteile dich im Namen des Königs; du verlierst dein Amt und deine Güte,... und (wirst) auf eine ferne Insel verbannt, ohne Fleisch, ohne Wein, und ohne Freunde."

Der Monarch las das Dokument aufmerksam und war erstaunt, solche Treue in einem Mädchen vom Lande und niedriger Geburt zu finden. Er verlieh ihr den Titel einer Herzogin und sagte, daß die Treue von Chun Hyang, der Tochter einer Kisäng, größeres Verdienst habe, als die einer Tochter eines Yang ban, und er wünschte, daß die Treue von Chun Hyang allen Frauen zum Vorbild dienen sollte."

Treue, Vertrauen, Gleichheit des Menschen spielen in dieser Volkserzählung eine große Rolle. Sie zeigt uns nicht nur, daß Treue und Vertrauen den Menschen gegenüber zu einem guten Ende führen können, sondern betont darüber hinaus auch die Gleichheit des Menschen trotz verschiedener sozialer Schichtangehörigkeit. Gleichzeitig warnt sie vor der

einseitigen Entwicklung der konfuzianistischen Lehre, die sich sonst als Unterdrückungsinstrument erweisen würde.

Die altruistische Prägung der koreanischen Erziehung basiert auf der Selbsthingabe bzw. Opferbereitschaft. Diese Selbsthingabe bzw. Opferbereitschaft wurde wiederum durch die Bilder 'Hong-Ik Ingans' verstärkt. In der Realität sieht das Hong-Ik Ingan der Koreaner so aus:

Ein Leutnant, der an einer militärischen Übung teilnahm, fand in der Nähe einiger Soldaten eine gezündete Handgranate, die durch das Mißgeschick eines Soldaten an die falsche Stelle geworfen worden war. Der Leutnant warf sich auf die Handgranate und wurde völlig zerfetzt. Obwohl er sich selbst hätte rechtzeitig in Sicherheit bringen können, opferte sich der Leutnant für das Leben seiner Soldaten. Das gemeinsame Verantwortungsbewußtsein beruht auf dem Gewinnkonzept: 'Zusammen sind wir stärker als der Einzelne.' oder auch 'Das Geschmeidige gewinnt.' Dies wird durch konkrete Handlungen, die auf dem Hong Ik Ingan beruhen, verstärkt, d.h. also durch Selbsthingabe und Opferbereitschaft.

Die Frage ist nun, wie die konkrete Erziehung in Korea aussieht. Die Eltern und Erzieher in Korea stellen ihren Kindern nicht nur keine Entscheidungsfragen mit einem 'entweder-oder', sondern gewöhnlich stellen sie ihren Kindern überhaupt keine Fragen. Sie verlangen von den Kindern keine eigenständigen Entscheidungen, sondern die völlige Anpassung an die Gemeinschaft. Sie fordern: "Du sollst nicht

anspruchsvoll sein!" oder "Du sollst das annehmen, was man für dich tut".

Jeder tut etwas für den anderen, deswegen braucht man keine Sorgen zu haben. Man darf nur nicht den guten Willen der anderen verletzen.

Diese Menschenanschauung kann man nur in Verbindung mit der altruistischen Erziehung, nämlich zur Selbsthingabe, verstehen. Die Fragestellung ist daher in dieser Erziehung völlig ungewöhnlich und zuweilen gilt sie sogar als unhöflich. Wenn man häufig fragt, wird man als umständlich oder pedantisch und als 'Kleingeist' betrachtet und mit Mißtrauen behandelt.

Die gewöhnliche und vernünftige Lösung der Probleme in Korea beruht auf dem sog. Halbe-Halbe-Prinzip, d.h. auf dem Beschreiten des mittleren Weges. Das Ich und das Du sind die beiden Hälften des Wir. Wenn man sich aber zurückhalten und die eigenen Bedürfnisse unterdrücken soll, wird klar, daß das Du bzw. die anderen, mehr Gewicht haben als man selbst. Zurückhaltung und Bescheidenheit gelten deshalb in Korea als Tugend, Höflichkeit, Respekterweisung, usw.

Zur Verdeutlichung sei ein Beispiel aus dem alltäglichen koreanischen Leben gegriffen. Wenn man z.B. Besuch hat, fragt man nicht, was der Besuch essen oder trinken will, sondern stellt das, was man hat auf den Tisch, und jeder kann sich davon nehmen. Oft entschuldigt man sich auch, wenn das Essen nicht so schmackhaft aussieht, oder wenn es nicht reicht.

Entsprechend der koreanischen Denkweise erübrigt sich das Fragenstellen meist sowieso. Stellt man z.B. die Frage, was ein Gast trinken möchte, und er soll zwischen Tee und Kaffee entscheiden, antworten die meisten Koreaner: "Es ist egal, was ich bekomme, geben sie mir, was sie haben." Auf koreanisch heißt das: "Amugeona zosumnida" (아무 것이나 좋습이다.) Die unklare Antwort der Koreaner kann man als eine Folge der fehlenden Fragestellung bezeichnen, sie wird aber in Korea als symbolisches Verhalten für Bescheidenheit, Respekt oder Tugend gewertet. Die Frage "Tee oder Kaffee?" ist in der koreanischen Erziehung ungewöhnlich, weil der Koreaner eine vernünftige Antwort im 'mittleren Weg' sieht, und deshalb mit "Tee und Kaffee" antworten würde. Wer diese Antwort vorher weiß, für den ist die Fragestellung mit 'entweder-oder' nur eine formale Anrede.

Diese unklare Anrede können wir heute noch bei vielen Koreanern beobachten, die lange Zeit in Deutschland gelebt haben, und trotz der schulischen Erziehung auf der Grundlage des amerikanischen Schulsystems. Besonders, wenn die Koreaner von Älteren oder nicht so gut befreundeten Leuten eingeladen sind, kommen die unklaren Antworten viel häufiger vor. Die meisten Koreaner sagen, daß sie anfangs Schwierigkeiten hatten, mit "ja" oder "nein" zu antworten, oder sich für etwas zu entscheiden.

Selbst in wissenschaftlichen Diskussionen unter Wissenschaftlern können wir solche unklaren Antworten beobachten. In den wenigsten Fällen werden feste Behauptungen aufgestellt, meist fallen Äußerungen wie: "Ich bin nicht sicher"

oder "Ich glaube" oder "Ich denke", etc. Wo die Entscheidungsfrage nach einem 'entweder-oder' fehlt, ist es kaum möglich, mit einem "Ja" oder "Nein" zu antworten.

Der Zwang sich festzulegen, wirkt sich in der westlichen Höflichkeit unter den Menschen auch so aus, daß man angehalten ist, dem Gesprächspartner in die Augen zu schauen, während in Korea dieses direkt in die Augen schauen sogar eher als unhöflich gilt.

In Krisensituationen neigen die Menschen auch dazu, vorsichtig zu antworten. Sie wollen überhaupt heftige und entscheidende Auseinandersetzungen sowie den blutigen Kampf vermeiden. Grundsätzlich vermeidet man es, den am Streit beteiligten Mitmenschen in die Sackgasse zu treiben; entsprechend dem Volksmund, der sagt: "Treibe den Hund mit Vorsicht in ein Loch, durch welches der Hund entkommen kann. Wenn du ihn in die Sackgasse treibst, greift er dich an." Ähnlich wie Hunde, verhalten sich auch die Menschen und versuchen anzugreifen, wenn sie in die Enge getrieben werden.

Die Frage 'entweder-oder' beinhaltet den Zustand, in der Sackgasse zu sein. Im Westen gibt es Äußerungen wie: "Es muß entschieden werden", "wenn es so sein muß", oder "es gibt keine andere Wahl". Aber bei den Koreanern fehlt dieses Krisenbewußtsein durch den Mangel an Entscheidungsfragen.

Sie werden von den Koreanern nicht für notwendig erachtet, wenn sich die Erziehung auf das gemeinsame Verantwortungsbewußtsein richtet.

Meist handeln die Eltern für die Kinder, anstatt ihnen Entscheidungsfragen zu stellen. Wer entscheidet, ist nicht so wichtig, weil die Eltern die Folgen der Entscheidung sowie so auf sich nehmen. Deswegen fragt jeder jeden um Rat. Die Eltern fragen ihre Kinder, bevor sie Entscheidungen treffen, um Rat, und die Kinder fragen ihrerseits die Eltern. Die Äußerung: "Du mußt dich selbst entscheiden" gibt es in Korea nicht, sondern vielmehr die: "Du sollst dich auch nach der Meinung der anderen erkundigen und hören, was sie dazu zu sagen haben."

Ich habe es bei meinen eigenen Kindern erlebt, wie sie auf meine Antworten wie "das ist deine Sache" oder "das mußt du selbst entscheiden" enttäuscht, traurig, aber auch provokativ reagierten. Sie wollten nicht mehr mit mir sprechen und sie fühlten sich alleingelassen. Die Enttäuschung darüber wurde mir besonders deutlich, als ich meine Tochter kurz nach einem solcher Vorfälle nach den Hausaufgaben fragte und mich erkundigte, wie sie damit fertig würde. Sie antwortete: "Warum fragst du denn? das ist meine Sache." An diesem Beispiel wird wieder deutlich, welche wichtige Rolle die Sprache für die Entwicklung des Kampfbewußtseins bzw. Kampfgefühls spielen kann.

Die Kinder haben Angst vor der Trennung der Eltern. Wie groß diese Angst ist, können wir im Alltag auf der Straße beobachten. Wenn eine Mutter z.B. von ihren Kindern weggeht und sagt: "Wenn du nicht auf mich hörst, gehe ich weg." dann folgen die Kinder weinend und schreiend der Mutter nach. Diese Angst kann sich zum Haß gegenüber der Mutter

umwandeln, wenn die Mutter den psychischen Zustand der Kinder unbearbeitet so beläßt. Über die Wirkung der Angst hat S. Freud im pathologischen Bereich einigermaßen gut gearbeitet, wie über die 'Kastrationsangst', die 'Ödipusangst', die Angst vor Liebesentzug, etc. Der Haß der Kinder auf die Eltern, wie es Freud beschrieb: Tief in seinem Unbewußten entdeckt er ein Kind, das seinen Vater so sehr haßt, das es ihm den Tod wünscht und seine Mutter zu besitzen begehrt, sollte nicht nur als die Ödipusangst, sondern auch als die Angst vor der Alleinverantwortlichkeit erkannt werden. Das Kind eines Alkoholikers sagte zu mir, daß es seinem Vater den Tod wünsche.

Die Kinder in Korea können ihre Angstgefühle durch das starke Gemeinschaftsgefühl und das Mitverantwortungsbewußtsein beseitigen, obwohl die Eltern gelegentlich harte Maßnahmen gegenüber den Kindern einsetzen. Den Kindern werden ihre Angstgefühle durch Zusammenschlafen mit den Eltern, durch Trösten, usw. beruhigt.

Folgende Erfahrung zeigt uns, wie wichtig das Gemeinschaftsgefühl für die Entwicklung des Mitverantwortungsbewußtseins und für die Beseitigung des Angstgefühls ist.

Die Kinder erleben ihre Eltern nicht nur mit der Sprache, sondern vielmehr mit dem Gefühl. Kinder freuen sich sehr, mit den Eltern in einem Bett bzw. in einem Zimmer zu liegen oder zu schlafen. Sie fühlen sich näher, wenn die Eltern sie auf ihren Bauch legen und sie dort spielen lassen. Die Kinder und auch die Erwachsenen brauchen die Wärme der Eltern bzw. der anderen Menschen durch Hautkontakt, um das

Zusammengehörigkeitsgefühl und die gegenseitige Liebe zu erleben und zu spüren. Denn Hautkontakt ist das Symbol der Liebesäußerung. Wenn man also jemanden liebt, neigt man dazu, den anderen zu berühren oder anzufassen. Diese Neigung können wir nicht nur bei Kindern, sondern auch bei Erwachsenen beobachten. Durch Hautkontakt wird das Gefühl der Distanz oder der Einsamkeit beseitigt. Alleinsein impliziert deshalb das Gefühl oder Bewußtsein der Distanz und damit Einsamkeit und Alleinverantwortlichkeit.

Wir hören von den Kindern Aussprüche, wie "Na, endlich sind wir zusammen!", wenn wir sie in unserem Bett oder mit uns in einem Zimmer schlafen lassen. Und dies nicht nur Zuhause, sondern auch im Urlaub. Alleinbleiben müssen, bedeutet nicht nur für Kinder, sondern auch für Erwachsene Isolierung. Die Isolierung eines Menschen von den anderen steht aber im Widerspruch zum menschlichen Wesen und hat damit große seelische Belastungen zur Folge. Deshalb mögen weder Kinder noch Erwachsene gerne alleinsein oder alleinbleiben.

Wir hören bei Kindern oft, daß sie sich beklagen, wenn sie allein bleiben sollen. Alleinbleiben müssen, bedeutet für ein Kind nämlich nicht nur Einsamkeit oder Angst, sondern auch harte Strafe. Die Menschen in Korea betrachten das Gefühl (bei Freud das 'Unbewußte') nicht als Gegensatz zur Sprache (bei Freud das 'Bewußte'), sondern fassen beide Arten als ergänzend auf. Daher unterscheiden sie nicht das Gefühl, bzw. das Unbewußte, von der Sprache, bzw. dem Bewußten, sondern sie betrachten das Gefühl sogar als die

Grundlage für die Entwicklung der Sprache. So sagt man: "Erst fühlen, dann sprechen" oder "Wenn man intensiv fühlt, kommt die Sprache automatisch". Diese Auffassung finden wir nicht nur bei der Kindererziehung, sondern auch bei den Erwachsenen in Korea. Wenn man gefühllos ist, spricht man nur eine trockene Sprache, die einer Maschinen- oder Automaten-sprache gleicht, aber wenn man von Gefühlen überwältigt ist, spricht man eine lebendige Sprache, d.h. also eine menschliche Sprache. Die menschliche Sprache ist immer in irgendeiner Form mit dem Gefühl des Menschen verbunden. Wenn also die Sprache eng mit dem Gefühl des Menschen verbunden ist, hat sie eine vollständige Funktion, im Gegensatz zur maschinellen Sprache, die nur eine einseitige Funktion hat. Die Entwicklung des Mitverantwortungsbewußtseins wird durch das gemeinsame Gefühl beschleunigt. Das gemeinsame Gefühl entsteht, wenn Menschen zusammen sind, zusammen spielen, essen, schlafen, usw.

In Korea schlafen die Kinder meistens solange mit den Eltern zusammen, bis sie allein schlafen wollen. Ein Problem liegt jedoch darin, daß viele Familien nicht genügend Zimmer haben, in denen die Kinder dann, wenn sie größer werden, schlafen können.

Den Einheitlichkeitsgedanken 'Han' können wir auch bei den Eßgewohnheiten der Koreaner beobachten. Sie unterscheiden nicht zwischen Vor-, Haupt- und Nachspeise, sondern stellen einfach alles zusammen auf den Tisch wie z.B. Suppen, Obst, verschiedene Getränke, Reis, Fleisch, Gewürze, etc. und essen davon, was ihnen gerade am besten schmeckt.

Hier muß noch einmal gezeigt werden, wie stark das Mitverantwortungsbewußtsein in Korea ausgeprägt ist. Die Forderung nach gemeinsamem Verantwortungsbewußtsein ist z.B. in der gesetzlichen 'gemeinsamen' Bürgerschaft erkennbar. Bei allen Verträgen oder geschäftlichen Vereinbarungen verlangen die Menschen in Korea eine gemeinsame Bürgerschaft, d.h. die Übernahme der Verantwortung von mehreren. Die Bürger sollen Eltern, Verwandte, Bekannte, Freunde, usw. sein. Die negative Seite des gemeinsamen Verantwortungsbewußtseins liegt darin, daß die Menschen in Korea kaum etwas selbständig entscheiden oder nach eigenem Willen unternehmen können. Besonders auf der politischen Ebene wird deutlich, daß die Koreaner ihre Regierung nur wenig kritisieren, weil man nicht nur persönlich Angst vor politischer Verfolgung hat, sondern vielmehr verhindern möchte, daß durch das eigene politische Verhalten Angehörige Nachteile haben oder sogar bestraft werden könnten. Die gemeinsame Strafe umfaßt nicht nur finanzielle oder körperliche Strafen, sondern oft wird einem auch das Recht, seinen Beruf auszuüben, für immer entzogen, oder die Ausreise aus dem Heimatland wird nicht mehr gestattet.

Die Koreaner halten die familiäre Erziehung für wichtiger als die schulische oder gesellschaftliche Erziehung. Der Beweis dafür ist, daß junge Leute bei der Eheschließung große Nachteile haben können, wenn ihre Eltern geschieden oder alleinstehend sind. Wenn jemand sich gegenüber Älteren abfällig und negativ verhält, führt man dies auf seine

Erziehung in der Familie zurück. Die Schuld für das schlechte Verhalten der Kinder wird also den Eltern zugeschoben. Daher achten alleinstehende Mütter oder Väter, die oft durch den Tod des Ehepartners gezwungen sind, alleinzuleben, besonders darauf, daß ihre Kinder keinen solchen nachteiligen Eindruck bei anderen hinterlassen. Wenn die Eltern sich zum zweiten Mal verheiraten, ist es für die Kinder noch schwieriger, später in eine gute Familie einzuheiraten. Dies gibt es auch heute noch in Korea, obwohl sich die amerikanische Wertanschauung immer mehr verbreitet. Der Grund für die Beibehaltung dieser Werte liegt meines Erachtens darin, daß die Kinder die Grundlagen ihres Verhaltens, wie z.B. Selbstunterdrückung, Respekterweisung, Bescheidenheit, usw. in der Familie erwerben. Wenn ein Kind von einer alleinstehenden Mutter, bzw. von einem alleinstehenden Elternteil erzogen wird, entwickelt es sich oft einseitig oder übertrieben in die eine oder andere Richtung, so z.B. zu übertriebener Bescheidenheit oder aber zu Respektlosigkeit.

Das Grundkonzept der familiären Erziehung in Korea basiert auf den Gedanken des 'In' (仁 = Tugend, Liebe) des Konfuzianismus. 'In' hat im Konfuzianismus viele Bedeutungen. Eine davon sieht so aus: Das Wesen von 'In' liegt in 'Chung' (忠) und 'Seo' (恕). 'Chung' bedeutet Treue zu sich selbst und 'Seo' bedeutet Toleranz gegenüber anderen Menschen. Der Weg zum 'In' liegt in der Selbstunterdrückung bzw. Selbstüberwindung und in der Rückkehr zum Respekt allgemein und dem Respekt gegenüber anderen Menschen (克己復禮).

In der Realität sieht 'In' so aus: Wenn man sich bescheiden verhält, wird man nicht beleidigt; wenn man tolerant ist, wird man von vielen Menschen unterstützt; wenn man vertrauenswürdig ist, bekommt man von vielen Menschen Arbeit aufgetragen, wenn man flink ist, kann man mehr leisten, wenn man tugendhaft ist, kann man die anderen Menschen regieren. 1)

Wie kann man die Rückkehr zum Respekt erreichen? Die Antwort darauf lautet folgendermaßen: "Wenn es keinen Respekt gibt, sollte man nicht sehen, nicht hören, nicht sprechen, und sich nicht bewegen." In dieser Lehre beinhaltet die Überwindung der Ungerechtigkeit also keine Konfrontation, sondern im wesentlichen Zurückhaltung. Das 'In' des Konfuzianismus wurde durch verschiedene Begriffe von verschiedenen Konfuziusanhängern geprägt, so auch als Tugend, Liebe, Respekt, Vertrauen, Wissen, Gerechtigkeit, Selbstunterdrückung, Bescheidenheit, etc.

Es gibt zwei typische Merkmale der konfuzianisch orientierten Erziehung in Korea, nämlich die autoriäre und die tolerierende Erziehung.

Die autoritäre Erziehung basiert auf der richtigen Aussage durch richtiges Wissen. 'Richtiges Wissen' zu besitzen, heißt nach Jul-Gok, daß sich der Mensch bewußt ist, daß der Mensch und die Natur des Menschen von Geburt an gut

1) Han, Ostasiatisches Denken und Erziehung, S. 77

Vgl. 恭遜 寬大 信用 敏捷 恩惠

sind. Die Autorität in der koreanischen Erziehung steht also dem zu, der über 'richtiges Wissen' verfügt. Das Ziel der autoritären Erziehung in Korea liegt deshalb darin, dieses 'richtige Wissen' zu erwerben und zu vermitteln. Nach Jul-Gok ist das sog. ibzi (立志 = Führung, Orientierung, Sinngebung) eine wichtige Voraussetzung zum Weg der Autorität. Er sagt: Menschen müssen zuerst wissen, was der Urcharakter, bzw. die Natur des Menschen ist, und wozu dieser Charakter entwickelt wurde und wie man ihn erwerben und entwickeln kann. Wenn man selber dieses sog. richtige Wissen erworben hat, dann kann man auch die richtige Antwort geben.

Die theoretische Grundlage der autoritären Erziehung in Korea beruht auf der Lehre Meng-Tses, nämlich daß der Charakter, bzw. die Natur des Menschen von Natur aus gut ist. Meng-Tse (372-289 v.Chr.), ein Anhänger des Konfuzianismus, begründet seine Theorie so: "Die menschlichen Charaktere liegen nah beieinander, aber die Gewohnheit ist fern von den menschlichen Charakteren." Oder auch: "Der Charakter ist die Sprache des Himmels, und Tao ist der Weg zum menschlichen Charakter."

Psychologisch hat er seine Theorie auch so begründet: Jeder Mensch hat ein sog. nicht-aushaltendes Herz (不忍之心), z.B. rettet jeder Mensch ein Kind, das in einen Brunnen gefallen ist, aus dieser Gefahr. Dieses nicht-aushaltende Herz bedeutet bei ihm folgendes: "Die Sympathie des Herzens, die Rücksicht des Herzens, die Scham des Herzens und das Urteil des Herzens."

Diese vier nicht-aushaltenden Herzen sind wiederum die Basis für 'In', d.h. also für Liebe und Tugend, während Zurückhaltung sowie Rücksicht des Herzens dem Respekt dienen, die Scham des Herzens der Gerechtigkeit und das Urteil des Herzens dem Wissen.

Diese Basis, (koreanisch 'Dan', 端 = Motiv) ist wiederum die Voraussetzung für die Entwicklung der Tugenden, die mit Hilfe dieser vier Dan weiterentwickelt werden. Moral bedeutet danach die 'Erhellung des von Geburt an guten Herzens, d.h. also die Findung und Entwicklung des nicht-aushaltenden Herzens.

Aber diese Erhellung bzw. Entwicklung des nicht-aushaltenden Herzens wird durch die Gier nach materiellen Gütern verhindert. Diese Habgier ist daher nach Meng-Tse die Ursache des Bösen, und entsteht durch Kontakte mit der Umwelt. Die Habgier des Menschen existiert also nicht von Natur aus, sondern wird durch den Einfluß der Umgebung erworben. Daher hält Meng-Tse die Umgebung oder das Milieu der Erziehung für sehr wichtig bei der Entwicklung des menschlichen Charakters. Die 'dreimal-Umzugslehre' seiner Mutter könnte seine Theorie wesentlich beeinflußt haben. In seiner Umwelttheorie geht er davon aus, daß Menschen, bzw. Kinder in schlechter Umgebung schlechtes Verhalten lernen. Schlechte Umgebung bedeutet in allererster Linie die Familie, mit der eine unharmonische und unvollständige Familie gemeint ist. Nach Konfuzius liegt familiäres Glück in der Vollständigkeit einer Familie begründet. Wenn man gesunde Kinder und Eltern und Ehepartner hat, wird man

als ein glücklicher Mensch angesehen. Unvollständigkeit der Familie heißt gleichzeitig, daß ein Elternteil oder Kinder fehlen. Besonders, wenn die Eltern geschieden sind, oder zweimal geheiratet haben, werden die Kinder nach Auffassung der konfuzianischen Lehre sehr schlecht behandelt. Die Kinder, die unter solchen Umständen aufwachsen, sind deshalb benachteiligt, weil sie kein anderes Verhalten als das ihrer Bezugspersonen lernen und annehmen. Diese Kinder wiederholen mit großer Wahrscheinlichkeit das elterliche Verhalten.

Die theoretische Grundlage dieser Lehre wurde auf gesetzlicher Ebene so weiterentwickelt, daß es jungen Witwen in der Lee-Dynastie verboten war, ein zweites Mal zu heiraten. Das typische Merkmal für die Problemlösung in Korea kann man auch in der Lehre Meng-Tses erkennen.

Eine Problemlösung soll durch die Verbreitung der guten Charakterzüge des Menschen erreicht werden. Aber wie geht das?

Auf diese Frage lautet die Antwort folgendermaßen:

- "1. Suche nach dem verlorengegangenen guten Herzen, indem du deine bösen Gedanken unterdrückst. (戒放心')
2. Versuche nicht, gierig zu sein und nicht zuviel zu verlangen. (寡欲.)
3. Sei friedlich in der Nacht, und bewahre die Energie der Nacht!" D.h. wenn in der Nacht alles ruhig und still ist, wird der geistige und körperliche Zustand friedlich, klar und sauber und es tauchen kaum böse Gedanken auf. Wenn diese nächtliche Energie vom Menschen aufgenommen wird, kann die Habgier unterdrückt werden.

(存夜氣)

"4. Sprich keine bösen Worte!" (知言)

Vier Arten zu sprechen betrachtet Meng-Tse als 'böse Worte', die den Menschen krankmachen können.

- a) die ungerechte Sprache
- b) die sexuell-intime Sprache
- c) die schlaue Sprache, bzw. die doppeldeutige Sprache
- d) die heimliche Sprache.

"5. Vermehre die Energie!"

Was dies genau bedeuten soll, läßt sich nicht genau übersetzen. Es heißt in etwa, daß die Vergangenheit des Menschen so tadellos sein soll, daß er sich nicht schuldig zu fühlen braucht, wenn er an sie zurückdenkt. Und der Mensch soll sich nicht schämen müssen, wenn er an seine vergangenen Handlungen (Taten) denkt. 1)

Auch in Meng-Tses Konzept läßt sich nicht erkennen, daß er Veränderung der schlechten Umwelt durch Konfrontation zu erreichen versucht. Die Beschäftigung mit sich selbst ist der Kern seines Lösungskonzepts. Bei der 'dreimal-Umzugslehre' können wir auch erkennen, daß sein Lösungskonzept darin liegt, sich von der schlechten Umwelt zurückzuziehen. Während Meng-Tse die Sprache des Menschen für am wichtigsten hält, um eine gesunde Beziehung zum Mitmenschen zu entwickeln, ist für Konfuzius das menschliche Verhalten von zentraler Bedeutung. Nach Meng-Tse soll man also, wenn man kein Schimpfwort hören will, auch selber keines benutzen.

Derlei Aussagen können wir überall finden, wo es die konfuzianistische Lehre gibt. So auch z.B. "wenn man selbst etwas nicht mag, sollte man es auch anderen nicht antun" oder

1) Vgl. Han Gi-eon, in: Ostasiatisches Denken und Erziehung, S. 39-40

"was für einen selbst gut ist, sollte man zuerst den anderen anbieten, usw."

Bei Dasan (1762-1836), dem Vertreter der realistischen Lehre, der wegen der metaphysischen Debatte über die 'Vernunft-Charakter-Theorie' die koreanischen Konfuziusanhänger kritisierte, können wir auch derartige Aussagen häufig finden. Er bezieht sie häufig das Familienleben, so z.B. wenn er rät, daß wenn die Kinder bestimmte Dinge nicht haben wollen, sie diese auch nicht dem Vater anbieten sollen, und wenn die Eltern etwas nicht mögen, es auch ihren Kindern nicht anbieten. 1)

Das tolerante Verhalten bzw. die tolerante Sprache besteht nach Dasan nicht nur aus Tolerierung der anderen (z.B. durch das Verzeihen), sondern vielmehr aus der 'Selbsttolerierung durch Selbstüberwindung' .

Meng-Tse hat viel über Gerechtigkeit (義) gesprochen, während Konfuzius über Tugend und Nächstenliebe 'In' gesprochen hat.

Meng-Tse hielt die 'königliche Regierung' bzw. den 'Königsweg' für wichtig, um die Menschen zu erziehen und zu regieren, während Konfuzius die 'tugendhafte Regierung' bzw. den 'Weg der Tugend' für die Regierung für wichtig hielt. Die autoritäre Erziehung beruht daher vielmehr auf der Lehre Meng-Tses als der von Konfuzius.

1) Vgl. Yu Myong-Chong, Geschichte des koreanischen Denkens, S. 71

Der König stellt das Symbol für Autorität dar. Diese königliche Rolle spielt auch der Familienvater in Korea. Der Vater stellt also quasi eine königliche Figur in der koreanischen Familienstruktur dar. Deshalb gebührt die autoritäre Erziehung den Vätern, d.h. eigentlich allen männlichen Personen. Um die Autorität der Männer in der Familie zu erhalten, haben die Koreaner während der Lee-Dynastie, die den Konfuzianismus als Staatslehre einsetzte, die Erziehung der Frauen während dieser Zeit stark vernachlässigt.

Die konfuzianistische Lehre, die im Westen häufig als Grundlage einer negativen Differenzierung zwischen Mann und Frau angesehen wurde, hat im eigentlichen Sinn eine andere Bedeutung, nämlich, daß sie zwar die Unterschiede zwischen Mann und Frau herausarbeitet und sie den gegenseitigen Respekt von Mann und Frau fordert, aber daß beide sich im wesentlichen ergänzen und daher als Einheit zusammengehören.

Diese eigentliche Bedeutung des Wortes '夫婦有別' wurde durch die autoritäre Erziehung zugunsten der Männer ignoriert. Und die falsche Anwendung des Konfuzianismus steht im Widerspruch zu den koreanischen 'Han'-Gedanken. Dies wurde auf der Basis der 'realistischen Lehre' und der 'östlichen Lehre' von den Koreanern bemängelt.

Aber der Konfuzianismus ist im allgemeinen in der koreanischen Erziehung und damit auch in der koreanischen Wertanschauung tief verwurzelt. Daher können wir auch heute noch die falsch interpretierten bzw. das von den herrschen-

den Klassen falsch interpretierte konfuzianistische Gedankengut in der familiären Erziehung beobachten.

Ein anderes typisches Merkmal der Erziehung in der Familie ist die 'tolerante Erziehung'. Diese 'tolerante' Erziehung nennt man in Korea 'ungseok badi' (응석받이).

Was man wegen des fehlenden Begriffs im Deutschen am besten durch Wortanalyse übersetzt: 'Ungseok' bedeutet soviel wie Eigensinn oder eigensinnig, verwöhnt. 'badi' übersetzt man am besten mit Akzeptierung oder Zustimmung.

Man kann die 'ungseok badi'-Erziehung deshalb als eine Art der Erziehung bezeichnen, in der die Eltern die Eigensinnigkeit ihrer Kinder akzeptieren. Diese Akzeptierung der Eigensinnigkeit der Kinder ist der autoritären Erziehung entgegengesetzt und bildet somit das ergänzende Gegenstück dazu. Diese Art der Erziehung wird meist von Frauen oder den Großeltern angewendet, während die Väter ihre Kinder auf der Grundlage der autoritären Erziehung zu erziehen versuchen.

Frauen und Großeltern geben meist nach, wenn Kinder sich z.B. nicht ihrem Alter entsprechend verhalten. So sprechen ältere Kinder manchmal absichtlich stotternd, so als würden sie gerade die Sprache erlernen, wenn sie vom Vater streng behandelt wurden, um so die Zuneigung und das Mitleid der Mutter zu gewinnen. Oder Kinder ziehen ein weinerliches Gesicht, wenn sie nicht sicher sind, daß ihr Wunsch erfüllt wird. Während Mütter und Großeltern dann meist den Wunsch erfüllen, wäre das beim Vater undenkbar.

Dieses Verhalten, im Westen oft als 'regressives Verhalten' abqualifiziert und als 'unnormal' bewertet, wird in Korea als 'ungseok', d.h. als Liebesswürdigkeit gegenüber den Erwachsenen betrachtet.

So können die Kinder, anders als beim Vater, bei der Mutter und bei den Großeltern weinerlich sprechen, und bekommen oft die Wünsche, die vom Vater abgelehnt oder verboten wurden, erfüllt, was manchmal sogar ohne das Wissen des Vaters geschieht. Wenn Kinder vom Vater bestraft werden, oder er ein Verbot ausspricht, werden die Kinder von der Mutter oder von den Großeltern getröstet. Bei den Kindern in Korea wird daher im allgemeinen das Haßgefühl gegenüber der Ungerechtigkeit des Vaters mit dem Trost der Mutter oder der Großeltern aufgelöst. Da die Kinder mit Hilfe solcher Katharsis die Möglichkeit haben, die Haßgefühle gegenüber ihren Vätern aufzulösen, ist deshalb eine Art der Fixierung, wie sie sich Freud vorstellte, kaum denkbar.

Die Kinder in normalen Familien haben kaum die Möglichkeit oder die Zeit, ihre negativen Gefühle auf eine Person zu fixieren. Sie werden durch Worte der Mutter oder anderer Menschen getröstet, damit die Kinder keinen Haß, und damit auch kein Kampfbewußtsein gegenüber anderen Personen entwickeln. Die Mütter oder Großeltern ermahnen die Kinder auch, gegenüber dem Vater keine bösen Absichten oder Gefühle zu hegen.

Professor Han erklärt dieses Phänomen folgendermaßen:

"In den langen Winternächten werden die Kinder in Korea mit in das Bett der Eltern genommen und ihnen von den Eltern viele Geschichten oder Märchen über gute Menschen vorgelesen und erzählt." 1)

Die Kinder in Korea erleben aber nicht nur die gutgemeinten Geschichten oder Märchen, sondern auch die Wärme und die Liebe der Mutter. Das Geborgenheitsgefühl und das Sicherheitsgefühl wächst mit der Liebe der Mutter noch an. Frauen neigen dazu, das Wohlbefinden des Kindes und die Fürsorge des Kindes eher in Betracht zu ziehen als die Väter. Die Welt der Mutter ist die der Liebe, der 'natürlichen Bande' und der Menschlichkeit, während die Welt der Macht, des Gehorsams und der Unterwerfung zu der Welt des Mannes gehören. Diese allgemeine Aussage kann man auch in der 'toleranten' Erziehung der Mütter beobachten. Nicht nur Kinder, sondern auch die Erwachsenen mögen es im allgemeinen nicht, wenn hart und streng mit ihnen umgegangen wird.

Aber die Menschen brauchen eine harte und strenge Erziehung, um ein Ziel zu erreichen. Aber die Menschen brauchen auch eine weiche Erziehung, damit die Spannungen, die durch die harte Erziehung entstehen, aufgelockert werden. Man kann sagen, daß, je strenger und autoritärer die Erziehung ist, desto weicher und liebevoller die Erziehung auf der anderen Seite sein muß.

In Korea kann man auch beobachten, daß ein Kind auf eine Person oder Verhaltensweise fixiert ist, wenn es von einem

1) Han, Ostasiatisches Denken und Erziehung, S. 83

alleinstehenden Elternteil erzogen wurde, oder wenn ihm keine Liebe von den Eltern entgegengebracht wurde. Das ist auch der Grund dafür, warum ältere Menschen in Korea diejenigen Kinder als Schwiegersohn oder -tochter nicht mögen, die von einem alleinstehenden Elternteil erzogen wurden. Sie sind entweder zu verwöhnt oder zu übertrieben in ihren Handlungen. Sie sind entweder zu angepaßt oder zu provokativ. Sie hatten keine Möglichkeit, ihre schlechten Gefühle auf der Ebene der Vernunft zu beseitigen. Sie hatten nur die Möglichkeit, entweder der Mutter zu gehorchen oder gegen die Mutter zu protestieren. Diese einseitige charakterliche Entwicklung ist ein typisches Merkmal für solche Menschen.

Abschließend soll noch einmal betont werden, daß das Verhältnis zwischen der autoritären Erziehung väterlicherseits und der toleranten Erziehung mütterlicherseits als sich ergänzend betrachtet werden muß, ebenso, wie sich Mann und Frau ergänzen. Und die Kinder brauchen beide Seiten, die Mutter wie auch den Vater, wie auch die mütterliche und die väterliche Erziehung, um zu ausgewogenen Charakteren heranzuwachsen. Zwischen der mütterlichen und der väterlichen Erziehung gibt es nichts Besseres.

B. Ziele der schulischen Erziehung

Die sog. 'moderne' Erziehung auf der schulischen Ebene beginnt in Korea mit der Gründung der Missionsschulen durch die amerikanischen Missionare. Nachdem die Amerikaner 1882 mit Korea einen Handelsvertrag abgeschlossen hatten, kamen 1884 die presbyterianischen Missionare H.N. Allen und H.G. Underwood und die Methodisten H.G. Appenzeller und W.G. Scranton als Beauftragte für Erziehungs- und Gesundheitswesen nach Korea.

H.G. Appenzeller errichtete 1885 die Bae-jae-Schule und Scranton die Liehwa-Schule für Mädchen in Seoul. Ein Jahr später gründete Underwood die Gyungsin-Schule und Frau Ellers die Jongsin-Mädchen-Schule im Jahr 1895. Diese neuen Schulgründungen gaben der koreanischen Regierung den Ansporn, selbst Schulen nach westlichem Muster einzurichten und 1895 wurde die Pädagogische Hochschule 'Hanseong' von der Regierung in Seoul gegründet.

Die Himmelstaoisten, die seit der Begründung ihrer Lehre eine Veränderung der traditionellen Schule (Seodang) für notwendig gehalten hatte, errichteten auf privater Ebene dank der Innovationstendenzen 1905 die Boseong-Schule und 1907 die Osan-Schule, sowie die Dongdeok-Mädchen- und Frauenschule.

Wie schnell sich die neuen Tendenzen der westlichen (amerikanischen) Schulform in Korea verbreiten konnte, wird durch folgende Statistik deutlich:

1911 gab es 778 Missionsschulen mit zusammen 20.963 Schülern und 1.044 Privat- und staatlichen Schulen mit zusammen 50.559 Schülern in Korea. 1)

Trotzdem hatten die Missionare in der Anfangsphase viele Schwierigkeiten, ihre Missionstätigkeit in Korea auszuüben, weil die Grundgedanken und Wertanschauungen der traditionellen koreanischen Gesellschaft und der amerikanischen Gesellschaft sehr unterschiedlich waren und auch heute noch sind. Wie große die Furcht der Koreaner vor dem Einfluß der westlichen Kultur auf das heimische gesellschaftliche Leben war, wird in folgenden Zeilen von Ryu Dong-Sik deutlich.:

"Die westlichen Menschen (Christen) behaupten, daß sie Hananim (Gott, Christus) fürchten und auf Vergnügungen und Ehre verzichten, aber in Wirklichkeit erobern sie andere Länder und bauen große Tempel, was ich nicht verstehe." 2)

Aber die Himmelstaoisten sahen beide Seiten, d.h. die positiven und die negativen Seiten des Christentums und akzeptierten das dem koreanischen Han-Gedanken entsprechende Gedankengut der Christen.

"Die westliche Lehre und die östliche Lehre sind teils identisch und teils ganz verschieden. Die westliche Lehre verlangt das Gebet, aber nicht die Tat, daher sind Do (Tao)

-
- 1) Chung Jae-Chul, Chung Ang Deahakgyo Nonmuntzip, Seoul 1964, S. 147
Nach Professor Han liegt die Zahl der privaten und staatlichen Schulen höher, nämlich bei 1.672.
 - 2) Ryu Dong-Sik, Hanguk chonggyowa Gidokgyo, The Christian Faith Encounters the Religions of Korea, Seoul 1965, S. 110

und Un (氣, Lebenskraft) von beiden gleich, das Prinzip dahinter aber ist verschieden." 1)

Von den Himmelstaoisten, die alle Menschen als gleich betrachten, und die deshalb die Zurückstellung der Frau vom öffentlichen Leben, wie die sozialen Unterschiede, die sich in der Lee-Dynastie herausgebildet hatten, abzuschaffen versuchten, wurde die Betätigung der Christen in den Schulen und im Krankenwesen als menschlich und akzeptabel angesehen.

Diese positive Seite des christlichen Glaubens und seiner Verwirklichung wurde dazu durch die persönlichen Erfahrungen der Königin Min als gut bewertet und das Christentum hatte dadurch die Möglichkeit, sich weiter zu verbreiten. Als 1884 der Verwandte der Königin Min bei einem Attentat verletzt wurde, wurde er von H.N. Allen ärztlich betreut und geheilt, denn H.N. Allen war nicht nur Missionar, sondern auch medizinisch ausgebildet. Zum Dank ließ der König ein Krankenhaus bauen und ernannte H.N. Allen zu dessen Leiter. Allen nutzte diese Gelegenheit für den Umgang mit Adligen und einfachen Leuten, die er umsonst behandelte. Bis 1893 wurden 21 (städtische) Krankenhäuser errichtet. In Seoul, Pyongyang, Weonsan und Incheon wurden sogar Kirchen gebaut und an die tausend Menschen getauft. 2)

Durch den Einfluß der Kirche auf Schule und Gesundheitswesen verbreitete sich in Korea das Ich- und Eigenverantwortungsbewußtsein, der Individualismus, wie auch die kapita-

1) Ryu, a.a.O., S. 109

2) Vgl. Kim Ryang-son, in: Hanguk Munwhasa Daegäe, Bd. VI, Seoul 1970, S. 577-579

listische Wertanschauung und die christliche Gottesanschauung, die auf dem Kampfbewußtsein im westlichen Sinne beruht, langsam immer weiter, aber der Einfluß der amerikanischen Wertanschauung beginnt erst mit der amerikanischen Besatzung nach dem Zweiten Weltkrieg sich massiv auszubreiten und durchzusetzen. Dies spiegelt sich vor allen Dingen im Konkurrenzkampf in der Schule und der Entstehung einer 'freien Marktwirtschaft' wider.

Die Frauen bekommen zunehmend die Möglichkeit, sich in der Kirche, der Schule und im Gesundheitswesen zu betätigen und so das öffentliche Leben mitzugestalten. Durch die schnelle Integrierung der Frauen in das öffentliche und gesellschaftliche Leben wächst die Zahl der Scheidungen und der unehelichen Kinder. Auch die Studenten beginnen, ihre Chancen zu der Verwirklichung ihrer eigenen Interessen wahrzunehmen. Die Jugend übernimmt, bewußt oder unbewußt, das Motto wie 'Geld ist Macht' oder 'Zeit ist Geld'. Wie stark diese Geldanschauung in Korea verbreitet und wirksam wurde, kann man bei den Geschäften, die mit der Schule und der Kirche gemacht wurden und werden, feststellen. Mitte der 60er Jahre hieß es in Korea: "Wenn man viel Geld verdienen will, sollte man entweder eine Schule oder eine Kirche bauen." Heute ist die Kirche sogar als Handelsobjekt umgewandelt.

Das Ziel der schulischen Erziehung liegt in Korea in der Aneignung der Wahrheit, in der Erhaltung der angeborenen Güte des Menschen, in der Verwirklichung des koreanischen Schönheitsideals. (眞善美)

Aber abstrakte Begriffe wie Wahrheit, Güte, Schönheit usw. werden immer mehr den amerikanischen Vorstellungen angepaßt. So wird z.B. Schönheit immer mehr in äußeren Bereichen gesucht, der Glaube an die angeborene Güte des Menschen wird durch den Einfluß der Kirche in den Glauben an das ursprünglich Böse im Menschen verwandelt, und die Menschen werden neuerdings nicht mehr nach der Qualität ihres Charakters, sondern aufgrund ihres Geld beurteilt.

Trotz der heute in Korea bestehenden Mischung aus koreanischer und amerikanischer Wertanschauung überwiegt heute noch das traditionelle Gedankengut in Korea. Wie lange jedoch noch das Konzept 'Sieg durch Geschmeidigkeit und durch Weichheit' erhalten werden kann, kann hier nicht beantwortet werden. Es fehlt die kritische Auseinandersetzung der Koreaner mit den negativen und positiven Auswirkungen der amerikanischen und koreanischen Wertanschauung. Noch hat der Koreaner im allgemeinen kein individuelles Freiheitsbewußtsein entwickelt. Wie lange sich das koreanische Kollektivbewußtsein noch erhalten wird, hängt meines Erachtens stark davon ab, ob die amerikanischen Wertmuster auch Einfluß auf den familiären Bereich in Korea nehmen.

Kapitel IV. Probleme der Ich-Störung im Westen und in Ostasien im Hinblick auf das Kampfbewußtsein

IV.1 Probleme der Ich-Störung im Westen

Die Entstehung und Entwicklung des Ich-Bewußtseins geschieht mit der Voraussetzung der Gegensatzbegriffe von Meinigkeit und Deinigkeit. Diese Gegensatzbegriffe und die Grenzsetzung zwischen Meinigkeit und Deinigkeit sind ein Resultat der historischen Entwicklung in der westlichen Gesellschaft. In Ostasien ist die Beziehung zwischen Meinigkeit und Deinigkeit nicht gegensätzlich, sondern ergänzend. Daher fehlt das Ich-Bewußtsein bei Ostasiaten im westlichen Sinn des Ich-Bewußtseins.

Der Begriff des Ich-Bewußtseins ist nach Japsee's "erlebte Qualität der 'Meinigkeit' zu allen Erlebnisvollzügen eines Subjekts". 1)

Die Erlebnisvollzüge eines Subjekts bedeuten hier die qualitativ verschiedenartigen Erlebnisarten des Denkens, Fühlens, Wahrnehmens, Bewegens als Tätigkeiten des eigenen 'Ich'. Die Tätigkeiten des eigenen 'Ich' implizieren die eigene Arbeit, damit 'Ich' 'eigenen', d.h. 'mein' Eigentum oder 'meinen' Besitz garantieren kann.

Diese Besitz- oder Habgierigkeit ist die Grundlage des westlichen Ich-Bewußtseins. Um etwas zu haben oder zu besitzen, muß das Subjekt aktiv sein. Dieses Bewußtsein der aktiven

1) Zitiert aus: Erich Wulff, Grundfragen transkultureller Psychiatrie, S. 233

Subjektsform unterscheidet sich von der passiven Subjektsform. Sie sind Gegensatzpaare.

Wenn sich das 'Ich' nicht als ein aktives Subjekt, sondern als ein passives Subjekt benehmen muß, kann ein Symptom der Ich-Störung vorkommen.

W. Gruhle, einer der Hauptvertreter der klassischen Psychopathologie, meint dazu, daß

"die eigenen Erlebnisvollzüge, das eigene Denken, Fühlen, Empfinden, ja die eigene sexuelle Lust ... aber auch als 'gemacht', 'aufgezwungen', oder als 'eingegeben' oder 'entwendet' erfahren werden können. Diese Art der 'Ich-Störungen', insbesondere die 'gemachten Erlebnisse', wurde von der klassischen Psychopathologie als so typisch für die Krankheit Schizophrenie angesehen." 1)

Die Krankheitssymptome der Schizophrenie stellen sich z.B. folgendermaßen dar:

"Das Selbst kann nicht als eindeutige, von der inneren und äußeren Umwelt unterschiedene 'Figur' erlebt werden; Wesentliches und Unwesentliches sind von gleicher Bedeutung." 2)

Diese Art der Ich-Störung entsteht in der Art des Ich-Bewußtseins. Sie ist eine der verschiedenen möglichen Ursachen der Ich-Störung und entsteht aus der Störung der Meinung.

"Die Grenzen innerhalb der eigenen Person (dem Ich) zwischen mir und anderen Personen und der Welt sind entzwei. Ein Mensch kann nicht mehr sicher sagen, wer er eigentlich ist (ich werde beeinflußt, in mir ist noch ein anderer). Gleichzeitig ist es schwer, die eigenen Gedanken und Ge-

1) Zitiert nach: Erich Wulff, a.a.O., S. 233

2) Andrew Crowcroft, Der Psychotiker, S. 30

fühle abzugrenzen. Häufig entsteht der Eindruck, die Gedanken werden abgezogen, oder die Gefühle, so daß nur Gefühle der Leere und Kälte übrig bleiben. Die Gefühle und Gedanken bedrohen den Menschen von außen, andere Personen oder übernatürliche Kräfte beeinflussen sein Tun und er fühlt sich ihnen ohnmächtig ausgeliefert. Wenn Menschen solche Gedanken aussprechen, wird auf eine Ich-Störung geschlossen und auf eine zugrundeliegende Persönlichkeitsstörung. Damit ist gemeint, daß das Individuum sich nicht mehr als Person wahrnehmen kann, sich nicht mehr 'identifizieren' kann." 1)

Diese Ich-Störung wird häufig die Störung des sozialen Kontaktes wie 'zwischen Sender und Empfänger können Nachrichten nicht mehr eindeutig hin- und herfließen' als 'Kontaktstörung' bezeichnet.

Die Meinigkeit im Kapitalismus kann nur durch ein Opfer der Deinigkeit erfüllt werden, weil die Menschen in diesem System den 'Kampf ums Dasein' in Form des Konkurrenzkampfes als Naturgesetz betrachten. Die Selbstverwirklichung oder die Verwirklichung der eigenen Persönlichkeit kann fast nur auf Kosten anderer durchgeführt werden, weil die Selbstverwirklichung als Gegensatz der Fremdverwirklichung betrachtet wird. Die Selbstverwirklichung im Kapitalismus ist nichts anderes als die Verwirklichung des Ich-Bewußtseins oder der Individualität. Um das individuelle Ich-Bewußtsein zu verwirklichen, muß man ständig den Gegner oder den Konkurrenten besiegen. Dieser Konkurrenzkampf geschieht nicht nur in den ökonomischen Beziehung der Menschen, sondern auch in ihren außerökonomischen Beziehungen. Das 'Du' ist

1) K. Dörner u.a., Irren ist menschlich, S. 98

nichts anderes als derjenige, dessen Erfolg mein Mißerfolg und dessen Schwäche meine Stärke ist.

In solchen Kampfsituationen meint der Mensch, er werde von anderen ständig beobachtet und bedroht. Er ist sicher, daß er verfolgt wird. Dieser Verfolgungswahn beschleunigt wiederum nicht nur die Wahrnehmungsstörung, sondern auch die Denkstörung. Die Welt und die anderen Menschen werden fremd, verändert, verzerrt wahrgenommen und gleichzeitig wird der eigene Körper fremd, "bestimmte Gliedmaßen seien entweder größer oder kleiner, weiter weg oder näher dran, die Körperbewegung sei nicht so wie sonst, auch das Gesicht sei zu einer Maske erstarrt". 1)

K. Dörner schreibt über die Denkstörungen wie folgt:

"Das Denken erscheint dem Beobachter zusammenhanglos und unlogisch, wobei häufig Sperrung des Denkens (der Gedanken ist weg), Gedankenreißen oder Gedankensprünge (die Gedanken sind inkohärent) zu beobachten sind." 2)

Ambivalenz (keine Entscheidung, welche Gedanken man zuerst aussprechen will), Kontaminationen (zwei Gedanken in einem Wort enthalten oder ein Wort in einem bestimmten zweideutigen Sinn benutzt) und Neologismen (Wortneuschöpfungen) wurden dabei als "die formalen Denkstörungen" gekennzeichnet. Zu den inhaltlichen Denkstörungen gehören Wahnvorstellungen, -ideen und -bildungen. "Mittels Wahnbildungen werden häufig Anforderungen der Außenwelt abgewehrt, oft auch eigene aggressive oder liebende Wunschvorstellungen."

1) K. Dörner, a.a.O., S. 99

2) ebda., S. 99

Dies kulturspezifische Merkmal der Symptombildung und damit die Ich-Störung in solcher Art von Störung des Ich-Bewußtseins kommt nicht in allen Ländern der Welt vor, sondern in den je nach gesellschafts- und familienstrukturellen Voraussetzungen abgewandelten Formen.

Erich Wulff schreibt:

"Pfeiffer fand sie (die Ich-Störung in Form der Schizophrenie, wie sie aus den westlichen Ländern bekannt ist, d.Verf.) in Indonesien nur vereinzelt bei europäisch erzogenen Angehörigen der Oberschicht. Ich selber habe sie bei meinen etwa 2000 psychiatrischen Patienten in Vietnam kein einziges Mal gesehen." 1)

Die Individuen im Kapitalismus haben eine heimliche oder offene Angst voreinander. Sie leiden unter ständigen Konflikten in der eigenen Gruppe und müssen sich an Argwohn, Neid, Haß und Intrigen gewöhnen. Diese Rücksichtslosigkeit, die Neid, Mißtrauen und Angst erzeugt, ist ein wesentlicher Faktor der Störung des individuellen Ich-Bewußtseins. Insbesondere die Angst vor Verlust oder Leistungsversagen und die Angst vor Isolierung ist einer der unvermeidbaren Faktoren für die Störung des Ich-Bewußtseins, weil die Angst des Menschen eng mit Wahnvorstellungen, -ideen und -bildungen verbunden ist. Der Wahn hat die Funktion der Abwehr und des Ausdrucks. "Wird der Wahn angezweifelt, entsteht daher ungeheure Angst" 2), und diese ungeheure Angst wird wiederum wahnhaftige Überzeugung, die dem Einspruch und der Vernunft unzugänglich ist.

1) Erich Wulff, a.a.O., S. 234

2) K. Dörner, a.a.O., S. 99

Diese Art der Ich-Störung ist ein gesellschaftliches Produkt, das von dem transitiven, grenzsetzenden, analytischen und Herrschaftsdenken stark geprägt ist, z.B. innerhalb des europäisch-nordamerikanischen Kulturkreises.

M. Krüll schreibt:

"Schizophrene unterscheiden sich von den 'Gesunden'... in der Art der Verknüpfung oder Trennung gegensätzlicher Elemente unseres Werte- und Normensystems. In Bereichen, die in sich widersprüchlich, ambivalent und damit konfliktträchtig sind, sehen die Schizophrenen keinen anderen Ausweg, als den Konflikt in ihre eigene Person hineinzunehmen und als eigene Zerrissenheit zu erfahren,..." 1)

Also diejenigen, die die Widersprüche der westlichen Gesellschaft und Kultur nicht 'verkräften' können, d.h. den Konflikt in ihre eigene Person hineinnehmen (damit die Probleme in sich zerreißen), werden mit einer großen Wahrscheinlichkeit unter den schizophrenen Symptomen leiden. Daher kann man sagen, daß die Ich-Störung eine kulturspezifische Störung ist.

1) M. Krüll, Schizophrenie und Gesellschaft, München 1977, S. 53

IV.2 Probleme der Ich-Störung in Ostasien

In Ostasien bedeutet das 'Ich' ein Teil des 'Wir', wie auch das 'Du' ein Teil des 'Wir' ist. Die Beziehung zwischen 'Ich und 'Du' ist nicht gegensätzlich, sondern ergänzend, weil 'Du' und 'Ich' zusammen zum 'Wir' gehören, weil 'Du' und 'Ich' gemeinsam leben müssen.

Deshalb sind in Ostasien Meinigkeit und Deinigkeit kein Gegensatzpaar, sondern Begriffe, die untrennbar zusammengehören. In der Familie der Ostasiaten gibt es keine Grenze zwischen dem Eigentum bzw. Besitz des Mannes und dem der Frau. Eigentum und Besitz gehören beiden gemeinsam, d.h. 'Uns'. Die Meinigkeit bedeutet also in Ostasien gleichzeitig die 'Unsrigkeit', weil die Menschen in Ostasien von der Meinigkeit profitieren können. Es ist unmöglich, daß Ostasiaten die Meinigkeit allein für sich benutzen können.

"Wenn ein Ostasiater geschäftlichen Erfolg hatte oder zu Amt und Würden gelangt war, so hatte er davon nie den alleinigen Genuß. Nicht nur seine eigene engere Familie, die ganze Sippe hat ein moralisches Anrecht darauf, davon zu profitieren." 1)

Es ist jetzt klar geworden, woran die Probleme des Ich-Bewußtseins bzw. der Meinigkeit liegen.

Die Verteilung der Produkte oder des Gewinns spielt eine größere Rolle als die Produktion für das Entstehen des Ich-Bewußtseins.

Das Individuum in Ostasien ist ein Teil von Gruppen, z.B.

1) Lily Abegg, Ostasien denkt anders, S. 176

von der Familie, dem Dorf, dem Staat etc. Es hat insofern eine Bedeutung, als es für das Ganze - das 'Wir' - da sein muß. Anders formuliert: Das Individuum allein hat keinen Sinn für 'Uns', wenn es nur für das eigene Interesse da ist, weil der Mensch von Anfang als ein gesellschaftliches Wesen betrachtet wird. 'Gesellschaftliches Wesen' bedeutet nicht nur das Zusammenleben in einer Gesellschaft, sondern vielmehr kooperationsfähige Wesen für die Absicherung der gemeinsamen Existenz und für die Erfüllung der gemeinsamen Bedürfnisse.

Das Ich-Bewußtsein in Ostasien ist nicht das individuelle Ich-Bewußtsein, sondern ein Teil des Wir-Bewußtseins. Die Verwirklichung der eigenen Persönlichkeit, die Selbstverwirklichung, in Ostasien richtet sich nicht nach dem Individualismus, sondern mehr nach der Individuation. Der Unterschied zwischen Individualismus und Individuation ist folgender:

"Individualismus ist ein absichtliches Hervorheben und Betonen der vermeintlichen Eigenart im Gegensatz zu kollektiven Rücksichten und Verpflichtungen. Individuation aber bedeutet geradezu eine bessere und völligere Erfüllung der kollektiven Bestimmungen des Menschen, indem eine genügende Berücksichtigung der Eigenart des Individuums eine bessere soziale Leistung erhoffen läßt, als wenn die Eigenart vernachlässigt oder gar unterdrückt wird. Die Eigenartigkeit des Individuums ist nämlich keineswegs als eine Fremdartigkeit seiner Substanz oder seiner Komponenten zu verstehen, sondern viel eher als ein eigenartiges Mischungsverhältnis oder als gradueller Differenzierungsunterschied von Funktionen und Fähigkeiten, die an und für sich universal sind. ... Eine individualistische Betonung der Eigenart setzt sich daher in Widerspruch mit dieser Grundtatsache

des lebendigen Wesens. Die Individuation hingegen erstrebt eben gerade eine lebendige Zusammenwirkung aller Faktoren." 1)

Die bessere und umfassendere Erfüllung der kollektiven Beziehungen des Menschen ist die Grundlage der ostasiatischen Wertanschauung. Die Ostasiaten kümmern sich daher nicht um die Verwirklichung eines Individuums im Sinne des Individualismus oder Egoismus, sondern vielmehr um das Individuum als ein Mittel für die Verwirklichung des Ganzen. Die innere Befreiung, das Beherrschen und Begreifen des Selbst sind das Ziel der Selbstverwirklichung für den Ostasiaten, weil die Harmonie des Ganzen durch Selbstbeherrschung, d.h. innere Befreiung von Materialismus (Habgier) erreicht werden kann.

Daher taucht kaum die offene Aggression, Angst vor Verlust oder Leistungsversagen, Mißtrauen etc. bei Ostasiaten auf. Die Ich-Störung in Form von Störungen des Ich-Bewußtseins sind bei Ostasiaten also nicht typisch. Die Ostasiaten leiden dafür häufig unter Problemen, die das Wir-Bewußtsein, welches oft auf Zwang und nicht auf Freiwilligkeit beruht, mit sich bringt.

Wie schon gesagt, entsteht die Entwicklung des Wir-Bewußtseins in der Voraussetzung der Erkenntnis und des Gefühls der Notwendigkeit für das gemeinsame Leben zwischen dem 'Du' und dem 'Ich'. Sie sind gemeinsam Subjekt und Objekt.

1) Lily Abegg, a.a.O., S. 210

Auch die Natur ist ein Subjekt, weil auch sie den Menschen beeinflussen kann. Die Zusammengehörigkeit zwischen Mensch und Natur ist ein Teil des Universums (Kosmos); beide Seiten gehören zu dem Universum. Das Wir-Bewußtsein basiert auf der Grundlage eines bewußten Erlebnisses der Notwendigkeit harmonischer Beziehungen zwischen Mensch und Natur und den Menschen untereinander.

Die Kategorie des Wir-Bewußtseins im Sinne der kosmologischen Weltanschauung und des konfuzianistischen Konzepts ist flexibel, d.h. das Wir-Bewußtsein ist der integrierende Bestandteil der verschiedenen Gemeinwesen. Die Integrationsfähigkeit des Wir-Bewußtseins eines Individuums ist der wichtigste Bestandteil für die Weltordnung des menschlichen Lebens. Die Ostasiaten waren und sind am meisten Universalisten, die immer die Wirkung des 'Ich' für das Ganze berücksichtigen müssen.

Diese Erkenntnis der harmonischen Beziehungen zwischen Menschen, Dingen, Familien, Nationen etc. untereinander setzt keine Grenze des Wir-Bewußtseins für bestimmte Gruppenkategorien.

Das ursprüngliche konfuzianistische Familienbewußtsein war natürlich und 'humanistisch'. Die Aussage der Philosophie von Konfuzius läßt sich vielleicht am besten an seiner eigenen Lebensgeschichte verdeutlichen. Lee behauptete, daß er als uneheliches Kind geboren wurde, aus der Tatsache, daß er nie erfahren hat, wo das Grab seines Vaters zu finden

war. 1) Daraus läßt sich möglicherweise das Verhalten des Kindes gegenüber seiner Mutter erklären. Es hatte den Wunsch, seine alleinstehende Mutter in ihrer gesellschaftlichen Isolation zu trösten und sie glücklich zu machen. Konfuzius war anständig, gehorsam, nicht aggressiv. Er stellte keine Ansprüche, damit seine Mutter Freude bzw. innere Ruhe und Frieden finden konnte. Er dachte an sie und ihre Bedürfnisse, was immer er tat. Aus dieser Familiensituation entwickelte sich in ihm ein tiefes Bedürfnis nach menschlicher Liebe.

Aus der Behauptung von Lee wissen wir, daß, als seine Mutter starb, er noch keine 17 Jahre alt war. Er lebte hinfort bei seinem Onkel, bei dem einen Arbeitsplatz fand. Auch dort war er sehr treu und verrichtete seine Arbeit gewissenhaft. Infolgedessen bekleidete er trotz seines sozialen Standes als uneheliches Kind bald einen Beamtenposten und später auch höhere Positionen. Aus seinem Verhalten läßt sich schließen, daß auch als seine Mutter tot war, er seine Entscheidungen und Handlungen noch immer an ihren Anforderungen und Bedürfnissen orientierte. Wahrscheinlich lag seinen Tagen der permanente Wunsch nach glücklichem Familienleben zugrunde, welches er Zeit seines Lebens für erstrebens- und beneidenswert gehalten haben mochte.

Dieses Wir-Bewußtsein oder Familienbewußtsein von Konfuzius wird zum Zweck eigener Machtausübung von verschiedenen Leuten zum Gruppen-Ego umgewandelt. So ist das autoritäre und

1) Lee Sang-Eun, Die Geschichte der chinesischen Philosophie, S. 334

herrschaftliche Element des Konfuzianismus erst durch seine Verwendung durch die Herrschenden und Bürokraten hervorgehoben worden. Konfuzius selbst hatte nie die Ansicht, "das Familienbewußtsein ganz an die Stelle des sozialen oder nationalen Bewußtseins treten und sich zu einer Art von vergrößertem Egoismus auswachsen zu lassen - Folgeerscheinungen, die er, trotz all seinem hohen praktischen Sinn, nicht vorausgesehen hatte". 1)

Die Ausnutzung des Wir-Bewußtseins für den eigenen Besitz oder die eigene Macht ist ein Störfaktor der zwischenmenschlichen Beziehungen. Sie geschieht durch Unterdrückung, Bedrohung, Gesetze, moralischen und materiellen Zwang oder sittliches Verbot.

Um das Wir-Bewußtsein im erzwungenen Gruppen-Ego aufrecht zu erhalten, ist es notwendig, das Individuum zu vernachlässigen; d.h. das Individuum und seine Leistung nicht als eigene, sondern vielmehr als Gruppenleistung anzuerkennen. Infolgedessen ist in Ostasien die individuelle Leistung weniger gefragt als die gesamte Persönlichkeit von Gruppen, d.h. es ist allgemein von Bedeutung, an welcher Schule jemand lernt, aus welcher Familie, welcher Gegend, welcher Provinz er kommt. Die Einschätzung des Wertes eines Menschen erfolgt nach solchen oberflächlichen Attributen.

Als gute Leistung am Arbeitsplatz betrachtet man mehr den Beitrag zum guten 'Betriebsklima' als die Arbeitsleistung selbst, es kommt mehr darauf an, sich in die Gemeinschaft

1) Joachim Schickel, Große Mauer Große Methode, S. 112

einzufügen, was oft zur bewußten Vermeidung von Konflikten führt.

Die Integrität der einzelnen Persönlichkeit wird durch Aussagen von Bekannten, Verwandten oder Freunden beurteilt. Die Leistung des Individuums spielt also keine Rolle, daher müssen die Ostasiaten oft gezwungenermaßen mit ihren Mitmenschen in Harmonie leben.

Die Merkmale einer sogenannten 'reifen', 'sozial anerkannten' Persönlichkeit sind Zurückhaltung, Gehorsam, Schüchternheit, Bescheidenheit, Höflichkeit, kritiklose Anpassung, Unterwürfigkeit, Widerspruchslosigkeit, Passivität, Unauffälligkeit, indirekte Sprachweise, etc. Diese Eigenschaften werden häufig mit dem erzwungenen, kategorisierten Wir-Bewußtsein erworben.

Diese erzwungenermaßen ausgebildeten Persönlichkeitsmerkmale sind Störfaktoren für das natürliche Wir-Bewußtsein und damit für die zwischenmenschlichen Beziehungen.

L. Abegg hat die Gefahr des erzwungenen Wir-Bewußtseins gut beschrieben:

"Die Gefahr der Erstarrung der Formen in Ostasien bezieht sich selbstverständlich auch auf die Höflichkeit und auf die Sitten. Die Umgangsformen werden zur Maske, hinter der sich das eigentliche, wirkliche Leben abspielt. Die Gebote der Sittengesetze werden manchmal nicht mehr erfüllt, sondern benützt. Dadurch kommt leicht etwas Unwahres, Unechtes, ja Falsches in die menschlichen Beziehungen." 1)

1) Lily Abegg, Ostasien denkt anders, S. 232-233

Zum maskenhaften Verhalten der Ostasiaten führt sie weiter aus:

"Die indirekte Art der Ostasiaten wird in ihrem Raffinement noch verstärkt durch eine gewisse psychologische Ader, die sie ausnahmslos besitzen. Der introvertierte Mensch, der seine eigene Seele, seine Reaktionen bis zu einem gewissen Grad kennt, tritt seinen Mitmenschen nicht ahnungslos und naiv gegenüber. Er studiert sie und versucht sie zu durchschauen. Die Ostasiaten können es in der Kunst des Hereinlegens eines anderen und in der Hinterlist sehr weit bringen." 1)

Die Spannung zwischen Maske und Wirklichkeit, zwischen 'Persona' und 'Selbst' ist jedoch das Resultat des erzwungenen Wir-Bewußtseins (Gruppen-Ego) in Ostasien.

Die Vernachlässigung des Individuums geschieht durch die Sprache in Ostasien. Die Ostasiaten rufen Menschen nach Familienrollen (z.B. Vater, Mutter, Onkel, älterer Bruder oder Schwester) oder nach der beruflichen Position (Vorsitzender, Abteilungsleiter, Professor), sie dürfen Ältere und Vorsitzende nicht mit Namen rufen, weil dies beleidigend ist. Die Ostasiaten benutzen kaum 'Ich' als Subjekt in öffentlicher Rede, weil dies als Unbescheidenheit gedeutet wird. Als Ersatz gibt es viele Personalpronomen, die man nach Alter oder Position des Gesprächspartners auswählen kann. In der Familie nennt kaum ein Mann seine Frau mit Namen und umgekehrt. Heute gewinnt aber z.B. der Vorname immer mehr an Bedeutung, während früher der Familienname als Vertretung der Persönlichkeit galt.

1) Lily Abegg, Ostasien denkt anders, S. 232-233

Auch auf der politischen Ebene zeigen sich oft die Probleme des erzwungenen, beschränkten und kategorisierenden Wir-Bewußtseins. Wenn ein Familienmitglied beruflich oder politisch eine hohe Position erreicht hat, dann können seine Sippe, Schule, Provinz etc. gut davon profitieren.

"Der Grund, warum mit Vorliebe wichtige Ämter an Familienmitglieder vergeben werden, bildet die immer noch in der chinesischen Verwaltung vorherrschende Korruption." 1)

Diejenigen, die keine Beziehungen solcher Kategorien haben, leiden unter diesen korrupten sozialen und politischen Umständen.

Das 'Ich' in Ostasien wird durch die Erziehung, moralische, gesellschaftliche, politische, ökonomische Zwänge gezwungen, kein 'Ich' zu betonen und zu entwickeln. Deshalb erwartet man von ihm, sich für das 'Wir' wie Familie, Freunde, Nation zu opfern.

"Um aus den Japanern todbereite Soldaten des Tenno zu machen, bedurfte es einer langjährigen und gründlichen Erziehung, die schon in der Volksschule begann. Hier spielte sehr stark das ethische Moment herein." 2)

Wenn die Anforderungen an die Einheitlichkeit und Vernachlässigung des Individuums das Ausmaß des vorhandenen Wir-Bewußtseins übersteigen, und es so im 'Ich' zu nicht verarbeitbaren Spannungen und Konflikten kommt, tritt eine Ich-Störung ein. Die Ich-Störung bei Ostasiaten taucht als Symp-

1) Joachim Schickel, Große Mauer Große Methode, S. 113

2) Lily Abegg, Ostasien denkt anders, S. 220

tom der Depression, Melancholie oder Hebephrenie in allen Altersgruppen auf, wenn also die Spannung zwischen 'Persona' und 'Selbst' oder 'Maske' und 'Wirklichkeit' vom Individuum nicht beherrscht werden kann.

Die Geschichte des erzwungenen Wir-Bewußtseins ist so lang wie die Geschichte der Unterdrückung des Ich-Bewußtseins. Die äußere Unterdrückung des 'Ich' zwingt den Menschen, sich innerlich zu unterdrücken. Diese innerliche Unterdrückung des 'Ich' bedeutet die Unterdrückung der Lust, des Willens, des Wunsches, der Meinung, der Gefühle, der Bedürfnisse oder Triebe. Die Depression bei Ostasiaten beruht auf der verinnerlichten Selbstunterdrückung des Ich-Bewußtseins, das vom erzwungenen Wir-Bewußtsein verdrängt worden ist.

"Wenn beim Ostasiaten psychisch etwas nicht stimmt, hat man immer das Gefühl, daß es sehr tief geht, daß der Kern mit angegriffen sei. Er neigt eher zu Depressionen als zur Schizophrenie. Wegen des ganzheitlichen Charakters finden bei ihm die Reaktionen stets in der Totalität der Seele statt: Freud und Leid werden von der Gesamtpsyche empfunden." 1)

Für die beste Lösung der äußeren Unterdrückung hält man die Selbstbeherrschung, die in Ostasien eine reife Persönlichkeit auszeichnet und damit zur Tugend ernannt wird. Sie, die Selbstbeherrschung gegenüber materiellen und sinnlichen Bedürfnissen, ist das höchste Ziel der Persönlichkeit, das Ich-Ideal. Dieses Ich-Ideal impliziert immer die depres-

1) Lily Abegg, a.a.O., S. 241

sive Neigung. Daher ist es schwierig, zwischen Depression und Ich-Ideal bei Ostasiaten richtig zu unterscheiden. Herbert Marcuse drückt diese Widersprüchlichkeit ganz treffend aus: "Ist die Irrationalität des Schuldgefühls die der Kultur selbst, dann ist sie rational." 1)

Zusammenfassend kann gesagt werden, daß die Ich-Störung bei den Ostasiaten ihre Ursache in dem erzwungenen Wir-Bewußtsein hat, während die Ich-Störung durch das individuell grenzsetzende Ich-Bewußtsein im Westen entsteht. Diese Ich-Störungen des Menschen im Westen und in Ostasien können auch eine der wichtigen Ursachen für die Entwicklung des Kampfbewußtseins und des kämpferischen Verhaltens sein.

1) Herbert Marcuse, Triebstruktur und Gesellschaft, S. 82

Zusammenfassung und Schlußwort

Der Osten und der Westen haben im Lauf ihrer jahrtausendelangen Kulturgeschichte zwei völlig unterschiedliche Formen der Weltanschauung sowie ihres Kampfverhaltens entwickelt. Während im Westen gegensätzliche Begriffe die Grundlage wissenschaftlicher Theorien sind, die das transitive, lineare, grenzsetzende und analytische Denken zur Folge haben, entwickelte sich in Ostasien das ganzheitliche, korrelative, zirkuläre und soziale Denken. Das heißt, der Koreaner faßt die Dinge nicht als gegensätzlich auf, sondern als ergänzend, als zwei unzertrennliche Teile, die ein Ganzes bilden.

Auf diesen beiden Grundlagen entwickelten sich die unterschiedlichen Welt-, Wert- und Menschenanschauungen beider Kulturen.

Die westlichen Kulturen gehen davon aus, daß der Mensch von Geburt an böse, sündig ist und in feindlichem Verhältnis zu seinen Mitmenschen lebt. Das Bild des strafenden Gottes im alten Testament und die furchteinflößenden Gottesbilder im neuen Testament sind die Erkenntnisse a priori für die gegensätzlichen Begriffe wie Mensch und Gott, Mann und Frau, Du und Ich, Sprache und Gefühl, Mensch und Natur, etc. In den Natur- und Geisteswissenschaften wurde diese Erkenntnis a posteriori, d.h. durch die Bestätigung durch Erfahrung festgeschrieben.

Durch die auf das analytische Denken fixierte Wissenschaft

im Westen werden alle Dinge als gegensätzlich und einander tendenziell vernichtend aufgefaßt. Deshalb kämpft der Mensch nicht nur gegen Gott, sondern vor allem auch gegen seine Mitmenschen, um sich die eigene Existenz durch die Ausschaltung der feindlichen Existenz zu sichern. Der Kampf des westlichen Menschen besteht deshalb nicht nur aus einem Existenzkampf, sondern ist gleichzeitig ein Konkurrenzkampf der Menschen und Völker um Vormachtstellungen.

Auch das Verantwortungsbewußtsein des westlichen Menschen gründet sich auf diese gegensätzlichen Vorstellungen. Als Christen können sie ein Großteil der Verantwortung für ihre Taten Gott übertragen, indem sie vorgeben, nach seinem Willen gehandelt zu haben. Auf der anderen Seite fühlt sich der Mensch als Ebenbild Gottes selbstverantwortlich, jedoch nicht für die Gemeinschaft, in der er lebt, sondern lediglich für sich selbst und bestenfalls noch für seine engsten Familienmitglieder. So hat er die Möglichkeit, sich einerseits, wenn er es für angebracht hält, nicht verantwortlich zu fühlen oder die Verantwortung von sich zu weisen, auf der anderen Seite aber sie an sich zu reißen, wenn er meint, es diene seinem Erfolg oder seiner Zielsetzung.

Die Differenzierung zwischen Dingen und Menschen untereinander geschieht nicht nur im quantitativen, sondern auch im qualitativen Bereich. Man braucht für die quantitative Differenzierung eine bestimmte Vorgehensweise, die 'formale

Logik', die zur Differenzierung des Wissenschaftlern unentbehrlich scheint. Aber der Fehler einer Anwendung der formalen Logik in allen Wissenschaftsbereichen liegt darin, daß Zahlen auch als Qualitätsmerkmal dienen.

Für die Geisteswissenschaften im Westen wie z.B. der Theologie, der Psychologie, ist die formale Logik auch die Grundlage ihrer theoretischen Erkenntnisse. Aber nicht nur die formale Logik erscheint allgemein als wichtiges und notwendiges Mittel wissenschaftlicher Erkenntnis, sondern alle Bereiche, die dieser Logik nahe zu sein oder mit ihr verwandt zu sein scheinen. So hält man die Sprache für besser als das Gefühl, den Mann für besser als die Frau, weil er 'logischer' denken kann, etc.

Als Resultat kommt bei solchen Wissenschaftsanschauungen auch die strikte Trennung zwischen Mein und Dein heraus, das heißt, ein Besitzdenken, dem man oft nur durch Streit oder Kampf gerecht werden kann. Dieser Streit um Mein und Dein geht nicht nur um materielle, sondern auch um ideelle Dinge, wie die Liebe der Eltern, der Freunde, etc. Die Differenzierung der elterlichen Liebe führte bei Kain und Abel zum Brudermord, und ist häufig eine Ursache des Kampfes zwischen Geschwistern.

Das Ziel der Differenzierung sieht Kant in der Arbeitsteilung, die seiner Meinung nach ein wesentliches Merkmal für die Zivilisation darstellt:

"Wo die Arbeiten nicht so unterschieden und verteilt werden, wo jeder ein Tausendkünstler ist, da liegen Gewerbe

noch in der größten Barberei." 1)

Das heißt also, daß ohne die Fähigkeit zu differenzieren, der Mensch auf einer 'barbarischen Entwicklungsstufe der Arbeit' stehenbleibt. Diese allgemeine Aussage wurde als Axiom aufgefaßt und verbreitet. Es dient als Maßstab für den Entwicklungsstand der Völker. Aber in der modernen Industriegesellschaft vergißt man oft, daß selbst die Arbeitsteilung dazu dient, ein einheitliches und zusammengehöriges Produkt herzustellen. Deshalb muß der westliche Mensch wieder lernen, wie er Einheitlichkeit durch Zusammengehörigkeit erreicht.

Die Gefahr der westlichen analytischen Arbeitsweise liegt darin, daß die Orientierungslosigkeit überwiegt und den Menschen zerstört.

Das Kampfbewußtsein wird allgemein durch die kritikorientierte Erziehung verstärkt. Auf der einen Seite wird der Mensch zwar fähig, alle möglichen Dinge zu durchschauen, auf der anderen Seite kann die Kritikfähigkeit zu einem zersetzenden Element werden und Menschen zerstören. Menschen mögen keine Kritik, d.h. nicht nur Kinder, sondern auch die Erwachsenen mögen keine Kritik. In Korea sagt man daher: Nur Freunde können Kritik ausüben. Was es heißen soll, kann man so erklären: die Beziehung der Freundschaft bedeutet das Vertrauen für die gemeinsamen Interessen. Die Voraussetzung der Kritik der Freunde ist keine Absicht der Vernichtung, sondern eher die Unterstützung oder Bei-

1) Kant, Kritik der praktischen Vernunft, S. 12

hilfe für die Freunde. Trotz dieser gut gemeinten Kritik von Freund zu Freund reagiert man manchmal provokatorisch. Wenn man auf die 'freundliche Kritik' schon so reagieren mag, ist es keine Frage, wie Menschen auf Kritik von Fremden reagieren müssen oder mögen.

Die freiheitsorientierte Erziehung verstärkt das Kampfbewußtsein im Westen, denn Freiheit bedeutet individuelle Freiheit, die notfalls auch auf Kosten anderer angestrebt wird. Auch bei Hilfeleistungen oder ähnlichen Handlungen führt diese oft dazu, daß man nicht mehr nehmen, aber auch nicht mehr geben kann. Menschliche Beziehungen laufen deshalb oft ähnlich wie geschäftliche Beziehungen ab. Oft ist große Einsamkeit oder Isolation die Folge.

Außer Menschenanschauung und Erziehung spielen die Geschichte der Geldwirtschaft für die Entwicklung des Kampfbewußtseins eine große Rolle. Das frühe Aufkommen der Geldwirtschaft in Europa, die sich von Griechenland ausbreitete, kann auch hier eine der wichtigsten Faktoren sein, um das bestimmte Kampfbewußtsein des westlichen Menschen zu entwickeln. Dieser Kampf auf ökonomischer Ebene wurde schon von A. Smith und K. Marx hervorgehoben, die damit die Theorie des menschlichen Kampfbewußtseins beschleunigt haben. So beruht die Theorie von A. Smith 'Untersuchung über die Natur und die Ursache des Nationalreichtums', die die Entwicklung der bürgerlichen kapitalistischen Gesellschaft grundsätzlich beeinflußt hat, auf dem freien Kampf der

Individuen untereinander.

Wo der gesellschaftliche Zusammenhalt und damit die Lebensplanung des Individuums durch Geld vermittelt ist, müssen der individuell-egoistische Standpunkt im Denken, scharfe Subjekt-Objekt-Trennung und abstrakte, quantifizierende Denkmodelle besonders hervortreten; sie werden auch durch den ökonomischen Erfolg belohnt. Die Vorherrschaft des Geldes zieht sich - mit Schwankungen - durch die ganze europäische Geschichte. Schließlich war es das aufgehäufte Handelskapital, aus dem sich zu Beginn der Neuzeit der moderne Kapitalismus entwickelte. In Ostasien gehörten die Kaufleute zu den verachteten Berufen, sie standen in der offiziellen Rangskala unter den Bauern. Sie waren meistens von der Zentralgewalt abhängig.

Das Fehlen einer umfangreichen Geldökonomie machte z.B. in China bis ins 20. Jahrhundert der imperialistischen Expansion des Westens große Schwierigkeiten. Märkte mußten durch Kriege, Opiumimport, hohe Steuern und Verschuldung der Bevölkerung erst künstlich geschaffen werden. Man kann sagen, daß der gesellschaftliche Zusammenhalt der Menschen in Ostasien bis in die jüngste Zeit hinein ein unmittelbarer nicht abstrakter und geldvermittelter war.

Die Geldökonomie war schon bei den Griechen immer mit Krieg und Raub verbunden, mit einem einseitigen brutalen Zugriff auf Dinge und auf Menschen, die zu Dingen gemacht wurden, z.B. Sklaven. Auch der Kapitalismus hat sich aus Raub und Sklavenhandel gebildet. Ein Satz wie 'der Krieg ist der Vater aller Dinge', der sich bei den Griechen findet, aber

z.B. auch im modernen westlichen Sozialdarwinismus und Nationalismus gilt, wäre in Ostasien undenkbar.

Mit dem Krieg hängen Sklaverei und Leibeigenschaft zusammen, die im Westen der antiken und feudalen Wirtschaft zugrundelagen und die ein Ding-Denken in bezug auf andere Menschen, eine Subjekt-Objekt-Trennung implizieren. Sklaverei war in den ostasiatischen Gesellschaften nie verbreitet; die Bauern waren auch keine Leibeigenen. K. Marx spricht zwar von der 'allgemeinen Staatssklaverei' in Asien, diese umfaßt aber alle Menschen der Gesellschaft gleichermaßen. Auf der Grundlage der angesprochenen Verdinglichung und Abstraktheit im westlichen Leben und Denken konnte sich der Kapitalismus entwickeln. Hier fängt die totale Herrschaft des Geldes, der Konkurrenzkampf zwischen den Menschen, der Egoismus und die Verdinglichung von Menschen in Lohnarbeit an. Die Menschen geraten in ein abstraktes, unendliches Machtstreben, das man als 'Gott-ähnlichkeitsstreben' bezeichnen kann. 1)

H.E. Richter spricht vom modernen 'Gotteskomplex'. So herrscht in der westlichen Religion Gott vom Jenseits her über die Menschen, so machten sich diese andere Menschen und die Erde untertan. 2)

In der ostasiatischen Religion ist das Verhältnis zwischen Gott, Menschen und Natur nicht so einseitig und 'imperia-

-
- 1) Die Bibel, Erstes Buch Mose I.27: "Gott schuf den Menschen zu seinem Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn;..."
 - 2) ebda. Vers 28: "Und Gott segnete sie und sprach zu ihnen: Seid fruchtbar und mehret euch...und herrschet über die Fische im Meer und über die Vögel unter dem Himmel und über das Vieh und über alles Getier, das auf Erden kriecht."

listisch'. "Der Mensch darf nicht die Natur regieren, sondern er soll in der Natur und mit der Natur zusammenleben."¹⁾ Das Denken in Ostasien ist durch das Agrarleben geprägt, bei dem der Zusammenhang zwischen den Menschen unmittelbar und persönlich ist und auf die Natur Rücksicht genommen wird. Die Landwirtschaft ist hier anders als in Europa. Sie ist nicht auf Massenproduktion ausgerichtet, weil für Reis eine andere Anbaumethode erforderlich ist als für Getreide. Es muß vielmehr auf die einzelnen Pflanzen und besonderen Bedingungen Rücksicht genommen werden, ähnlich wie in einem Garten. Erfahrung und Einfallsreichtum spielen eine größere Rolle als die Beherrschung von Natur mittels körperlicher Kraft. Deshalb sind auch die zwar körperlich schwachen, aber erfahrenen Alten in Ostasien sehr geachtet, was auch die Vorherrschaft des Ahnenkults in Ostasien erklären kann.

Die ostasiatischen Kulturen, insbesondere die koreanische Kultur, gehen davon aus, daß der Mensch von Geburt an gut ist und in sympatischem Verhältnis zu seinen Mitmenschen lebt. Die einflußreichen Theorien der Geisteswissenschaften in Korea beruhen auch auf einer solchen Menschenanschauung. Sie betrachten den Menschen als einen Teil der Natur bzw. des Gottes wie Buddha oder Tao.

Dies bleibt aber nicht eine bloße Betrachtung, sondern die Menschen versuchen auch, gemäß der Güte des Buddha oder der Vollkommenheit des Taos zu handeln. Die Idee der Freiheit und die Angst vor Gott fehlen daher in der koreani-

1) Heinrich Zimmer, Philosophie und Religion Indiens, Frankfurt 1973, S.24f., S.196f., S.436f.

schen Kultur. Mit anderen Worten kann man sagen, daß die Koreaner frei von der Idee der jenseitigen Gotteswelt bzw. der Allmacht des Gottes leben. Die Freiheit vom Gotteskomplex bedingt bei Koreanern, daß sie Problemlösungen nicht auf extrapunitive Weise versuchen, d.h. nicht andere Menschen oder Nationen angreifen, sondern das Problem erst mit sich zu klären versuchen. Sie werden daher intro-punitiv reagieren, d.h. die Schuld bei sich selbst suchen, während Menschen im Westen den Kampf als Problemlösungsstrategie vorziehen und bei anstehenden Problemen extrapunitiv reagieren.

Die Fähigkeit des Koreaners, Probleme in sich und mit sich zu lösen, hängt damit zusammen, daß er keine strafende Gottheit über sich sieht, die die Menschen in Gute und Böse trennt. Der Kampf, der sich prinzipiell gegen andere Gegenstände oder Menschen richtet, wird daher von Koreanern als eine schlechte, d.h. ungebildete Methode der Problemlösung behandelt. Dies kampfvermeidende Verhalten der Koreaner wurde durch Erziehung verstärkt, d.h. durch die Betonung des 'Weichheit-Gewinn-Prinzips', des kritiklosen Verhaltens und des Mitverantwortungsbewußtseins, etc.

Das ostasiatische Kampfbewußtsein beruht darauf, daß 'leben und leben lassen' eine notwendige Erkenntnis ist, um die Existenz des Menschen zu sichern, d.h. "der Mensch soll in der Natur und mit der Natur zusammenleben." Diese Erkenntnis wurde in die menschlichen Verhältnisse zwischen Du und Ich, zwischen Mann und Frau, etc. übertragen. Das Gleichgewicht zwischen dem Angriff der Natur und der Verteidigung

gung des Menschen, zwischen Du und Ich, ist die Voraussetzung für die Harmonie des Lebens.

Dieses Gleichgewicht und damit auch die Harmonie zwischen Natur und Menschen ist die Grundlage der Erkenntnistheorie, Kosmologie und Philosophie in Ostasien. Um die Harmonie bzw. das Gleichgewicht der Menschen untereinander zu erhalten, sollten Menschen nicht egozentrisch, aggressiv, feindselig, einseitig sein. Sie müssen immer an für das Ganze denken.

M. Granet schreibt:

"Über das chinesische Denken herrschen gemeinsam die Begriffe von Ordnung, Ganzheit und Wirkkraft. Die Chinesen bekümmerten sich nicht um die Abgrenzung von Reichen in der Natur. Jede Gegebenheit stellt in sich ein Ganzes dar." 1)

Dieses Ganzheitsdenken, das auf die Rücksichtnahme der Ganzheit beruht, (d.h. Rücksichtnahme aller beiden Seiten bzw. gegensätzlichen beiden Seiten) ist eher defensiv, zurückhaltend, doppelseitig, kompromißfähig.

Daher ist das Ganzheitsdenken vorteilhafter als das westliche Denken, wenn es um den Menschen geht, weil es mit Gefühl, Vernunft und Emotionalität tief verbunden ist.

Aber wenn es um Dinge oder Sachen geht, hat das westliche Denken Vorteile, weil es mehr mit Sprache, formaler Logik und Sachverständnis verbunden ist.

Der Ostasiate hält die Harmonie zwischen dem westlichen und ostasiatischen Denken für notwendig, um einen voll-

1) M. Granet, Das chinesische Denken, S. 258

ständigen Menschen zu gestalten, ebenso wie eine Harmonie zwischen industrieller und landwirtschaftlicher Produktionsweise für das gemeinsame Leben der Menschen nötig ist.

G. Bermann schreibt:

"Die Humanwissenschaften haben die Aufgabe, sich des Menschen in seiner Einheit anzunehmen, und müssen die Gesetze seiner Reaktionen experimentell untersuchen" und weiter: "Die Grundlagen der Wissenschaft der Zukunft ruhen auf der Wissenschaft des 'Richtigen', Wahren, d.h. auf der durch die Synthese vermittelten Erkenntnis des harmonischen Zusammenspiels der Gefühle, des moralischen Gewissens, des Willens und der gesamten individuellen und sozialen Persönlichkeit." 1)

Insgesamt kann man sagen, die Entwicklung des Kampfbewußtseins der westlichen Menschen beruhe auf Menschenanschauungen wie 'Menschen sind von Geburt an böse und sündig' und auf Naturanschauungen wie 'die Natur steht im Gegensatz zum Menschen'. Dieses Kampfbewußtsein wurde wiederum durch Erziehung wie kritik-, differenzierungs- und freiheitsorientierte Erziehung verstärkt und durch Geldwirtschaft beschleunigt und auch begründet bzw. rationalisiert, während die Entwicklung des Kampfbewußtseins in Korea durch die andere Menschen-, Natur-, Wertanschauung, das andere Erziehungs- und Wirtschaftssystem geschwächt wurde.

Diese Verstärkung bzw. Schwächung des Kampfbewußtseins im Westen und in Ostasien wurde meines Erachtens zu einseitig und zu pauschal beschleunigt. Die Folge ist daher, daß Men-

1) G. Bermann, Eine neue Medizin für die Massen, S. 243

schen im Westen zu kämpferisch gegen Natur und Mitmenschen geworden sind und ständig die Problemlösung nach außen wenden müssen (extravertiertes Kampfbewußtsein), während Menschen in Ostasien (besonders in Korea) zu kampfermeidend (auch gegen Ungerechtigkeit) geworden sind und immer die Problemlösung nach innen wenden (introvertiertes Kampfbewußtsein). Diese extreme bzw. einseitige Entwicklung des Kampfbewußtseins im Westen und in Ostasien muß durch gegenseitigen Einfluß der beiden Gewinnkonzepte harmonisiert werden, d.h. eine Gleichgewichtsherstellung zwischen beiden Gewinnkonzepten ist notwendig, um die gesunde Entwicklung der Menschheit zu sichern. Es gibt kein pauschales Gewinnkonzept für die Menschheit, da die Art der Kampfsituation oder das Ziel des Kampfes verschieden sind. Daher muß das Kampfkonzert so gestaltet werden, daß Menschen nicht nur das Ziel des Kampfes, sondern auch Mittel bzw. Prozesse des Kampfes berücksichtigen müssen. Also von Fall zu Fall sollte man entscheiden, welches Kampfkonzert angewendet werden müßte. Also sollten Menschen im Westen und in Ostasien miteinander lernen, welches Kampfkonzert für einen bestimmten Fall für die Menschheit günstig sein könnte.

Meines Erachtens nach ist der Mensch von Geburt an weder böse und sündig, noch gut und sympathisch. Menschen werden durch Erziehung entweder bössartig (d.h. kämpferisch) oder sympathisch gestaltet. Die persönlichen Erfahrungen der Kinder bzw. Erwachsenen, die immer mit der Erziehung eng verbunden sind, spielen also für die Entwicklung des

Kampfbewußtseins eine wichtige Rolle. (Natürlich kann die persönliche Erfahrung der Kinder bzw. Erwachsenen mit ihrer Umgebung und ihren Bezugspersonen eine große Rolle spielen.) Wenn ein Kind von seinen Eltern oder Mitmenschen gut behandelt wurde, gibt es solches Verhalten der Eltern oder Mitmenschen den anderen Kindern oder Erwachsenen weiter. Der umgekehrte Fall geschieht genauso. Aufgrund dieser Feststellung kann ich sagen, daß Menschen nicht von Geburt an egoistisch, böse, feindlich und kämpferisch sind, sondern daß sie solches Verhalten durch Erziehung und damit auch Erfahrung gelernt haben. Dies trifft nicht nur für die Kindererziehung zu, sondern auch für bestimmte Lernprozesse bei Erwachsenen, z.B. ist die Militärerziehung geeignet, das Verhalten so zu ändern, daß Kampfbewußtsein entsteht in dem Sinne, daß Erwachsene ihre Probleme durch Angriff zu lösen versuchen und nicht durch Reflexion in ihrem Inneren. Man kann im allgemeinen sagen, daß das Kampfbewußtsein des Menschen durch Erziehung in verschiedenen Bereichen erworben werden kann.

Die vernünftige Lösung der Probleme des menschlichen Kampfbewußtseins liegt darin, ein Gleichgewicht zwischen dem Starken und dem Weichen, oder mit anderen Worten, zwischen einem Gewinnkonzept der Stärke und einem Gewinnkonzept der Schwäche herzustellen, weil das Verhältnis von Stärke und Schwäche im asiatischen Denken ein komplementäres und sich ergänzendes ist. Es gibt keine Menschen, die das Verhältnis zwischen ihrer rechten Hand und ihrer linken Hand als gegensätzlich, d.h. feindlich wahrnehmen, sich vorstellen und

empfinden. Das Gleiche gilt für das Verhältnis zwischen dem rechten und dem linken Bein. Es gibt auch keine Menschen, die glauben, die Menschheit könne ohne Natur existieren. Aber die Geschichte der westlichen Kultur zeigt uns, daß es möglich ist, daß Menschen das Verhältnis zwischen Menschen und Natur, zwischen Mann und Frau, zwischen Sein und Schein, zwischen Bewußtsein und Gefühl als ein feindliches begreifen.

"Für Europa, für uns selbst und für die Menschheit,... müssen wir eine neue Haut schaffen, ein neues Denken entwickeln, einen neuen Menschen auf die Beine stellen."

(Fanon, Verdamnte dieser Erde, S. 266)

- Ende -

Erklärung einiger wiederkehrender Begriffe

(Sie sind in der vorliegenden Arbeit mit * bzw. gekennzeichnet)

Harmonie:

Das Tao (der Weg) ist das Mittel zur Ordnung in Natur und Menschheit (Richard Wilhelm). Daher bedeutet die Harmonie bzw. Harmonisierung nichts anderes als die Herstellung der Ordnung zwischen Natur und Menschen, zwischen Du und Ich, zwischen Sein und Schein, zwischen Stärke und Schwäche, zwischen Mann und Frau, etc. Nach dem Taoismus stellen Yin und Yang keine Gegensätze dar wie das Sein und das Nichtsein, ja nicht einmal wie zwei verschiedene Gattungen.

M. Granet schreibt: "Nicht nur, daß man weit davon entfernt ist, einen Widerspruch zwischen den beiden Aspekten Yin und Yang anzunehmen, glaubt man, daß sie sich gegenseitig ergänzen und vollenden - und dies sowohl in der Wirklichkeit als auch in der Vorstellung." 1)

Die Harmonisierung geschieht daher durch die Tat, mit der die Gleichgewichte zwischen den Gegensätzen untereinander hergestellt werden, d.h. gegenüber egozentrischem Verhalten nicht egozentrisch zu sein, gegenüber Aggressionen keine Aggression zeigen, etc.

Daher sagt man: 'Um die Harmonie der Menschen untereinander zu erhalten, sollten Menschen nicht egozentrisch, aggressiv, feindselig und einseitig sein.' Hier kann man die Kochkünste heranziehen, welche lehren, wie man den harmonischen Geschmack bzw. eleganten Geschmack durch Mischung der verschiedenen gegensätzlichen Zutaten (z.B. Paprika, Porree, Salz etc.) herstellt.

Also, die Stärke wird durch Schwäche neutralisiert und die Schwäche durch Stärke in eine höhere Ordnung gebracht. Es hat nichts mit der Passivität oder Akti-

1) M. Granet, Das chinesische Denken, S. 254

vität an sich zu tun, sondern Passivität und Aktivität sind in der gleichen Handlung eingeschlossen.

"Es besteht kein Anlaß, Arten und Gattungen abzugrenzen." 1)

Bei der Harmonisierung zwischen verschiedenen Farben in der Malerei oder zwischen verschiedenen Tönen von verschiedenen Instrumenten bzw. von Menschen in der Musik ist anschaulich, daß das Verhältnis zwischen Schwarz und Weiß oder sonst anderen Farben, oder zwischen niedrigen und höherreren Tönen für das Ganze ergänzend ist. Man sagt: 'Das Gift ist auch nützlich, wenn man es gut anwendet.'

Vollkommenheit:

Die Entwicklung der ostasiatischen Kultur besteht in der Entwicklung des Vorhandenen. Sie haben wenig Interesse für die Veränderung oder Verbesserung der menschlichen Lebensbedingungen, während die Menschen im Westen grundsätzlich Veränderung bzw. Verbesserung anstreben.

Der Sinn der Welt liegt für den Ostasiaten in der Anpassung des Menschen an die Harmonie des Kosmos. Nach den Taoisten soll das Gute leidenschaftslos, gemächlich und ohne Streben entfaltet und gespendet werden, ebenso wie es in der Natur geschieht.

Die Vollkommenheit bedeutet daher nichts anderes als die Ordnung des harmonischen Zusammenlebens nicht nur mit der Natur, sondern auch mit den Mitmenschen wie es im Makrokosmos geschieht.

Das gesunde harmonische Zusammenleben mit der Natur und mit den harmonischen Mitmenschen ist die Voraussetzung der Vollkommenheit.

1) M. Granet, Das chinesische Denken, S. 254

Kampfbewußtsein:

Siehe in der Einleitung

Selbstunterdrückung:

Nach dem 'koreanisch-deutschen Wörterbuch' sollte das Wort 克己 oder 自制 als Selbstbeherrschung übersetzt werden. Aber das Wort 'Beherrschung' ist bei den Ostasiaten ungewöhnlich, weil das Wort 'Unterdrückung' als Kern der Erziehung in Ostasien gilt, während das Wort 'Beherrschung' im Westen gewöhnlich angewendet wird.

Der Grund liegt darin, daß Menschen im Westen jegliche Unterdrückung als negativ oder sogar als Ursache der Krankheit betrachten, während Menschen in Ostasien diese als die Voraussetzung für die Entwicklung der höheren Persönlichkeitseigenschaften wie z.B. Tugend, Bescheidenheit, Reife, des Menschen betrachten. Der Inhalt bzw. die Bedeutung der 'Selbstunterdrückung' impliziert die Bedeutung der 'Selbstbeherrschung', nämlich die Selbstbeherrschung gegenüber materiellen und sinnlichen Bedürfnissen, wie sexuelle Bedürfnisse oder Affektäußerungen. Deshalb habe ich anstelle von 'Selbstbeherrschung' 'Selbstunterdrückung' benutzt. (An anderer Stelle benutze ich jedoch das Wort 'Selbstbeherrschung'.)

Also 'Selbstunterdrückung' bzw. Selbstbeherrschung bedeutet hier, daß Menschen ihre Bedürfnisse 'vernünftig' mit Rücksicht auf Mitmenschen, Situationen, etc. selbst kontrollieren. Z.B. Unterdrückung des kämpferischen Sprechens oder Handelns, obwohl solche Bedürfnisse da sind, oder einer böartigen Äußerung gegenüber Mitmenschen, oder egoistischen Verhaltens gegen andere Menschen.

Quellennachweis und Basisliteratur

Abegg, Lily: Ostasien denkt anders, München 1970

An Ho-Sang: Godae ui Hanguksasang e Kwanhan Ywongu
(the journal of asiatic Studies) Vol. 5, Nr. 1
Seoul 1962, S. 164 f.

Altes und Neues Testament

Arnheim, Rudolf: Wir denken zu viel und sehen zu wenig,
in: Psychologie Heute, Heft 4/1979

Bateson, G.: Von den Strukturen hinter den Strukturen,
in: Psychologie Heute, Heft 11/1978

Bermann, G.: Eine neue Medizin für die Massen, Frankfurt
a.M. 1973

Chang Tung-Sun: A chinese philosophers theory of knowledge,
in: Etc, Vol. 9, 1952

Cheondogyo Kyeontzeon: Seoul 1970, S. 3 f.

Choi Dong-Hi: Hanguk Munwhasa Daegye (Die große koreanische Kulturgeschichte), Bd. 6, Seoul 1970,
S. 757

Choi Dong-Hi: Dong-Kyung Daetzeon in Hanguk Myungtzeo
Daetzeontzip, Seoul 1973, S. 273

Choi Mun-Hong: Koreanische Philosophie, Seoul 1981

Choi Mun-Hong: Vergleichende Philosophie im Westen und
Osten, Seoul 1979

- Chung Jae-Chul: Chungang Daehakgyo Nonmuntzip
(Thesen-Kollektion der Chungang Uni.)
Seoul 1964, S. 247
- Correll, W.: Lernen und Verhalten, Fischer Verlag, 1976
- Crowcroft, Andrew: Der Psychotiker, Fischer Verlag 1978
- Darwin, C.: Entstehung der Arten, Stuttgart 1863
- Darwin, C.: Die Abstammung des Menschen, Stuttgart 1871
- Dörner, K., u.a.: Irren ist menschlich, Psychiatrie Verlag,
1978
- Fanon, Frantz: Die Verdammten dieser Erde, Suhrkamp 1981
- Freud, S.: Zeitgemäßes über Krieg und Tod (1915) Bd. 9
- Freud, S.: Das Unbewußte (1915) Bd. 3
- Freud, S.: Warum Krieg (1933) Bd. 9
- Freud, S.: Einige Bemerkungen über den Begriff des Unbe-
wußten in der Psychoanalyse (1912) Bd. 3
- Freud, S.: Zukunft der Illusion (1927) Bd. 9
- Freud, S.: Bewußtsein und Unbewußtes (1923) Bd. 3
- Freud, S.: Jenseits des Lustprinzips (1920) Bd. 3
- Freud, S.: Das Unbehagen in der Kultur (1930) Bd. 9
- Freud, S.: Die Verdrängung (1915) Bd. 3
- Freud, S.: Das Ich und das Es (1923) Bd. 3
- Freud, S.: Triebe und Tribschicksale (1915)
- Freud, S.: Zwangshandlungen und Religionsübungen, Bd. 7
- Freud, S.: Hemmung, Symptom, Angst (1926) Bd. 6
(o.a. Studienausgabe, Fischer Taschenbuch 1982)
- Freud, S.: Unser Verhältnis zum Tode, Bd. 9, Studienaus-
gabe, Fischerlag 1982, S. 52
- Freud, S.: Abriß der Psychoanalyse, GW Bd. 17, Frankfurt
a.M. 1969, S. 72
- Freud, S.: Zweite Angsttheorie, GW Bd. 15, Frankfurt a.M.
1969, S. 92

Friedlein, Curt: Geschichte der Philosophie, Berlin 1980

Fromm, E.: Anatomie der menschlichen Destruktivität, rororo
1980, S. 53

Fromm, E.: Zen-Buddhismus und Psychoanalyse, suhrkamp 1980

Fromm, E.: Aggressionstheorie, GW Bd. 7

Fromm, E.: Analytische Charaktertheorie, GW Bd. 2

Fromm, E.: Psychoanalyse, GW Bd. 8
(o.a. Bd. aus Gesamtausgabe, DVA 1981)

Fromm, E.: Die Furcht vor der Freiheit, GW Bd. 1, 1980

Fromm, E.: Die Revolution der Hoffnung, GW Bd. 4, 1980

Fromm, E.: Jenseits der Illusionen, GW Bd. 9, 1980

Fromm, E.: Wege aus einer kranken Gesellschaft, GW Bd. 4

Fromm, E.: Zur Theorie und Strategie des Friedens, GW Bd. 8

Fromm, E.: Das Udenkbare, das Unsagbare, das Unausprech-
liche, in: Psychologie Heute, Heft 11/1978

Graumann, C.F.: Denken, Kiepenheuer/Witsch 1971

Granet, M.: Das chinesische Denken, dtv 1980, S. 254

Grimm, G.: Die Lehre des Buddha, Wien 1979

Han ki-Eon: Ostasiatisches Denken und Erziehung, Seoul 1978

Han ki-Eon: Koreanisches Denken und Erziehung, Seoul 1979

Hauptströme der koreanischen Denkgeschichte (Main current
in korean Thought 2), Autoren-Kollektion, Seoul
1977

Horkheimer, M.: Traditionelle und kritische Theorie,
Fischer Verlag 1980

I.Cing: Textbuch: Text und Materialien, 1980, übersetzt
von Richard Wihelm

Ilyon: Samgukyusa (Die Zusätze zur Geschichte der drei
Königreiche) Seoul 1962

Jaureš, Jean: Die Ursprünge des Sozialismus in Deutschland,
Berlin 1974, S. 28

Joo Jae-Yong: Probleme der konfuzianistischen Gotta-
schauung und der Zeremonie für Tote,
Seoul 1958, S. 116-117

Jung, C.G.: Bewußtes und Unbewußtes, Fischer 1981

Kalweit, Holger, Die Entfesselung des Bewußtseins, in:
Psychologie Heute, Heft 7/1982

Kant, I.: Kritik der reinen Vernunft, suhrkamp 1981

Kant, I.: Kritik der praktischen Vernunft, suhrkamp 1982

Kim Kyung-Tak: Einführung der chinesischen Philosophie,
Seoul 1981

Kim Kyung-Jae: Choi Su-Un Studie, in: Hauptströme der
koreanischen Denkgeschichte, Seoul 1977

Kim Ryang-Son: in: Hanguk Munhwasa Daegae, Bd. 6, Seoul
1970, S. 577-579

Kim Yong-Duk: Studie der Denkgeschichte in der letzten
Periode der Lee-Dynastie, Seoul 1977

Koch, W.: Der Sozialdarwinismus, München 1973

Kofler, Leo: Soziologie des Ideologischen, 1975

Kofler, Leo: Der asketische Eros, Wien 1957

Kofler, Leo: Mit einer Zehe im echten Reich der Freiheit
stehen, in: Psychologie Heute, Heft 1/1982

Krüll, M.: Schizophrenie und Gesellschaft, München 1977

Leontjew, A.N.: Probleme der Entwicklung des Psychischen,
Frankfurt a.M. 1973

Malthus, T.R.: Über die Bedingungen und Folgen der Volks-
vermehrung, 1978, zitiert nach Koch, S. 27

Marcuse, Herbert: Triebstruktur und Gesellschaft, 1977,
S. 82

Marthe, Robert: Die Revolution der Psychoanalyse, 1972, S. 29

Marx, K.: Das Kapital, Bd. 1, Berlin 1974

Marx, K.: Grundrisse der Kritik der politischen Ökonomie,
Frankfurt a.M.

Marx/Engels: MEW, Bd. 3 (1958), Bd. 20 (1962) Dietz

Miller, A.: Am Anfang war Erziehung, suhrkamp 1982

Miller, A.: Du sollst nicht merken, S. 273

Neue Volksethik, Autoren-Kollektion, Soul 1981

Ornstein, Robert: Die Psychologie des Bewußtseins, Fischer
1976

O Sek-Keun: Der Volksglaube und das Christentum in Korea,
1979 (Dissertation)

Osterkamp, U.: Motivationsforschung 2, Frankfurt a.M. 1976,
S. 59

Ottomeyer, K.: Ökonomische Zwänge und menschliche Beziehun-
gen, rororo 1977

Parin, Paul: Kleinbürger ohne Selbstbewußtsein, in:
Psychologie Heute, Heft 10/1978

Park tzi-Won: Heo säng tzeon, Alte koreanische Literatur-
Selektion, Bd. 1, S. 97-112

Piaget, J.: Urteil und Denkprozeß des Kindes, Berlin 1981

Piaget, J.: Erkenntnistheorie der Wissenschaften vom
Menschen, Berlin 1973

Portele, Gerhard: Sozialisation und Moral, Basel 1978

Richter, Horst E.: Der Gotteskomplex, Rowohlt 1980

Rubinstein, S.L.: Sein und Bewußtsein, Berlin 1977

Ryu Dong-Sik: Hanguk Chonggyowa Gidokgyo (the christian
Faith Encounters the Religions of Korea)
Seoul 1965, S. 110

Schaff, A.: Sprache und Erkenntnis, Rowohlt 1974

Schaff, A.: Entfremdung als soziales Phänomen, Wien 1977,
S. 19

Schickel, Joachim: Konfuzius, Materialien zu einer Jahr-
hundert-Debatte, Frankfurt a.M. 1976

Schickel, Joachim: Große Mauer große Methode, Stuttgart 1968

Schumacher, E.F.: Rat für die Ratlosen, Hamburg 1979

Segal Hanna, Melanie Klein, S. 163 f., 168, zitiert von
'Du sollst nicht merken' S. 273

Skinner, B.F.: Die Funktion der Verstärkung, Kindler 1974

Skinner, B.F.: The Design of cultures, Daedalus 1961

Skinner, B.F.: Jenseits von Freiheit und Würde, Rowohlt 1973

- Watzlawick, P., u.a.: Menschliche Kommunikation, Bern 1974
- Wertheimer, M.: Über Gestalttheorie, Vortrag, gehalten in
der Kant-Gesellschaft Berlin am 17.Dez.1924,
Sonderdrucke des Symposions, Heft 1/1925, Erlangen
- Whorf, B.Lee: Sprache Denken Wirklichkeit, rororo 1976
- Wilhelm, Richard: Li Gi, Das Buch der Sitte, Jena 1930,
S. 363
- Wulff, Erich: Grundfragen transkultureller Psychiatrie,
in: das Argument, Nr. 50
- Wygotski, L.S.: Denken und Sprache, Fischer 1979
- Yoon Sa-Soon: Studie der Tæ-gæes Philosophie
- Yu Myung-Chong: Geschichte des koreanischen Denkens,
Seoul 1981
- Zimmer, Heinrich: Philosophie und Religion Indiens, Frankfurt a.M. 1973, S. 24

Lebenslauf

Am 14. November 1940 wurde ich als erster Sohn des wohlhabenden Bauern Yoon Won-Bong und dessen Ehefrau Park Byung-Duk in der Nähe von Pyong-Yang in Nordkorea geboren. Meine Kindheit verbrachte ich in Pyong-Yang, wo ich bis 1950 die Grund- und Oberschule besuchte. Im Jahr 1951, während des koreanischen Bruderkriegs, floh meine Familie, d.h. meine Eltern und meine vier Geschwister, nach Südkorea. Meine Jugend verbrachte ich in Pusan, wo ich das Gymnasium, die Pusan Highschool, bis zum Abschluß im Jahr 1957 besuchte. Danach zog meine Familie nach Seoul, um mir dort ein Studium an der städtischen Hochschule zu ermöglichen. Ich interessierte mich damals für Philosophie und Volkswirtschaft im Zusammenhang mit der landwirtschaftlichen Entwicklung unseres Landes. Während und nach dem Studium der Landwirtschaft (Abschluß 1965, dazwischen Absolvierung des 2-jährigen Militärdienstes), war ich als "Talent" und Schauspieler bei Rundfunkanstalten, beim Fernsehen und Theater engagiert. Als man mir als berufliche Alternative die Stelle eines Oberschul-Lehrers und die eines staatlichen Beamten beim Landwirtschaftsministerium anbot, entschied ich mich für letzteres. Als Beamter (1966-68) war ich als Jugendberater, Betriebsberater, Redakteur in der Informationsabteilung tätig. Seit Mitte 1968 arbeitete ich als Selbständiger, Versicherungsvertreter und Zeitungsberichterstatteer.

1970 nahm ich an einem Lehrgang für Programmierer teil. Im Januar 1971 kam ich in die Bundesrepublik Deutschland als Gastarbeiter.

1975 entschloß ich mich, weiter zu studieren. 1979 schloß ich mein Psychologiestudium an der Freien Universität Berlin ab. Danach widmete ich mich dem Aufbaustudium und arbeitete an meiner Dissertation. Während dieser Zeit lehrte ich Gruppen die Kenntnis und Anwendung orientalischer Naturheilmethoden, insbesondere die der Akupressur.

